FORSCHUNGEN

ÜBER DIE

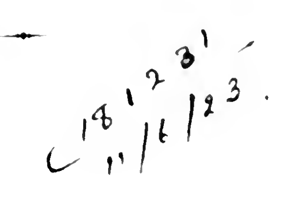
NIKOMACHISCHE ETHIK

DES

ARISTOTELES

VON

HERMANN RASSOW.



WEIMAR
HERMANN BÖHLAU
1874.

VORWORT.

Die nachstehenden Abhandlungen wollen einen Beitrag geben zu einer dem heutigen Stande der Forschung entsprechenden kritischen Bearbeitung der Nikomachischen Ethik. An einer solchen fehlt es bekanntlich. Die Didotsche Ausgabe ist kaum mehr als ein Abdruck des Bekkerschen Textes und ähnlich verhält es sich mit der in anderer Beziehung höchst verdienstlichen Ausgabe des Engländers Grant. In Deutschland hat der Text der Nikomachischen Ethik zwar in Einzeluntersuchungen manche werthvolle Berichtigung erfahren, aber zu einer kritischen Bearbeitung der gesammten Ethik ist man auch hier noch nicht gekommen. Hoffen wir, dafs diese uns bald von kundiger Hand zu Theil wird, um so mehr, als jetzt der Kritik in dem index Aristotelicus von Bonitz ein unvergleichliches Hülfsmittel dargeboten ist. Dafs auch die folgenden Untersuchungen diesem für die Aristotelische Forschung

epochemachenden Werke viel zu verdanken haben, fühle ich mich gedrungen hier auszusprechen.

Auf den Wunsch der verehrlichen Verlagsbuchhandlung habe ich aus den von mir über die Aristotelischen Ethiken veröffentlichten Schulprogrammen, die öfter verlangt wurden, aber nicht mehr abgegeben werden konnten, dasjenige aufgenommen, was sich mir bei erneuter Prüfung als richtig oder wahrscheinlich erwies.

Weimar im März 1874.

Rassow.

Inhaltsübersicht.

Verzeichnifs der besprochenen Stellen.

I. Die Bekkerschen Handschriften der Nikomachischen Ethik.

Immanuel Bekker hat über die von ihm benutzten Aristotelischen Handschriften die versprochene[1] nähere Auskunft bekanntlich nicht ertheilt. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als die Vergleichung der Varianten in einzelnen Schriften[2] es aufser Zweifel setzt, dafs Bekker nicht sämmtliche von ihm aufgeführte codices vollständig collationirt hat. Das Verschweigen dieses Umstandes, das dem Leser eine unerfreuliche Arbeit aufbürdet, hat zu vielfachen Irrungen Veranlassung gegeben. Auch Krische, dem wir eine Untersuchung über die Handschriften der Nikomachischen Ethik verdanken[3], ist durch das Vertrauen auf die Genauigkeit der Bekkerschen Angaben getäuscht worden. Seine Ansicht über Werth und Verwandtschaftsverhältnifs der sechs von Bekker dem Texte zu Grunde gelegten Handschriften[4] ist im wesentlichen folgende:

Es sind zwei Familien von Handschriften zu unterscheiden, von denen die eine die Handschriften H N M L O umfafst, die andere von der Handschrift K vertreten wird.

Als die beste Handschrift unter allen ist H anzuerkennen. Prüft man, heifst es p. 396, die Bekkersche Collation genau, so wird sich das wichtige Resultat ergeben, dafs alle übrigen

[1]) In der Vorrede p. 3.

[2]) Vergl. Bonitz, Einl. z. Metaphysik p. 16, Susemihl, Einl. z. Politik p. 16. Um genau feststellen zu können, in welchem Umfange Bekker die betreffenden Handschriften verglichen hat, wird es in vielen Fällen einer neuen Collation bedürfen.

[3]) Jen. allg. Lit.-Zeit. Dec. 1835 p. 385.

[4]) Die von Bekker benutzten codices sind ein Laurentianus K^b, ein Riccardianus O^b, drei Marciani H^a M^b N^b und ein Parisiensis L^b. Die nähere Bezeichnung der codices durch a und b ist im Folgenden der Kürze wegen unterlassen.

Handschriften (aufser K) mit dieser Marcianischen eine zweite Familie ausmachen, dafs aber in dieser H die ältere und reinere Quelle bildet, nach welcher die andern mehr oder weniger ihren Urtypus bewahrt haben. — Den geringsten Werth haben nach Krisches Meinung in dieser Handschriftengruppe M und L.

Ueber die Laurentianische Handschrift K äufsert sich Krische folgendermafsen: Diese Handschrift steht unter allen uns bekannten der Nikomachischen Ethik ganz vereinzelt da, sie bildet bei näherer Untersuchung ihrer Lesarten eine besondere Familie, darf aber trotz ihres relativ hohen Alters im allgemeinen nicht als Basis gelten.

Eine Bestätigung seiner Ansichten findet Krische in dem kritischen Verfahren, das Bekker nach seiner Meinung beobachtet hat. Er rühmt es als ein besonderes Verdienst der Bekkerschen Ausgabe, eine weit sicherere Kritik durch die Aufstellung des Gesetzes begründet zu haben, dafs, wenn die codices M, L und O, auch K eine Variante liefern, die Lesart der übrigen schon insofern die beglaubigtere sei.

Dies ist das Ergebnifs von Krisches Untersuchung. An dem Mifslingen derselben trägt vor allem die nicht gerechtfertigte Bevorzugung der Handschrift H Schuld. Dafs sich von dieser Handschrift die bei weitem wenigsten Varianten finden, ist nicht, wie Krische anzunehmen scheint, ein Beweis für die Vortrefflichkeit derselben, sondern findet seine Erklärung in dem Umstande, dafs die Bekkersche Collation eine unvollständige ist. Hierauf ist zuerst von Bonitz [1]) aufmerksam gemacht worden. Eine Collation der Handschrift, die er in Venedig vornahm, bestätigte ihm den Verdacht, dafs sie von Bekker nur in den wenigsten Büchern verglichen sei. Nicht verglichen sind nämlich B. II, III bis auf eine Stelle p. 1118ª 32, V bis auf die ersten Capitel von p. 1129ª 3 bis 1130ª 18 und eine Stelle p. 1132ª 23, VI, VII, VIII bis auf eine Stelle p. 1163ª 20, IX, X bis auf Cap. 5 und 6 und einen Theil von 7, von p. 1175ª 34 bis 1177ª 30 [2]).

---

[1]) Aristot. Studien II u. III p. 8.

[2]) Diese Stelle, die von der schlechten Beschaffenheit der Handschrift den deutlichsten Beweis giebt, ist offenbar defshalb verglichen, weil K hier eine grofse Lücke hat.

Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit der Handschrift N. Auch diese ist, wie ich bei einer genauen Prüfung des kritischen Apparates gefunden habe, von Bekker nur zum kleinsten Theile und in subsidiärer Weise [1]) benutzt worden. Folgende Uebersicht mag es zeigen:

B. I verglichen die Hälfte des ersten Capitels, aufserdem nur 5 Stellen, 1095^b 4, 11, 1096^b 23, 1099^a 28, 1101^a 1.

B. II und III scheinen vollständig verglichen zu sein.

B. IV nicht verglichen p. 1119^b 22—1123^b 34.

B. V verglichen die ersten 4 Capitel von p. 1129^a 3—1130^a 31, aufserdem p. 1132^a 23.

In den übrigen Büchern finden sich nur an folgenden wenigen Stellen Varianten angegeben VI p. 1142^a 4, 1145^a 9; VII p. 1148^b 30, 32, 1150^a 29, 1151^a 6, 11, 1152^a 31, 32, 1153^b 23, 27, 33; VIII p. 1155^b 8, 1158^a 9, 1159^a 5, 1161^a 13, 26, 1161^b 17, 1162^b 10, 15, 1163^b 25, 27; IX p. 1164^a 8, 1165^b 26, 36, 1166^a 14, 1166^b 12, 1167^b 4, 32, 1168^a 20, 1168^b 35, 1170^a 13, 16, 1171^a 1, 1171^b 7; X [2]) p. 1172^a 22, 1172^b 36, 1173^a 5, 8, 1173^b 23, 1174^a 17, 1177^b 33, 1178^b 20, 21, 1179^b 7.

Die unvollständige Vergleichung der genannten beiden Handschriften zeigt, dafs Bekker denselben nur geringen Werth beilegte, und hinsichtlich der Handschrift H wird dies Urtheil durch die Collation von Bonitz bestätigt.

Ebenso falsch, wie über den Werth der Handschrift H, urtheilt Krische über die Stellung, die der Handschrift K anzuweisen ist. Obwohl diese in einzelnen Büchern, wie im ersten und zweiten, viel Eigenthümliches hat, so ist doch ihre Uebereinstimmung mit andern Handschriften in der Mehrzahl der Bücher so augenfällig, dafs Krisches Ansicht zum mindesten in der Allgemeinheit, in der sie ausgesprochen ist, als irrig bezeichnet werden mufs. So kann es im dritten und vierten Buche keinem Zweifel unterliegen, dafs die Handschrift O aus derselben Quelle stammt wie K, wenn sie nicht gar

---

[1]) Einen ähnlichen Gebrauch hat Bekker an einzelnen Stellen von einigen Oxforder und Pariser codices gemacht, nur dafs er sie nicht in dem Verzeichnifs der verglichenen Handschriften aufgeführt hat.

[2]) Zu 1174^a 17 findet sich die Note: καὶ καὶ — 1177^b 21 εὐδαιμονία om. N^b.

aus dieser selbst entlehnt ist. Nicht blofs die grofse Zahl von Fällen, in denen beide Handschriften zusammenstimmen, sondern auch die Beschaffenheit der Varianten, in's besondere die gemeinsamen Zusätze und Lücken zeigen dies auf's deutlichste. Ein ähnliches Verwandtschaftsverhältnifs findet in diesen Büchern zwischen M und L statt, so dafs sich hier zwei Classen von Handschriften unterscheiden lassen, von denen bald die eine, bald die andere den Text bestimmt. Besonders deutlich tritt dies im vierten Buch hervor. Vgl. z. B. p. 1120^b und p. 1121^a.

	K O	L M
p. 1120^b 2	ἰδίων	οἰκείων
4	ὅπου	ὅτε καὶ οὗ
9	οὐθὲν δή	ὅθεν οὐθέν
22	ταῦτα	αὐτά
26	ταῖς δόσεσι καὶ ταῖς δαπάναις	ταῖς δαπάναις καὶ ταῖς δόσεσιν
30	δ'	om.
p. 1121^a 4	om.	καί
9	λυπεῖται οὔτε ὡς δεῖ	οὔτε ὡς δεῖ λυπεῖται
11	om.	ἐν δυσίν
	ἐν δόσει καὶ ἐν λήψει	ἐν λήψει καὶ ἐνδόσει
15	ἐπί	ἐν
16	συνδυάζεται	συναύξεται M συναύξουσιν L
20	om.	καὶ γὰρ δίδωσι καὶ οὐ λαμβάνει [1])
	om.	τε
25	om.	οὐ
28	om.	τε
33	om.	μὴ δύνασθαι.

Aufserdem vergl. p. 1120^a 6, 30, 1123^a 3, 14, 1123^b 25, 1124^b 8, 29 (in dieser arg corrumpirten Stelle stimmt O mit N, kommt aber K sehr nahe), 1125^a 24, 1126^a 20, 1127^b 5, 27, 31.

Auch im dritten Buche ist die Zusammengehörigkeit von

[1]) K O haben diese Worte erst Z. 22 nach ἐλευθερίου, in L M scheint eine Dittographie vorzuliegen.

K und O und von M und L ganz unzweifelhaft, obwohl O sich im Anfang desselben nicht selten an L M anschliefst. Am klarsten zeigt sich auch hier die Verwandtschaft von K und O an denjenigen Stellen, wo sie gemeinsame Lücken oder gemeinsame Zusätze haben. Vgl. besonders p. 1114^{a} 25, 1116^{b} 9, 1117^{a} 2, 7, 1117^{b} 26, 1118^{a} 32, 1118^{b} 24, 33, 1119^{b} 17; aufserdem p. 1110^{b} 10, 1114^{b} 3, 27, 1115^{a} 7, 1117^{b} 11, 28, 1118^{b} 10, 17, 30.

Wie sich in den genannten beiden Büchern K O und M L als verschiedene Classen von Handschriften gegenübertreten, so in anderen Büchern und zwar in der Mehrzahl derselben K M und L O. Am evidentesten tritt das letztere Verhältnifs im siebenten Buche hervor, in dem die Lesarten von K M und L O meist abwechselnd den Text geben. Als Beispiel diene p. 1147^{a} und 1148^{b}.

	K M	L O
p. 1147^{a} 6	ὁ αὐτός	αὐτὸς οὗτος
7	om.	ἢ post τοιόνδε
9	εἰδέναι	εἶναι
14	οἱ ἐν	οἵ γε ἐν
19	om.	τοῦ ἐνεργεῖν κατὰ τὴν ἐπιστήμην post σημεῖον
21	πρῶτοι μαθόντες συνεργοῦσι	πρῶτον μαθόντες συνείρουσι
22	τοῦτο	τούτῳ
32	om.	τό
34	μὲν οὖν λέγει	μὲν λέγει
p. 1148^{b} 4	ἁμαρτήματα	om.
22	ἀνδρῶν	ἀνθρώπων
23	δανείζειν ἀλλήλοις	ἄλλοις δανείζειν
30	γυμναζομένοις	ὑβριζομένοις
32	οὐχ ὀπύουσι ἀλλ' ὀπύονται	οὐκ ὀπυίουσι ἀλλ' ὀπυίονται
33	om.	δέ

Aufserdem vgl. p. 1146^{b} 1, 1146^{b} 17 (L O bringen die Worte ἢ οὔ ἀλλ' ἐξ ἀμφοῖν erst Z. 19, wo sie ohne Sinn sind), 1151^{a} 34, 1152^{b} 35, 1154^{b} 5, 10, 12; p. 1154^{b} 34 schliefst in K M das Buch mit den Worten: λοιπὸν δὲ καὶ περὶ φιλίας ἐροῦμεν, in L O: λοιπὸν δὲ καὶ περὶ φιλίας ἐστὶν εἰπεῖν καὶ ποῖόν τι καὶ τίς

ὁ φίλος. Gegen eine derartige Uebereinstimmung kann die nicht grofse Zahl der Stellen, wo K mit L O oder M mit L O zusammenstimmt, nicht in's Gewicht fallen. Bemerkenswerth sind indefs: p. 1145ᵃ 22, 23, 1146ᵇ 34 (falsches Einschiebsel in K L O), 1150ᵃ 6, 1151ᵇ 4, 5, 1151ᵇ 22, 1153ᵃ 12, 1154ᵇ 1.

Aehnlich ist das Verhältnifs der Handschriften im sechsten Buche. Mitunter stimmt K M mit O, selten mit L. Vgl. besonders p. 1139ᵃ 12, 1140ᵃ 5, 18, 1140ᵇ 11, 12, 1141ᵃ 19, 20, 1142ᵃ 2, 17, 20, 23, 27, 28, 1142ᵇ 23, 30, 1143ᵃ 5, 19, 1143ᵇ 14, 28, 1144ᵇ 1, 1145ᵃ 2.

Auch im neunten Buche stimmt K mit M und andrerseits L mit O fast durchgehends, so dafs der Text bald auf der einen, bald auf der anderen Handschriftenfamilie beruht. Meist sind die Abweichungen nicht erheblicher Art (Wortstellung, Zusetzung und Auslassung von Partikeln, Verschiedenheit in Tempora, Gradus, Numeri u. s. w.), doch vgl. p. 1166ᵇ 12, 1167ᵃ 12, 32, 1169ᵃ 10, 15, 16, 1170ᵇ 16.

Minder klar tritt die Verwandtschaft von K und M im zehnten, ersten und zweiten Buche hervor, am wenigsten im fünften und achten.

Was zunächst das zehnte Buch anbetrifft, so entfernt sich die Handschrift K auch hier nicht so weit von den übrigen, dafs man berechtigt wäre, sie mit Krische als Vertreterin einer besonderen Handschriftenclasse zu betrachten. Am meisten stimmt sie mit M zusammen. Beiden schliefst sich nicht selten die Handschrift O an, die in diesem Buche zwischen K M und L eine mittlere Stellung einnimmt. Auffällige Fehler haben K und M gemeinsam p. 1172ᵃ 22, 1172ᵇ 12, 1173ᵃ 20, 1175ᵃ 23, 1175ᵇ 10, 1177ᵇ 21, 1180ᵃ 20.

Auch im ersten und zweiten Buche ist die Differenz von K und den übrigen Handschriften keine allzu grofse, obwohl K hier manche eigenthümliche Lesart hat, wie p. 1096ᵃ 5, 1098ᵇ 30, 1099ᵃ 6, 1100ᵇ 27, 1101ᵃ 13, 1101ᵇ 2, 1102ᵇ 12, 1104ᵃ 5, 1104ᵇ 18, 32, 1105ᵇ 19, 1107ᵇ 7, 21. Am nächsten steht ihr auch in diesem Buche die Handschrift M. Vgl. besonders p. 1095ᵃ 27, 1096ᵃ 23, 1096ᵇ 8, 10, 32, 1097ᵇ 10, 11, 1100ᵃ 8, 1103ᵇ 34, 1104ᵃ 32, 1105ᵇ 4, 1106ᵃ 28, 34, 1106ᵇ 8, 13, 1107ᵇ 3.

Aehnliches läfst sich vom achten Buche sagen, nur dafs

namentlich gegen das Ende desselben eine gröſsere Uebereinstimmung zwischen M und L O hervortritt.

Am wenigsten klar ist das Verhältniſs der Handschriften im fünften Buche. Zu einer völligen Absonderung der Handschrift K liegt indeſs auch hier kein Grund vor. Am meisten stimmt sie mit der Handschrift L, die neben K in diesem Buche die meiste Beachtung verdient. So fehlt in beiden das längere Glossem in der viel besprochenen Stelle p. 1130ᵇ 12, in beiden und auſserdem in O findet sich p. 1135ᵃ 11 eine auffällige Dittographie, und in Wortstellung, kleineren Auslassungen und Zusätzen herrscht öftere Uebereinstimmung. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung besonders p. 1136ᵇ 32.

Aus der bisherigen Ausführung ergiebt sich, daſs die Handschrift K keineswegs, wie Krische meint, eine völlig isolirte Stellung einnimmt; vielmehr hat sich gezeigt, daſs sie in fünf Büchern theils mit O, theils mit M in engstem Verwandtschaftsverhältniſs steht, und daſs sie auch in den übrigen fünf Büchern entweder mit M oder mit L zu viel Gemeinsames hat, als daſs man dem Urtheile Krisches beipflichten könnte. In fünf Büchern lassen sich zwei verschiedene Handschriftenfamilien deutlich unterscheiden:

B. III und IV K O — L M,

B. VI, VII, IX K M — L O,

in den übrigen fünf Büchern dagegen hat, ungeachtet auch hier zwischen einigen Handschriften eine gröſsere Verwandtschaft hervortritt, dennoch schon eine so groſse Vermischung statt gefunden, daſs es nicht mehr möglich ist, den Typus der beiden Familien genau zu unterscheiden. Von dieser allmählich fortschreitenden Vermischung der Handschriftenfamilien giebt die Handschrift K, in der sich vier Hände mit Sicherheit unterscheiden lassen, die klarste Anschauung. Fast überall nämlich sind die Correcturen späterer Hand die Lesarten der anderen uns erhaltenen codices, so daſs aller Wahrscheinlichkeit nach eine Abschrift von K den eigenthümlichen Charakter dieser Handschrift völlig verwischt haben würde.

So deutlich sich indessen in einzelnen Büchern zwei Handschriftenfamilien unterscheiden lassen, so ist die Differenz derselben doch keine so groſse, daſs sie zur Annahme einer doppelten Recension berechtigen könnte. Vielmehr gehen

beide auf ein gemeinsames ἀρχέτυπον zurück, in dem sich bereits die zahlreichen gröberen Textesverunstaltungen, an denen die Nikomachische Ethik leidet, vorgefunden haben müssen.

Was den Werth der einzelnen Handschriften betrifft, so ist, vorausgesetzt, dafs die Bekkersche Collation der Handschriften L und O als eine vollständige betrachtet werden darf, als die weitaus incorrecteste die Handschrift M zu bezeichnen, was freilich nicht ausschliefst, dafs sie in den Büchern, wo sie aus K oder aus einer verwandten Quelle geschöpft ist, in vielen Fällen den ursprünglichen Text bewahrt hat. Im Ganzen hat sie für die Kritik gröfsere Bedeutung als die correctere Handschrift O; dagegen verdient sie keineswegs den Vorrang vor der Handschrift L, die im fünften und zehnten Buche vielleicht als die zuverlässigste Quelle zu betrachten ist. Die erste Stelle unter den Handschriften der Nikomachischen Ethik ist unzweifelhaft der Laurentianischen K einzuräumen, obgleich auch diese vielfach incorrect ist und namentlich in den letzten Büchern häufig hinter die andern Handschriften zurücktreten muss.

Dafs Bekker im wesentlichen ähnlich über den Werth dieser Handschriften geurtheilt hat, beweist das von ihm beobachtete kritische Verfahren, über das Krische sich ebenfalls im Irrthume befindet. Bekker hat den Text der Vulgata an ungefähr 800 Stellen geändert. Unter diesen befinden sich mehr als 100, an welchen er der Handschrift K allein gefolgt ist, und mehr als 300, wo K in Verbindung mit der einen oder der andern Handschrift den Ausschlag gegeben hat. Dagegen sind Textesänderungen auf die blofse Autorität von M hin an kaum 20 Stellen vorgenommen und ähnlich verhält es sich mit L; der Handschrift O aber ist Bekker fast nie gefolgt, wenn sie mit ihren Lesarten allein steht [1]).

So sehr indefs die Handschrift K von Bekker bevorzugt ist, so hat sie doch auch bei ihm noch keineswegs die Würdigung gefunden, auf die sie Anspruch hat. Es ist daher nur

[1]) Auf Grund sämmtlicher Handschriften ist der Text von Bekker an ungefähr 300 Stellen geändert; ohne handschriftliche Autorität an mehr Stellen, als Krische glaubt, wenn auch die unvollständige Vergleichung von H und N in einzelnen Fällen keinen sichern Schlufs gestattet.

zu billigen, dafs man den von Bekker eingeschlagenen Weg in neuerer Zeit weiter verfolgt und die Autorität der Handschrift zu gröfserer Geltung zu bringen gesucht hat. Mitunter freilich hat man sich zu einer Ueberschätzung ihres Werthes verleiten lassen, wovor die Cardwellsche Ausgabe warnen sollte.

Bei der Wichtigkeit der Handschrift erschien es mir wünschenswerth, über die Differenzen Aufschlufs zu gewinnen, die zwischen der Bekkerschen und Cardwellschen Collation bestehen. Die letztere bringt nämlich an zahlreichen Stellen andere Varianten als die Bekkersche, so dafs die Frage entsteht, welcher von beiden das gröfsere Vertrauen zu schenken ist. Diese Frage vermag ich auf Grund einer äufserst genauen Collation, die ich der Güte des Herrn Professor Rudolf Schöll verdanke, dahin zu beantworten, dafs Bekker, wie zu erwarten stand, an den allermeisten Stellen die richtigen Lesarten giebt, während bei Cardwell meist spätere Correcturen mit den Lesarten der ersten Hand verwechselt sind.

An Versehen fehlt es freilich auch nicht bei Bekker. Ich gebe im Folgenden das Richtige nach Schöll mit Ausschlufs alles blofs Orthographischen, das einen aufserordentlichen Raum in Anspruch nehmen würde, ohne doch von erheblichem Nutzen zu sein [1]).

---

[1]) So fehlt das *ν ἐφελκυστικόν* auch vor Consonanten selten, constant ist die Unterdrückung des Spiritus in *κἄν, ταυτόν, ταγαθά* u. ä. W., ebenso die Trennung in *ὅτ' ἄν, οὐκ ἔτι, καθ' ὅλον, οὐδὲ μία* u. ä. W.; oft erscheint *ι* statt *η* in Folge des Itacismus, was Bekker, wenn es sich um ganz handgreifliche Fehler handelt, mitunter nicht angemerkt hat. In Bezug auf Krasis und Elision hat Bekker den Text frei gestaltet, freilich ohne Consequenz, die man auch in manchen andern Fällen vermifst. So sieht man nicht, was ihn veranlafst, bald *οὐδείς*, bald *οὐθείς* zu schreiben. Man sollte glauben, dafs in dieser Beziehung die Autorität der Handschriften für ihn mafsgebend war: aber das ist wenigstens in Betreff des Laurentianus, dem er doch sonst am meisten folgt, nicht der Fall, denn dieser giebt an vielen Stellen *οὐδείς*, wo Bekker *οὐθείς* hat, und umgekehrt. Ich verzeichne hier die Stellen, wo der Bekkersche Text und der Laurentianus in der Schreibung von *οὐδείς* differiren, mit Ausnahme derjenigen, wo Bekker *οὐδείς* oder *οὐθείς* hat, während der Laurentianus *οὐδ' εἷς* giebt: p. 1095a 6; 1105b 16; 1115b 27; 1117b 30; 1119a 9; 1119a 15; 1121b 1; 1121b 3; 1121b 28; 1122a 29; 1123b 1; 1123b 32; 1124b 18; 1125a 3; 1125a 15; 1127a 27; 1127b 1; 1127b 10; 1128a 8; 1128b 1; 1128b 20; 1128b 24; 1128b 32; 1132a 2; 1134b 12; 1134b 20; 1136b 6;

B. I. 1094b 17 Bekker *τἀγαθά* — Schöll *ἀγαθά*; 1095a 13 *ταῦτα* — *τοσαῦτα*; 1095b 11 *δ' αὖ* — *δέ*; 1096a 4 *περί* — *ὑπέρ*; 1096a 35 *αὐτῷ* — *αὐτῶι*; 1096b 23 *ψιμυθίῳ* — *ψιμυθίωι*; 1097a 32 *καί* post *τῶν* — om.; 1097b 11 *πολιτικός* — *πολιτικὸν ὁ*; 1098a 1 *τήν* — *τήν τε*; 1098b 7 *παντός* — *τοῦ παντός*; 1098b 11 *συνᾴδει* — *συνδεῖ*; 1099a 13 *τοιαῦτα* — *τοιαῦται*; 1099a 22 *μὴν ἀγαθαί* — *μὴν καὶ ἀγαθαί*; 1100a 26 *δ'* om. — extat; 1100b 15 *τιμιώταται* — om. m. pr.; 1101a 34 *ταύτῃ* — *ταύτην*; 1102b 8 *ᾗ* — *ἡ*; '1102b 15 *ὀρθῶς* — *ὀρθός*. —

B. II. 1103b 14 *τοῖς συναλλάγμασι* om. — *συναλλάγμασι τοῖς* om.; 1104a 2 *καί* ante *κατ'* om. — extat; 1104b 21 *φαῦλαι* — *φαῦλοι* ut videtur m. pr.; 1105a 26 *ἐπί* — *ἐπί τε*; 1106a 24 *πῶς* — *ὅς*; 1106b 1 *εἴ τῳ* — *ᾧ*; 1107b 11 *δ' ἑαυταῖς* om. — *δέ*; 1108a 8 *δ' ἔλλειψις* — *δὲ κακία*; 1109a 15 *μᾶλλον* — om. —

B. III. 1110b 19 *ἐπίλοιπον* — *ἐπίλυπον* (*υ* corr. ex *οι* m. pr.); 1110b 25 *τοῦ ἀγνοοῦντα ποιεῖν* — *τοὺς ἀγνοοῦντας* (*ἀγνοούντως* corr. m. rec.) omisso *ποιεῖν*; 1112a 28 *πάντων* — *ἁπάντων*; 1112a 31 *πρακτῶν* — *καὶ πρακτῶν*; 1113a 2 *βουλεύεται* — *βουλεύσεται*; 1113b 22 *ἰδίᾳ* — *ἴδια*; 1113b 24 *βίᾳ* — *βίαιον*; 1113b 31 *τί* — om.; 1114b 16 *πράττομεν* — *πράττουσιν*; 1114b 28 *πρακτικαὶ καί* — *πρακτικαί*; 1115a 1 *πρόςθεσις* — *πρόθεσις*; 1115b 9 *τά* — *τό*; 1116a 4 *ταὐτά* — *ταῦτα*; 1116a 25 *Τρώεσσ'* — *Τρώιεσσ'*; 1116b 8 *οἷα* — *ἅ*; 1117a 15 *συμβῇ τὰ τοιαῦτα* — *συμβῆι τὰ τοιαῦτα*; 1117b 7 *τό* om. — extat; 1117b 10 *ἔχῃ* — *ἔχει*; 1117b 11 *λυπηθήσεται* — *λυπήσεται*; 1118a 17 *κατὰ συμβεβηκός* — *κατὰ τὸ συμβεβηκός*; 1118b 30 *μὴ* — *τῷ* om. — *τῷ μὴ* — *τῷ* om.; 1119a 6 *ἥ* — *ἧι* m. pr.; 1119a 10 *τέτυχε* — *τέτευχε*; 1119a 29 *αὐτή* — *αὕτη*.

B. IV. 1120a 6 *δή* — *δέ*; 1120a 18 *ἐλευθέριοι* — *ἐλεύθεροι*; 1120a 21 *σχεδόν* — om.; 1120a 22 *τῶν ἀπ' ἀρετῆς* — om.; 1120b 6 *ἐπιβλέπειν* — *βλέπειν*; 1121a 9 *οὐδὲ ὡς δεῖ* post *δεῖ* — om.; 1121b 22 *γλίσχροι* — *αἰσχροί* m. pr.; 1121b 25 *ἤ* — om.

1136b 7; 1136b 23; 1137a 18; 1137a 29; 1137b 7; 1138a 12; 1138a 25; 1138b 1; 1138b 30; 1139a 13; 1139b 6; 1141a 6; 1141b 11; 1143b 30; 1144a 10; 1146a 16; 1146b 4; 1146b 25; 1147a 1; 1147a 9; 1148a 4; 1158a 24; 1161b 23; 1163a 35; 1163b 20; 1164a 4; 1164a 6; 1164a 14; 1164a 28; 1164a 31; 1165b 9; 1166b 5; 1166b 17; 1167a 2; 1167a 5; 1167a 8; 1167a 10; 1167b 32; 1168a 11; 1168a 33; 1168b 3; 1168b 27; 1169b 17; 1169b 24; 1169b 26.

m. pr.; 1121^b 33 *ἀνελευθέρους* — *ἀνελευθερίους* m. pr.; 1122^a 15 *ταύτην* — *ταῦτα* m. pr.; 1122^a 21 *χρήμασι* — *χρήματι* m. pr.; 1122^a 22 *δ'* — om. m. pr.; 1123^b 17 *δ' ἀξία* — *δεξιά* m. pr.; 1123^b 32 *ᾧ* — *ὧσγ'* m. pr., *ὧγ'* m. alt.; 1124^a 10 *μικροῖς* — *μικροῦ* m. pr.; 1124^a 25 *τιμητέος* — *τιμητός* m. pr.; 1124^b 24 *πρωτεύουσι* — *πρωτέουσι*; 1124^b 26 *φανερόμισον* — *φανερομίσῃ*; 1125^a 7 *οὐθ'* — *οὐδ'*; 1125^b 26 *μέν* om. — extat; 1126^a 3 *ἀοργησία* — *ἀνοργησία*; 1126^b 19 *ἀποδίδοται* — *ἀποδέδοται*; 1127^b 6 *εὐλαβεῖται* pr. K — *εὐλαβεῖτο* m. pr., *αι* corr. m. alt.; 1128^a 26 *τῷ* — *τό*; 1128^a 28 *τοιαῦτα* — *καὶ τοιαῦτα*; 1128^b 28 *ἑκουσίοις* — *ἀκουσίοις*.

B. V. 1130^a 10 *κακία* — *ἀδικία*; 1130^a 12 u. 13 *ᾗ* — *ἡ*; 1130^b 7 *ὁποία* — *ποία*; 1131^a 7 *προαγωγία* — *προσαγωγία*; 1131^b 2 *καί* — om.; 1131^b 15 *αὐτή* — *αὕτη*; 1131^b 16 *τούτῳ* — *τούτω* m. pr., corr. m. alt.; 1132^a 4 *πρός* — *πρό*; 1132^a 21 *ἐστὶν* — *εἶναι* om. — *ἰέναι* — *εἶναι* om.; 1133^b 33 *ταῖς πρότερον ἀρεταῖς* — *ταῖς ἄλλαις ἀρεταῖς*; 1134^a 15 *τοῦ* — om.; 1134^a 25 *καὶ* post *δίκαιον* — om.; ibid. *τὸ* om. — extat; 1134^a 26 *ἐστιν* — om.; 1134^b 5 *ποιεῖ* — *πονεῖ*; 1134^b 19 u. 20 *νομικόν* — *νόμιμον*; 1134^b 34 *τινας* — *πάντας*; 1135^a 11 *ἐστι* — om.; 1135^b 26 *θυμῷ ποιῶν* — *θυμοποιῶν*; 1136^a 34 *ἐν* om. — extat; ibid. *τι* — om.; 1136^b 19 *οὗτος* — om.; 1136^b 32 *κατὰ τὸ νομικὸν δίκαιον οὐκ ἀδικεῖ* — *οὐκ ἀδικεῖ κατὰ τὸ ν. δ.*; 1137^a 14 *κἀκεῖ μὲν μέλι* — *κἀκεῖ μέν*; 1137^b 9 *ὄν* — om.; 1137^b 15 *οἷόν τε* — *οἴονται* m. pr., corr. m. alt.; 1137^b 35 *ὁ* — *ὅς*.

B. VI. 1138^b 23 *ἀνίησιν* — *ἀνίεισιν*; 1139^a 4 *τό τε* — *το . . τ* med. litt. erasa; ibidem *καὶ* — 5 *ἔχοντας* om. — *ἔχον* 5 *λόγον* om.; 1139^a 29 post *ἔργον* habet haec verba a Bekkero neglecta: *τοῦτο δὲ πρακτικοῦ καὶ διανοητικοῦ ἔργον*; 1139^b 36 *δ' αὐτή* — *αὕτη*; 1140^b 15 *τάς* — *τά*; 1140^b 29 *τῆς μὲν τῆς* — *μὲν τῆς*; 1141^a 7 *γοῦν νοῦν* m. pr. — *νοῦν νοῦν* m. pr.; 1142^a 1 *τά* — *α* in *ο* corr. m. pr.; 1142^a 21 *βουλεύσασθαι* — *βουλεύεσθαι*; 1142^b 33 *τι* — *τό*; 1143^a 9 *ἤ* — *εἰ*; 1143^b 5 *τό* — *τά*; 1143^b 25 *εὐεκτικά* — *εὐκτικά*; 1144^a 14 *οἷον*] *ἡ* K^b nec pluribus litteris locus — *ἡ* m. alt. in rasura, *οἱ* m. pr.; 1144^a 31 *τε* — om.; 1145^a 9 *οὖν* — *οὐ*.

B. VII. 1145^a 24 *θηριωδία* — *θηριώδει*; 1145^b 24 *ἀνδράποδον* — *ἀνδράποδα*; 1146^a 22 *ἀπορία* — *ἀπορίαι*; 1146^a 33 *εὐϊατότερος* — *εὐϊατώτερος*; 1146^b 2 *ἄλλα* — *ἀλλά*; 1147^a 10 *τὴν*

om. — extat; 1148^a 23 τῶν — τῶι; 1148^a 26 ἅπαντα — πάντα; 1148^b 2 μωραίνειν μοχθηρία — μωραίνειν μοχθηρία μοχθηρία (errore repetita); 1148^b 25 τε — om.; 1148^b 34 δι' ἦθους — δι' ἦθος; 1149^b 25 ἡ post ἔστιν — om.; 1150^a 4 ἡ — ἢ ἡ; 1151^a 14 ὁ δ' — οὗτος δέ; 1152^a 27 εὐϊατοτέρα — εὐϊατωτέρα; 1152^b 13 αἰσθητή — αἰσθητήν; 1152^b 29 εἶναι αἱμέν — om.; 1153^b 3 ἦ — ἡ m. pr., ἢ m. alt.; 1154^b 12 διά — om.

B. VIII. 1155^b 21 τἀγαθόν — ἀγαθόν; 1156^b 32 οὖν — γάρ; 1158^a 3 δύσκολοί — δύσκολοί τε; 1158^b 3 ἀντικαταλλάττονται — καταλλάττονται; 1159^a 21 δέωνται — δέονται; 1159^b 30 τό — om.; 1160^a 22 οὐ γάρ — οὐ γὰρ ἐπί; 1161^a 28 βουλεύωνται — εν expunxit ipsa m. pr.; 1162^a 30 οὐδὲν — 32 καὶ om., in mg. add. m. alt.; 1162^b 4 τῷ — τό.

B. IX. 1164^b 35 καί — om.; 1165^a 11 οἴονται — οἰόντε; 1165^a 24 τιμήν — τιμάς; 1165^b 4 οἴωνται — οἴονται; 1165^b 35 τι — om.; 1166^a 12 γάρ — δέ; ibid. ἑκάστῳ — ἑκάστων; 1166^a 29 ἄλλῳ — ἄλλωι; 1166^a 35 ἐκ] ἢ ἐκ — ἡ ἐκ m. pr., ἢ ἐκ m. alt.; 1167^a 27 ταὐτά — ταῦτα; 1167^b 27 θεωμένους — θεωρουμένους; 1168^a 23 εὖ μέν — μὲν εὖ; 1169^a 7 σπουδάζοντας — σπουδάζοντα; 1170^a 4 οἷόντε δέ — εἰ οἰόντε; 1171^a 28 αὐτή — αὕτη; 1171^b 35 αὐτοῖς — αὐτῆς.

B. X. 1173^a 3 τό — om.; 1174^a 10 ἦ δεῖ pr. K — ἤδει; 1174^b 26 αἴτιά ἐστι — αἰτία ἐστί; 1174^b 29 ἐνεργῇ — ἐνεργεῖ; 1175^a 11 ὅτε — ὅτι; 1176^a 2 αἱ — om. pr. m.; 1178^a 19 αὗται — αὐταῖς; 1178^a 23 εἰρήσθω — εἴρηται; 1178^b 4 ἐμπόδιον — ἐμπόδια; 1178^b 30 καὶ οὐ — οὐ; 1178^b 31 αὐτή — αὕτη; 1179^a 30 θεοφιλέστατος — θεοφιλέστατον; 1179^b 16 μεταρρυθμίσαι — μεταρυθμίσαι; 1180^a 7 ὑπακουσομένων — ἐπακουσομένων; 1180^a 9 τε — om.; 1180^a 33 δύνασθαι — τιμᾶσθαι m. pr., δύνασθαι corr. m. alt.; 1180^b 33 τοῖς ἄλλοις — ταῖς ἄλλαις; 1181^a 8 προέλοιντ' — προέλοιτ' m. pr. —

Der codex Laurentianus K enthält bekanntlich auch die magna moralia, von denen ich ebenfalls durch die Güte des Herrn Professor Schöll eine Collation besitze. Auch hier sind manche Versehen Bekkers zu berichtigen:

B. I. p. 1182^a 11 πρῶτος — πρῶτον; 1183^a 22 αὐτῆς — αὖ της; 1183^b 29 χρήσασθαι — χρῆσθαι; 1184^b 36 ἄριστον — τὸ ἄριστον; 1187^b 8 τῶν ἄλλο — τῶν ἄλλωι; 1189^b 24. 25 ἀόριστον — ἄριστον m. pr., corr. m. alt.; 1189^b 25. 26 πρακτι-

κοῖς — *πρακτοῖς* corr. m. alt.; 1190^b 1 *βέλτιον* — *βελτίω*; 1190^b 20 *πρὸς τούτοις ὁ* — *ἐν τούτοις ὁ*; 1190^b 36 *ἐρῶντες οἱ* — *ἐρῶντες ἢ οἱ*; 1192^a 33 *ἧς* — *ἧς* — *οἷς* m. pr., *ῃ* m. alt. *ἧι* m. pr., *ἢ* m. alt.; 1193^a 12 *περὶ τὰ σκώμματα* — *περὶ σκώμματα*; 1193^a 16 *μήτ' αὐτὸς ἄγροικος* — *ὁ μήτ' αὐτὸς γὰρ ἄγροικος* (*γὰρ* eras. a corr.); 1193^a 18 *ὃς ἑπομένῃ* — *ὃς ἂν ἑπομένῃ*; 1194^a 6 *τὸ δίκαιον* — *τοῦ δικαίου* corr. m. alt.; 1194^a 28 *καὶ ἀντιπεπονθός* — *τὸ* post *καὶ* add. m. alt.; 1194^a 34 *ὡς γὰρ ὁ ἐλεύθερος* — *ὡς γὰρ ἐλεύθερος*; 1194^b 39 *ἀριστερὰ* post *αὖσα* om. — om. m. pr., add. m. alt.; 1195^a 5 *καὶ καλοῦμεν* — *καὶ* om. m. pr., add. m. alt.; 1195^a 17 *οὕτος* — *οὕτως* m. pr., corr. m. alt.; 1195^a 22 *τοι* — *τοι* m. pr., *τι* m. alt.; 1195^a 33 *πίνειν* — *πιεῖν*; 1195^a 34 *καὶ ἐπί* — *ὁμοίως ἐπί*; 1196^a 5 *ἄλλων* — *ἄλλον*; 1196^a 33 *πότερον* — *πότερος*; 1196^b 2 *ταύτῃ ἀδικεῖ* — *ταύτῃ μὲν ἀδικεῖ*; 1196^b 7 *πράττειν τὸ βέλτιστον ὅμοιον* — *πράττειν ὅμοιον*; 1197^a 15 *εἰς* — *εἰ*; 1197^b 11 *ἢ περὶ τί* — *ἧι περιττή* m. pr., corr. m. alt.; 1198^a 19 *κελεύσειεν* — *κελεύειεν* m. pr., corr. m. alt.; 1198^a 29 *ὡς ἂν αὕτη* — *ὡς αὐτή*; 1198^a 31 *προστάττῃ* — *προστάττει* m. pr., corr. m. alt.; 1198^b 2 *καὶ ὑπηρετικός* — *καὶ ὁ ὑπηρετικός*; 1198^b 6 *προσάξει* — *προσάξῃ*.

B. II. *ἄνευ ἐπιεικείας* — *ἄνευ τῆς ἐπιεικείας*; 1199^a 36 *ἐστί* — *ὅτι*; 1199^b 34 *ὁ φαῦλος γάρ* — *γὰρ ὁ φαῦλος* m. pr., corr. m. alt.; 1200^a 7 *ἄγῃ* — *ἄγει*; 1200^a 28 *χρήσεται* — *χρήσηται* m. pr., corr. m. alt.; 1200^a 30 *ὥσπερ* — *ὥστε*; 1200^b 4 *ἐναντιοῦνται* — *ἐναντιοῦται* m. pr., corr. m. alt.; 1201^a 13 *εἴποις ὅστις* — *εἴποις ἐγκρατῆ ὅστις*; 1201^a 36 *ἔσται* — *ἐστιν*; 1201^a 39 *ἀπορήσειεν* — *ἀφορίσειεν* m. pr., corr. m. alt.; 1201^b 6 *τῷ* — *τὸ* m. pr., *τῷ* corr. m. alt.; 1201^b 9 *δόξαν ὑπὲρ ὧν* — post *δόξαν* verba *ὧν τὸ μέν ἐστιν τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπίστασθαι* expunx. m. alt.; 1201^b 13 *ἔχῃ* — *ἔχει*; 1202^b 6 *ἀρχή* — *ὀργὴ* m. pr., corr. m. alt.; 1202^b 11 *ψεκτοτέρα* — *ψεκτοτάτη*; 1203^a 11 *δόξειεν ἐναντίος* — *δόξει ἐναντίος* m. pr., *δόξειεν ἀνίατος* corr. m. alt.; 1203^b 13 *λέγωμεν* — *λέγομεν*; 1203^b 16 *ἐγγένοιτο* — *ἐγγένοιντο* corr. m. alt.; 1203^b 20 *ὁ μὲν γὰρ σώφρων ὁ* om. — *ὁ* m. pr., *μὲν γὰρ σώφρων* in fine versus add. m. alt.; 1203^b 30 *δυσιατότερα* — *δυσιατώτερα* (= 1204^a 2); 1204^a 33 *φασιν* — *φησιν* m. pr., corr. m. alt.; 1204^b 22 *ἔστι γένεσις* — *εἰσὶ γενέσεις* corr. m. alt.; 1205^a 19 *ἄλλης ἡστινοσοῦν* — *ἄλλης τινὸς οὖν* m. pr., corr. m. alt.; 1205^b 3 *οἷον φαύλη* — *οἷον καὶ φαύλη*;

1205^{b} 17 *φάσκοντες* — *φάσκοντας* m. pr., corr. m. alt.; 1206^{a} 27 *δεινοποιοί* — *π* (*δειπνοποιοί*) inscr. m. alt.; 1206^{b} 37 *ἐπιβλέψας* — *ἀποβλέψας*; 1206^{b} 39 *ἢ ὡσαύτως* — *ἡ* m. pr., eras. corr.; 1207^{a} 11 *τοῦτο δ' οὐ* — *τοῦτ' οὐ*; 1207^{a} 12 *ἄν τι τάξειεν* — *ἀντιστάξειεν* m. pr., *ἄν τις τάξειεν* corr. m. alt.; 1207^{a} 21 *δίκαιος* — *δίκαιον*; 1207^{a} 30 *κερδάναντα* — *κερδάνοντα* m. pr., corr. m. alt.; 1207^{b} 26 *φησιν* — *φασιν* corr. m. alt.; 1208^{a} 1 *ὑποστελλόμενός τι τῶν* — *ὑποστελλόμενος τῶν*; 1208^{a} 5 *ὑπὲρ τοῦ* — *ὑπὲρ δὲ τοῦ*; 1208^{a} 28 *τῶν τοιούτων* — *τῶι τοιούτωι*; 1208^{a} 32 *ἐστὶν οὐ τοιοῦτον* — *ἐστὶ τοιοῦτον*; 1208^{b} 6 *συμπαραληπτέον* — *α* (*συμπαραληπτέα*) superscr. m. alt.; 1208^{b} 13 *ἔχει τι κεραμῖδι* — *ἔχει τῇ κεραμίδι*; 1208^{b} 17 *τὸ ἐναντίον* — *ω* (*τῷ ἐναντίῳ*) superscr. m. alt.; 1208^{b} 38 *ὥσπερ καὶ τό* — *ὥςπερ τό*; 1209^{a} 3 *ἐνταῦθα μὲν οὖν* — *ἐνταῦθα οὖν*; 1209^{a} 7 *τῶι ἤδει εἶναι καὶ τῶι* — *τὸ* — *τὸ* ex *τῶι* corr. m. alt.; 1209^{b} 23 *ἀπολείπει* — *ἀπολείπηι* m. pr., corr. m. alt.; 1209^{b} 24 *οὐ διαμένει* — *οὐ* eras. in fine versus; 1210^{a} 12 *ἔσεσθαι* — *οἴεσθαι* m. pr., corr. m. alt.; 1210^{a} 15 *ξηρὸν πέδον* — *ἡ* post *ξηρὸν* superscr. m. alt.; 1210^{a} 18 *αὐτῷ* — *αὐτὸ* m. pr., *ῶ* corr. m. alt.; 1210^{a} 32 *ποιῇς ἐγώ* — *ἢ* post *ποιῇς* inser. m. alt.; 1210^{a} 34 *φίλοις* — *φίλοι*; 1210^{b} 23 *τἀγαθά* — *τἀγαθοῦ* m. pr., *όν* corr. m. alt.; 1210^{b} 32 *αὐτῷ* — *αὐτὸ* m. pr., *ῶ* corr. m. alt.; 1211^{a} 23 *βουλοίμεθα* — *βουλόμεθα*; 1211^{a} 24

β α γ

δῆλόν ἐστιν ὡς πρὸς αὐτούς — *δῆλόν ἐστιν ὡς πρὸς αὐτοὺς* numeros transpositionis causa superscr. m. alt.; 1211^{b} 25 *εἶναι* — *ὑπάρχειν*; 1212^{a} 19 *ἐννοοῦσι* — *εὐνοοῦσι*; 1212^{b} 22 *οὕτως* — *οὗτος* m. alt.; 1213^{a} 8 *ἐπίσκεψιν* — *σκέψιν*.

II. Die Wiederholungen in der Nikomachischen Ethik.

An auffälligen Wiederholungen fehlt es fast in keinem Buche, besonders häufig aber sind sie in den drei Büchern, die der Nikomachischen und Eudemischen Ethik gemeinsam sind, im fünften, sechsten und siebenten. Ich stelle die betreffenden Stellen zusammen und begleite sie mit einigen erläuternden Bemerkungen.

Dafs man nicht berechtigt sei, von politisch-ethischen Untersuchungen die volle wissenschaftliche Akribie zu fordern, wird von Aristoteles dem Leser nicht weniger als dreimal und zum Theil mit denselben Worten eingeschärft: I, 1 p. 1094^b 11 *λέγοιτο δ' ἂν ἱκανῶς, εἰ κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὕλην διασαφηθείη· τὸ γὰρ ἀκριβὲς οὐχ ὁμοίως ἐν ἅπασι τοῖς λόγοις ἐπιζητητέον, ὥσπερ οὐδ' ἐν τοῖς δημιουργουμένοις.* I, 7 p. 1098^a 26 *μεμνῆσθαι δὲ καὶ τῶν προειρημένων χρή, καὶ τὴν ἀκρίβειαν μὴ ὁμοίως ἐν ἅπασιν ἐπιζητεῖν, ἀλλ' ἐν ἑκάστοις κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὕλην καὶ ἐπὶ τοσοῦτον ἐφ' ὅσον οἰκεῖον τῇ μεθόδῳ κ. τ. λ.* II, 2 p. 1103^b 34 *ἐκεῖνο δὲ προδιομολογείσθω, ὅτι πᾶς ὁ περὶ τῶν πρακτῶν λόγος τύπῳ καὶ οὐκ ἀκριβῶς ὀφείλει λέγεσθαι, ὥσπερ καὶ κατ' ἀρχὰς εἴπομεν ὅτι κατὰ τὴν ὕλην οἱ λόγοι ἀπαιτητέοι κ. τ. λ.* An der letzten Stelle, die den Uebergang zur Special-Untersuchung bildet, hat die Wiederholung einer am Eingange der Schrift gemachten Bemerkung, auf die Aristoteles Gewicht legt, nichts Befremdendes, wohl aber an der zweiten Stelle. Hier lag um so weniger Grund vor, das kurz vorher Gesagte zum zweiten Male zu sagen, als eine Bemerkung verwandten Inhalts[1]) voraufgeht, die völlig ausreichend ist, um übertriebenen Erwartungen und Anforderungen der Leser entgegenzutreten.

---

[1]) Z. 22 *δόξειε δ' ἂν παντὸς εἶναι προαγαγεῖν καὶ διαρθρῶσαι τὰ καλῶς ἔχοντα τῇ περιγραφῇ κ. τ. λ.*

Nicht minder auffällig sind die an diese Stelle sich unmittelbar anschliefsenden methodischen Bemerkungen, die ihrem wesentlichen Inhalte nach das Cap. 2 p. 1095^a 30 Gesagte wiederholen. Vgl. p. 1095^b 6 *ἀρχὴ γὰρ τὸ ὅτι· καὶ εἰ τοῦτο φαίνοιτο ἀρκούντως, οὐδὲν προσδεήσει τοῦ διότι* und p. 1098^a 33 *οὐκ ἀπαιτητέον δ' οὐδὲ τὴν αἰτίαν ἐν ἅπασιν ὁμοίως, ἀλλ' ἱκανὸν ἔν τισι τὸ ὅτι δειχθῆναι καλῶς, [οἷον καὶ περὶ τὰς ἀρχάς·] τὸ δ' ὅτι πρῶτον καὶ ἀρχή* [1]).

Dafs es schwierig sei, die rechte Mitte zu treffen, wird am Schlufs des zweiten Buches p. 1109^b 14 durch ein Beispiel erläutert, dem wir im vierten Buche Cap. 11 p. 1126^a 32 mit einigen Abänderungen wieder begegnen.

B. II.

οὐ γὰρ ῥᾴδιον διορίσαι πῶς καὶ τίσι καὶ ἐπὶ ποίοις καὶ πόσον χρόνον ὀργιστέον· καὶ γὰρ ἡμεῖς ὁτὲ μὲν τοὺς ἐλλείποντας ἐπαινοῦμεν καὶ πράους φαμέν, ὁτὲ δὲ τοὺς χαλεπαίνοντας ἀνδρώδεις ἀποκαλοῦμεν [2]). *ἀλλ' ὁ μὲν μικρὸν τοῦ εὖ παρεκβαίνων οὐ ψέγεται, οὔτ' ἐπὶ τὸ μᾶλλον, οὔτ' ἐπὶ τὸ ἧττον, ὁ δὲ πλέον· οὗτος γὰρ οὐ λανθάνει. ὁ δὲ μέχρι τίνος καὶ ἐπὶ πόσον ψεκτὸς οὐ ῥᾴδιον τῷ λόγῳ ἀφορίσαι· οὐδὲ γὰρ ἄλλο οὐδὲν τῶν αἰσθητῶν· τὰ δὲ τοιαῦτα ἐν τοῖς καθ' ἕκαστα, καὶ ἐν τῇ αἰσθήσει ἡ κρίσις. τὸ μὲν ἄρα τοσοῦτο δῆλον, ὅτι ἡ μέση ἕξις ἐν πᾶσιν ἐπαινετή, ἀποκλίνειν δὲ δεῖ ὁτὲ μὲν ἐπὶ τὴν ὑπερβολὴν ὁτὲ δ' ἐπὶ τὴν ἔλλειψιν· οὕτω*

B. IV.

οὐ γὰρ ῥᾴδιον διορίσαι τὸ πῶς καὶ τίσι καὶ ἐπὶ ποίοις καὶ πόσον χρόνον ὀργιστέον, καὶ τὸ μέχρι τίνος ὀρθῶς ποιεῖ τις ἢ ἁμαρτάνει. ὁ μὲν γὰρ μικρὸν παρεκβαίνων οὐ ψέγεται, οὔτ' ἐπὶ τὸ μᾶλλον οὔτ' ἐπὶ τὸ ἧττον· ἐνίοτε γὰρ [3]) *τοὺς ἐλλείποντας ἐπαινοῦμεν καὶ πράους φαμέν, καὶ τοὺς χαλεπαίνοντας ἀνδρώδεις ὡς δυναμένους ἄρχειν. ὁ δὴ πόσον καὶ πῶς παρεκβαίνων ψεκτός, οὐ ῥᾴδιον τῷ λόγῳ ἀποδοῦναι· ἐν γὰρ τοῖς καθ' ἕκαστα καὶ τῇ αἰσθήσει ἡ κρίσις. ἀλλὰ τό γε τοσοῦτον δῆλον, ὅτι ἡ μὲν μέση ἕξις ἐπαινετή, καθ' ἣν οἷς δεῖ ὀργιζόμεθα καὶ ἐφ' οἷς δεῖ καὶ ὡς δεῖ καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, αἱ δ' ὑπερβολαὶ καὶ ἐλλείψεις ψεκταί, καὶ ἐπὶ μικρὸν*

[1]) Dafs die Sätze *οἷον — ἀρχάς* und *τὸ — ἀρχή* nicht neben einander bestehen können, ist von Münscher (quaest. crit. p. 18) überzeugend nachgewiesen. Auch darin stimme ich bei, dafs wahrscheinlich das erste Sätzchen als Glossem auszuscheiden ist.

[2]) K bietet die Variante *ἀποκαλοῦντες*.

[3]) Für *γάρ* M passender *δὲ καί*.

γὰρ ῥᾷστα τοῦ μέσου καὶ τοῦ εὖ τευξόμεθα.

μὲν γινόμενα ἠρέμα, ἐπὶ πλέον δὲ μᾶλλον, ἐπὶ πολὺ δὲ σφόδρα. δῆλον οὖν ὅτι τῆς μέσης ἕξεως ἀνθεκτέον.

Im zweiten Buche ist diese Auseinandersetzung ganz am Platze, im vierten ist sie, nachdem im Vorhergehenden die *πραότης* und ihre Extreme ausführlich besprochen sind, eine entbehrliche Wiederholung.

B. IV, 13 p. 1127ᵃ 13 finden sich nach Imelmanns treffender Bemerkung (observat. critic. p. 12) zwei gleichartige Uebergänge neben einander gestellt:

περὶ τὰ αὐτὰ δὲ σχεδόν ἐστι καὶ ἡ τῆς ἀλαζονείας <καὶ τῆς εἰρωνείας> [1]) *μεσότης· ἀνώνυμος δὲ καὶ αὐτή. οὐ χεῖρον δὲ καὶ τὰς τοιαύτας ἐπελθεῖν· μᾶλλόν τε γὰρ ἂν εἰδείημεν τὰ περὶ τὸ ἦθος, καθ' ἕκαστον διελθόντες, καὶ μεσότητας εἶναι τὰς ἀρετὰς πιστεύσαιμεν ἄν, ἐπὶ πάντων οὕτως ἔχον συνιδόντες.*

ἐν δὴ τῷ συζῆν οἱ μὲν πρὸς ἡδονὴν καὶ λύπην ὁμιλοῦντες εἴρηνται, περὶ δὲ τῶν ἀληθευόντων τε καὶ ψευδομένων εἴπωμεν ὁμοίως ἐν λόγοις καὶ πράξεσι καὶ τῷ προσποιήματι.

B. V, 4 p. 1130ᵃ 28—32 ist wohl mit Unrecht von Nötel (quaest. Arist. specimen p. 11) als Wiederholung von p. 1130ᵃ 16—22 verdächtigt. So verwandt nämlich die beiden Abschnitte dem Inhalte nach sind, so ist doch noch ein Unterschied der Gedanken zu erkennen. Eher hat man Grund, an der ersten Hälfte des folgenden Capitels (bis 1130ᵇ 29) Anstofs zu nehmen, die den Charakter grofser Breite und Weitschweifigkeit trägt und die sich ohne alle Beeinträchtigung des Gedankenganges aus dem Texte ausscheiden läfst. So sind die Worte (Z. 16) *ὥστε καὶ περὶ τῆς ἐν μέρει δικαιοσύνης καὶ περὶ τῆς ἐν μέρει ἀδικίας λεκτέον κ. τ. λ.* ganz leer, da schon das vorhergehende Capitel von der justitia particularis gehandelt hat. Vor allem befremdend aber ist das Zurückkommen auf das *νόμιμον δίκαιον*, über das schon Cap. 3 p. 1129ᵇ 11 ff. des längeren gesprochen ist.

B. V, 7, p. 1132ᵇ 9, und 8, p. 1133ᵃ 14 finden sich völlig

[1]) Von Imelmann mit Recht eingesetzt.

gleichlautend folgende Worte[1]: *ἔστι δὲ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν· ἀνῃροῦντο γὰρ ἄν, εἰ μὴ <ὃ> ἐποίει τὸ ποιοῦν καὶ ὅσον καὶ οἷον, καὶ τὸ πάσχον ἔπασχε τοῦτο καὶ τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον.* Man ist seit Muret einverstanden[2], dafs diese Worte nur an der zweiten Stelle an ihrem Platze sind, aber man hat sie auf verschiedene Weise zu erklären und zu emendiren versucht. Trendelenburg billigt die von mir vorgeschlagene Einschiebung des Pronomen *ὅ*, aber er glaubt, *τό* vor *πάσχον* tilgen zu müssen, um einen passenden Sinn zu gewinnen. Noch weiter gehen Hampke (Philol. 16 p. 69), der auch *μή*, und Imelmann (p. 29), der aufser *μή* noch *τὸ πάσχον* streicht. Ich bin auch jetzt noch der Meinung, dafs es keiner weiteren Emendation als der von mir vorgeschlagenen bedarf. Der Gedanke, den man nach dem Zusammenhange erwartet, ist dieser: die Künste würden nicht bestehen können, wenn sich nicht eine völlige Gleichheit der Leistungen und Gegenleistungen herstellen liefse. Deutlicher würde dies ausgedrückt sein, wenn für *ἔπασχε* etwa *ἀντεποίει* oder *ἀντιαπεδίδου* gesetzt wäre; aber auch so, wie die Worte lauten, scheinen sie mir dem geforderten Gedanken zu entsprechen. Man mufs nur bedenken, dafs, wie es bei dem *ἀντιπεπονθός* nöthig ist, b e i d e Theile geben und empfangen, dafs also das *ποιοῦν* auch ein *πάσχον* und das *πάσχον* auch ein *ποιοῦν* ist.

Zu den auffälligsten Abschnitten der Nikomachischen Ethik gehört das achte Capitel, das auf die eben besprochenen Worte den meisten Anspruch hat. Es strotzt von Wiederholungen. Gleichwohl hat man lange Zeit keinen Anstofs genommen, weil man gewohnt war bei Aristoteles auch über das Unglaublichste hinwegzusehen. Erst in neuerer Zeit haben namentlich Nötel und Imelmann die auffällige Beschaffenheit des Capitels gründlich besprochen und verschiedene Mittel zur Wiederherstellung des ursprünglichen Textes in Vorschlag gebracht. Ich vermag diese nicht für ausreichend zu halten und lege im Folgenden meine Ansicht zur Prüfung vor: der Zusammenhang läfst, wie ich glaube, nichts zu wünschen übrig bis zu den an die besprochene Stelle sich anschliefsen-

---

[1] Auch die Wortstellung ist in K und O dieselbe.

[2] Nur Münscher vertheidigt die entgegengesetzte Ansicht.

den Worten: *οὐ γὰρ ἐκ δύο ἰατρῶν γίνεται κοινωνία, ἀλλ᾽ ἐξ ἰατροῦ καὶ γεωργοῦ, καὶ ὅλως ἑτέρων καὶ οὐκ ἴσων· ἀλλὰ τούτους δεῖ ἰσασθῆναι.* Auf diese Worte nun folgen nach meiner Ansicht drei parallele, durch ähnliche Anfänge leicht erkennbare Abschnitte, in denen derselbe Hauptgedanke mehr oder minder ausführlich besprochen wird. Die Nebeneinanderstellung der drei Abschnitte, von denen der eine keinen gröfseren Anspruch auf Echtheit hat als der andere, mag zeigen, ob diese Ansicht begründet ist:

1133ᵃ 19.

διὸ πάντα συμβλητὰ δεῖ πως εἶναι, ὧν ἐστὶν ἀλλαγή. ἐφ᾽ ὃ τὸ νόμισμ᾽ ἐλήλυθε, καὶ γίνεταί πως μέσον· πάντα γὰρ μετρεῖ, ὥστε καὶ τὴν ὑπεροχὴν καὶ τὴν ἔλλειψιν, πόσα ἄττα δὴ ὑποδήματ᾽ ἴσον οἰκίᾳ ἢ τροφῇ· δεῖ τοίνυν ὅπερ οἰκοδόμος πρὸς σκυτοτόμον, τοσαδὶ ὑποδήματα πρὸς οἰκίαν ἢ τροφήν. εἰ γὰρ μὴ τοῦτο, οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ οὐδὲ κοινωνία. τοῦτο δ᾽, εἰ μὴ ἴσα εἴη πως, οὐκ ἔσται.

1133ᵃ 25.

δεῖ ἄρα ἑνί τινι πάντα μετρεῖσθαι, [ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον.] τοῦτο δ᾽ ἐστὶ τῇ μὲν ἀληθείᾳ ἡ χρεία, ἣ πάντα συνέχει· εἰ γὰρ μηθὲν δέοιντο ἢ μὴ ὁμοίως, ἢ οὐκ ἔσται ἀλλαγὴ ἢ οὐχ ἡ αὐτή. οἷον δ᾽ ὑπάλλαγμα τῆς χρείας τὸ νόμισμα γέγονε κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ τοῦτο τοὔνομα ἔχει νόμισμα, ὅτι οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ ἐστί, καὶ ἐφ᾽ ἡμῖν μεταβαλεῖν καὶ ποιῆσαι ἄχρηστον. ἔσται δὴ ἀντιπεπονθός, ὅταν ἰσασθῇ, ὥστε ὅπερ γεωργὸς πρὸς σκυτοτόμον, τὸ ἔργον τὸ τοῦ σκυτοτόμου πρὸς τὸ τοῦ γεωργοῦ κ. τ. λ.

1133ᵇ 14.

διὸ δεῖ πάντα τετιμῆσθαι· οὕτω γὰρ ἀεὶ ἔσται ἀλλαγή, εἰ δὲ τοῦτο, κοινωνία. τὸ δὴ νόμισμα ὥσπερ μέτρον σύμμετρα ποιῆσαν ἰσάζει· οὔτε γὰρ ἂν μὴ οὔσης ἀλλαγῆς κοινωνία ἦν, οὔτ᾽ ἀλλαγὴ ἰσότητος μὴ οὔσης, οὔτ᾽ ἰσότης μὴ οὔσης συμμετρίας. τῇ μὲν οὖν ἀληθείᾳ ἀδύνατον τὰ τοσοῦτον διαφέροντα σύμμετρα γενέσθαι, πρὸς δὲ τὴν χρείαν ἐνδέχεται ἱκανῶς. ἓν δή τι δεῖ εἶναι, τοῦτο δ᾽ ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρα· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι κ. τ. λ.

Das sechste Buch hat, was bisher übersehen ist, zwei Proömien, ein längeres bis p. 1138ᵇ 34 und ein kürzeres 1138ᵇ 35—1139ᵃ 3.

ἐπεὶ δὲ τυγχάνομεν πρότερον εἰρηκότες ὅτι δεῖ τὸ μέσον αἱρεῖσθαι καὶ μὴ τὴν ὑπερβολὴν μηδὲ τὴν ἔλλειψιν, τὸ δὲ μέσον ἐστὶν ὡς ὁ λόγος ὁ ὀρθὸς λέγει, τοῦτο διέλωμεν κ. τ. λ.	τὰς δὴ τῆς ψυχῆς ἀρετὰς διελόμενοι τὰς μὲν εἶναι τοῦ ἤθους ἔφαμεν, τὰς δὲ τῆς διανοίας. περὶ μὲν οὖν τῶν ἠθικῶν διεληλύθαμεν, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν, περὶ ψυχῆς πρῶτον εἰπόντες, λέγωμεν οὕτως.

Nachdem im fünften Capitel desselben über die φρόνησις ausführlich gehandelt ist und die Besprechung, wie es scheint, ihren vollständigen Abschlufs gefunden hat, begegnen wir im achten Capitel einer abermaligen Besprechung der φρόνησις. Sie beginnt in ähnlicher Weise, wie die frühere:

Cap. V.	Cap. VIII.
περὶ δὲ φρονήσεως οὕτως ἂν λάβοιμεν, θεωρήσαντες τίνας λέγομεν τοὺς φρονίμους. δοκεῖ δὴ φρονίμου εἶναι τὸ δύνασθαι καλῶς βουλεύσασθαι περὶ τὰ αὑτῷ ἀγαθὰ καὶ συμφέροντα. — — βουλεύεται δ' οὐθεὶς περὶ τῶν ἀδυνάτων ἄλλως ἔχειν, οὐδὲ τῶν μὴ ἐνδεχομένων αὐτῷ πρᾶξαι.	ἡ δὲ φρόνησις περὶ τὰ ἀνθρώπινα καὶ περὶ ὧν ἔστι βουλεύσασθαι· τοῦ γὰρ φρονίμου μάλιστα τοῦτ' ἔργον εἶναί φαμεν, τὸ εὖ βουλεύεσθαι, βουλεύεται δ' οὐθεὶς περὶ τῶν ἀδυνάτων ἄλλως ἔχειν οὐδ' ὅσων μὴ τέλος τί ἐστι, καὶ τοῦτο πρακτὸν ἀγαθόν.

Die meisten Wiederholungen finden sich im siebenten Buche. Zunächst stofsen wir im vierten Capitel auf folgende unmittelbar neben einander stehende Abschnitte [1]):

πρῶτον μὲν οὖν σκεπτέον πότερον εἰδότες ἢ οὔ, καὶ πῶς εἰδότες, εἶτα περὶ ποῖα τὸν ἀκρατῆ καὶ τὸν ἐγκρατῆ θετέον, λέγω δὲ πότερον περὶ πᾶσαν ἡδονὴν καὶ λύπην ἢ περί τινας ἀφωρισμένας, καὶ τὸν ἐγκρατῆ καὶ τὸν καρτερικόν, πότερον ὁ αὐτὸς ἢ ἕτερός	ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς σκέψεως, πότερον ὁ ἐγκρατὴς καὶ ὁ ἀκρατής εἰσι τῷ περὶ ἃ ἢ τῷ πῶς ἔχοντες τὴν διαφοράν, λέγω δὲ πότερον τῷ περὶ ταδὶ εἶναι μόνον ἀκρατὴς ὁ ἀκρατής, ἢ οὒ ἀλλὰ τῷ ὥς, ἢ οὒ ἀλλ' ἐξ ἀμφοῖν· ἔπειτ' εἰ περὶ πάντ' ἐστὶν ἡ ἀκρασία καὶ ἡ

[1]) Diese und die folgenden Bemerkungen über Wiederholungen im siebenten Buche sind von mir schon im Programm d. Weim. Gymn. 68 veröffentlicht worden. Zum Theil stimmen sie zusammen mit den Resultaten einer später veröffentlichten Untersuchung von Haecker (Beiträge zur Kritik und Erklärung des siebenten Buches. Progr. d. Köln. Gymn. 69).

ἐστιν· ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ὅσα συγγενῆ τῆς θεωρίας ἐστὶ ταύτης.

ἐγκράτεια ἢ οὔ· οὔτε γὰρ περὶ πάντ' ἐστὶν ὁ ἁπλῶς ἀκρατής, ἀλλὰ περὶ ἅπερ ὁ ἀκόλαστος, οὔτε τῷ πρὸς ταῦτα ἁπλῶς ἔχειν (ταὐτὸν γὰρ ἂν ἦν τῇ ἀκολασίᾳ) ἀλλὰ τῷ ὡδὶ ἔχειν. ὁ μὲν γὰρ ἄγεται προαιρούμενος, νομίζων ἀεὶ δεῖν τὸ παρὸν ἡδὺ διώκειν· ὁ δ' οὐκ οἴεται μέν, διώκει δέ.

Da es unmöglich ist, den Worten *ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς σκέψεως, πότερον* einen andern Sinn unterzulegen als: die Untersuchung hat mit der Frage zu beginnen, ob, so haben wir statt einer zwei Eintheilungen oder Inhaltsübersichten. Die erste Eintheilung giebt den Gang der folgenden Untersuchung richtig an. Das fünfte Capitel behandelt nämlich die Frage, ob der Zügellose wider besseres Wissen schlecht handeln könne, das sechste und siebente besprechen den Umfang des Begriffs der *ἐγκράτεια* und *ἀκρασία*, das achte die *καρτερία* und *μαλακία* und im neunten bis elften werden auf Grund der gewonnenen Resultate einzelne der im dritten Capitel aufgeführten Aporien erledigt. Die zweite Eintheilung trifft nur in ihrem mit *ἔπειτα* (sc. *σκεπτέον*) beginnenden Gliede mit der ersten zusammen, im übrigen ist sie von dieser verschieden und entspricht nicht der im Folgenden zu Grunde gelegten Anordnung.

Ebenso auffällig ist das sechste Capitel. Die am Anfang desselben aufgeworfene Frage: *πότερόν ἐστί τις ἁπλῶς ἀκρατὴς ἢ πάντες κατὰ μέρος, καὶ εἰ ἔστι, περὶ ποῖά ἐστι;* findet in dem ersten Abschnitt (p. 1147^{b} 21 — p. 1148^{a} 22) eine ebenso klare als erschöpfende Beantwortung. Auf Grund einer Eintheilung des Angenehmen (*ἡδέα*) wird nicht bloſs ein Unterschied festgestellt zwischen der eigentlichen *ἀκρασία* und der *ἀκρασία καθ' ὁμοιότητα*, sondern es wird auch das Gebiet der ersteren nach der Seite der verwandten *ἀκολασία* hin genau abgegrenzt. An diese Auseinandersetzung nun schlieſst sich ein gleichfalls mit einer Eintheilung beginnender Abschnitt (p. 1148^{a} 22—1148^{b} 14), dessen Inhalt sich in die beiden Puncte zusammenfassen läſst, daſs die *ἀκρασία καθ' ὁμοιότητα* nicht als *μοχθηρία* zu betrachten sei und daſs man sich zu hüten habe, sie mit der eigent-

lichen *ἀκρασία* zu identificiren. Von diesen beiden Puncten ist der letzte in dem vorigen Abschnitt bereits besprochen und auch des ersten ist, obwohl mehr beiläufig, Erwähnung gethan p. 1148ª 2: *σημεῖον δέ· ἡ μὲν γὰρ ἀκρασία ψέγεται οὐχ ὡς ἁμαρτία μόνον ἀλλὰ καὶ ὡς κακία τις ἢ ἁπλῶς οὖσα ἢ κατά τι μέρος, τούτων δ' οὐθείς.* Ungeachtet somit der Abschnitt nur wenig Neues bietet, so beginnt er doch in umständlicher Weise mit einer neuen Eintheilung des Angenehmen, statt, wie es nahe lag, an die eben aufgestellte und für den vorliegenden Zweck völlig ausreichende Eintheilung anzuknüpfen. Diese Eintheilung kündigt sich nun freilich nicht als eine neue an, da sie mit *καθάπερ διείλομεν πρότερον* eingeführt wird, aber es ist fraglich, ob sie als eine blofse Recapitulation der vorigen betrachtet werden kann. In jener hatten wir zwei Glieder, in dieser kommt noch ein drittes hinzu (*τὰ ἐναντία*); was dort *αἱρετὰ καθ' αὑτά* hiefs, wird hier *φύσει αἱρετά* genannt, und für die Bezeichnung *τὰ ἀναγκαῖα* [1]) wird hier der unbestimmtere Ausdruck *τὰ μεταξύ* [2]) substituirt, der sich in dieser Weise in der Nikomachischen Ethik sonst nicht gebraucht findet [3]). So wird denn nicht blofs in unnützer Weise ein neuer Anlauf gemacht, als gälte es die Untersuchung eines wesentlich verschiedenen Punctes, sondern es wird auch noch auf etwas verwiesen, was, wenn man die Sache genau nehmen will, sich in dem Vorhergehenden nicht findet.

Das siebente Capitel, das uns später noch zu andern Ausstellungen Veranlassung geben wird, nimmt p. 1149ᵇ 27 die im vorigen Capitel auf das förmlichste abgeschlossene Besprechung der *θηριότης* wieder auf und bringt, nachdem früher Gesagtes in lästiger Breite wiederholt ist, die folgenden beiden unmittelbar auf einander folgenden Vergleiche:

---

1) Ueber den Gebrauch von *ἀναγκαῖος* cf. I, 10 p. 1099ᵇ 27, X, 6 1176ᵇ 2; Polit. VII, 14 p. 1333ª 32, VIII, 3 p. 1338ª 13 und 32.

2) Unter *τὰ μεταξύ* versteht Fritzsche fälschlich die *ἡδέα αἱρετὰ καθ' αὑτά* der ersten Eintheilung.

3) Aehnlich ist allerdings die Eintheilung Ethic. Nic. X 5 p. 1175ᵇ 24. *διαφερουσῶν δὲ τῶν ἐνεργειῶν ἐπιεικείᾳ καὶ φαυλότητι καὶ τῶν μὲν αἱρετῶν οὐσῶν τῶν δὲ φευκτῶν τῶν δ' οὐδετέρων, ὁμοίως ἔχουσι καὶ αἱ ἡδοναί· καθ' ἑκάστην γὰρ ἐνέργειαν οἰκεία ἡδονή ἐστιν.*

ὅμοιον οὖν ὥσπερ ἄψυχον συμβάλλειν πρὸς ἔμψυχον, πότερον κάκιον· ἀσινεστέρα γὰρ ἡ φαυλότης ἀεὶ ἡ τοῦ μὴ ἔχοντος ἀρχήν, ὁ δὲ νοῦς ἀρχή.

παραπλήσιον οὖν τὸ συμβάλλειν ἀδικίαν πρὸς ἄνθρωπον ἄδικον· ἔστι γὰρ ὡς ἑκάτερον κάκιον· μυριοπλάσια γὰρ ἂν κακὰ ποιήσειεν ἄνθρωπος κακὸς θηρίον.

Eine derartige Nebeneinanderstellung von zwei ähnlichen Vergleichen mit fast gleichlautendem Anfange würde auch bei dem schlechtesten Schriftsteller auffällig sein, bei Aristoteles hat man darüber wegsehen zu können geglaubt.

Auch das achte Capitel ist nicht frei von lästigen Wiederholungen. Nach dem Eingang desselben mufs man annehmen, dafs es die Absicht des Schriftstellers ist, jetzt die in der Inhaltsübersicht (Cap. IV) angekündigte Abgrenzung der *ἐγκράτεια* und *καρτερία* und der *ἀκρασία* und *μαλακία* vorzunehmen. Dies geschieht indefs erst von p. 1150ᵃ 32. *ἀντίκειται δὲ τῷ μὲν ἀκρατεῖ κ. τ. λ.* an und es wird eine entbehrliche Betrachtung über den Unterschied der *ἀκολασία* und *ἀκρασία* eingeschoben, die im wesentlichen das wiederholt, was wir schon Cap. VI erfahren haben. Besonders auffallend ist die Aehnlichkeit des Schlusses beider Abschnitte:

Dort hiefs es:

διὸ μᾶλλον ἀκόλαστον ἂν εἴποιμεν, ὅστις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἠρέμα διώκει τὰς ὑπερβολὰς καὶ φεύγει μετρίας λύπας, ἢ τοῦτον ὅστις διὰ τὸ ἐπιθυμεῖν σφόδρα· τί γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιήσειεν, εἰ προσγένοιτο ἐπιθυμία νεανικὴ καὶ περὶ τὰς τῶν ἀναγκαίων ἐνδείας λύπη ἰσχυρά;

Hier heifst es:

παντὶ δ' ἂν δόξειε χείρων εἶναι, εἴ τις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἠρέμα πράττοι τι αἰσχρόν, ἢ εἰ σφόδρα ἐπιθυμῶν, καὶ εἰ μὴ ὀργιζόμενος τύπτοι ἢ εἰ ὀργιζόμενος· τί γὰρ ἂν ἐποίει ἐν πάθει ὤν;

Man würde nichts vermissen, wenn der ganze Abschnitt fehlte: die Worte *ἀντίκειται κ. τ. λ.* schliefsen sich ungezwungen an p. 1150ᵃ 16 an.

B. VIII, 4 p. 1156ᵇ 11. Die vollkommene Freundschaft (*τελεία φιλία*) ist die Freundschaft der Guten. Sie allein ist dauerhaft und vereinigt in sich alles, was die Freundschaft erstrebenswerth macht, das Gute, das Angenehme und das Nützliche. Hierüber handeln die folgenden beiden, neben einander stehenden Abschnitte:

διαμένει οὖν ἡ τούτων φιλία ἕως ἂν ἀγαθοὶ ὦσιν, ἡ δ' ἀρετὴ μόνιμον. καὶ ἔστιν ἑκάτερος ἁπλῶς ἀγαθὸς καὶ τῷ φίλῳ· οἱ γὰρ ἀγαθοὶ καὶ ἁπλῶς ἀγαθοὶ καὶ ἀλλήλοις ὠφέλιμοι. ὁμοίως δὲ καὶ ἡδεῖς· καὶ γὰρ ἁπλῶς οἱ ἀγαθοὶ ἡδεῖς καὶ ἀλλήλοις· ἑκάστῳ γὰρ καθ' ἡδονήν εἰσιν αἱ οἰκεῖαι πράξεις καὶ αἱ τοιαῦται, τῶν ἀγαθῶν δὲ αἱ αὐταὶ ἢ ὅμοιαι.

ἡ τοιαύτη δὲ φιλία μόνιμος εὐλόγως ἐστίν· συνάπτει γὰρ ἐν αὐτῇ πάνθ' ὅσα τοῖς φίλοις δεῖ ὑπάρχειν. πᾶσα γὰρ φιλία δι' ἀγαθόν ἐστιν ἢ δι' ἡδονήν, ἢ ἁπλῶς ἢ τῷ φιλοῦντι, καὶ καθ' ὁμοιότητά τινα· ταύτῃ δὲ πάνθ' ὑπάρχει τὰ εἰρημένα καθ' αὑτούς· ταύτῃ γὰρ ὅμοιοι [1]) καὶ τὰ λοιπά, τό τε ἁπλῶς ἀγαθὸν καὶ ἡδὺ ἁπλῶς ἐστιν. μάλιστα δὲ ταῦτα φιλητά, καὶ τὸ φιλεῖν δὲ καὶ ἡ φιλία ἐν τούτοις μάλιστα καὶ ἀρίστη.

Die Worte sind verschieden, aber die Gedanken sind im wesentlichen dieselben; dennoch hat man keinen Anstofs genommen.

In demselben Buche finden sich Cap. 6 und 7 p. 1157^{b} 13 und p. 1158^{a} 1 folgende, nur durch wenige Zeilen von einander getrennte Stellen:

οὐ φαίνονται δ' οὐθ' οἱ πρεσβῦται οὔθ' οἱ στρυφνοὶ φιλικοὶ εἶναι· βραχὺ γὰρ ἐν αὐτοῖς τὸ τῆς ἡδονῆς, οὐδεὶς δὲ δύναται συνημερεύειν τῷ λυπηρῷ οὐδὲ τῷ μὴ ἡδεῖ· μάλιστα γὰρ ἡ φύσις φαίνεται τὸ μὲν λυπηρὸν φεύγειν, ἐφίεσθαι δὲ τοῦ ἡδέος· οἱ δ' ἀποδεχόμενοι ἀλλήλους, μὴ συζῶντες δέ, εὔνοις ἐοίκασι μᾶλλον ἢ φίλοις. οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐστὶ φίλων ὡς τὸ συζῆν· ὠφελείας μὲν γὰρ οἱ ἐνδεεῖς ὀρέγονται, συνημερεύειν δὲ καὶ οἱ μακάριοι· μονώταις μὲν γὰρ εἶναι τούτοις ἥκιστα προσήκει. συνδιάγειν δὲ μετ' ἀλλήλων οὐκ ἔστι μὴ ἡδεῖς ὄντας μηδὲ χαίροντας τοῖς αὐτοῖς, ὅπερ ἡ ἑταιρικὴ δοκεῖ ἔχειν.

ἐν δὲ τοῖς στρυφνοῖς καὶ πρεσβυτικοῖς ἧττον γίνεται ἡ φιλία, ὅσῳ δυσκολώτεροί εἰσι καὶ ἧττον ταῖς ὁμιλίαις χαίρουσιν· ταῦτα γὰρ δοκεῖ μάλιστ' εἶναι φιλικὰ καὶ ποιητικὰ φιλίας. διὸ νέοι μὲν γίνονται φίλοι ταχύ, πρεσβῦται δ' οὔ· οὐ γὰρ γίνονται φίλοι οἷς ἂν μὴ χαίρωσιν· ὁμοίως δ' οὐδ' οἱ στρυφνοί. ἀλλ' οἱ τοιοῦτοι εὖνοι μέν εἰσιν ἀλλήλοις· βούλονται γὰρ τἀγαθὰ καὶ ἀπαντῶσιν εἰς τὰς χρείας· φίλοι δ' οὐ πάνυ εἰσὶ διὰ τὸ μὴ συνημερεύειν μηδὲ χαίρειν ἀλλήλοις, ἃ δὴ μάλιστ' εἶναι δοκεῖ φιλικά.

[1] So schreibt Fritzsche richtig mit K für das Bekkersche ὅμοια.

Die beiden Stellen sind, um einen Ausdruck von Torstrik zu benutzen, gemini loci, die offenbar nicht neben einander bestehen können, aber fraglich ist es, ob man die erste oder, wie Fritzsche es gethan hat, die zweite Stelle einzuklammern hat. Die Entscheidung darüber ist nämlich dadurch erschwert, dafs die Verbindung zwischen den einzelnen Abschnitten, in die das Capitel zerfällt, eine ziemlich lockere ist. Gegen die erste Stelle spricht der von Fritzsche übersehene Umstand, dafs ein Theil des dort Gesagten und zwar das, was in der zweiten Stelle übergangen ist, sich weiter unten wiederholt findet [1]). Andrerseits läfst sich nicht leugnen, dafs die zweite Stelle sich weniger ungezwungen an den vorhergehenden Abschnitt anschliefst, als die erste.

Die beiden letzten Capitel des achten und das erste Capitel des neunten Buches [2]) handeln von Anschuldigungen und Zerwürfnissen zwischen Freunden. In dem ersten der drei genannten Capitel wird p. 1163^{a} 10 die Frage erörtert: *πότερα δεῖ τῇ τοῦ παθόντος ὠφελείᾳ μετρεῖν καὶ πρὸς ταύτην ποιεῖσθαι τὴν ἀνταπόδοσιν, ἢ τῇ τοῦ δράσαντος εὐεργεσίᾳ;* Nicht wesentlich verschieden ist die Frage, die im ersten Capitel des neunten Buches p. 1164^{a} 22 besprochen wird: *τὴν ἀξίαν δὲ ποτέρου τάξαι ἐστί, τοῦ προϊεμένου ἢ τοῦ προλαβόντος;* Beide Besprechungen, von denen die zweite ausführlicher ist, gelangen zu demselben Resultate. Auch sonst fehlt es freilich nicht an Fällen, wo das neunte Buch auf Dinge, die im achten kurz besprochen sind, ausführlicher zurückkommt (vgl. B. VIII, 7 p. 1158^{a} 10 und B. IX, 10 p. 1171^{a} 8), aber diese sind doch minder anstöfsig, als der vorliegende.

Durch eine fehlerhafte Wiederholung ist, wie ich vermuthe, auch in folgende Stelle des achten Buches (Cap. 16

---

[1]) Cap. 7 p. 1158^{a} 22. *καὶ οἱ μακάριοι δὲ χρησίμων μὲν οὐδὲν δέονται, ἡδέων δέ· συζῆν μὲν γὰρ βούλονταί τισι, τὸ δὲ λυπηρὸν ὀλίγον μὲν χρόνον φέρουσιν, συνεχῶς δ' οὐθεὶς ἂν ὑπομείναι, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, εἰ λυπηρὸν αὐτῷ εἴη.*

[2]) Die beiden Bücher über die Freundschaft bildeten ursprünglich wohl ein Ganzes. Wenigstens läfst sich nicht annehmen, dafs die jetzige Eintheilung, die engzusammengehörige Abschnitte auseinander reifst, von Aristoteles selbst ausgegangen ist. Die Schlufsworte des achten Buches *περὶ μὲν οὖν τούτων ἐπὶ τοσοῦτον εἰρήσθω* halte ich mit Grant für spätere Zuthat.

p. 1163[b] 5) Verwirrung gekommen: *οὕτω δ' ἔχειν τοῦτο καὶ ἐν ταῖς πολιτείαις φαίνεται· οὐ γὰρ τιμᾶται ὁ μηδὲν ἀγαθὸν τῷ κοινῷ πορίζων· τὸ κοινὸν γὰρ δίδοται τῷ τὸ κοινὸν εὐεργετοῦντι, ἡ τιμὴ δὲ κοινόν. [οὐ γὰρ ἔστιν ἅμα χρηματίζεσθαι ἀπὸ τῶν κοινῶν καὶ τιμᾶσθαι·] ἐν πᾶσι γὰρ τὸ ἔλαττον οὐδεὶς ὑπομένει. τῷ δὴ περὶ χρήματα ἐλαττουμένῳ τιμὴν ἀπονέμουσι καὶ τῷ δωροδόκῳ χρήματα κ. τ. λ.* Die von mir eingeklammerten Worte enthalten den Gedanken des Satzes *οὐ γὰρ τιμᾶται κ. τ. λ.* in anderer Fassung. Dafs sie ursprünglich nicht an dieser Stelle gestanden haben können, beweist auch der Umstand, dafs der auf sie folgende Satz, ungeachtet er mit *γάρ* angeschlossen ist, mit ihnen nicht in causalem Zusammenhange steht.

Bemerkenswerth ist endlich eine Wiederholung in den Schlufsbetrachtungen des zehnten Buches. Das siebente Capitel desselben handelt von der Eudämonie des theoretischen, das achte (p. 1178[a] 9—22) von der Eudämonie des praktischen Lebens. Dann folgt eine neue Besprechung des theoretischen Lebens, die mit der ersten viel Verwandtes hat. Besonders auffällig ist die abermalige Erörterung der *αὐταρκία*, die im wesentlichen das früher Gesagte wiederholt.

III. Ueber Störungen des Zusammenhangs in der Nikomachischen Ethik.

Auch in der obengenannten Beziehung machen das fünfte, sechste und siebente Buch besondere Schwierigkeit, da es sich in ihnen meist nicht um die gewöhnlichen Abschreiber-Fehler handelt. Wo in den übrigen Büchern, denen man im Ganzen eine klare und wohlzusammenhängende Darstellungsweise nachrühmen kann, der Zusammenhang gestört ist, da läfst sich in der Regel durch Umstellung helfen und man hat die Abschreiber anzuklagen, die nicht selten kleinere Abschnitte übersprungen und nach Wahrnehmung ihres Irrthums nachträglich an unrechtem Orte eingeschaltet haben. Ich bespreche zuerst Stellen, bei denen das letztere ganz ersichtlich der Fall ist.

B. III, 7 p. 1114ª 9 ist die Gedankenfolge unrichtig, wie eine Uebersicht des Zusammenhanges zeigen wird. Weil Tugenden und Laster auf dem freien Willen des Menschen beruhen, hat der Staat für die einen Ehre, für die andern Strafe. Nur diejenigen schlechten Handlungen bleiben unbestraft, bei denen der Thäter sich in unfreiem Zustande befand, d. h. wo entweder ein äufserer Zwang obwaltete oder ein Nichtwissen der bei der That in Betracht kommenden Umstände statt fand. Nicht jedes Nichtwissen indessen entbindet von der Strafe, sondern nur das, von dem der Thäter nicht selbst die Schuld trägt, woher es denn auch kommt, dafs man alle straft, die aus Unkunde solcher gesetzlicher Bestimmungen fehlen, die jeder wissen mufs und die zu wissen nicht schwierig ist. Strafbar ist also die Unwissenheit aus Fahrlässigkeit. Wollte man dagegen einwenden, dafs mancher sich in einem Zustande befindet, wo er nicht im Stande ist, die gehörige Vorsicht und Sorgfalt anzuwenden, so ist darauf

zu erwiedern, dafs er durch schlechtes Leben in einen derartigen Zustand gerathen ist: denn das ausgebildete Laster, das die Einsicht in sittlichen Dingen zerstört, ist erst die Folge wiederholter schlechter Handlungen. Dann heifst es weiter: *τὸ μὲν οὖν ἀγνοεῖν ὅτι ἐκ τοῦ ἐνεργεῖν περὶ ἕκαστα αἱ ἕξεις γίνονται, κομιδῇ ἀναισθήτου· [ἔτι δ' ἄλογον τὸν ἀδικοῦντα μὴ βούλεσθαι ἄδικον εἶναι ἢ τὸν ἀκολασταίνοντα ἀκόλαστον.] [εἰ δὲ μὴ ἀγνοῶν τις πράττει ἐξ ὧν ἔσται ἄδικος, ἑκὼν ἄδικος ἂν εἴη,] οὐ μὴν ἐάν γε βούληται, ἄδικος ὢν παύσεται καὶ ἔσται δίκαιος· οὐδὲ γὰρ ὁ νοσῶν ὑγιής. καὶ εἰ οὕτως ἔτυχεν, ἑκὼν νοσεῖ, ἀκρατῶς βιοτεύων καὶ ἀπειθῶν τοῖς ἰατροῖς.* Schon die griechischen Erklärer haben die Stelle so gelesen; dennoch ist klar, dafs der Satz *εἰ δὲ μὴ ἀγνοῶν τις πράττει ἐξ ὧν ἔσται ἄδικος, ἑκὼν ἄδικος ἂν εἴη* die frühere Untersuchung abschliefst, und dafs die ihm vorhergehenden Worte *ἔτι δ' ἄλογον — ἀκόλαστον* einen neuen, gegen die bekannte Sokratisch-Platonische Ansicht gerichteten Gedanken einführen [1]). Die Sätze sind also umzustellen. Bei der überlieferten Ordnung müfste es zum mindesten für *εἰ δὲ μή εἰ γὰρ μή* heifsen, doch wird auch so kein hinlänglich klarer Zusammenhang gewonnen. In dem letzten Satze ist, wie ich glaube, für *καί καίτοι* zu schreiben. Das *τοι* ist oft in Handschriften ausgefallen.

Eine ähnliche Umstellung ist in dem folgenden Capitel (p. 1114ᵇ 30) vorzunehmen. Nachdem die allgemeine Untersuchung über das Wesen der Tugend durch eine längere Recapitulation in förmlichster Weise abgeschlossen ist, folgt eine Bemerkung über freiwilliges Handeln, die ganz ersichtlich zu dem vorhergehenden Abschnitt gehört. Auch hier ist es wahrscheinlich, dafs ein ausgelassener Satz nachträglich an falschem Orte eingesetzt ist. Schon J. Scaliger weist demselben seine Stelle am Ende des siebenten Capitels an [2]).

---

[1]) Vgl. Zeller Phil. d. Gr. II, 1 p. 543. Plato Gorgias p. 509 E: *ἡνίκα ὡμολογήσαμεν μηδένα βουλόμενον ἀδικεῖν ἀλλ' ἄκοντας τοὺς ἀδικοῦντας πάντας ἀδικεῖν.* — Vermehren Arist. Schriftst. p. 13 glaubt, dafs bei der von mir vorgeschlagenen Satzordnung eine Tautologie entstehe. Es sind aber doch zwei wesentlich verschiedene Ausreden, die von Aristoteles zurückgewiesen werden; die eine bezieht sich auf ein Nichtwissen, die andere auf ein Nichtwollen.

[2]) So auch Münscher p. 39. Spengel Arist. Stud. I p. 37 ist geneigter, den Satz als eine Randbemerkung anzusehen.

Schwieriger ist es, sich die Verwirrung, die in einem Theil des elften Capitels (p. 1116^{b} 30 — 1117^{a} 9) herrscht, zu erklären. Aristoteles bespricht hier, nachdem er den Begriff der Tapferkeit bestimmt hat, einige Arten des Verhaltens, die zwar der Tapferkeit ähnlich sind, in Wirklichkeit aber auf diesen Namen keinen Anspruch haben. So ist die Tapferkeit eines Zornigen, der sich von der Leidenschaft getrieben in Gefahr stürzt, nur eine scheinbare, weil ihr eine wesentliche Eigenschaft abgeht, nämlich das sittliche Motiv. Der Zornige kann daher ebenso wenig tapfer genannt werden, als das Thier, wenn es sich durch Schmerz gereizt einer Gefahr aussetzt. *οἱ μὲν οὖν ἀνδρεῖοι διὰ τὸ καλὸν πράττουσιν, ὁ δὲ θυμὸς συνεργεῖ αὐτοῖς· τὰ θηρία δὲ διὰ λύπην· διὰ γὰρ τὸ πληγῆναι ἢ φοβεῖσθαι, ἐπεὶ ἐάν γε ἐν ὕλῃ ἢ ἐν ἕλει ᾖ, οὐ προσέρχονται. οὐ δή ἐστιν ἀνδρεῖα διὰ τὸ ὑπ' ἀλγηδόνος καὶ θυμοῦ ἐξελαυνόμενα πρὸς τὸν κίνδυνον ὁρμᾶν, οὐθὲν τῶν δεινῶν προορῶντα, ἐπεὶ οὕτω γε κἂν οἱ ὄνοι ἀνδρεῖοι εἶεν πεινῶντες· τυπτόμενοι γὰρ οὐκ ἀφίστανται τῆς νομῆς· καὶ οἱ μοιχοὶ δὲ διὰ τὴν ἐπιθυμίαν τολμηρὰ πολλὰ δρῶσιν. οὐ δή ἐστιν ἀνδρεῖα τὰ δι' ἀλγηδόνος ἢ θυμοῦ ἐξελαυνόμενα πρὸς τὸν κίνδυνον. φυσικωτάτη δ' ἔοικεν ἡ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι, καὶ προσλαβοῦσα προαίρεσιν καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἀνδρεία εἶναι. καὶ οἱ ἄνθρωποι δὴ ὀργιζόμενοι μὲν ἀλγοῦσι, τιμωρούμενοι δ' ἥδονται· οἱ δὲ διὰ ταῦτα μαχόμενοι μάχιμοι μέν, οὐκ ἀνδρεῖοι δέ· οὐ γὰρ διὰ τὸ καλὸν οὐδ' ὡς ὁ λόγος, ἀλλὰ διὰ τὸ πάθος· παραπλήσιον δ' ἔχουσί τι.* Der Satz *οὐ δή ἐστιν ἀνδρεῖα τὰ κ. τ. λ.*, der in den Handschriften K und O fehlt, ist gleich anstöfsig, mag man ihn in demselben Sinne auffassen, wie die ähnlich lautenden Worte in Z. 4, oder — wozu die Sprache zwingt — in verschiedenem [1]). Aber auch durch Ausscheidung desselben wird kein völlig befriedigender Zusammenhang hergestellt. Man erwartet folgende Gedankenverbindung: das Thier ist nicht tapfer, weil es nur durch Schmerz zum Widerstand gereizt wird. Aehnlich ist es beim Zornigen, bei dem entweder der Schmerz über erlittene Unbill oder die Freude an der Rache der Antrieb zu muthigem Handeln sind. Zwischen diese bei-

[1]) Auf die Thiere allein kann er wegen des Artikels nicht bezogen werden, und ebenso wenig ist es wegen des Folgenden passend, an ein allgemeines Subject zu denken, wie Rieckher und Stahr es thun.

den Gedanken schiebt sich nun in störendster Weise der Satz ein: *φυσικωτάτη δ' ἔοικεν κ. τ. λ.* [1]), der nur dann angemessen ist, wenn er mit dem folgenden Satze den Platz vertauscht. Ist diese Auffassung begründet, so ist für *καὶ οἱ ἄνθρωποι δή* mit der Handschrift M und O *καὶ οἱ ἄνθρωποι δέ* zu schreiben und es wird zweifelhaft, ob nicht der Satz *καὶ οἱ μοιχοὶ — δρῶσιν*, der den Worten *καὶ οἱ ἄνθρωποι δέ* kaum voraufgehen kann, ebenfalls zu streichen ist.

Gleichfalls durch Schuld der Abschreiber ist der Zusammenhang gestört B. V, 7 p. 1132ᵃ 24. *μέσον ἄρα τι τὸ δίκαιον, εἴπερ καὶ ὁ δικαστής. ὁ δὲ δικαστὴς ἐπανισοῖ, καὶ ὥσπερ γραμμῆς εἰς ἄνισα τετμημένης, ᾧ τὸ μεῖζον τμῆμα τῆς ἡμισείας ὑπερέχει, τοῦτ' ἀφεῖλε καὶ τῷ ἐλάττονι τμήματι προσέθηκεν. ὅταν δὲ δίχα διαιρεθῇ τὸ ὅλον, τότε φασὶν ἔχειν τὰ αὑτῶν, ὅταν λάβωσι τὸ ἴσον. [τὸ δ' ἴσον μέσον ἐστὶ τῆς μείζονος καὶ ἐλάττονος κατὰ τὴν ἀριθμητικὴν ἀναλογίαν.] [διὰ τοῦτο καὶ ὀνομάζεται δίκαιον, ὅτι δίχα ἐστίν, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἴποι δίχαιον, καὶ ὁ δικαστής διχαστής.] ἐπὰν γὰρ δύο ἴσων ἀφαιρεθῇ ἀπὸ θατέρου, πρὸς θάτερον δὲ προστεθῇ, δυσὶ τούτοις ὑπερέχει θάτερον· εἰ γὰρ ἀφῃρέθη μέν, μὴ προσετέθη δέ, ἑνὶ ἂν μόνον ὑπερεῖχεν. τοῦ μέσου ἄρα ἑνί, καὶ τὸ μέσον, ἀφ' οὗ ἀφῃρέθη, ἑνί.* Die richtige Gedankenfolge wird hergestellt, wenn der Satz *διὰ τοῦτο — διχαστής* vor den Satz *τὸ δ' ἴσον — ἀναλογίαν* gestellt und an die etymologische Bemerkung [2]) angeschlossen wird, zu der er ganz ersichtlich gehört. Erst dann gewinnt sowohl *διὰ τοῦτο*, als *γάρ* seine richtige Beziehung. In dem vorletzten Satze erwartet man *ἐπὰν γὰρ δύο ἴσων ὄντων ἴσον ἀφαιρεθῇ ἀπὸ θατέρου*; denn es ist für den Gedanken doch wesentlich, dafs das, was hinweggenommen und was hinzugefügt wird, als ein Gleiches bezeichnet wird.

Eine ganz ähnliche Umstellung ist B. VI, 5 p. 1140ᵇ 1 nothwendig, worauf schon Muret, freilich ohne Beachtung zu finden, hingewiesen hat. Die Begriffsbestimmung der prakti-

---

[1]) Spengel p. 38 nimmt mit diesen Worten folgende Aenderungen vor: *φυσικωτάτη δ' ἔοικεν ἡ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι [καὶ] προσλαβοῦσα προαίρεσιν. . [ἀνδρεία εἶναι].* Wefshalb, vermag ich nicht zu errathen, wie ich denn auch gestehe, der Spengelschen Emendation keinen Sinn entlocken zu können.

[2]) Noch weniger glücklich als Etymolog ist Plato Crat. p. 412 D. *ἐπεὶ δ' οὖν ἐπιτροπεύει τὰ ἄλλα πάντα διαϊόν, τοῦτο τὸ ὄνομα ἐκλήθη ὀρθῶς δίκαιον, εὐστομίας ἕνεκα τὴν τοῦ κάππα δύναμιν προσλαβόν.*

schen Einsicht (φρόνησις) wird hier dadurch gewonnen, dafs diese theils mit der Wissenschaft, theils mit der Kunst parallelisirt wird. An einen längeren Vordersatz[1], auf den es hier nicht ankommt, schliefst sich folgender Nachsatz: οὐκ ἂν εἴη ἡ φρόνησις ἐπιστήμη οὐδὲ τέχνη, ἐπιστήμη μὲν ὅτι ἐνδέχεται τὸ πρακτὸν ἄλλως ἔχειν, τέχνη δ' ὅτι ἄλλο τὸ γένος πράξεως καὶ ποιήσεως. [λείπεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἕξιν ἀληθῆ μετὰ λόγου πρακτικὴν περὶ τὰ ἀνθρώπῳ ἀγαθὰ καὶ κακά·] [τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἔστι γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος.] διὰ τοῦτο Περικλέα καὶ τοὺς τοιούτους φρονίμους οἰόμεθα εἶναι, ὅτι τὰ αὐτοῖς ἀγαθὰ καὶ τὰ τοῖς ἀνθρώποις δύνανται θεωρεῖν κ. τ. λ. Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs der zweite der von mir eingeklammerten Sätze vor den ersten zu stellen ist. Nicht blofs Sinn und Zusammenhang, sondern auch die sprachliche Anknüpfung zwingt dazu. Denn wie mit γάρ der Grund zu den Worten τέχνη δ' ὅτι ἄλλο κ. τ. λ. angegeben wird, so wird mit διὰ τοῦτο die Folgerung aus λείπεται ἄρα — κακά gezogen.

B. VI, 12 p. 1143b 6. διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι ταῦτα, καὶ φύσει σοφὸς μὲν οὐδείς, γνώμην δ' ἔχειν καὶ σύνεσιν καὶ νοῦν. σημεῖον δ' ὅτι καὶ ταῖς ἡλικίαις οἰόμεθα ἀκολουθεῖν, καὶ ἥδε ἡ ἡλικία νοῦν ἔχει καὶ γνώμην, ὡς τῆς φύσεως αἰτίας οὔσης. [διὸ καὶ ἀρχὴ καὶ τέλος νοῦς· ἐκ τούτων γὰρ αἱ ἀποδείξεις καὶ περὶ τούτων.] ὥστε δεῖ προσέχειν τῶν ἐμπείρων καὶ πρεσβυτέρων ἢ φρονίμων ταῖς ἀναποδείκτοις φάσεσι καὶ δόξαις οὐχ ἧττον τῶν ἀποδείξεων· διὰ γὰρ τὸ ἔχειν ἐκ τῆς ἐμπειρίας ὄμμα ὁρῶσιν ὀρθῶς. Der eingeklammerte Satz steht völlig zusammenhangslos da. Um eine richtige Gedankenfolge zu gewinnen, hat man ihn vor διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι zu stellen. Dafs er hierhin gehört, zeigt die vorhergehende Periode, deren Hauptgedanke in den Worten ausgedrückt ist: καὶ ὁ νοῦς τῶν ἐσχάτων ἐπ' ἀμφότερα· καὶ γὰρ τῶν πρώτων ὅρων καὶ τῶν ἐσχάτων νοῦς ἐστὶ καὶ οὐ λόγος. Die Abschreiber sind durch den gleichen Satzanfang getäuscht worden.

---

[1]) In diesem sind die Worte καὶ οὐκ ἔστι βουλεύσασθαι περὶ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων nicht, wie Bekker auch in der neuesten Ausgabe gethan hat, in die Klammern hineinzuziehen, da sie ein durchaus wesentliches Glied in der Gedankenkette bilden.

B. VIII, 7. Der Anfang dieses Capitels, das seinem wesentlichen Inhalt nach das bisher Gesagte recapitulirt, lautet so: *μάλιστα μὲν οὖν ἐστὶ φιλία ἡ τῶν ἀγαθῶν, καθάπερ πολλάκις εἴρηται· δοκεῖ γὰρ φιλητὸν μὲν καὶ αἱρετὸν τὸ ἁπλῶς ἀγαθὸν ἢ ἡδύ, ἑκάστῳ δὲ τὸ αὐτῷ τοιοῦτον· ὁ δ' ἀγαθὸς τῷ ἀγαθῷ δι' ἄμφω ταῦτα. [ἔοικε δ' ἡ μὲν φίλησις πάθει, ἡ δὲ φιλία ἕξει· ἡ γὰρ φίλησις οὐχ ἧττον πρὸς τὰ ἄψυχά ἐστιν, ἀντιφιλοῦσι δὲ μετὰ προαιρέσεως, ἡ δὲ προαίρεσις ἀφ' ἕξεως·] [καὶ τἀγαθὰ βούλονται τοῖς φιλουμένοις ἐκείνων ἕνεκα, οὐ κατὰ πάθος ἀλλὰ καθ' ἕξιν.] καὶ φιλοῦντες τὸν φίλον τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν φιλοῦσιν· ὁ γὰρ ἀγαθὸς φίλος γινόμενος ἀγαθὸν γίνεται ᾧ φίλος. ἑκάτερος οὖν φιλεῖ τε τὸ αὐτῷ ἀγαθόν, καὶ τὸ ἴσον ἀνταποδίδωσι τῇ βουλήσει καὶ τῷ ἡδεῖ*[1]*· λέγεται γὰρ φιλότης ἡ ἰσότης.* Die Worte *ἔοικε δ' ἡ μὲν φίλησις — ἀφ' ἕξεως* sind an der Stelle, wo sie stehen, ebenso unbegreiflich als störend, dagegen passen sie am Ende des folgenden Satzes. Sie enthalten nämlich eine erläuternde Bemerkung zu den Worten *οὐ κατὰ πάθος ἀλλὰ καθ' ἕξιν* und man wird gut thun, sie als Parenthese in Klammern einzuschliessen.

B. X, 7 p. 1177b 4. Die theoretische Thätigkeit ist die vollendete Eudämonie, denn dieser Thätigkeit kommen sämmtliche der Eudämonie wesentliche Eigenschaften zu, u. a. die Mufse. *δοκεῖ τε ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι· ἀσχολούμεθα γὰρ ἵνα σχολάζωμεν καὶ πολεμοῦμεν ἵν' εἰρήνην ἄγωμεν. [τῶν μὲν οὖν πρακτικῶν ἀρετῶν ἐν τοῖς πολιτικοῖς ἢ ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἡ ἐνέργεια· αἱ δὲ περὶ ταῦτα πράξεις δοκοῦσιν ἄσχολοι εἶναι, αἱ μὲν πολεμικαὶ καὶ παντελῶς·] [οὐδεὶς γὰρ αἱρεῖται τὸ πολεμεῖν τοῦ πολεμεῖν ἕνεκα, οὐδὲ παρασκευάζει πόλεμον· δόξαι γὰρ ἂν παντελῶς μιαιφόνος τις εἶναι, εἰ τοὺς φίλους πολεμίους ποιοῖτο, ἵνα μάχαι καὶ φόνοι γίγνοιντο.] ἔστι δὲ καὶ ἡ τοῦ πολιτικοῦ ἄσχολος καὶ παρ' αὐτὸ τὸ πολιτεύεσθαι περιποιουμένη δυναστείας καὶ τιμὰς ἢ τήν γε εὐδαιμονίαν αὐτῷ καὶ τοῖς πολίταις, ἑτέραν οὖσαν τῆς πολιτικῆς, ἣν καὶ ζητοῦμεν δῆλον ὡς ἑτέραν οὖσαν.* Die beiden von mir eingeklammerten Stellen haben ihren Platz zu vertauschen, damit ein richtiger Zusammenhang hergestellt wird. Denn dafs niemand den Krieg um des Krieges willen wünscht, ist eine Bemerkung, die recht

[1]) Für *ἡδεῖ* schreibt Fritzsche mit Lambin u. a. *εἴδει*, das aufzunehmen wäre, auch wenn sich von ihm keine Spur in den Handschriften fände. Ebenso hat Fritzsche mit Recht den Artikel vor *ἰσότης*, der in K fehlt, gestrichen.

wohl einen Grund abgeben kann für das πολεμοῦμεν ἵν' εἰρήνην ἄγωμεν, aber nicht für den Gedanken, dafs die Thätigkeit des politischen und kriegerischen Lebens mufse- und ruhelos ist.

X, 8 p. 1178a 9 δευτέρως δ' ὁ κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετήν (sc. βίος εὐδαίμων ἐστί)· αἱ γὰρ κατ' αὐτὴν ἐνέργειαι ἀνθρωπικαί· δίκαια γὰρ καὶ ἀνδρεῖα καὶ ἄλλα τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι καὶ χρείαις καὶ πράξεσι παντοίαις ἔν τε τοῖς πάθεσι διατηροῦντες τὸ πρέπον ἑκάστῳ. ταῦτα δ' εἶναι φαίνεται πάντα ἀνθρωπικά. Die Herausgeber haben meines Wissens keinen Anstofs genommen, aber τε in ἔν τε τοῖς πάθεσι ist ein ausreichender Beweis für die Schadhaftigkeit der Stelle. Es ist zu schreiben: τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι καὶ χρείαις παντοίαις ἔν τε τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσι διατηροῦντες τὸ πρέπον ἑκάστῳ. ταῖς πράξεσι ist an eine falsche Stelle gekommen und nachträglich der Artikel gestrichen. Ueber die πάθη und πράξεις, die das Gebiet sind, in welchem die ethische Tugend zur Anwendung kommt, vgl. II, 8 p. 1108b 16 αἱ μέσαι ἕξεις πρὸς μὲν τὰς ἐλλείψεις ὑπερβάλλουσι, πρὸς δὲ τὰς ὑπερβολὰς ἐλλείπουσιν ἔν τε τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσιν. II, 6 p. 1107a 3 καὶ ἔτι τῷ τὰς μὲν ἐλλείπειν τὰς δ' ὑπερβάλλειν τοῦ δέοντος ἔν τε τοῖς πάθεσι καὶ ἐν ταῖς πράξεσι, τὴν δ' ἀρετὴν τὸ μέσον καὶ εὑρίσκειν καὶ αἱρεῖσθαι. II, 9 p. 1109a 22 ὅτι τοιαύτη ἐστί (sc. ἡ ἠθικὴ ἀρετή) διὰ τὸ στοχαστικὴ τοῦ μέσου εἶναι τοῦ ἐν τοῖς πάθεσι καὶ ταῖς πράξεσιν, ἱκανῶς εἴρηται. II, 2 p. 1104b 13 ἔτι δ' εἰ ἀρεταί εἰσι περὶ πράξεις καὶ πάθη (L M O haben die gewöhnliche Stellung πάθη καὶ πράξεις). III, 1 p. 1109b 30 τῆς ἀρετῆς δὴ περὶ πάθη τε καὶ πράξεις οὔσης κ. τ. λ. II, 5 p. 1106b 24 ἡ δ' ἀρετὴ περὶ πάθη καὶ πράξεις ἐστίν, ἐν οἷς ἡ μὲν ὑπερβολὴ ἁμαρτάνεται καὶ ἡ ἔλλειψις ψέγεται, τὸ δὲ μέσον ἐπαινεῖται καὶ κατορθοῦται· ταῦτα δ' ἄμφω τῆς ἀρετῆς. Die letzte Stelle leidet an demselben Fehler, wie die oben angeführte. So wie sie lautet, mufs man glauben, dafs von einem ἁμαρτάνειν nur bei der ὑπερβολή, von einem ψέγειν nur bei der ἔλλειψις die Rede sein könne, während doch in Wirklichkeit beides bei beiden statt findet. Es ist zu schreiben: ἐν οἷς ἡ μὲν ὑπερβολὴ καὶ ἡ ἔλλειψις ψέγεται καὶ ἁμαρτάνεται. Derselbe Fall findet, wie ich glaube, statt VIII, 3 p. 1156b 1 καὶ ἐρωτικοὶ δ' οἱ νέοι· κατὰ πάθος γὰρ καὶ δι' ἡδονὴν τὸ πολὺ τῆς ἐρωτικῆς· διόπερ φιλοῦσι καὶ ταχέως παύονται, wo doch wohl διόπερ ταχέως φιλοῦσι

καὶ παύονται zu schreiben ist. Vgl. p. 1156ª 34 *διὸ ταχέως γίγνονται φίλοι καὶ παύονται.*

Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit folgenden Stellen der Eudemischen Ethik:

II, 6 p. 1222ᵇ 23 *ἐν δὲ ταῖς ἀκινήτοις ἀρχαῖς, οἷον ἐν ταῖς μαθηματικαῖς, οὐκ ἔστι τὸ κύριον, καίτοι λέγεταί γε καθ' ὁμοιότητα· καὶ γὰρ ἐνταῦθα κινουμένης τῆς ἀρχῆς πάντα μάλιστ' ἂν τὰ δεικνύμενα μεταβάλλοι, [αὐτὰ δ' αὑτὰ οὐ μεταβάλλει] [ἀναιρουμένου θατέρου ὑπὸ θατέρου] ἂν μὴ τῷ τὴν ὑπόθεσιν ἀνελεῖν καὶ δι' ἐκείνης δεῖξαι.* Wie man auch den letzten Theil des Satzes erklären mag, so viel ist unleugbar, dafs die Worte *ἀναιρουμένου κ. τ. λ.* vor die Worte *αὐτὰ κ. τ. λ.* zu stellen sind. Rüttelt man, das ist offenbar der Gedanke, an den mathematischen Principien, so wird alles daraus Abgeleitete unsicher, indem das eine durch das andere aufgehoben wird.

II, 7 p. 1223ª 36 *ἔτι ἡ μοχθηρία ἀδικώτερον πᾶσα ποιεῖ· ἡ δ' ἀκρασία μοχθηρία δοκεῖ εἶναι· ὁ δ' ἀκρατὴς ὁ κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν παρὰ τὸν λογισμὸν οἷος πράττειν, ἀκρατεύεται δ' ὅταν ἐνεργῇ κατ' αὐτήν, τὸ δ' ἀδικεῖν ἑκούσιον· [ὥσθ' ὁ ἀκρατὴς ἀδικήσει τῷ πράττειν κατ' ἐπιθυμίαν·] [ἑκὼν ἄρα πράξει καὶ ἑκούσιον τὸ κατ' ἐπιθυμίαν·] καὶ γὰρ ἄτοπον εἰ δικαιότεροι ἔσονται οἱ ἀκρατεῖς γινόμενοι.* Die beiden eingeklammerten Sätze sind Folgesätze, aber keiner von beiden folgt aus den ihm vorhergehenden Worten. Stellt man sie um, so ist die logische Gedankenfolge hergestellt.

Nur ein Wort ist umzustellen II, 7 p. 1223ᵇ 38 *ὅτι δ' οὐδὲ κατὰ προαίρεσιν* (sc. *τὸ ἑκούσιον*), *πάλιν ἐκ τῶνδε δῆλον. τὸ μὲν γὰρ κατὰ βούλησιν ὡς οὐκ ἀκούσιον, ἀπεδείχθη, ἀλλὰ μᾶλλον πᾶν ὃ βούλεται καὶ ἑκούσιον. ἀλλ' ὅτι καὶ μὴ βουλόμενον ἐνδέχεται πράττειν ἑκόντα, τοῦτο δέδεικται μόνον. πολλὰ δὲ βουλόμενοι πράττομεν ἐξαίφνης.* Zusammenhang und Grammatik (vor *ἀλλά* geht kein negativer Satz vorher) machen es gleich nothwendig, *οὐχ ὡς* für *ὡς οὐκ* zu schreiben.

So sicher es ist, dafs in den besprochenen Stellen die Abschreiber die Schuld der Verwirrung tragen, so ungewifs ist es, ob die höchst auffälligen Störungen des Zusammenhanges, die sich im fünften, sechsten und siebenten Buche finden, auf ähnliche Weise zu erklären sind. Am meisten fallen die Schäden des fünften Buches in's Auge. Sie sind daher auch

viel besprochen, am eingehendsten von Rieckher (Zeitschrift für Alterth. 1856 N. 15), Hildenbrand (Rechts- und Staatsphilosophie p. 320 ff.), Hampke (Philologus 16. Jahrg. p. 60 ff.), Nötel (quaest. Arist. specimen p. 32 ff.), Trendelenburg (histor. Beiträge, 3. B. p. 413 ff.). Auch an Heilungsversuchen fehlt es nicht, und vielleicht lohnt es sich, einige der hauptsächlichsten näher zu besprechen, wäre es auch nur, um zu zeigen, wie wenig wir im Stande sind mit Sicherheit zu urtheilen.

Zunächst kommt der Anfang des zehnten Capitels in Betracht, über den sich Hildenbrand p. 325 folgendermafsen äufsert: am Beginne des zehnten Capitels stehen einige Aporien, welche sich auf die Imputation beziehen und von welchen man auf den ersten Blick glauben sollte, sie seien dazu bestimmt, die Lehre von der Zurechnung einzuleiten. Man wird daher sehr überrascht, dafs unmittelbar darauf eine Lehre folgt, welche mit ihnen in gar keinem Zusammenhange steht, nämlich die Ausführung über das absolut Gerechte und das bürgerlich Gerechte. Diese Ueberraschung wird dadurch gesteigert, dafs die nun folgenden Erörterungen durch die Worte *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον* eingeleitet werden, während man keine Ursache absehen kann, warum sich Aristoteles auf jene frühere Deduction bezieht [1].

Die angegebenen Schwierigkeiten glaubt Hildenbrand dadurch heben zu können, dafs er den Abschnitt von den Worten *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθός* (p. 1134ª 23) bis zu den Worten *ὕστερον ἐπισκεπτέον* (p. 1135ª 15) unmittelbar an das Ende des achten Capitels anreiht und in dem Satze *πῶς μὲν οὖν ἔχει τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον* das Wort *πρότερον* tilgt.

Obgleich dieser Ansicht von gewichtiger Seite [2] zugestimmt ist, so nehme ich doch nicht Anstand sie als völlig unhaltbar zu bezeichnen. Hildenbrand irrt, wenn er glaubt, dem neunten Capitel seinen jetzigen Platz streitig machen zu

---

[1] Die weiteren Bedenken, die Hildenbrand p. 329 geltend macht, halte ich für unbegründet.

[2] von Trendelenburg a. a. O. p. 419. Auch Spengel (Aristot. Studien I p. 20) glaubt, dafs die von Hildenbrand vorgeschlagene Umstellung „zumeist abhelfe". Aehnlich sind die Umstellungsversuche von Hampke und Münscher (quaest. crit. p. 84).

können. Dieses Capitel enthält theils Recapitulationen, theils führt es die Bemerkung aus, dafs die Gerechtigkeit in einem anderen Sinne eine *μεσότης* sei, als die früher besprochenen Tugenden, und Entsprechendes wird über die *ἀδικία* gesagt. So passend sich nun diese nachträgliche Bemerkung an die allgemeine Besprechung der Gerechtigkeit anschliefst, so befremdend würde sie an der Stelle sein, welche Hildenbrand ihr anweist: denn hier würde sie auf eine Reihe concreter Untersuchungen folgen, nach denen sich ein Zurückkommen auf die allgemeine Begriffsbestimmung der Gerechtigkeit nicht erwarten läfst. Noch auffälliger würden die Recapitulationen sein, falls die Vermuthung Hildenbrands begründet wäre; denn diese enthalten nicht die kleinste Andeutung über den Inhalt des von Hildenbrand vorgerückten Abschnitts und zeigen durch ihre Fassung deutlich, dafs sie an der Stelle, wo sie stehen, an ihrem Platze sind, besonders die Schlufsrecapitulation p. 1134ᵃ 14 *περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ ἀδικίας, τίς ἑκατέρας ἐστὶν ἡ φύσις, εἰρήσθω τοῦτον τὸν τρόπον, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοῦ δικαίου καὶ ἀδίκου καθόλου*, die sich theils auf das neunte Capitel, theils auf die in den früheren Capiteln geführte allgemeine Untersuchung über die Gerechtigkeit bezieht.

Ein weiterer Irrthum Hildenbrands ist es, wenn er glaubt, dafs der Anfang des zehnten Capitels sich, ohne Aenderungen nöthig zu machen, vor die Worte p. 1135ᵃ 15 *ὄντων δὲ τῶν δικαίων κ. τ. λ.* stellen lasse. So klar es ist, dafs beide Stellen dem Inhalte nach zusammengehören, so ist doch eine engere Verbindung derselben erst dann möglich, wenn die Anfangsworte des zweiten Abschnitts geändert und in's besondere die Worte *ὄντων δὲ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων τῶν εἰρημένων* gestrichen werden. Denn diese Worte beziehen sich ganz ersichtlich auf die verschiedenen Arten des *δίκαιον* und *ἄδικον*, von denen in dem Vorhergehenden die Rede gewesen ist, und würden ganz unpassend sein, wenn man sie unmittelbar an den Anfang des zehnten Capitels anschlösse. Hildenbrand hätte sich somit zu der weiteren Annahme entschliefsen müssen, dafs die betreffenden Worte nach eingetretener Störung des Zusammenhangs von späterer Hand eingefügt seien, um einigermafsen eine Verbindung herzustellen [1]).

[1]) Auch Nötel schlägt eine Umstellung des ersten Theils des zehnten

Eine solche Annahme wäre an sich nicht unwahrscheinlich, es fragt sich nur, ob hinlänglich sichere Anzeichen vorhanden sind, aus denen sich auf eine ursprüngliche Verbindung der beiden Abschnitte schliefsen läfst. Der kürzere Abschnitt lautet so: *ἐπεὶ δ' ἔστιν ἀδικοῦντα μήπω ἄδικον εἶναι, ὁ ποῖα ἀδικήματα ἀδικῶν ἤδη ἄδικός ἐστιν ἑκάστην ἀδικίαν, οἷον κλέπτης ἢ μοιχὸς ἢ λῃστής; ἢ οὕτω μὲν οὐδὲν διοίσει; καὶ γὰρ ἂν συγγένοιτο γυναικὶ εἰδὼς τὸ ᾗ, ἀλλ' οὐ διὰ προαιρέσεως ἀρχὴν ἀλλὰ διὰ πάθος. ἀδικεῖ μὲν οὖν, ἄδικος δ' οὐκ ἔστιν, οἷον οὐδὲ κλέπτης, ἔκλεψε δέ, οὐδὲ μοιχός, ἐμοίχευσε δέ· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων.* Eine auffallende Nachlässigkeit ist es, wenn in den letzten Worten neben dem *κλέπτης* der *μοιχός* genannt wird, ungeachtet das *μοιχεύειν* im Vorhergehenden als Beispiel benutzt ist [1]. Noch auffälliger sind die Worte *ἢ οὕτω μὲν — πάθος*; doch hier liegt wohl ein Abschreiberfehler vor. In dem mit *γάρ* angefügten Beispiele wird nämlich nicht, wie man erwarten sollte, angegeben, worin der *ἀδικῶν* dem *ἄδικος* gleich, sondern worin er von ihm verschieden ist, so dafs mit Muret nach *διοίσει* eine Lücke anzunehmen ist [2]. Die richtige Gedankenverbindung findet sich bei dem Scholiasten: *οὕτω μὲν δίχα προσδιορισμοῦ λεγόμενον δόξειεν ἂν μηδεμίαν ἔχειν διαφοράν, ἀλλὰ πάντα τὸν ἄδικόν τι πράττοντα εὐθὺς καὶ ἄδικον εἶναι. εἰ δέ τις ἐπιβλέπει εἰς τὸ τέλος καὶ οὗ ἕνεκα ποιεῖ τὸ ἄδικον, εὑρήσει πολλοὺς ἄδικα μὲν πράττοντας ἀδίκους δὲ μὴ ὄντας.*

Prüfen wir nun, ob dieser Abschnitt mit dem späteren ursprünglich ein Ganzes gebildet haben kann. Dafür spricht der letzte Satz des grösseren Abschnittes p. 1136ᵃ 1 *καὶ κατὰ ταῦτ' ἤδη τὰ ἀδικήματα ὁ ἀδικῶν ἄδικος ὅταν παρὰ τὸ ἀνάλογον ᾖ ἢ παρὰ τὸ ἴσον*, in dem Spengel [3] die Antwort auf die an

---

Capitels vor, nur dafs er ihm nicht an den Anfang der Untersuchung über die Imputation stellen, sondern erst p. 1135ᵇ 8 einreihen will. Aufserdem läfst er die beiden Uebergänge p. 1133ᵇ 29 und p. 1134ᵃ 23 ihre Plätze vertauschen.

[1]) Münscher und Hampke wollen die betreffenden Worte streichen.

[2]) Die Aenderungen, welche man mit dem Text hat vornehmen wollen, sind ganz unwahrscheinlich. Spengel will *οὐδὲν* streichen, Vermehren (Arist. Schriftstellen p. 61) für *ὁ ποῖα ἀδικήματα ὁ τοιὰ ἀδικήματα* schreiben. Ueber das mifsverstandene *οὕτω* vgl. Bonitz u. d. W.

[3]) Spengel p. 43: „dieses ist die Beantwortung der am Anfange des Capitels aufgeworfenen Frage: *ὁ ποῖα ἀδικήματα ἀδικῶν ἤδη ἄδικός ἐστιν ἑκάστην*

die Spitze des ersten Abschnittes gestellte Frage erblickt; dagegen aber spricht der Umstand, dafs der erste Abschnitt für die im zweiten geführte Untersuchung völlig entbehrlich ist und dafs er, wenn auch in dürftiger Weise, bereits die Lösung giebt, die im zweiten Abschnitte erst durch eine längere Besprechung des Freiwilligen und Vorsätzlichen gewonnen wird.

Hiernach stellt sich die Sache nun so: stimmt man Spengel bei, so ist man zu der Annahme genöthigt, dafs die Abschreiber 62 Zeilen übersprungen und das Ausgelassene später eingeschaltet haben [1]) (in dem Laurentianus K entspricht der Inhalt eines Blattes ungefähr 50 Bekkerschen Zeilen); räumt man aber der Spengelschen Observation keine Beweiskraft ein, so wird man die beiden Abschnitte über die Zurechnung als selbstständige anzuerkennen haben und man wird die Verwirrung, die durch die Aufnahme des ersteren entstanden ist, nicht den Abschreibern, sondern der Redaction zur Last zu legen haben.

Die letztere Annahme wird man für die wahrscheinlichere halten müssen, wenn man auf die zahlreichen Wiederholungen der vorhergehenden Capitel zurückblickt, die weder in einem Versehen der Abschreiber, noch in einer in den Blättern der Urhandschrift entstandenen Verwirrung ihren Grund haben können. Dafs man aber bei der Redaction sowohl dieses, als der beiden folgenden Bücher mit einer unglaublichen Gedankenlosigkeit zu Werke gegangen ist, davon werden sich uns noch weitere Belege ergeben.

Doch wie man sich auch entscheiden mag, jedenfalls liegt eine Verschuldung der Redaction vor bei dem auf den kleineren Abschnitt folgenden Satze (p. 1134^{a} 23) *πῶς μὲν οὖν ἔχει*

ἀδικίαν, so dafs man auch dort nur *καὶ ὁ ταῦτ᾽ ἤδη τὰ ἀδικήματα ἀδικῶν* erwartet." Warum? Was ist denn Anstöfsiges an einer leichten Modification des Ausdrucks?

[1]) Ein merkwürdiges Beispiel einer durch Abschreiber veranlafsten Unordnung bietet die Handschrift N. Bekker bemerkt zu II, 4 p. 1105^{b} 29: *οὐδ᾽ αἱ κακίαι* — 1109^{b} 22 *ἄλλο οὐδὲν*] haec 1113^{b} 9 ante *αἰσχρὸν* ponit N^{b}. Der erste der beiden Abschnitte macht 268 Bekkersche Zeilen aus, der zweite 256; es ist mitten in einem Satze abgebrochen und mitten in einem Satze angefangen. Ganz offenbar hat also der Abschreiber 4 oder 5 Blätter überschlagen und das Ausgelassene später zugefügt.

τὸ ἀντιπεπονθὸς πρὸς τὸ δίκαιον, εἴρηται πρότερον, der ebenso wenig wie die Recapitulationen des neunten Capitels von dem achten Capitel getrennt gedacht werden kann. Durch analoge Fälle ist man hier hinlänglich zu der Annahme berechtigt, dafs uns in ihnen zwei parallele Recapitulationen, eine längere und eine kürzere, erhalten worden sind.

Nicht geringer sind die Schwierigkeiten, denen wir im letzten Theil des fünften Buches begegnen (Cap. XI—XV). Das über die Billigkeit [1]) handelnde vierzehnte Capitel steht inmitten von Aporien, die sich zumeist auf die Frage beziehen, ob ein ἑκόντα ἀδικεῖσθαι und ein ἑαυτὸν ἀδικεῖν denkbar sei. Dafs diese Anordnung nicht von Aristoteles herrühren kann, ist einleuchtend und fast allgemein zugestanden. Wie aber ist zu helfen? Soll man auch hier eine Verschuldung der Abschreiber oder eine Verwirrung in den Blättern der Urhandschrift annehmen und demgemäfs wieder zu Umstellungen seine Zuflucht nehmen? Die Abschreiber, denke ich, sind aus dem Spiel zu lassen, denn es wäre doch gar zu auffällig, wenn sie im fünften und den beiden folgenden Büchern mehr gesündigt haben sollten, als in allen übrigen Büchern zusammengenommen; was aber die zweite Annahme betrifft, so müfste es nicht unmöglich sein, die disjecta membra wieder in ihre ursprüngliche Ordnung zu bringen. Dies ist meines Erachtens bisher nicht gelungen. Der beachtenswertheste unter den gemachten Vorschlägen ist der Zellersche, nach dem das funfzehnte Capitel zwischen das zwölfte und dreizehnte zu stellen ist. Durch diese Umstellung wird allerdings so viel gewonnen, dafs der Abschnitt über die ἐπιείκεια einen passenden Platz erhält und dafs die auf das ἀδικεῖσθαι bezüglichen Aporien nahe an einander gerückt werden. Bei näherer Betrachtung indefs zeigt sich, dafs auch so keine genügende Anordnung gewonnen ist und dafs die meisten der von Rieckher und Nötel hervorgehobenen Schwierigkeiten keineswegs beseitigt sind. Auffällig ist der Anfang des zwölften Capitels, ebenso der mit dem Vorhergehenden in keinem

---

[1]) Die grosse Ethik stellt die Billigkeit unter die dianoetischen Tugenden: von dem kleineren über die Imputation handelnden Abschnitt der Nikomachischen Ethik ist in ihr keine sichere Spur zu entdecken.

Zusammenhang stehende Schlufs desselben. Auffällig ist ferner das funfzehnte Capitel, das nach Nötels richtiger Bemerkung in drei Abschnitte zerfällt, von denen der erste und dritte zusammengehören, während der zweite eine andere Frage behandelt. Endlich schliefst sich das dreizehnte Capitel ebenso wenig passend an das funfzehnte an, wie an das zwölfte, hinter dem es nach der überlieferten Ordnung steht. Man stelle nur Schlufs und Anfang zusammen und man wird schon durch die Wortstellung darauf hingewiesen, dafs die Annahme einer ursprünglichen Verbindung der beiden Capitel unmöglich ist. Ich gehe auf diese und andere Bedenken nicht näher ein und beschränke mich auf die Besprechung einiger Stellen, aus der sich ergeben wird, dafs die betreffenden Abschnitte auch dem Inhalte nach manchen Bedenken unterliegen [1].

Cap. XI p. 1136ᵃ 15 wird die Frage aufgeworfen, ob ein *ἑκόντα ἀδικεῖσθαι* möglich sei: *πότερον γὰρ ὡς ἀληθῶς ἔστιν ἑκόντα ἀδικεῖσθαι ἢ οὔ ἀλλ' ἀκούσιον ἅπαν, ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἑκούσιον; καὶ ἆρα πᾶν οὕτως ἢ ἐκείνως, ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἑκούσιον ἢ τὸ μὲν ἑκούσιον τὸ δ' ἀκούσιον.* Die Worte *ὥσπερ καὶ τὸ ἀδικεῖν πᾶν ἑκούσιον* in der zweiten mit *καὶ ἆρα* beginnenden Frage sind möglicherweise eine Dittographie, im übrigen aber läfst sich an der Richtigkeit des überlieferten Textes nicht wohl zweifeln Aber man begreift nicht, wozu die zweite Frage überhaupt aufgeworfen wird. Antwortet man nämlich auf die erste Frage mit nein, so ist die zweite ausgeschlossen, antwortet man aber mit ja und entscheidet man sich für die Möglichkeit eines *ἑκόντα ἀδικεῖσθαι*, so ist es absurd, die weitere Frage daran anzuschliefsen, ob alles *ἀδικεῖσθαι* ein *ἑκούσιον* sei, denn dafs dies nicht der Fall sein kann, liegt auf der Hand.

Z. 23. Die Frage, ob ein gleicher Unterschied zwischen dem *ἄδικον πάσχειν* und *ἀδικεῖσθαι* bestehe, wie zwischen dem *ἄδικον ποιεῖν* und dem *ἀδικεῖν*, wird bejaht durch Hinweisung auf das Gerechte, wo nicht blofs bei dem activen, sondern auch bei dem passiven Verhalten ein ähnlicher Unterschied statt finde. *ἐπεὶ καὶ τόδε διαπορήσειεν ἄν τις, πότερον ὁ τὸ ἄδικον*

[1] Einige Stellen, in denen es sich um Abschreiberfehler handelt, werden später besprochen werden.

πεπονθὼς ἀδικεῖται πᾶς ἢ ὥσπερ καὶ ἐπὶ τοῦ πράττειν, καὶ ἐπὶ τοῦ πάσχειν ἐστίν· κατὰ συμβεβηκὸς γὰρ ἐνδέχεται ἐπ' ἀμφοτέρων μεταλαμβάνειν τῶν δικαίων. ὁμοίως δὲ δῆλον ὅτι καὶ ἐπὶ τῶν ἀδίκων· οὐ γὰρ ταὐτὸν τὸ τἄδικα πράττειν τῷ ἀδικεῖν οὐδὲ τὸ ἄδικα πάσχειν τῷ ἀδικεῖσθαι. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν καὶ δικαιοῦσθαι. ἀδύνατον γὰρ ἀδικεῖσθαι μὴ ἀδικοῦντος ἢ δικαιοῦσθαι μὴ δικαιοπραγοῦντος. Wen befremdet es nun nicht, daſs das, was zur Begründung angeführt war, noch einmal als Folgerung erscheint in den Worten: ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν καὶ δικαιοῦσθαι? Auszuscheiden sind die Worte nicht wegen des Folgenden, aber ebenso wenig läſst sich im Früheren etwas mit Wahrscheinlichkeit wegschneiden, so daſs man Grund hat den Verfasser anzuklagen und nicht die Abschreiber.

Z. 31 ff. wird auf die am Anfang des Capitels aufgeworfene Frage eingegangen, ob ein ἑκόντα ἀδικεῖσθαι denkbar sei. Für die Möglichkeit eines solchen, meint der Verfasser, scheine das Beispiel des ἀκρατής zu sprechen. εἰ ἑκὼν ἄν τις δι' ἀκρασίαν ὑπ' ἄλλου βλάπτοιτο ἑκόντος, ὥστ' εἴη ἂν ἑκόντ' ἀδικεῖσθαι. Vervollständige man indeſs die Definition des ἀδικεῖν durch den Zusatz παρὰ τὴν ἐκείνου βούλησιν, so schwinde dieser Schein ἢ οὐκ ὀρθὸς ὁ διορισμός, ἀλλὰ προσθετέον τῷ βλάπτειν εἰδότα καὶ ὃν καὶ ᾧ καὶ ὡς τὸ παρὰ τὴν ἐκείνου βούλησιν; βλάπτεται μὲν οὖν τις ἑκὼν καὶ τἄδικα πάσχει. ἀδικεῖται δ' οὐδεὶς ἑκών· οὐδεὶς γὰρ βούλεται, οὐδ' ὁ ἀκρατής. ἀλλὰ παρὰ τὴν βούλησιν πράττει· οὔτε γὰρ βούλεται οὐδεὶς ὃ μὴ οἴεται εἶναι σπουδαῖον, ὅ τε ἀκρατὴς οὐχ ἃ οἴεται δεῖν πράττειν πράττει. Hiernach stellt sich die Sache so: entweder findet ein βλάπτεσθαι ὑπ' ἄλλου ἑκόντος παρὰ τὴν βούλησιν statt, dann liegt ein ἀδικεῖσθαι vor, aber kein ἑκόντα ἀδικεῖσθαι, weil das, was uns παρὰ τὴν βούλησιν widerfährt, nicht als ein ἑκούσιον betrachtet werden kann: oder wir lassen uns freiwillig von einem andern Schaden zufügen, dann liegt kein ἀδικεῖν vor, weil uns nichts παρὰ τὴν βούλησιν widerfahren ist. Der erstere Fall findet bei dem ἀκρατής statt, der dem verführerischen Einfluſs eines andern παρὰ τὴν βούλησιν folgt. Man kann hier, wenn der Verführer wissentlich und willentlich dem ἀκρατής schaden will, von einem ἀδικεῖσθαι sprechen, aber nicht von einem ἑκόντα ἀδικεῖσθαι. —

So läſst sich der oft miſsverstandenen Stelle ein Sinn entlocken, aber auffällig bleibt sie gleichwohl. Die ganze Argu

mentation beruht auf dem Satze: ein Schaden, der mir *παρὰ τὴν βούλησιν* zugefügt wird, kann nicht als ein freiwillig erlittener angesehen werden. Was bedeutet aber *παρὰ τὴν βούλησιν*? Die Nikomachische Ethik spricht über die *βούλησις* an zwei Stellen, III, 4 p. 1111ᵇ 19 ff.[1] und III, 6. Aus beiden ersieht man, dafs unter *βούλησις* das Wollen oder Wünschen zu verstehen ist, das auf die Erreichung eines an sich guten oder doch gut scheinenden Zieles gerichtet ist, und hiermit stimmt die Definition der Rhetorik I, 10 p. 1369ᵃ 2 *ἔστι δ' ἡ μὲν βούλησις ἀγαθοῦ ὄρεξις.* Fafst man demgemäfs *παρὰ τὴν βούλησιν* als „wider Wollen oder Wünschen", so kann man sich der Bemerkung nicht verschliefsen, dafs der versuchte Beweis nicht das leistet, was er leisten soll. Denn was liegt Undenkbares darin, dafs Jemand, um mit Homer zu reden, *ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ* einen Schaden über sich ergehen läfst, und soll man dem *ἀκρατής*, der wider sein auf das Bessere gerichtetes Wollen der Stimme des Verführers folgt und in sittlicher Beziehung Schaden erleidet, die Freiwilligkeit des Handelns absprechen? Diese wird ihm im siebenten Buche ausdrücklich beigelegt (XI p. 1152ᵃ 15) und es kann nicht anders sein, wenn sein Benehmen als ein tadelnswerthes angesehen werden soll.

Sehr anstöfsig ist der Anfang des funfzehnten Capitels. Hier befindet sich die Bemerkung: *οἷον οὐ κελεύει ἀποκτιννύναι ἑαυτὸν ὁ νόμος, ἃ δὲ μὴ κελεύει, ἀπαγορεύει*, zu der Grant mit vollem Rechte bemerkt: We might well ask: Did the Athenian law command its citizens to breathe, to eat, to sleep, etc.?

Aus alledem ergiebt sich mir das Resultat, dafs wir den letzten Abschnitt des fünften Buches mit Ausnahme des nach Form und Inhalt gleich trefflichen Capitels über die Billigkeit als ein Flickwerk anzusehen haben, von dem einzelne Abschnitte möglicherweise Aristotelischen Ursprunges sind, das aber in seiner gegenwärtigen Gestalt von fremder Hand in der ungeschicktesten Weise zusammengefügt ist.

[1] Für die Mehrzahl der hier angeführten Beispiele pafst mehr das Wort „Wünschen" als „Wollen". Vgl. *βούλησις δ' ἐστὶ τῶν ἀδυνάτων, οἷον ἀθανασίας. καὶ ἡ μὲν βούλησίς ἐστι καὶ περὶ τὰ μηδαμῶς δι' αὑτοῦ πραχθέντα ἄν, οἷον ὑποκριτήν τινα νικᾶν ἢ ἀθλητήν.*

Auch im sechsten Buche stoſsen wir auf Störungen des Zusammenhanges, die sich ebenso wenig, wie die in demselben vorkommenden Wiederholungen, dem Aristoteles oder den Abschreibern zur Last legen lassen.

Die Kunst (Cap. 4 p. 1140a 13) bezieht sich auf diejenigen Dinge, ὧν ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ ποιοῦντι ἀλλὰ μὴ ἐν τῷ ποιουμένῳ· οὔτε γὰρ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων ἢ γινομένων ἡ τέχνη ἐστίν, οὔτε τῶν κατὰ φύσιν· ἐν αὑτοῖς γὰρ ἔχουσι ταῦτα τὴν ἀρχήν. [ἐπεὶ δὲ ποίησις καὶ πρᾶξις ἕτερον, ἀνάγκη τὴν τέχνην ποιήσεως ἀλλ' οὐ πράξεως εἶναι.] καὶ τρόπον τινὰ περὶ τὰ αὐτά ἐστιν ἡ τύχη καὶ ἡ τέχνη, καθάπερ καὶ Ἀγάθων φησὶ

τέχνη τύχην ἔστερξε καὶ τύχη τέχνην.

Die eingeklammerten Worte reiſsen Engzusammengehöriges auseinander und sind um so unbegreiflicher, als im Anfang des Capitels die ποίησις und πρᾶξις geschieden und die Kunst auf Grund einer inductiven Betrachtung dem Gebiete der ersteren zugewiesen ist. Ein passender Platz für diese Worte wird sich in dem Capitel schwerlich auffinden lassen.

Das fünfte Capitel enthält die erste Besprechung der φρόνησις und faſst das Resultat derselben in folgende Worte zusammen: ὥστ' ἀνάγκη τὴν φρόνησιν ἕξιν εἶναι μετὰ λόγου ἀληθῆ, περὶ τὰ ἀνθρώπινα ἀγαθὰ πρακτικήν. An diese Worte schlieſsen sich zwei mit ἀλλὰ μὴν beginnende, in mehr als einer Beziehung auffällige Abschnitte: ἀλλὰ μὴν τέχνης μὲν ἔστιν ἀρετή, φρονήσεως δ' οὐκ ἔστιν· καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἑκὼν ἁμαρτάνων αἱρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἧττον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς. δῆλον οὖν ὅτι ἀρετή τίς ἐστι καὶ οὐ τέχνη. δυοῖν δ' ὄντοιν μεροῖν τῆς ψυχῆς τῶν λόγον ἐχόντων, θατέρου ἂν εἴη ἀρετή, τοῦ δοξαστικοῦ· ἥ τε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἕξις μετὰ λόγου μόνον· σημεῖον δ' ὅτι λήθη τῆς μὲν τοιαύτης ἕξεώς ἐστι, φρονήσεως δ' οὐκ ἔστιν. Schon oben Z. 1 ff. wurde das Gebiet der τέχνη von dem der φρόνησις abgegrenzt. Ein abermaliges Zurückkommen auf das Verhältniſs, in dem beide zu einander stehen, ist daher ebenso unerwartet als störend. Sodann fällt es auf, daſs die φρόνησις als die Tugend des δοξαστικόν bezeichnet wird. Oben (Cap. II p. 1139a 11) hieſs es: λεγέσθω δὲ τούτων (sc. τῶν τῆς ψυχῆς μορίων) τὸ μὲν ἐπιστημονικὸν τὸ δὲ λογιστικόν· τὸ γὰρ βουλεύεσθαι καὶ λογίζεσθαι ταὐτόν, οὐθεὶς δὲ βουλεύεται περὶ τῶν μὴ ἐνδεχομένων ἄλλως ἔχειν. ὥστε

τὸ λογιστικόν ἐστι ἕν τι μέρος τοῦ λόγον ἔχοντος. Für den *φρόνιμος* aber ist nicht das *δοξάζειν*, sondern das *βουλεύεσθαι* charakteristisch, und wie verschieden die *δόξα* und die *βουλή* sind, erhellt aus dem über die *εὐβουλία* Gesagten. Vgl. Cap. X p. 1142[b] 13 *καὶ γὰρ ἡ δόξα οὐ ζήτησις ἀλλὰ φάσις τις ἤδη, ὁ δὲ βουλευόμενος, ἐάν τε εὖ ἐάν τε κακῶς βουλεύηται, ζητεῖ τι καὶ λογίζεται.* Zur Begründung des Ausspruches, dafs die *φρόνησις* die Tugend des *δοξαστικὸν μέρος* sei, wird hinzugefügt: *ἥ τε γὰρ δόξα περὶ τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν καὶ ἡ φρόνησις*, allein dies stimmt wenigstens nicht mit der Auffassung der *δόξα*, der wir in der Nikomachischen Ethik begegnen. Vgl. III, 4 p. 1111[b] 31 *ἡ μὲν γὰρ δόξα δοκεῖ περὶ πάντα εἶναι, καὶ οὐδὲν ἧττον περὶ τὰ ἀΐδια καὶ τὰ ἀδύνατα ἢ τὰ ἐφ' ἡμῖν.* Der Ausdruck *δοξαστικόν* für *λογιστικόν* findet sich freilich noch einmal in diesem Buche, aber in der zweiten Hälfte des letzten Capitels, deren Echtheit höchst zweifelhaft ist [1]).

Aus dem zweiten, ebenfalls mit *ἀλλὰ μήν* beginnenden Abschnitte erfahren wir, was es mit der höchst auffälligen Definition der *φρόνησις* (*ἕξις μετὰ λόγου ἀληθής*) für eine Bewandtnifs [2]) hat. Als solche mufs sie bezeichnet werden. Denn erinnert man sich daran, dafs bei der Tugend der *ὄρεξις ὀρθή* der *λόγος ἀληθής* (Cap. II) entsprechen mufs und dafs demgemäfs die Kunst als *ἕξις μετὰ λόγου ἀληθοῦς ποιητική* definirt ist, so mufs man für die *φρόνησις* die analoge Bestimmung erwarten: *ἕξις μετὰ λόγου ἀληθοῦς πρακτική.* Wenn nun nicht der *λόγος*, sondern die *ἕξις* das Prädicat *ἀληθής* erhält, so hat dies, wie wir aus dem letzten Satz des Capitels erfahren, in dem Umstande seinen Grund, dafs bei der *φρόνησις* nicht ein Vergessen statt findet. Schon oben Z. 4 findet sich diese Definition der *φρόνησις* [3]). Nachdem sie der *ἐπιστήμη* und *τέχνη* gegenübergestellt ist, heifst es: *λείπεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἕξιν*

---

[1] Wenn es dort heifst *καὶ γὰρ νῦν πάντες, ὅταν ὁρίζωνται τὴν ἀρετήν, προστιθέασι τὴν ἕξιν κ. τ. λ.*, so wird man Fritzsche zugeben müssen, dafs wohl ein Schüler der Aristoteles, aber nicht Aristoteles selbst so schreiben konnte.

[2]) Auf diese ist aufmerksam gemacht von Spengel Münch. gel. Anzeigen 1852 p. 437.

[3]) Hier ohne Variante. An der andern Stelle haben einige Handschriften von den Bekkerschen M[b] und der Scholiast *ἀληθοῦς*.

ἀληθῆ μετὰ λόγου πρακτικήν. Es wird uns also, ohne dafs im Vorhergehenden irgend eine Andeutung über diese Eigenschaft der φρόνησις oder über die ungewöhnliche Auffassung des Wortes ἀληθής gemacht ist, zugemuthet folgendermafsen zu übersetzen: es bleibt also übrig, dafs sie eine nicht in Vergessenheit gerathende ἕξις sei u. s. w. Wer unbefangen den Abschnitt überliest, wird dies nicht für möglich halten und mit mir die Befürchtung theilen, dafs die echten Definitionen einer etymologischen Spielerei zu Liebe bei der Ueberarbeitung gefälscht sind.

Noch weniger Klarheit herrscht in dem zweiten über die φρόνησις handelnden Abschnitte. Bis p. 1141^{b} 21 liest man ohne Anstofs, dann aber folgt eine längere Besprechung der politischen φρόνησις, die zu mancherlei Bedenken Veranlassung giebt. So ist der Satz εἶδος μὲν οὖν τι ἂν εἴη γνώσεως τὸ αὑτῷ εἰδέναι· ἀλλ' ἔχει διαφορὰν πολλήν höchst befremdend, wenn man ihn mit dem früher über die φρόνησις Gesagten vergleicht, und vollends wunderlich klingt es, wenn am Schlufs des Abschnitts gesagt wird: ἔτι δὲ τὰ αὑτοῦ πῶς δεῖ διοικεῖν, ἄδηλον καὶ σκεπτέον. Doch wie man hierüber urtheilen mag, jedenfalls hat der bezeichnete Abschnitt ursprünglich nicht an dieser Stelle gestanden. Man ersieht dies deutlich aus dem auf ihn folgenden Satze, der mit dem Schlufs des vorigen Abschnitts in so enger Verbindung steht, dafs er von ihm nicht getrennt werden kann. Dort heifst es: οὐδ' ἐστὶν ἡ φρόνησις τῶν καθόλου μόνον, ἀλλὰ δεῖ καὶ τὰ καθ' ἕκαστα γνωρίζειν· πρακτικὴ γάρ, ἡ δὲ πρᾶξις περὶ τὰ καθ' ἕκαστα. διὸ καὶ ἔνιοι οὐκ εἰδότες ἑτέρων εἰδότων πρακτικώτεροι, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις οἱ ἔμπειροι; dann folgt ein Beispiel und an dieses hat sich offenbar der auf die interpolirte Stelle folgende Satz angeschlossen: σημεῖον δ' ἐστὶ τοῦ εἰρημένου καὶ διότι γεωμετρικοὶ μὲν νέοι καὶ μαθηματικοὶ γίνονται καὶ σοφοὶ τὰ τοιαῦτα, φρόνιμος δ' οὐ δοκεῖ γίνεσθαι. αἴτιον δ' ὅτι τῶν καθ' ἕκαστά ἐστιν ἡ φρόνησις, ἃ γίνεται γνώριμα ἐξ ἐμπειρίας, νέος δ' ἔμπειρος οὐκ ἔστιν· πλῆθος γὰρ χρόνου ποιεῖ τὴν ἐμπειρίαν. Ebenso gewinnt der Satz (Z. 20) ἔτι ἡ ἁμαρτία ἢ περὶ τὸ καθόλου ἐν τῷ βουλεύσασθαι ἢ περὶ τὸ καθ' ἕκαστον κ. τ. λ. erst seine rechte Bedeutung, wenn er mit den beiden ihm vorhergehenden an den obigen Abschnitt näher herangerückt wird.

Das auf die zweite Besprechung der φρόνησις folgende

zehnte Capitel, das über die *εὐβουλία* handelt, beginnt mit einem Satz, der völlig zusammenhangslos dasteht: *τὸ ζητεῖν δὲ καὶ τὸ βουλεύεσθαι διαφέρει· τὸ γὰρ βουλεύεσθαι ζητεῖν τι ἐστίν.* Der Paraphrast macht sich, wie oft, wenn im Text ein klarer Zusammenhang fehlt, die Stelle auf seine Art zurecht. Er äufsert sich so: *πρῶτον μὲν οὖν οὐκ ἔστι ζήτησις· ἐπὶ πλέον γάρ ἐστιν ἡ ζήτησις τῆς εὐβουλίας· οὐ μόνον γὰρ ὁ εὖ βουλευόμενος, ἀλλὰ καὶ ὁ κακῶς βουλευόμενος ζητεῖ καὶ οὐ μόνον τὰ ἐνδεχόμενα, ἀλλὰ καὶ τὰ ἀναγκαῖα ζητοῦνται. διὰ τοῦτο ἡ εὐβουλία οὐκ ἔστιν ταὐτὸν τῇ ζητήσει.* Das hat wenigstens Klarheit, aber aus der Paraphrase auf eine ähnliche Textesgestaltung schliefsen zu wollen wäre verkehrt. Wahrscheinlich ist der obige Satz ein Bruchstück des Abschnittes, mit dem die Besprechung der *εὐβουλία* ursprünglich zusammenhing. Ob dieser das über die *σοφία* handelnde Capitel ist, lasse ich dahingestellt.

P. 1142ᵇ 8 heifst es über die *εὐβουλία: δῆλον ὅτι ὀρθότης τις ἡ εὐβουλία ἐστίν, οὔτ' ἐπιστήμης δὲ οὔτε δόξης· ἐπιστήμης μὲν γὰρ οὐκ ἔστιν ὀρθότης (οὐδὲ γὰρ ἁμαρτία), δόξης δ' ὀρθότης ἀλήθεια· ἅμα δὲ καὶ ὥρισται ἤδη πᾶν οὗ δόξα ἐστίν. [ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἄνευ λόγου ἡ εὐβουλία. διανοίας ἄρα λείπεται· αὕτη γὰρ οὔπω φάσις·] καὶ γὰρ ἡ δόξα οὐ ζήτησις ἀλλὰ φάσις τις ἤδη, ὁ δὲ βουλευόμενος, ἐάν τε εὖ ἐάν τε κακῶς βουλεύηται, ζητεῖ τι καὶ λογίζεται. ἀλλ' ὀρθότης τίς ἐστιν ἡ εὐβουλία βουλῆς· διὸ ἡ βουλὴ ζητητέα πρῶτον τί καὶ περὶ τί.* Aeltere Erklärer, wie Giphanius und Zwinger, nehmen Anstofs an den von mir eingeklammerten Worten, die neueren halten es für hinreichend, zu *διανοίας ἄρα λείπεται* die Worte *ὀρθότητα αὐτὴν εἶναι* zu ergänzen. Allerdings handelt es sich um die Frage: *τίνος ὀρθότης ἡ εὐβουλία;* aber wenn auf diese bereits mit *λείπεται κ. τ. λ.* die letzte Antwort gegeben wird, wie passen dann die Worte *ἀλλ' ὀρθότης τίς ἐστιν ἡ εὐβουλία βουλῆς*, in denen doch ersichtlich erst das Endresultat der Untersuchung angegeben werden soll? Durch Umstellung ist, wie ich glaube, hier nicht zu helfen. Auch die letzten Worte *διὸ ἡ βουλὴ ζητητέα κ. τ. λ.* sind mir verdächtig. Das Wesen der *βουλή* ist ja schon viele Male erörtert und im Folgenden ist davon nicht die Rede, vielmehr wird der Begriff der *ὀρθότης*, auf den es hier ganz allein ankommt, näher bestimmt.

Im siebenten Buche ist trotz der Interpolationen, die es

enthält, der Zusammenhang nicht in so auffälliger Weise gestört, wie im fünften und sechsten Buche, eine genauere Analyse läfst uns indefs auch hier zahlreiche Inconvenienzen entdecken. Aufser den bereits besprochenen Wiederholungen, durch welche der Fortschritt der Gedankenentwickelung mehr oder minder gehemmt und verdunkelt wird [1], kommen noch folgende Abschnitte in Betracht.

Das Resultat der im sechsten Capitel geführten Untersuchung wird im Anfang des siebenten in die Worte zusammengefafst: *ὅτι μὲν οὖν ἀκρασία καὶ ἐγκράτειά ἐστι μόνον περὶ ἅπερ ἀκολασία καὶ σωφροσύνη καὶ ὅτι περὶ τὰ ἄλλα ἐστὶν ἄλλο εἶδος ἀκρασίας, λεγόμενον κατὰ μεταφορὰν καὶ οὐχ ἁπλῶς, δῆλον.* An diese Worte schliefst sich folgender, das Thema einer neuen Untersuchung enthaltender Satz: *ὅτι δὲ καὶ ἧττον αἰσχρὰ ἀκρασία ἡ τοῦ θυμοῦ ἢ ἡ τῶν ἐπιθυμιῶν, θεωρήσομεν.* Zunächst fällt der Anschlufs an das Vorhergehende auf, der nur dann passend sein würde, wenn die *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* mit dem vorhergehenden *ἄλλο εἶδος ἀκρασίας* identisch wäre. Sodann, wie kommt es, dafs gerade dieser Art der uneigentlichen *ἀκρασία* eine besondere Betrachtung gewidmet wird? Hat es etwa mit ihr eine andere Bewandtnifs, als mit den übrigen vorher genannten Arten? Angedeutet ist dies im Vorhergehenden nirgends; vielmehr ist sie wiederholt ohne Angabe eines Unterschiedes neben den andern Arten angeführt worden [2]. Ist sie diesen aber gleichartig, wie soll man es erklären, dafs, nachdem oben (p. 1148ᵇ 2) bereits im allgemeinen nachgewiesen ist, dafs die uneigentliche *ἀκρασία* sittlich höher steht, als die eigentliche, nun doch noch hinsichtlich der *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* ein specieller Nachweis davon für nothwendig gehalten wird? Beachtenswerth sind hier die magna moralia. So urtheilslos ihr Verfasser auch sonst ist, so scheint er doch die Nothwendigkeit empfunden zu haben, die unerwartete Besprechung der *ἀκρασία τοῦ θυμοῦ* zu motiviren. Er führt nämlich (p. 1202ᵇ 9) die Besprechung derselben, die sich im übrigen an die Nikomachien eng anschliefst, mit der Bemerkung

---

[1]) Besonders gilt dies von dem interpolirten Abschnitt Cap. VIII p. 1150ᵃ 16—32.

[2]) Cf. p. 1145ᵇ 19. 1147ᵇ 34. 1148ᵃ 11. 1148ᵇ 13.

ein: *ἐπειδὴ δέ ἐστι τῶν περὶ τὰ ἄλλα ἀκρασιῶν λεγομένων ἡ περὶ τὴν ὀργὴν οὖσα ἀκρασία ψεκτοτάτη, πότερον ψεκτοτέρα ἐστὶν ἡ περὶ τὴν ὀργὴν ἢ ἡ περὶ τὰς ἡδονάς;* Was endlich die Ausführung des obigen Abschnitts betrifft, so stimmt sie in zwei Puncten nicht mit sonstigen Aeufserungen des Buches. Wenn es hier heifst, dafs der Jähzornige nicht aller vernünftigen Ueberlegung bar sei, während sich die Begierde blindlings auf ihren Gegenstand stürze, so pafst dies allerdings auf die sogenannte *προπέτεια*, nicht aber auf die *ἀσθένεια*, von der es oben (p. 1147b 1) heifst, dafs sie *ὑπὸ λόγου πως καὶ δόξης* statt finde [1]), und wenn es im elften Capitel, wo die Eigenschaften des *ἀκρατής* zusammengefafst werden, von diesem heifst: *οὐκ ἄδικος· οὐ γὰρ ἐπίβουλος*, so steht dies mit unserem Capitel in Widerspruch, wo gerade um dieser Eigenschaft willen dem *ἀκρατὴς τῶν ἐπιθυμιῶν* eine niedrigere Stelle gegeben wird, als dem *θυμώδης* [2]).

Ganz besonders aber fallen die letzten Capitel des Buches, welche über die Lust handeln, in's Gewicht. Will man nicht bei Aristoteles für möglich halten, was man bei andern Schriftstellern geradezu monströs finden würde, so mufs man dem verwerfenden Urtheile beistimmen, das Spengel (Arist. Stud. p. 25 ff.) über diesen Abschnitt fällt. Man erwäge nur den Sachverhalt. In zwei Büchern finden sich ausführliche Abhandlungen über die Lust, von denen keine, auch nur mit einem Worte, auf die andere Bezug nimmt. Die zweite, ungleich gehaltreichere, wird IX, 9 p. 1170a 24 angekündigt und erklärt in ihrem Eingange, dafs über die Lust bisher noch nicht gesprochen sei [3]). Beide Abhandlungen differiren in den wesentlichsten Puncten. Im zehnten Buche wird die Lust von der Thätigkeit gesondert [4]), so dafs sie nicht als eine blofse

---

[1]) Wenn von der Begierde (Z. 34) gesagt wird: *ἡ δ' ἐπιθυμία, ἐὰν μόνον εἴπῃ ὅτι ἡδὺ ὁ λόγος ἢ ἡ αἴσθησις, ὁρμᾷ πρὸς τὴν ἀπόλαυσιν, ὥσθ' ὁ μὲν θυμὸς ἀκολουθεῖ τῷ λόγῳ πως, ἡ δ' ἐπιθυμία οὔ*, so stimmt freilich die Folgerung schlecht zu der Annahme *ἐὰν μόνον εἴπῃ ὁ λόγος*.

[2]) Die Versuche von Aspasius, Muret u. a. die beiden Stellen in Einklang zu bringen, sind ganz verfehlt.

[3]) Das liegt doch, wie Spengel bemerkt, in den Worten: *ὑπὲρ δὲ τῶν τοιούτων ἥκιστ' ἂν δόξειε παρετέον εἶναι.*

[4]) 5 p. 1175b 32 *αἱ δὲ (sc. αἱ ἡδοναί) σύνεγγυς ταῖς ἐνεργείαις, καὶ*

Qualität derselben erscheint, im siebenten wird sie als *ἐνέργεια ἀνεμπόδιστος* definirt; das zehnte Buch bekämpft die Ansicht, dafs die Lust das höchste Gut sei, das siebente sucht, wie sich bei seiner Grundanschauung erwarten läfst, wahrscheinlich zu machen, dafs mindestens eine Art der Lust das *ἄριστον* sei. Schon diese Ansicht genügt, um die Abhandlung des siebenten Buches als unecht zu kennzeichnen; denn sie würde der Aristotelischen Ethik einen hedonistischen Charakter aufdrücken, der mit ihren sonstigen Anschauungen unvereinbar ist.

Spengel hält die Abhandlung des siebenten Buches für später, als die des zehnten, und glaubt, dafs dem Verfasser der ersteren die letztere vorgelegen habe. Auch mir ist dies wahrscheinlich; doch wie es sich auch damit verhalten mag, jedenfalls hat die erste Abhandlung dem siebenten Buche ursprünglich nicht angehört. Denn wenn Spengel am Schlusse seiner Besprechung meint, dafs man bei einer Verwerfung der zweiten Hälfte des Buchs kaum umhin könne, auch die erste Hälfte für unaristotelisch zu halten, so ist dies eine Ansicht, die nur dann begründet wäre, wenn die Abhandlung über die Lust einen untrennbaren und durch die vorhergehende Untersuchung nothwendig geforderten Bestandtheil des siebenten Buches ausmachte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Vielmehr ist die Abhandlung über die Lust ein Anhängsel, das sich von der ersten gröfseren Hälfte des Buchs abtrennen läfst, ohne dafs diese dadurch die geringste Beeinträchtigung erfährt.

Werfen wir nun noch einen kurzen Rückblick auf die bisher besprochenen Stellen und zwar zunächst auf diejenigen, welche dem fünften, sechsten und siebenten Buche angehören. Wer diese Stellen unbefangen prüft, wird den folgenden Sätzen seine Zustimmung nicht versagen können: es ist undenkbar, dafs die drei Bücher in der Gestalt, in welcher sie uns vorliegen, von Aristoteles selbst veröffentlicht worden sind, und es ist ebenso undenkbar, dafs die Schäden derselben blofs durch

---

ἀδιόριστοι οὕτως ὥστ' ἔχειν ἀμφισβήτησιν εἰ ταὐτόν ἐστιν ἡ ἐνέργεια τῇ ἡδονῇ. οὐ μὴν ἔοικέ γε ἡ ἡδονὴ διάνοια εἶναι οὐδ' αἴσθησις· ἄτοπον γάρ· ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ χωρίζεσθαι φαίνεταί τισι ταὐτόν.

die Flüchtigkeit der Abschreiber veranlafst oder die Folge einer in den Blättern des Urcodex entstandenen Verwirrung sind. Wie aber, frage ich, sind sie dann zu erklären? Soll man die drei Bücher ihrem ganzen Umfange nach dem Aristoteles absprechen und sie für die Arbeit eines Schülers ansehen? Wer dies meint, setzt ein Räthsel an die Stelle des andern; denn auch einem Schriftsteller gewöhnlichen Schlages ist die Confusion nicht zuzutrauen, die in einzelnen Theilen dieser Bücher herrscht. Die Hauptsache aber ist, dafs weder die von mir, noch die von anderen erhobenen Bedenken den eigentlichen Kern dieser Bücher treffen. Dieser trägt so sehr das Gepräge der Echtheit, dafs der von Fischer, Fritzsche und Grant [1]) gemachte Versuch, die drei Bücher entweder vollständig oder dem gröfsten Theile nach der Eudemischen Ethik zu vindiciren, als gescheitert zu betrachten ist. Wenn dem so ist, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass die echten Bücher einer Ueberarbeitung von fremder Hand unterworfen worden sind. Dies ist das, wie ich glaube, sichere Resultat, zu dem man auf dem Wege der bisherigen Untersuchung gelangt; jeder Schritt weiter aber führt in ein dunkles, vielleicht nie ganz aufzuhellendes Gebiet, das ich nicht zu betreten gedenke. Nur ein Ausblick auf dasselbe sei mir gestattet, um die Richtung anzudeuten, welche nach meiner Ueberzeugung eine weitergehende Forschung einzuschlagen hat. Die scharfsinnigen Untersuchungen Torstriks über die Bücher von der Seele legen den Gedanken nahe, dafs uns in den drei Büchern mehrere Recensionen vorliegen, die mosaikartig in einander gearbeitet sind. Die Möglichkeit einer solchen Annahme, für welche einzelne Wiederholungen in den übrigen Büchern zu sprechen scheinen, soll nicht bestritten werden, es ist aber darauf aufmerksam zu machen, dafs sie jedenfalls nicht ausreichend ist, um die auffällige Beschaffenheit der drei Bücher zu erklären. Denn unleugbar haben in diese auch Abschnitte Aufnahme gefunden, die entschieden nichtaristotelischen Ursprungs sind. Vor allem gilt dies von dem funfzehnten Capitel

[1]) Grant weist bekanntlich die sämmtlichen drei Bücher, Fischer und Fritzsche das sechste und siebente Buch und das letzte Capitel des fünften der Eudemischen Ethik zu.

des fünften Buches, von dem Schlusse des sechsten, von der zweiten Inhaltsübersicht des siebenten und von der Abhandlung über die Lust. Man würde also genöthigt sein, neben einer doppelten Recension noch zahlreiche Interpolationen anzunehmen. Gesetzt nun, es gelänge wahrscheinlich zu machen, dafs die verdächtigen Abschnitte aus der Eudemischen Ethik herübergenommen sind [1], — hierauf hat sich nach meiner Ansicht die Aufmerksamkeit der Kritik zunächst zu richten — so fragt es sich, ob es nicht gerathen wäre, sämmtliche Uebelstände aus einer und derselben Quelle abzuleiten und sich mit der Annahme zu begnügen, dafs die vielleicht verstümmelten echten Bücher des Aristoteles aus der Eudemischen Ethik ergänzt seien.

Was die übrigen Bücher betrifft, so besteht ein in die Augen fallender Unterschied derselben darin, dafs die Störungen des Zusammenhanges, die in ihnen vorkommen, sich meist leicht auf Abschreiberfehler zurückführen lassen. An Wiederholungen freilich fehlt es, wie wir gesehen haben, auch hier nicht. Ob man diese als Anzeichen einer minder sorgfältigen Ausarbeitung des Werks [2]) oder als Spuren einer doppelten Recension oder als Interpolationen zu betrachten hat, darüber wage ich im Augenblick kein entscheidendes Urtheil abzugeben.

---

[1]) Manches von dem, was Spengel, Fritzsche und Grant über die drei Bücher bemerkt haben, läfst sich für einen solchen Nachweis verwerthen.

[2]) So lassen sich die Wiederholungen des ersten und zehnten Buchs zur Noth ansehen.

IV. Textesänderungen auf Grund von Handschriften.

Der Text der Nikomachischen Ethik hat durch Bekkers Hand gleichsam eine neue Gestalt gewonnen. So dankbar man dies anzuerkennen hat, so ist doch nicht zu leugnen, dafs Bekker, was bei dem Umfange und der Schwierigkeit der ihm gestellten Aufgabe nicht anders zu erwarten war, das handschriftliche Material noch nicht hinlänglich ausgenutzt hat. Einem künftigen Herausgeber bleibt noch viel zu thun übrig, ungeachtet ihm durch zahlreiche Special-Untersuchungen vorgearbeitet ist. So hat Bekker nicht selten an Stellen, wo uns die Wahl zwischen zwei gleich passenden Lesarten gelassen ist, ohne erkennbaren Grund die der schlechteren Handschriften beibehalten. An anderen Stellen hat er die letzteren blofs defshalb bevorzugt, weil ihre Lesarten das minder Gebräuchliche bieten. Ich verkenne nicht, dafs dies Verfahren unter Umständen seine Berechtigung hat, aber Bekker hat dabei nicht selten die Grenzen der Wahrscheinlichkeit überschritten. Endlich ist die Zahl der Stellen eine grofse, an denen entweder der Sprachgebrauch oder der Zusammenhang ein Abgehen von den Bekkerschen Lesarten gebieterisch fordern. Bonitz, Fritzsche, Münscher und andere Gelehrte haben in vielen Fällen dies mit Evidenz nachgewiesen und damit eine Revision des Bekkerschen Textes begonnen, zu der im Folgenden ein Beitrag gegeben werden soll.

I, 1 p. 1094^b 8. Statt *τελεώτερον*, das sich nur in N O findet, ist mit K M H *τελειότερον* zu schreiben (L und Schol. haben *θειότερον*). Mit mehr Recht hat Bekker die seltenere Form bevorzugt an zwei andern Stellen, wo die Handschriften variiren, VII, 13 p. 1153^a 12 *τελέωσιν* K, *τελείωσιν* M L O, und 15 p. 1154^b 1 *τελεουμένων* KL, *τελειουμένων* M O. In den übrigen Stellen der Nikomachischen Ethik, wo sich das Substantivum,

Adjectivum, Verbum und Adverbium findet, — und diese sind sehr zahlreich — geben die Handschriften ohne alle Variante den Diphthongen.

I, 3 p. 1095[b] 26 *ἔτι δ' ἐοίκασι τὴν τιμὴν διώκειν, ἵνα πιστεύωσιν ἑαυτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι.* Dem besser beglaubigten Aorist *πιστεύσωσιν* (K M O H Schol. Par.) war das Präsens nicht vorzuziehen; der Aorist hat inchoative Bedeutung: damit sie zu ihrer Tüchtigkeit Zutrauen fassen. Vgl. Polit. V, 11 p. 1114[a] 8, wo Eucken de partic. usu p. 6 für *πιστεύσουσι* mit Recht *πιστεύσωσι* schreibt.

I, 4 p. 1096[a] 18 *τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον.* Der zweite Artikel ist mit K L zu streichen. Vgl. Fritzsche Eth. Eud. 1218[a] 1, Bonitz Arist. Stud. I p. 27. Ebenso ist Z. 20 kein Grund *ἐν τῷ τί ἐστι* zu schreiben für das von den meisten Handschriften gebotene *ἐν τῷ τί* (K M O H Schol. Par.). Vgl. Z. 24 und Bonitz Metaph. 1026[a] 35.

I, 4 p. 1096[a] 23 *ἔτι ἐπεί* Bekker mit L, *ἔτι δ' ἐπεί* K M O H. *ἔτι* und *ἔτι δέ* sind beide in Aufzählungen sehr gebräuchlich: dafs das erstere seltener vorkommt, berechtigt nicht die Autorität der codices hintenanzusetzen.

I, 4 p. 1096[b] 32 *εἰ γὰρ καὶ ἔστιν ἕν τι τὸ κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθὸν ἢ χωριστόν τι αὐτὸ καθ' αὑτό, δῆλον ὡς οὐκ ἂν εἴη πρακτὸν οὐδὲ κτητὸν ἀνθρώπῳ· νῦν δὲ τοιοῦτόν τι ζητεῖται.* Gegen die Platonische Idee des Guten werden im vierten Capitel hauptsächlich zwei Puncte geltend gemacht. Einmal wird bestritten, dafs das Gute als eine von den einzelnen Gütern zu prädicirende Gattungseinheit zu denken sei, sodann wird das Ansichsein der Idee des Guten wie der Idee überhaupt geleugnet, weil der Idee kein anderer Inhalt zukomme, als den Dingen. Vgl. Zeller Plat. Stud. p. 280. Dafs dies die Cardinalpuncte sind, um die sich die Besprechung dreht, zeigt auch die Darstellung der Eudemischen und der grofsen Ethik. Unleugbar aber entspricht unsere Stelle, in welcher das vorher von Aristoteles Bestrittene für den Augenblick zugegeben wird, diesen Gedanken nicht, denn so, wie sie lautet, ist man gezwungen *τὸ κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθόν* als gemeinsames Subject zu *ἕν τι* und *χωριστόν τι αὐτὸ καθ' αὑτό* zu fassen und folgendermafsen zu übersetzen: denn wenn auch das gemeinsam prädicirte Gute etwas Einheitliches oder etwas an und

für sich von den Dingen Gesondertes ist u. s. w. Allein Aristoteles hat nicht blofs die Einheit des *κοινῇ κατηγορούμενον ἀγαθόν* bestritten, sondern er hat die Annahme eines solchen überhaupt als unstatthaft zurückgewiesen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, dafs mit K M Par. *καί* für *τό* zu schreiben ist: denn wenn es auch ein einheitliches und gemeinsam prädicirtes Gute oder ein an und für sich von den Dingen Gesondertes giebt u. s. w. Vgl. 1096ª 23 *ἔτι ἐπεὶ τἀγαθὸν ἰσαχῶς λέγεται τῷ ὄντι — — δῆλον ὡς οὐκ ἂν εἴη κοινόν τι καθόλου καὶ ἕν;* ᵇ 25 *οὐκ ἔστιν ἄρα τὸ ἀγαθὸν κοινόν τι κατὰ μίαν ἰδέαν.*

I, 5 p. 1097ᵇ 8 *τὸ δ' αὔταρκες λέγομεν οὐκ αὐτῷ μόνῳ τῷ ζῶντι βίον μονώτην, ἀλλὰ καὶ γονεῦσι καὶ τέκνοις καὶ γυναικὶ καὶ ὅλως τοῖς φίλοις καὶ πολίταις, ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸς ἄνθρωπος.* Die Bekkersche Schreibung der letzten Worte beruht blofs auf der Handschrift L. K hat nach Schöll: *ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸν ὁ ἄνθρωπος.* Dies ist um so mehr in den Text aufzunehmen, als es zum Theil durch die Lesarten der übrigen Handschriften bestätigt wird. Das Neutrum *πολιτικόν* findet sich nämlich in O H, der Artikel in M. Aehnlich IX, 9 p. 1169ᵇ 18 *πολιτικὸν γὰρ ὁ ἄνθρωπος καὶ συζῆν πεφυκός.*

I, 7 p. 1098ᵇ 7 *δοκεῖ γὰρ πλεῖον ἢ ἥμισυ παντὸς εἶναι ἡ ἀρχή.* Sämmtliche Handschriften (auch K, was Bekker übersehen hat) und der Scholiast haben vor *παντός* den Artikel *τοῦ.* Dieser ist einzusetzen, ungeachtet er Polit. V, 4 p. 1303ᵇ 29 fehlt, wo das Sprichwort so lautet: *ἡ δ' ἀρχὴ λέγεται ἥμισυ εἶναι παντός.* Vgl. Plato leg. III p. 690 E *ἆρ' οὐκ ἀγνοήσαντες τὸν Ἡσίοδον ὀρθότατα λέγοντα ὡς τὸ ἥμισυ τοῦ παντὸς πολλάκις ἐστὶ πλέον;*

I, 10 p. 1099ᵇ 9 *ὅθεν καὶ ἀπορεῖται πότερόν ἐστι μαθητὸν ἢ ἐθιστὸν ἢ ἄλλως πως ἀσκητόν.* Vor *ἄλλως* ist mit K M H Schol. *καί* einzusetzen. Vgl. 1099ª 1 *οἷον τῷ καθεύδοντι ἢ καὶ ἄλλως πως ἐξηργηκότι.*

I, 12 p. 1101ᵇ 14 *τὸν γὰρ δίκαιον καὶ τὸν ἀνδρεῖον καὶ ὅλως τὸν ἀγαθὸν καὶ τὴν ἀρετὴν ἐπαινοῦμεν διὰ τὰς πράξεις καὶ τὰ ἔργα, καὶ τὸν ἰσχυρὸν καὶ τὸν δρομικὸν καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον τῷ ποιόν τινα πεφυκέναι κ. τ. λ.* K: *καὶ τὸν ἰσχυρὸν δέ. καὶ — δέ* ist nicht nothwendig, aber es weist passend darauf hin, dafs sich die Sache auch aufserhalb des ethischen Gebietes ähnlich ver-

halte. Jedenfalls ist es leichter begreiflich, wie δέ ausfallen, als wie es eingesetzt werden konnte.

II, 2 p. 1103^{b} 29 ἀναγκαῖόν ἐστι σκέψασθαι τὰ περὶ τὰς πράξεις. So Bekker mit N O; K giebt ἦν, M ἂν εἴη, L ἐπι. Der letzteren Handschrift ist zu folgen. ἐπισκέπτομαι ist ein oft gebrauchtes Lieblingswort der Ethik, während ἀναγκαῖον an keiner Stelle derselben mit der Copula erscheint. (Auch sonst selten, vgl. Bonitz u. d. W.)

II, 2 p. 1104^{b} 13 ἔτι δ' εἰ ἀρεταί εἰσι περὶ πράξεις καὶ πάθη κ. τ. λ. K: ἔτι δὲ αἱ ἀρεταί. εἰ ist nicht zu entbehren, aber ebenso wenig der Artikel, der aus K einzusetzen ist. Also: ἔτι δ' εἰ αἱ ἀρεταί, was schon Coraes conjicirt hat.

II, 2 p. 1104^{b} 21 δι' ἡδονὰς δὲ καὶ λύπας φαῦλαι γίνονται. Zu φαῦλαι kann aus dem vorhergehenden Satze nur ἕξεις ergänzt werden, was wenig passend ist. Man wird sich daher nicht bedenken dürfen, das von L M und wahrscheinlich auch von K (Schöll: φαῦλοι ut videtur m. pr.) gebotene φαῦλοι aufzunehmen, das schon Scaliger für nothwendig hielt.

II, 7 p. 1108^{a} 33 ὁ δ' ὑπερβάλλων ὡς ὁ καταπλήξ, ὁ πάντα αἰδούμενος· ὁ δ' ἐλλείπων ἢ ὁ μηδὲ ὅλως ἀναίσχυντος. Für μηδέ ist, wie mir scheint, schon um des Gegensatzes willen mit dem Laurentianus μηδέν zu schreiben. Vgl. II, 2 p. 1104^{a} 20 ὅ τε γὰρ πάντα φεύγων — — δειλὸς γίνεται, ὅ τε μηδὲν ὅλως φοβούμενος — — θρασύς.

III, 1 p. 1109^{b} 30 τῆς ἀρετῆς δὴ περὶ πάθη τε καὶ πράξεις οὔσης, καὶ ἐπὶ μὲν τοῖς ἑκουσίοις ἐπαίνων καὶ ψόγων γινομένων, ἐπὶ δὲ τοῖς ἀκουσίοις συγγνώμης, ἐνίοτε δὲ καὶ ἐλέου, τὸ ἑκούσιον καὶ ἀκούσιον ἀναγκαῖον ἴσως διορίσαι κ. τ. λ. K hat auch vor ἀκούσιον den Artikel, der wegen der Gegenüberstellung der Begriffe ἑκούσιον und ἀκούσιον im Anfange des Satzes aufzunehmen ist. Vgl. p. 1110^{a} 14 καὶ τὸ ἑκούσιον δὴ καὶ τὸ ἀκούσιον, p. 1111^{b} 4 διωρισμένων δὲ τοῦ τε ἑκουσίου καὶ τοῦ ἀκουσίου.

III, 3 p. 1111^{a} 32. Handlungen, die aus Zorn und Begierde entsprungen sind, können nicht als unfreiwillige angesehen werden. Um dies zu zeigen, werden mehrere Gründe aufgeführt, u. a. dieser: δοκεῖ δὲ τὰ μὲν ἀκούσια λυπηρὰ εἶναι, τὰ δὲ κατ' ἐπιθυμίαν ἡδέα. Nach δοκεῖ δέ hat K καί, das auch ohne handschriftliche Autorität einzusetzen wäre, da man es

mit einem neuen, von den vorhergehenden völlig verschiedenen Argumente zu thun hat.

III, 6 p. 1113ᵃ 33 *τοῖς πολλοῖς δὲ ἡ ἀπάτη διὰ τὴν ἡδονὴν ἔοικε γίνεσθαι· οὐ γὰρ οὖσα ἀγαθὸν φαίνεται. αἱροῦνται οὖν τὸ ἡδὺ ὡς ἀγαθόν, τὴν δὲ λύπην ὡς κακὸν φεύγουσι.* Für *οὖν* giebt M *γοῦν*, das sich auch bei dem Scholiasten findet und den Vorzug verdient. Vgl. IV, 7 p. 1124ᵃ 17 *αἱ γὰρ δυναστεῖαι καὶ ὁ πλοῦτος διὰ τὴν τιμήν ἐστιν αἱρετά· οἱ γοῦν ἔχοντες αὐτὰ τιμᾶσθαι δι' αὐτῶν βούλονται.* I, 3 p. 1095ᵇ 26 *ἔτι δ' ἐοίκασι τὴν τιμὴν διώκειν, ἵνα πιστεύωσιν ἑαυτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι· ζητοῦσι γοῦν ὑπὸ τῶν φρονίμων τιμᾶσθαι κ. τ. λ.* VII, 15 p. 1154ᵇ 3, wo M fälschlich *οὖν* für *γοῦν* hat.

III, 7 p. 1113ᵇ 19. Tugend und Laster beruhen auf dem freien Willen des Menschen; der Mensch ist das Princip seiner Handlungen. Mit Bezug darauf heifst es: *εἰ δὲ ταῦτα φαίνεται καὶ μὴ ἔχομεν εἰς ἄλλας ἀρχὰς ἀναγαγεῖν παρὰ τὰς ἐφ' ἡμῖν, ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν, καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν καὶ ἑκούσια.* Die Lesart der Vulgata (M) *αἱ ἀρχαὶ ἐφ' ἡμῖν* hat Bekker mit der Mehrzahl der Handschriften in *αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν* geändert. Dieselbe Aenderung aber hätte er auch bei den Worten *παρὰ τὰς ἐφ' ἡμῖν* vornehmen sollen, wo die besseren Handschriften K O ebenfalls *ἐν* geben [1]). Das Unfreiwillige bezeichnet Aristoteles als das, *οὗ ἡ ἀρχὴ ἔξωθεν*, p. 1110ᵃ 1, oder es findet statt, *ὁπότ' ἂν ἡ αἰτία ἐν τοῖς ἐκτὸς ᾖ* p. 1110ᵇ 2. Im Gegensatz dazu ist das Freiwillige dasjenige, *οὗ ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ πράττοντι*, p. 1110ᵇ 4. Vgl. 1110ᵃ 16, 17; 1111ᵃ 23; 1112ᵇ 28; 1113ᵇ 32; 1135ᵇ 19; 1140ᵃ 13, 15 [2]). Die beiden Formeln sind oft in Handschriften

---

[1]) Vermehren Ar. Schriftst. p. 16 vertheidigt den Bekkerschen Text. Der Sinn, heifst es bei ihm, ist dieser: ist dem aber so und sind wir nicht im Stande, Vorgänge, deren Entstehungsgrund in uns liegt, auf andere Ursachen zurückzuführen, als über die wir Macht haben, so sind diese Vorgänge auch selbst in unserer Macht und willentliche. Liest man *παρὰ τὰς ἐν ἡμῖν*, so entsteht eine unerträgliche Tautologie. — Diese Uebersetzung, vor der schon *καί* vor *αἱ ἀρχαί* hätte warnen sollen, ist unrichtig; denn der Satz *ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν* gehört nicht zum Vordersatze, in dem als Object *τὰς πράξεις* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist, sondern zum Nachsatze und damit verschwindet denn die angebliche Tautologie. Aehnlich heifst es p. 1110ᵃ 15 *πράττει δὲ ἑκών· καὶ γὰρ ἡ ἀρχὴ τοῦ κινεῖν τὰ ὀργανικὰ μέρη ἐν ταῖς τοιαύταις πράξεσιν ἐν αὐτῷ ἐστίν· ὧν δ' ἐν αὐτῷ ἡ ἀρχή, ἐπ' αὐτῷ καὶ τὸ πράττειν καὶ μή.*

[2]) Auch bei Alexander Aphr. quaest. natur. et mor. ist dieser Sprach-

verwechselt (vgl. noch 1112^a 31 und 1113^b 21), so dafs auch p. 1114^a 18 *ἀλλ' ὅμως ἐπ' αὐτῷ τὸ βαλεῖν καὶ ῥῖψαι· ἡ γὰρ ἀρχὴ ἐπ' αὐτῷ* und Rhetor. I, 4 p. 1359^a 38 *τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα πέφυκεν ἀνάγεσθαι εἰς ἡμᾶς καὶ ὧν ἡ ἀρχὴ τῆς γενέσεως ἐφ' ἡμῖν ἐστίν,* wo die Handschriften nicht variiren, der Verdacht einer Verwechselung von *ἐπ'* oder *ἐφ'* und *ἐν* nahe liegt.

III, 9 p. 1115^a 28 *δόξειε δ' ἂν οὐδὲ περὶ θάνατον τὸν ἐν παντὶ ὁ ἀνδρεῖος εἶναι, οἷον εἰ ἐν θαλάττῃ ἢ ἐν νόσοις. ἐν τίσιν οὖν; ἢ ἐν τοῖς καλλίστοις;* Für *οἷον—νόσοις* geben K O *οἷον ἐν θαλάττῃ ἢ νόσοις.* Das von Bekker beibehaltene *εἰ* [1]) der Vulgata findet sich nur in der schlechten Handschrift N.

III, 11 p. 1116^b 23 *καὶ τὸν θυμὸν δ' ἐπὶ τὴν ἀνδρείαν ἐπιφέρουσιν· ἀνδρεῖοι γὰρ εἶναι δοκοῦσι καὶ οἱ διὰ θυμὸν ὥσπερ τὰ θηρία ἐπὶ τοὺς τρώσαντας φερόμενοι, ὅτι καὶ οἱ ἀνδρεῖοι θυμοειδεῖς.* K L M geben *φερόμενα*: wie die Thiere, wenn sie sich auf diejenigen stürzen, die sie verwundet haben. *φερόμενοι*, das sich nur in N O findet, ist wahrscheinlich eine Aenderung der Schreiber, die bei *οἱ διὰ θυμόν* ein Adjectivum oder Participium vermifsten. Zu *οἱ διὰ θυμόν* ist aber *ἀνδρεῖοι* zu ergänzen, ganz so, wie zu *ἡ διὰ θυμὸν ἀνδρεία* p. 1117^a 4 *φυσικωτάτη δ' ἔοικεν ἡ διὰ τὸν θυμὸν εἶναι καὶ προσλαβοῦσα προαίρεσιν καὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἀνδρεία εἶναι.* Der genauere Ausdruck verlangte hier freilich vor *ἀνδρεία* ein *κατ' ἀλήθειαν*, wie Ethica Eud. p. 1229^a 30 oder ein *ἀληθής* wie Eth. Eud. p. 1230^a 21. Für *φερόμενα* spricht auch die zuletzt angeführte Stelle der Eud. Ethik: *ἡ δ' ἀληθὴς οὔτε αὕτη οὔτ' ἐκείνων οὐδεμία, ἀλλ' ὁμοία μέν, ὥσπερ καὶ ἡ τῶν θηρίων, ἃ διὰ τὸν θυμὸν ὁμόσε τῇ πληγῇ φέρεται* [2]).

---

gebrauch constant. Vgl. z. B. IV, p. 305 Sp. *οὔτ' οὖν ταῦτα τῶν ἀγνοουμένων ἀκούσια, οὔτε τῶν βίᾳ γίνεσθαι λεγομένων ἐν ἡμῖν ἡ ἀρχή. ὁ γὰρ ὑφ' ἡδονῆς βιαζόμενός τι καὶ ἡττώμενος, ἐν αὑτῷ τὴν ἀρχὴν ἔχων τοῦ ἐπὶ ταῦτα κινεῖσθαι, διὰ τὴν ἡδονὴν ποιεῖ κ. τ. λ.,* wo Spengel nicht bemerkt hat, dafs hinter *λεγομένων ὧν* ausgefallen ist.

[1]) Einzusetzen ist *εἰ* Top. VIII, 13 p. 163^a 1. Es werden fünf Arten der petitio principii unterschieden. Von der zweiten heifst es: *δεύτερον δέ,* (sc. *αἰτεῖσθαι φαίνονται τὰ ἐν ἀρχῇ*) *ὅταν κατὰ μέρος δέον ἀποδεῖξαι καθόλου τις αἰτήσῃ, οἷον ἐπιχειρῶν ὅτι τῶν ἐναντίων μία ἐπιστήμη, ὅλως τῶν ἀντικειμένων ἀξιώσειε μίαν εἶναι.* Der Optativ *ἀξιώσειε* ist nur erklärlich, wenn vor *ἐπιχειρῶν εἰ* eingefügt wird.

[2]) de memoria 1 p. 450^a 15 heifst es von den Thieren: *διὸ καὶ ἑτέροι-*

III, 12 p. 1117ᵇ 11. Für λυπηθήσεται, das Bekker irrthümlich als Lesart des Laurentianus angiebt, ist mit diesem λυπήσεται zu setzen. L M: λυπεῖται; N O: λύπη ἔσται. Der Scholiast scheint λυπηθήσεται gelesen zu haben.

III, 13 p. 1118ᵇ 8 wird zwischen den Begierden folgender Unterschied gemacht: *τῶν δ' ἐπιθυμιῶν αἱ μὲν κοιναὶ* [1]) *δοκοῦσιν εἶναι, αἱ δ' ἴδιοι καὶ ἐπίθετοι.* Von den zuerst genannten heifst es Z. 15: *ἐν μὲν οὖν ταῖς φυσικαῖς ἐπιθυμίαις ὀλίγοι ἁμαρτάνουσι καὶ ἐφ' ἕν, ἐπὶ τὸ πλεῖον*; von den zuletzt genannten Z. 21: *περὶ δὲ τὰς ἰδίας τῶν ἡδονῶν* (man erwartet *ἐπιθυμιῶν*) *πολλοὶ καὶ πολλαχῶς ἁμαρτάνουσιν· τῶν γὰρ φιλοτοιούτων λεγομένων ἢ τῷ χαίρειν οἷς μὴ δεῖ, ἢ τῷ μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί, ἢ μὴ ὡς δεῖ, κατὰ πάντα δ' οἱ ἀκόλαστοι ὑπερβάλλουσιν· καὶ γὰρ χαίρουσιν ἐνίοις οἷς οὐ δεῖ (μισητὰ γάρ), καὶ εἴ τισι δεῖ χαίρειν τῶν τοιούτων, μᾶλλον ἢ δεῖ, καὶ ὡς οἱ πολλοὶ χαίρουσιν.* Die von den neueren Erklärern oft mifsverstandenen Worte *μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί* sind von Münscher unzweifelhaft richtig erklärt, fraglich dagegen ist es, ob er in dem letzten Theile des Satzes von der Lesart des Laurentianus, der vor *ὡς οἱ πολλοί* noch *ἢ* hat, mit Recht Anwendung macht. Von dem *ἀκόλαστος* wird nämlich gesagt, dafs er in allen vorher angegebenen Beziehungen dem Uebermafs ergeben sei, es scheint daher, wie Vermehren p. 25 ausführt, die Bezeichnung der Art und Weise an dieser Stelle nicht fehlen zu dürfen. Will man aber diese in die Stelle hineinbringen, so bleibt schwerlich etwas anderes übrig, als der Spur der schlechten Handschrift N zu folgen und mit Vermehren *οὐχ ὡς* zu schreiben. Doch wie es sich auch damit verhalten mag [2]), jedenfalls leidet die Stelle noch an einem andern Fehler. Vermehren hat mit Recht bemerkt, dafs die Genetive *τῶν φιλοτοιούτων λεγομένων* wegen des folgenden *δέ*

τισὶν ὑπάρχει (sc. *ἡ μνήμη*) *τῶν ζῴων, καὶ οὐ μόνον ἀνθρώποις καὶ τοῖς ἔχουσι δόξαν ἢ φρόνησιν. εἰ δὲ τῶν νοητικῶν τι μορίων ἦν, οὐκ ἂν ὑπῆρχε πολλοῖς τῶν ἄλλων ζῴων, ἴσως δ' οὐδενὶ τῶν θνητῶν, ἐπεὶ οὐδὲ νῦν πᾶσι διὰ τὸ μὴ πάντα χρόνου αἴσθησιν ἔχειν.* Für *τῶν θνητῶν* ist, wie der Zusammenhang auf's deutlichste zeigt, *τῶν θηρίων* zu schreiben.

[1]) Nach *αἱ μὲν κοιναί* setzt J. Scaliger *καὶ φυσικαί* ein, wahrscheinlich mit Recht.

[2]) Die Handschriften variiren sehr an fast allen ähnlichen Stellen, was begreiflich genug ist, vgl. p. 1135ᵇ 11, 1136ᵃ 32, 1136ᵇ 4, 1138ᵃ 9.

nicht als absolute gefafst werden können, und derselben Ansicht ist Eucken (d. p. u. p. 31). Der letztere schreibt für *δέ* mit M *δή*, während Vermehren den Satz selbstständig machen will und es nicht für unmöglich hält, *ἐστί* mit dem Subject *τὸ ἁμαρτάνειν* zu suppliren. Handelte es sich lediglich um ein formelles Bedenken, so würde ich Eucken beistimmen, aber der Gedankengang fordert durchaus die Selbstständigkeit des Satzes und diese gewinnt man, wenn man die Lesart von M O und N O zu Grunde legt: *τῶν γὰρ φιλοτοιούτων λεγομένων ἢ τὸ* (M O) *χαίρειν οἷς μὴ δεῖ ἢ τὸ* (N O) *μᾶλλον ἢ ὡς οἱ πολλοί*: denn denen, welche man *φιλοτοιοῦτοι* nennt, ist es eigen u. s. w. Vor *κατὰ πάντα* ist ein Punctum zu setzen. Die Aenderung des *τό* in *τῷ* lag für die Abschreiber nahe (vgl. I, 9 p. 1099ª 9, IV, 10 p. 1125ᵇ 13), nicht so die entgegengesetzte.

III, 13 p. 1118ᵇ 28 *περὶ τὰς λύπας οὐχ ὥσπερ ἐπὶ τῆς ἀνδρείας τῷ ὑπομένειν λέγεται σώφρων ἀκόλαστος δὲ τῷ μή, ἀλλ' ὁ μὲν ἀκόλαστος κ. τ. λ.* Für *ἀκόλαστος δέ* ist mit K N O und dem Scholiasten *οὐδ' ἀκόλαστος* zu schreiben, was, wenn nicht besser, so doch beglaubigter ist.

IV, 2 p. 1120ᵇ 6 *τὸ γὰρ μὴ ἐπιβλέπειν ἐφ' ἑαυτὸν ἐλευθερίου.* Da nicht blofs M, wie Bekker angiebt, *βλέπειν* hat, sondern auch K, so ist dem Simplex wohl vor dem Compositum der Vorzug zu geben.

IV, 3 p. 1121ª 20. Von den beiden Extremen der Freigebigkeit ist die *ἀσωτία* minder schlimm, als die *ἀνελευθερία*: *εὐίατός τε γάρ ἐστι καὶ ὑπὸ τῆς ἡλικίας καὶ ὑπὸ τῆς ἀπορίας καὶ ἐπὶ τὸ μέσον δύναται ἐλθεῖν. ἔχει γὰρ τὰ τοῦ ἐλευθερίου· καὶ γὰρ δίδωσι καὶ οὐ λαμβάνει, οὐδέτερον δ' ὡς δεῖ οὐδ' εὖ. εἰ δὴ τοῦτο ἐθισθείη ἤ πως ἄλλως μεταβάλοι, εἴη ἂν ἐλευθέριος· δώσει γὰρ οἷς δεῖ καὶ οὐ λήψεται ὅθεν οὐ δεῖ.* An den letzten Worten hat man meines Wissens bisher nicht Anstofs genommen, dennoch sind sie offenbar corrumpirt. Der Fehler des *ἄσωτος* besteht nämlich darin, dafs er zu viel giebt und zu wenig nimmt, wie das oben Z. 12 gesagt ist: *ἡ μὲν οὖν ἀσωτία τῷ διδόναι καὶ μὴ λαμβάνειν ὑπερβάλλει, τῷ δὲ λαμβάνειν ἐλλείπει.* Wird er nun gebessert und dem *ἐλευθέριος* ähnlich, so wird er denen geben, denen zu geben ist, und auch da nehmen, wo zu nehmen ist. Die beiden Negationen sind also mit K zu streichen (O läfst nur die eine aus). Dafs dies richtig ist, zeigen zum Ueber-

flufs die sich anschliefsenden Worte: *διὸ καὶ δοκεῖ οὐκ εἶναι φαῦλος τὸ ἦθος· οὐ γὰρ μοχθηροῦ οὐδ' ἀγεννοῦς τὸ ὑπερβάλλειν διδόντα καὶ μὴ λαμβάνοντα, ἠλιθίου δέ.*

IV, 7 p. 1123ᵇ 31 *οὐδαμῶς τ' ἂν ἁρμόζοι μεγαλοψύχῳ φεύγειν παρασείσαντι οὐδ' ἀδικεῖν· τίνος γὰρ ἕνεκα πράξει αἰσχρά, ᾧ οὐθὲν μέγα;* Sehr passend O: *ᾧ γ' οὐθὲν μέγα*, was aufzunehmen ist, da sich die Spur dieser Lesart auch in K findet. pr. m. *ὥσγ'*, alt. m. *ᾧγ'*.

IV, 8 p. 1124ᵃ 21 *οἱ γὰρ εὐγενεῖς ἀξιοῦνται τιμῆς καὶ οἱ δυναστεύοντες ἢ οἱ πλουτοῦντες.* Stände dreimal *καί*, so wäre an dem Artikel vor *πλουτοῦντες* kein Anstofs zu nehmen, da aber das auf *δυναστεύοντες* folgende *ἤ* die beiden letzten Participien in engere Verbindung zu einander setzt, so ist der Artikel vor *πλουτοῦντες* mit den Handschriften K M zu streichen.

IV, 9 p. 1125ᵃ 30 heifst es von den Prahlern: *καὶ ἐσθῆτι κοσμοῦνται καὶ σχήματι καὶ τοῖς τοιούτοις καὶ βούλονται τὰ εὐτυχήματα φανερὰ εἶναι αὐτῶν καὶ λέγουσι περὶ αὐτῶν ὡς διὰ τούτων τιμηθησόμενοι.* Man gewinnt einen weit ansprechenderen Sinn, wenn man mit K *λέγουσι περὶ αὑτῶν* schreibt. Der Prahler will, dafs seine Glücksgüter aller Welt offenbar werden, und er spricht über sie in dem Glauben, dafs sie ihm zur Ehre gereichen.

IV, 11 p. 1125ᵇ 26 *πραότης δ' ἐστὶ μὲν μεσότης περὶ ὀργάς, ἀνωνύμου δ' ὄντος τοῦ μέσου, σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄκρων, ἐπὶ τὸν μέσον τὴν πραότητα φέρομεν.* K und sämmtliche andere Handschriften ausser H geben *ἐπὶ τὸ μέσον.* Beide genera sind gleich passend (vgl. IV, 10 p. 1125ᵇ 14 *οὐκ ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἀεὶ φέρομεν τὸν φιλότιμον, ἀλλ' ἐπαινοῦντες μὲν ἐπὶ τὸ μᾶλλον κ. τ. λ.*), so dafs kein Grund vorliegt, von der besser beglaubigten Lesart abzugehen.

V, 3 p. 1129ᵇ 19 *προστάττει δ' ὁ νόμος καὶ τὰ τοῦ ἀνδρείου ἔργα ποιεῖν, οἷον — —. καὶ τὰ τοῦ σώφρονος — — καὶ τὰ τοῦ πράου — — ὁμοίως δὲ καὶ κατὰ τὰς ἄλλας ἀρετὰς καὶ μοχθηρίας τὰ μὲν κελεύων τὰ δ' ἀπαγορεύων κ. τ. λ.* Vor *κατά* hat L den Artikel *τά*, der leicht ausfallen konnte, weil man die Worte *κατὰ τὰς κ. τ. λ.* mit *τὰ μὲν κελεύων* zusammennahm. Vor den letzteren Worten ist ein Komma zu setzen.

V, 3 p. 1130ᵃ 5 *κάκιστος μὲν οὖν ὁ καὶ πρὸς αὑτὸν καὶ πρὸς τοὺς φίλους χρώμενος τῇ μοχθηρίᾳ, ἄριστος δ' οὐχ ὁ πρὸς αὑτὸν*

τῇ ἀρετῇ ἀλλὰ πρὸς ἕτερον. Für *ἀλλά* giebt O das richtige *ἀλλ' ὁ.* Das erstere könnte nur dann stehen, wenn die vorhergehenden Worte lauteten *ὁ μὴ πρὸς αὑτὸν κ. τ. λ.* Die Aenderungen, die Nötel p. 10 mit den Worten *ὁ καὶ πρὸς αὑτὸν καὶ πρὸς τοὺς φίλους* vornehmen will, sind unnöthig. Was hindert, das erste *καί* in der Bedeutung von vel zu fassen?

V, 9 p. 1133ᵇ 32 *ἡ δὲ δικαιοσύνη μεσότης ἐστὶν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ταῖς πρότερον ἀρεταῖς.* So Bekker ohne Grund nach den schlechten Handschriften; die besseren geben: *ἡ δὲ δικαιοσύνη μεσότης τ ι ς* (K L) *ἐστίν, οὐ τὸν αὐτὸν δ έ* (K L O) *τρόπον ταῖς ἄλλαις* (K L) *ἀρεταῖς.*

V, 10 p. 1135ᵇ 11 *τριῶν δὴ οὐσῶν βλαβῶν τῶν ἐν ταῖς κοινωνίαις τὰ μὲν μετ' ἀγνοίας ἁμαρτήματά ἐστιν, ὅταν μήτε ὃν μήτε ὃ μήτε ᾧ μήτε οὗ ἕνεκα ὑπέλαβε πράξῃ· ἢ γὰρ οὐ βάλλειν ἢ οὐ τούτῳ ἢ οὐ τοῦτον ἢ οὐ τούτου ἕνεκα ᾠήθη, ἀλλὰ συνέβη οὐχ οὗ ἕνεκα ᾠήθη, οἷον οὐχ ἵνα τρώσῃ ἀλλ' ἵνα κεντήσῃ, ἢ οὐχ ὄν, ἢ οὐχ ὡς.* Für *οὐχ ὡς* giebt K das richtige *οὐχ ᾧ*; denn die Art und Weise des Handelns ist im Vorigen nicht miterwähnt.

V, 12 p. 1136ᵇ 15 ff. wird die Frage besprochen, *πότερόν ποτ' ἀδικεῖ ὁ νείμας παρὰ τὴν ἀξίαν τὸ πλεῖον ἢ ὁ ἔχων.* In Bezug darauf heifst es Z. 25: *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ὁ διανέμων ἀδικεῖ, ἀλλ' οὐχ ὁ τὸ πλέον ἔχων ἀεί.* Wer den ganzen Abschnitt überliest, mufs sich überzeugen, dafs *ἀεί* ganz unstatthaft ist, denn auf das jedesmalige Haben kommt es hier durchaus nicht an. Den Schlüssel zur Emendation der Stelle giebt, wie ich glaube, die Handschrift K, die für *ἀεί ἀδικεῖ* bietet. Ein doppeltes *ἀδικεῖ* ist nun zwar ebenfalls unstatthaft, aber es ist wahrscheinlich der ältere Fehler. Nimmt man nämlich an, dafs in älteren Handschriften *ἀδικεῖ* bald an erster, bald an zweiter Stelle gelesen wurde, — und von solchen Umstellungen giebt fast jede Seite unseres Textes Beispiele — so ist es begreiflich genug, dafs sich ein doppeltes *ἀδικεῖ* einschleichen konnte. Da dieses nun aber ganz augenfällig unpassend ist, so hat man, um dem Texte einigermafsen aufzuhelfen, das eine *ἀδικεῖ* in *ἀεί* verwandelt. Es ist nach meiner Ansicht somit *ἀεί* zu streichen.

V, 12 p. 1137ᵇ 34. Wer einen falschen Richterspruch fällt, um sich in Gunst zu setzen oder um sich zu rächen, bewirkt nicht blofs, dafs ein anderer *πλεονεκτεῖ*, sondern ist

selbst ein *πλεονέκτης*: *εἰ δὲ γινώσκων ἔκρινεν ἀδίκως, πλεονεκτεῖ καὶ αὐτὸς ἢ χάριτος ἢ τιμωρίας. ὥσπερ οὖν κἂν εἴ τις μερίσαιτο τοῦ ἀδικήματος, καὶ ὁ διὰ ταῦτα κρίνας ἀδίκως πλέον ἔχει· καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων ὁ τὸν ἀγρὸν κρίνας οὐκ ἀγρὸν ἀλλ' ἀργύριον ἔλαβεν.* Dem *ἐπ' ἐκείνων* des letzten Satzes, über das die Erklärer meist schweigend hinweggegangen sind, wird man schwerlich auch nur einen nothdürftigen Sinn abgewinnen können. Das Richtige giebt die Handschrift K, die für *καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων ὁ τὸν ἀγρὸν κρίνας* die Lesart hat: *καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνῳ τὸν ἀγρὸν κρίνας* d. h. *ἐπὶ τῷ μερίσασθαι τοῦ ἀδικήματος.* Wer aus den obengenannten Gründen falsch richtet, hat ganz so seinen Vortheil, als wenn er etwa von dem mit Unrecht zuerkannten Gute einen Theil bekäme; denn auch wenn er unter dieser Bedingung Jemandem einen Acker zuspricht, pflegt er nicht ein Stück Acker, sondern Geld zu bekommen. Auch der Scholiast scheint so gelesen zu haben, wenn er sagt: *ὡς γὰρ ἐπὶ λήψει ἀργυρίου τὸν ἀγρὸν νείμας τῷ δεδωκότι τὸ ἀργύριον τοῦ ἀδικήματος τρόπον τινὰ μετέχει.*

V, 15 p. 1138^{b} 13 *περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἠθικῶν ἀρετῶν διωρίσθω τὸν τρόπον τοῦτον.* Das zweite *τῶν* ist wohl zu streichen, da es nicht bloſs in M, sondern auch in L fehlt, welche Handschrift im fünften Buche vielleicht die meiste Beachtung verdient.

VI, 5 p. 1140^{a} 25 *δοκεῖ δὴ φρονίμου εἶναι τὸ δύνασθαι καλῶς βουλεύσασθαι περὶ τὰ αὑτῷ ἀγαθὰ καὶ συμφέροντα, οὐ κατὰ μέρος, οἷον ποῖα πρὸς ὑγίειαν ἢ ἰσχύν, ἀλλὰ ποῖα πρὸς τὸ εὖ ζῆν.* Für *ἢ ἰσχύν* bieten M O *ἢ πρὸς ἰσχύν*, K L *πρὸς ἰσχύν.* Da somit sämmtliche Handschriften, die von Bekker für dieses Buch verglichen sind, die Präposition wiederholen, so ist *ἢ πρὸς ἰσχύν* zu schreiben. Nach *εὖ ζῆν* hat O *ὅλον*, L M *ὅλως.* Das letztere Wort, das kaum entbehrlich ist, hätte Bekker meiner Ansicht nach aufnehmen sollen. Vgl. 7 p. 1141^{a} 12 *εἶναι δέ τινας σοφοὺς οἰόμεθα ὅλως, οὐ κατὰ μέρος οὐδ' ἄλλο τι σοφούς.*

VI, 5 p. 1146^{b} 18 L *ἕνεκεν*, K M O *ἕνεκα.* Daſs *ἕνεκεν* im Ganzen seltener vorkommt als *ἕνεκα* (vgl. Eucken Beobachtungen über die Präpositionen p. 18), ist kein Grund die handschriftliche Autorität hintenanzusetzen, wie Bekker es gethan hat.

VI, 7 p. 1141ᵃ 24 τὸ σοφὸν ταὐτὸν πάντες ἂν εἴποιεν, φρόνιμον δὲ ἕτερον· τὸ γὰρ περὶ αὐτὸ ἕκαστα εὖ θεωροῦν φαῖεν ἂν εἶναι φρόνιμον, καὶ τούτῳ ἐπιτρέψειαν αὐτά. In dem letzten Theil des Satzes variiren die Handschriften so sehr, daſs sich der ursprüngliche Text nicht mehr mit Sicherheit feststellen läſst. Die meiste Beachtung hat bei Bekker mit Recht die Handschrift M gefunden, nach welcher er τό vor εὖ θεωροῦν ausgelassen und ἐπιτρέψειαν aufgenommen hat. Wenn Bekker sich für diese Lesarten entschied, so muſste er freilich noch einen Schritt weiter gehen und auch ἑαυτούς für αὐτά aus M aufnehmen. αὐτά kann nämlich nur auf ἕκαστα bezogen werden, so daſs sich der unpassende Sinn ergiebt: wer sich in allen persönlichen Angelegenheiten einsichtig zeigt, den nennt man klug und dem vertraut man *sie* an, während man erwartet: dem vertraut man *sich* an. Wie der Scholiast gelesen hat, läſst sich nicht mit Sicherheit erkennen, nur soviel sieht man, daſs er eine absonderliche Construction in Vorschlag bringt. Er will nämlich ἕκαστα zum Subject machen, worin er sich der Beistimmung Michelets zu erfreuen hat.

VI, 13 p. 1143ᵇ 20 ἡ δὲ φρόνησις τοῦτο μὲν ἔχει, ἀλλὰ τίνος ἕνεκα δεῖ αὐτῆς, εἴπερ ἡ μὲν φρόνησίς ἐστιν ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἀνθρώπῳ, ταῦτα δ' ἐστὶν κ. τ. λ. Der Artikel ἡ ist auffällig, da man ἀρετή nicht wohl ergänzen kann und auch nichts ausgefallen zu sein scheint. Vielleicht ist er mit L zu streichen, was schon Coraes vorgeschlagen hat.

VI, 13 p. 1144ᵃ 28. ἔστι δ' ἡ φρόνησις οὐχ ἡ δεινότης, ἀλλ' οὐκ ἄνευ τῆς δυνάμεως ταύτης. M: δεινότης. K L O Schol.: δύναμις. Auch wenn δεινότης passender wäre, als es ist, so würde doch nicht der geringste Grund vorliegen, es vor δύναμις zu bevorzugen, das die gröſsere handschriftliche Autorität für sich hat. Zu δύναμις ist natürlich aus ταύτης αὕτη zu ergänzen.

VII, 3 p. 1145ᵇ 21 ἀπορήσειε δ' ἄν τις πῶς ὑπολαμβάνων ὀρθῶς ἀκρατεύεταί τις. ἐπιστάμενον μὲν οὖν οὔ φασί τινες οἷόν τε εἶναι· δεινὸν γὰρ ἐπιστήμης ἐνούσης, ὡς ᾤετο Σωκράτης, ἄλλο τι κρατεῖν καὶ περιέλκειν αὐτὸν ὥσπερ ἀνδράποδον. Für αὐτόν giebt K αὐτήν. Diese Lesart verdient den Vorzug, theils wegen der Platonischen Stelle, die Aristoteles im Sinne hat, Protag. p. 352 B: ἀτεχνῶς διανοούμενοι περὶ τῆς ἐπιστήμης ὥσπερ περὶ ἀνδραπόδου, περιελκομένης ὑπὸ τῶν ἄλλων ἁπάντων, theils weil es

am Schlufs des vierten Capitels heifst: *οὐ γὰρ τῆς κυρίως ἐπιστήμης εἶναι δοκούσης παρούσης γίνεται τὸ πάθος, οὐδ' αὕτη περιέλκεται διὰ τὸ πάθος, ἀλλὰ τῆς αἰσθητικῆς.*

VII, 3 p. 1146ᵃ 31 *ἔτι ὁ τῷ πεπεῖσθαι πράττων καὶ διώκων τὰ ἡδέα καὶ προαιρούμενος βελτίων ἂν δόξειε τοῦ μὴ διὰ λογισμὸν ἀλλὰ δι' ἀκρασίαν· εὐϊατότερος γὰρ διὰ τὸ μεταπεισθῆναι ἄν. ὁ δ' ἀκρατὴς ἔνοχος τῇ παροιμίᾳ ἐν ᾗ φαμὲν „ὅταν τὸ ὕδωρ πνίγῃ, τί δεῖ ἐπιπίνειν"; εἰ μὲν γὰρ μὴ ἐπέπειστο ἃ πράττει, μεταπεισθεὶς ἂν ἐπαύσατο· νῦν δὲ πεπεισμένος οὐδὲν ἧττον ἄλλα πράττει.* Es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, dafs mit den besseren Handschriften dieses Buches (M K) die Negation *μή* vor *ἐπέπειστο* zu streichen ist. Freilich ist es dann nöthig, in den folgenden Worten mit Lambin *νῦν δ' οὐ πεπεισμένος* zu schreiben, was eine weit wahrscheinlichere Aenderung ist, als *πεπεισμένος* wegzulassen, wozu Haecker (Beiträge zur Krit. und Erkl. des siebenten Buches p. 6) geneigt ist. Die alte Uebersetzung hat die Negation an erster Stelle nicht, wohl aber an zweiter: si quidem enim persuasus esset qui agit, dissuasus utique quiesceret; nunc autem non suasus nihil minus talia agit. Anderer Ansicht über die Stelle ist Vermehren (Arist. Schriftst. p. 74), der *μή* streicht, ohne *δέ* in *δ' οὐ* zu verwandeln. Der Gedanke, heifst es bei ihm, ist folgender: der Hedoniker aus Ueberzeugung ist der Besserung fähig, der Hedoniker aus Schwäche dagegen ist incurabel; denn wäre sein Thun Sache der Ueberzeugung, so würde er es, eines Besseren überzeugt, einstellen, so aber steht sein Thun mit seiner Ueberzeugung in Widerspruch, ihm ist also von Seiten der Ueberzeugung nicht beizukommen. Diese Paraphrase verdeckt die Schwierigkeit, um die es sich handelt und die darin besteht, dafs bei der gewöhnlichen Lesart zu *πεπεισμένος* etwas anderes zu ergänzen ist, als zu *πεπεῖσθαι* im Anfang des Abschnitts. Das hier stehende *ὁ τῷ πεπεῖσθαι διώκων τὰ ἡδέα* ist gleich *ὁ διώκων τὰ ἡδέα τῷ πεπεῖσθαι δεῖν διώκειν*, bedeutet also den, der der Lust nachstrebt aus Ueberzeugung, dafs er so handeln müsse. Aehnlich kann man erklären bei *ἐπέπειστο*, wenn *μή* fehlt, nicht aber bei *πεπεισμένος*, falls nicht ein *οὐ* hinzugesetzt wird. Ohne *οὐ* würden die Worte heifsen: so aber handelt er, obwohl überzeugt, dafs er der Lust nachstreben müsse, nichtsdestoweniger anders, was widersinnig ist. — Das *ἄλλα*

am Schlufs des Satzes pflegt man im Sinne von *ἄλλα τοιαῦτα* zu verstehen, was schwerlich zulässig ist. Näher liegt es, *ἢ ἃ δεῖ* zu ergänzen. Vervollständigt man nämlich den Satz mit Beachtung des Zusammenhanges und ähnlicher Stellen[1]), so lautet er: *νῦν δ' οὐ πεπεισμένος (δεῖν πράττειν ἃ πράττει) οὐδὲν ἧττον ἄλλα πράττει.* Vgl. Plato Protagoras p. 352 D *πολλούς φασι γιγνώσκοντας τὰ βέλτιστα οὐκ ἐθέλειν πράττειν ἐξὸν αὐτοῖς, ἀλλὰ ἄλλα πράττειν* sc. *ἢ τὰ βέλτιστα.* — Das Sprichwort ist übrigens von Aspasius falsch erklärt. Wenn das Wasser, heifst es bei ihm, Beklemmung verursacht und schadet, was soll man da noch weiter trinken? Aber die richtige Einsicht in das, was sittlich ist, — und diese ist es doch, die mit dem Wasser verglichen wird — schadet niemals, obwohl sie unter Umständen wie z. B. bei der *ἀκρασία* vom Schlechten nicht zurückhält. Das tertium comparationis ist daher die Fülle. An richtiger Erkenntnifs fehlt es dem Zügellosen nicht, er hat davon die Hülle und Fülle, man braucht sie ihm nicht erst beizubringen. Einen Vertheidiger hat die Ansicht des Aspasius an Vermehren (p. 75) gefunden. Er fafst sie so zusammen: wem die einfachste aller Arzeneien Beschwerde verursacht, für den giebt es keine Arzenei, und fährt dann fort: in Anwendung auf unsere Stelle: wer gegen vernünftige Vorstellungen taub ist, dem ist nicht zu helfen. Aber das ist nicht die richtige Anwendung. Vielmehr war zu sagen: wem vernünftige Vorstellungen Beschwerde oder Schaden bringen, dem ist nicht zu helfen. Und bei dieser Fassung zeigt sich die Unrichtigkeit der Erklärung des Aspasius.

VII, 5 p. 1147^{a} 4 *διαφέρει δὲ καὶ τὸ καθόλου· τὸ μὲν γὰρ ἐφ' ἑαυτοῦ τὸ δ' ἐπὶ τοῦ πράγματός ἐστιν, οἷον ὅτι παντὶ ἀνθρώπῳ συμφέρει τὰ ξηρά, καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος ἢ ὅτι ξηρὸν τὸ τοιόνδε· ἀλλ' εἰ τόδε τοιόνδε, ἢ οὐκ ἔχει ἢ οὐκ ἐνεργεῖ.* Ob in den Worten *ὅτι οὗτος ἄνθρωπος οὗτος* die richtige Lesart ist, steht keines-

---

[1]) Vgl. Cap. 9 p. 1151^{a} 23 *ὥστε δ' εἶναι τοιοῦτον οἷον πεπεῖσθαι διώκειν ἀνέδην δεῖν τὰς τοιαύτας ἡδονὰς κ. τ. λ.* 4 p. 1146^{b} 22; 11 p. 1152^{a} 6; B. V, 11 p. 1136^{b} 8. Auffällig hart ist die Ellipse in einer Stelle unsere Capitels 1145^{b} 30 *ὅτι γὰρ οὐκ οἴεταί γε ὁ ἀκρατευόμενος πρὶν ἐν τῷ πάθει γίνεσθαι, φανερόν.* Der Zusammenhang zwingt *δεῖν πράττειν ἃ πράττει* zu ergänzen, was sich aus dem Vorhergehenden nicht entnehmen läfst.

wegs fest. Von den vier Bekkerschen Handschriften, die in Betracht kommen (ob H und N zu Rathe gezogen sind, läfst sich nicht entscheiden), hat sie keine, da K M *ὁ αὐτός*, L O *αὐτὸς οὗτος* bieten. Was man nach dem Zusammenhang zunächst erwartet, ist nicht *οὗτος*, sondern *αὐτός*, so dafs man diesem wohl den Vorzug zu geben hat, falls nicht etwa beide Pronomina in den Text aufzunehmen sind [1]). Spengel (Münch. gel. Anzeigen Apr. 52 p. 454) hält die Worte *καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος* für einen falschen Zusatz, weil man nicht das Beispiel eines Unter-, sondern eines Obersatzes erwarte. Allerdings sind diese Worte ein Untersatz, aber ein solcher wird gerade durch den Zusammenhang gefordert. Denn auf das Verhältnifs, in welchem in dem einen wie dem andern Falle der Obersatz zum Untersatz steht, kommt es für den Gedanken wesentlich an und die Dunkelheit, welche die Stelle auf den ersten Blick hat, kommt nur daher, dafs Aristoteles bei dem ersten Beispiel jenes Verhältnifs als selbstverständlich nicht bespricht, während er es bei dem zweiten thut. Der Paraphrast erklärt ganz richtig: *ὅταν γὰρ τὸ καθόλου οὕτω ἔχῃ, ὥστε περιέχειν αὐτὸν τὸν συλλογιζόμενον ἢ τὸν ὁμοειδῆ, τῇ καθόλου συγγινώσκεται καὶ ἡ μερική. — — ὅταν δὲ ἡ καθόλου πρᾶγμά τι περιέχῃ, τότε οὐκ ἀνάγκη τῆς καθόλου γινωσκομένης καὶ τὴν μερικὴν γινώσκεσθαι.* Mit Unrecht will Rieckher *καί* vor *ὅτι οὗτος* streichen und Haecker (p. 10) nach Ausscheidung der Worte *ἢ ὅτι ξηρὸν τὸ τοιόνδε* die Stelle so schreiben: *οἷον ὅτι παντὶ ἀνθρώπῳ συμφέρει τὰ ξηρὰ καὶ ὅτι οὗτος ἄνθρωπος ἔχει, ἀλλ' εἰ τόδε τοιόνδε ἢ οὐκ ἔχει ἢ οὐκ ἐνεργεῖ.* Auch über den an die besprochenen Worte sich unmittelbar anschliefsenden Satz urtheilt Haecker falsch. Bekker ist ganz im Recht, wenn er die von Haecker empfohlene Lesart der Handschriften L O *εἶναι* verschmäht. Wie *οὕτω εἰδέναι* zu verstehen ist, hat u. a. Coraes auseinandergesetzt.

VII, 5 p. 1147ª 14 *ἀλλὰ μὴν οὕτω διατίθενται οἱ ἐν τοῖς πάθεσιν ὄντες.* Sehr passend L O: *οἵ γε ἐν.* Mit denselben Handschriften ist jedenfalls p. 1148ª 25 für *τῷ πως ὑπερβάλλειν τῷ πῶς καὶ ὑπερβάλλειν* zu schreiben. Vgl. II, 4 p. 1106ª 1.

[1]) Die Scholien und die Paraphrase scheinen in ihren Erklärungen beide Pronomina zu berücksichtigen.

In den meisten Ausgaben vor Bekker und bei Fritzsche findet sich diese Lesart.

VII, 6 p. 1148b 24 *αὗται μὲν θηριώδεις, αἱ δὲ διά τε νόσους γίνονται καὶ μανίαν ἐνίοις.* Vorzuziehen ist wohl die Lesart *διὰ νόσους* (K L) *γίνονται καὶ διὰ* (K) *μανίαν.*

VIII, 9 p. 1159a 5 *ὅθεν καὶ ἀπορεῖται, μή ποτ' οὐ βούλονται οἱ φίλοι τοῖς φίλοις τὰ μέγιστα τῶν ἀγαθῶν, οἷον θεοὺς εἶναι· οὐδὲ γὰρ ἔτι φίλοι ἔσονται αὐτοῖς. οὐδὲ δὴ ἀγαθά· οἱ γὰρ φίλοι ἀγαθά.* Für das erste *οὐδέ* geben K M *οὐ*, das jedenfalls aufzunehmen ist. Die alte Uebers.: non enim adhuc amici erunt. Mit vollem Recht hat Bekker nach K *φίλοι ἀγαθά* geschrieben. Fritzsche ist zu der Lesart der Vulgata *τἀγαθά* zurückgekehrt, aber er wie Zell haben die Stelle falsch aufgefaſst. Es ist nämlich nicht, wie sie glauben, *βούλονται* zu den Worten *οἱ γὰρ φίλοι ἀγαθά* zu ergänzen, sondern *εἰσί.* Vgl. 4 p. 1156b 12; 7 p. 1157b 33.

VIII, 15 p. 1162b 2 *τοὺς ἴσους μὲν κατ' ἰσότητα δεῖ τῷ φιλεῖν καὶ τοῖς λοιποῖς ἰσάζειν, τοὺς δ' ἀνίσους τῷ ἀνάλογον ταῖς ὑπεροχαῖς ἀποδιδόναι.* M L: *τῷ ἀνάλογον*, K O: *τὸ ἀνάλογον.* Für die letztere Lesart entscheidet sich Bonitz u. d. W. Allein *τῷ* ist durchaus nicht zu entbehren, weil aus dem Vorhergehenden nicht bloſs *δεῖ*, sondern *δεῖ ἰσάζειν* zu ergänzen ist. Eine Gleichheit findet nämlich auch bei den *ἄνισοι φίλοι* statt, natürlich eine Gleichheit *κατ' ἀξίαν.* Vgl. 8 p. 1158b 27, 10 p. 1159b 1, IX, 1 p. 1163b 32. Eher führt die doppelte Lesart der Handschriften auf *τῷ τὸ ἀνάλογον*, vgl. Meteor. II, 5 p. 363a 11 (B) *τὸ ἀνάλογον ἀποδώσει.* Doch findet sich *ἀποδοῦναι* auch ohne Object, s. Bonitz u. d. W., wie *ἀντιποιεῖν* V, 8 p. 1132b 33 *τῷ ἀντιποιεῖν γὰρ ἀνάλογον συμμένει ἡ πόλις.*

IX, 11 p. 1171a 22 wird die Frage aufgeworfen, *πότερον ἐν εὐτυχίαις μᾶλλον φίλων δεῖ ἢ ἐν δυστυχίαις;* Mit Bezug darauf heiſst es Z. 24: *ἀναγκαιότερον μὲν δὴ ἐν ταῖς ἀτυχίαις, διὸ τῶν χρησίμων ἐνταῦθα δεῖ, κάλλιον δ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις, διὸ καὶ τοὺς ἐπιεικεῖς ζητοῦσιν· τούτους γὰρ αἱρετώτερον εὐεργετεῖν καὶ μετὰ τούτων διάγειν. ἔστι γὰρ καὶ ἡ παρουσία αὐτὴ τῶν φίλων ἡδεῖα καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις.* Die Lesart *καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις*, die auch Fritzsche aufgenommen hat[1]), findet sich nur in der Hand-

[1]) getäuscht durch Bekkers ungenügende Angaben über die Handschriften

schrift K; M giebt: καὶ ἐν ταῖς εὐτυχίαις καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις und ebenso hat der Scholiast gelesen; L O weichen von M nur darin ab, dafs sie für δυστυχίαις ἀτυχίαις bieten. Die alte Uebersetzung lautet: est enim praesentia ipsa amicorum delectabilis et in bonis fortunis et in infortuniis. Meines Erachtens würden die Worte εὐτυχίαις καὶ ἐν ταῖς in den Text aufzunehmen sein, auch wenn sie sich in keiner einzigen Handschrift fänden. Einmal spricht für dieselben das καί vor ἐν ταῖς δυστυχίαις, das sich nicht in der Bedeutung „auch" fassen läfst, sodann die Art, wie p. 1171ᵇ 12 auf die Besprechung der παρουσία τῶν φίλων im Glück übergegangen wird: ἡ δ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις τῶν φίλων παρουσία τήν τε διαγωγὴν ἡδεῖαν ἔχει κ. τ. λ. Zusammengefafst werden die beiden Abschnitte am Ende des Capitels durch die Worte: ἡ παρουσία δὴ τῶν φίλων ἐν ἅπασιν αἱρετὴ φαίνεται. Uebrigens bezieht sich das γάρ in den Worten ἔστι γὰρ καὶ ἡ παρουσία nicht, wie Fritzsche meint, auf den Anfang des Capitels, sondern auf die unmittelbar vorhergehenden Worte καὶ μετὰ τούτων διάγειν. An diese schliefst sich die Besprechung über das Angenehme des Verkehrs mit Freunden im Unglück, wie im Glück.

IX, 11 p. 1171ᵇ 16 εὐεργετητικὸν γὰρ εἶναι καλόν. So die einzige Handschrift O; K L M und der Scholiast haben εὐεργετικόν. εὐεργετητικός scheint nicht blofs im Aristoteles, sondern in der ganzen Gräcität [1] ein ἅπαξ εἰρημένον zu sein. Zu einer Bereicherung des Lexikons aber ist um so weniger Grund vorhanden, als der Fehler für Abschreiber sehr nahe lag. Mit mehr Recht hat Bekker, der Handschrift K folgend, I, 1 p. 1094ᵃ 11 χαλινοποιική geschrieben für das gewöhnliche χαλινοποιητική. Beide Adjectiva scheinen nur an dieser Stelle vorzukommen; wefshalb aber die erste Form unaristotelisch sein soll, wie Krische a. a. O. p. 430 behauptet, ist nicht abzusehen. Findet sich doch κερκιδοποιική und das bei Plato so häufige ὀψοποιική Polit. p. 1255ᵇ 26 und p. 1256ᵃ 6 in allen Bekkerschen Handschriften.

IX, 11 p. 1171ᵇ 21 φίλον γὰρ εὖ ποιεῖν, καὶ μάλιστα τοὺς ἐν χρείᾳ καὶ τὸ μὴ ἀξιώσαντας. So L O M, nur dafs τό in M fehlt, K giebt ἀξιώσαντος. Der Genetiv hat die gröfsere Wahr-

---

[1] Vgl. Hase im thes. Steph., der das Wort verwirft.

scheinlichkeit für sich. Nimmt man den Accusativ als richtig überliefert an, so ist τό nicht gerade unstatthaft, aber doch auffällig und man begreift, dafs Scaliger τούς corrigiren wollte (auf eine Correctur ist auch wohl das Fehlen des τό in M zurückzuführen): liest man dagegen ἀξιώσαντος, so ist τό (sc. εὖ ποιεῖν) ganz natürlich. Jedenfalls ist Fritzsche im Irrthum, wenn er τό als Pronomen fafst. Hinsichtlich des absoluten Genetivus vgl. Bonitz unter Genetivus.

X, 2 p. 1173^{a} 15 *λέγουσι δὲ τὸ μὲν ἀγαθὸν ὡρίσθαι, τὴν δ' ἡδονὴν ἀόριστον εἶναι, ὅτι δέχεται τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον. εἰ μὲν οὖν ἐκ τοῦ ἥδεσθαι τοῦτο κρίνουσι, καὶ περὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὰς ἄλλας ἀρετάς, καθ' ἃς ἐναργῶς φασὶ μᾶλλον καὶ ἧττον τοὺς ποιοὺς ὑπάρχειν κατὰ τὰς ἀρετάς*[1], *ἔσται τὸ αὐτό· δίκαιοι γάρ εἰσι μᾶλλον καὶ ἀνδρεῖοι, ἔστι δὲ καὶ δικαιοπραγεῖν καὶ σωφρονεῖν μᾶλλον καὶ ἧττον. εἰ δ' ἐν ταῖς ἡδοναῖς, μή ποτ' οὐ λέγουσι τὸ αἴτιον, ἂν ὦσιν αἱ μὲν ἀμιγεῖς αἱ δὲ μικταί. τί γὰρ κωλύει, καθάπερ ὑγίεια ὡρισμένη οὖσα δέχεται τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἧττον, οὕτω καὶ τὴν ἡδονήν; οὐ γὰρ ἡ αὐτὴ συμμετρία ἐν πᾶσίν ἐστιν, οὐδ' ἐν τῷ αὐτῷ μία τις ἀεί, ἀλλ' ἀνιεμένη διαμένει ἕως τινός, καὶ διαφέρει τῷ μᾶλλον καὶ ἧττον. τοιοῦτον δὴ καὶ τὸ περὶ τὴν ἡδονὴν ἐνδέχεται εἶναι.* Anstofs zu nehmen ist an den Worten *εἰ δ' ἐν ταῖς ἡδοναῖς* sc. *κρίνουσιν*; denn nach etwas urtheilen heifst *κρίνειν ἔκ τινος* und *κρίνειν τινί*, nicht *κρίνειν ἔν τινι*. K bietet das Richtige: *εἰ δὲ ταῖς ἡδοναῖς*. Wie hier, finden sich beide Constructionen neben einander X, 9 p. 1179^{a} 15 *οὗτοι γὰρ κρίνουσι τοῖς ἐκτός* — — — *τὸ δ' ἀληθὲς ἐν τοῖς πρακτοῖς ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται*. Sodann enthalten die Worte *τί γὰρ κωλύει* einen Fehler. Der mit diesen Worten beginnende Satz bringt nämlich ein neues Argument gegen die an die Spitze gestellte Behauptung der Platoniker und ist keineswegs eine Begründung des vorhergehenden Satzes. Der oft mifsverstandene Sinn des letzteren ist dieser: wenn man so urtheilt mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Lust, so dürfte man nicht den rechten Grund angeben, falls (wie es doch die Meinung der Platoniker ist) die Lüste zum Theil *ἀμιγεῖς*, zum Theil *μικταί* sind. Aristoteles

---

[1]) Die Worte *κατὰ τὰς ἀρετάς* haben J. Scaliger u. a. streichen wollen. Vahlen Arist. Aufsätze II p. 36 setzt vor denselben *καὶ πράττειν* ein, mit vollem Recht, wie das folgende Beispiel zeigt. *καί* findet sich noch in L M O.

meint, das Argument der Platoniker beweise zu viel, sofern es auch gegen die *ἀμιγεῖς ἡδοναί* gelte, bei denen man doch kein mehr oder weniger annehme. An diesen Gedanken schliefst sich nun folgender: Aus dem Umstand, dafs ein mehr oder weniger bei einem Dinge statt findet, folgt überhaupt nicht, dafs dieses ein *ἀόριστον* sei. Kann es sich nicht mit der Lust verhalten, wie mit der Gesundheit, die, ungeachtet sie etwas in sich Begrenztes ist, doch ein mehr oder weniger zuläfst? Die passende Satzverbindung bietet K: *καὶ τί κωλύει*, ebenso passend ist freilich die Lesart von L: *τί δὲ κωλύει*, und diese ist abgesehen von der Autorität, die dieser Handschrift im zehnten Buche gebührt, wohl defshalb vorzuziehen, weil sich aus ihr die Lesart der übrigen Handschriften am leichtesten erklären läfst. *δέ* und *γάρ* sind nämlich in den Handschriften sehr häufig verwechselt.

X, 4 p. 1174ᵇ 31 *τελειοῖ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἡ ἡδονὴ οὐχ ὡς ἡ ἕξις ἐνυπάρχουσα, ἀλλ' ὡς ἐπιγιγνόμενόν τι τέλος, οἷον τοῖς ἀκμαίοις ἡ ὥρα.* Der Artikel *ἡ* vor *ἕξις* ist mit L M zu streichen.

X, 5 p. 1176ᵃ 20 *πολλαὶ γὰρ φθοραὶ καὶ λῦμαι ἀνθρώπων γίνονται· ἡδέα δ' οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τούτοις καὶ οὕτω διακειμένοις.* Vor *οὕτω διακειμένοις* ist der Artikel *τοῖς*, den M giebt, schwerlich zu entbehren.

X, 7 p. 1177ᵇ 1 *δόξαι τ' ἂν αὐτὴ μόνη* (sc. *ἡ θεωρητικὴ ἐνέργεια*) *δι' αὐτὴν ἀγαπᾶσθαι· οὐδὲν γὰρ ἀπ' αὐτῆς γίνεται παρὰ τὸ θεωρῆσαι, ἀπὸ δὲ τῶν πρακτῶν ἢ πλεῖον ἢ ἔλαττον περιποιούμεθα παρὰ τὴν πρᾶξιν.* Für *πρακτῶν* giebt K das allein richtige *πρακτικῶν*. Beide Worte sind bekanntlich sehr oft verwechselt, so hat gleich Z. 6 M *πρακτῶν* für *πρακτικῶν*.

X, 8 p. 1178ᵃ 9 *δευτέρως δ' ὁ κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετήν· αἱ γὰρ κατ' αὐτὴν ἐνέργειαι ἀνθρωπικαί.* Passender, weil nachdrücklicher, ist die Lesart der Handschriften K M *κατὰ ταύτην*. In den an diese Stelle sich anschliefsenden Worten: *δίκαια γὰρ καὶ ἀνδρεῖα καὶ ἄλλα τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι κ. τ. λ.* ist vor *ἄλλα* mit L der Artikel *τὰ* einzusetzen.

V. Ueber Lücken und Glosseme.

Der kritische Apparat J. Bekkers zeigt, dafs von den Abschreibern fast in keinem Puncte mehr gesündigt ist, als in Auslassungen einzelner Worte und kleinerer Satzglieder und zwar meist in Folge eines *ὁμοιοτέλευτον*. Besonders fehlerhaft ist in dieser Beziehung die Marcianische Handschrift M, zumal im fünften Buche. Auch an mancherlei falschen Zusätzen fehlt es nicht in den Handschriften. Meist sind es Marginalbemerkungen, die durch Versehen der Abschreiber in den Text gekommen sind, oder kleinere Einschiebsel, durch die man dem mifsverstandenen Texte aufzuhelfen gesucht hat. Bei dieser Beschaffenheit der einzelnen Handschriften läfst sich mit Sicherheit erwarten, dafs es an Stellen nicht fehlen wird, wo die bezeichneten Fehler in sämmtlichen Handschriften Eingang gefunden haben. Und in der That ist die Zahl solcher Stellen keine kleine. Unter diesen machen diejenigen weniger Schwierigkeit, bei denen es sich um Auffindung und Ausfüllung einer Lücke handelt, denn hier ist der gestörte grammatische oder logische Zusammenhang meist ein untrügliches Zeichen. Weit schwieriger ist es, über die Unechtheit einzelner Worte und Satzglieder einen sichern Nachweis zu führen. Wenn Logik und Grammatik kein Veto einlegen, so hat man allen Grund mit seinem verwerfenden Urtheil vorsichtig zu sein; denn für die weniger sorgfältig gearbeiteten Bücher der Ethik ist eine gewisse Weitschweifigkeit ebenso charakteristisch, als eine grofse, mitunter an Dunkelheit streifende Kürze. Wie viel hat z. B. J. Scaliger in den von Oncken bekannt gemachten Randbemerkungen gestrichen und wie wenige dieser Aenderungen haben einen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit! Ich bin daher über manches, was mir in dieser Beziehung verdächtig erscheint, schweigend hinweggegangen, um nicht die grofse Zahl blofser Muthmafsungen zu vergröfsern.

I, 7 p. 1098ᵃ 3. Worin besteht die dem Menschen eigenthümliche Thätigkeit? Bei der Beantwortung dieser Frage kommt die *θρεπτικὴ* und *αὐξητικὴ ζωή*, die der Mensch mit der Pflanze theilt, nicht in Betracht, ebenso wenig die *αἰσθητικὴ ζωή*, da diese ihm mit dem Thiere gemeinsam ist. *λείπεται δὴ πρακτική τις* (sc. *ζωή*) *τοῦ λόγον ἔχοντος. τούτου δὲ τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ' ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον. διττῶς δὲ καὶ ταύτης λεγομένης τὴν κατ' ἐνέργειαν θετέον· κυριώτερον γὰρ αὕτη δοκεῖ λέγεσθαι.* Die vorstehende Stelle ist in mehr als einer Hinsicht schwierig [1]). Zunächst sieht man nicht, worauf die Worte *καὶ ταύτης* zu beziehen sind. Auf *πρακτική τις* (*ζωή*) können sie nicht wohl bezogen werden, da bei den vorhergenannten *ζωαί* eine Zweitheilung nicht statt gefunden hat; wollte man aber *καὶ ταύτης* mit Jelf in dem Sinne von *τῆς ζωῆς τοῦ λόγον ἔχοντος καὶ διανοουμένου* fassen, so würde es den Anschein gewinnen, als ob das *ἄλογον μέρος τῆς ψυχῆς* (so heifst gewöhnlich, was hier *ἐπιπειθὲς λόγῳ* genannt wird) und damit die ethische Tugend von dem Werke des Menschen ausgeschlossen werden solle. Irre ich hierin nicht, so ist jedenfalls *καί* unstatthaft. Vielleicht ist es eingesetzt, nachdem sich die vorhergehenden Worte *τούτου — διανοουμένου* in den Text eingeschlichen hatten: denn diese Worte haben ganz das Aussehen eines Glossems. Theils erwartet man sie nicht an dieser Stelle, wo der Begriff der Eudämonie erst in allgemeinen Umrissen angegeben werden soll (vgl. Z. 20 und 23 die Ausdrücke *περιγράφειν* und *περιγραφή*), theils enthalten sie eine Bemerkung, die dem Leser völlig unverständlich ist, wenn er nicht das dreizehnte Capitel zu Hülfe nimmt. Zu beachten ist auch, dafs *ἐπιπειθής* nur hier bei Aristoteles vorkommt und sich erst in ganz später Gräcität wiederfindet.

Aber nicht blofs an einem zu viel, sondern auch an einem zu wenig hat man Anstofs zu nehmen. Wer das folgende Capitel gelesen hat, weifs freilich, dafs es sich um den Gegensatz von *ἕξις* und *ἐνέργεια* handelt, aber aus dem Vorhergehenden läfst sich dies nicht entnehmen, da das Wort *ἕξις* bisher

1) Auch Grant nimmt Anstofs, ohne aber auf die Schwierigkeiten genauer einzugehn: The present sentence interrupts the sense and grammar of the context.

noch gar nicht erwähnt ist. Ist es nun denkbar, dafs Aristoteles diesen wichtigen ethischen Begriff da, wo er zuerst in Betracht kommt, nicht ausdrücklich genannt hat? Ich vermuthe, dafs einige Worte ausgefallen sind, etwa: *τῆς μὲν κατ' ἐνέργειαν τῆς δὲ καθ' ἕξιν.* Vgl. II, 1 p. 1103ª 14 *διττῆς δὲ τῆς ἀρετῆς οὔσης, τῆς μὲν διανοητικῆς τῆς δὲ ἠθικῆς.*

I, 8 p. 1098ᵇ 9 *σκεπτέον δὴ περὶ αὐτῆς οὐ μόνον ἐκ τοῦ συμπεράσματος καὶ ἐξ ὧν ὁ λόγος, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν λεγομένων περὶ αὐτῆς· τῷ μὲν γὰρ ἀληθεῖ πάντα συνᾴδει τὰ ὑπάρχοντα, τῷ δὲ ψευδεῖ ταχὺ διαφωνεῖ τἀληθές.* Das mit diesen Worten beginnende Capitel will nachweisen, dafs in dem von Aristoteles entwickelten Begriff der Eudämonie sämmtliche Merkmale enthalten seien, die man gewöhnlich der Eudämonie beizulegen pflege. Auf eine Uebereinstimmung mit dem allgemein Angenommenen (*τὰ λεγόμενα, τὰ ἔνδοξα* VII, 1) legt Aristoteles Gewicht (vgl. Z. 26 *τούτων δὲ τὰ μὲν πολλοὶ καὶ παλαιοὶ λέγουσιν, τὰ δὲ ὀλίγοι καὶ ἔνδοξοι ἄνδρες· οὐδετέρους δὲ τούτων εὔλογον διαμαρτάνειν τοῖς ὅλοις, ἀλλ' ἕν γέ τι ἢ καὶ τὰ πλεῖστα κατορθοῦν*), wie er denn überhaupt auf dem ethischen Gebiete nur das gelten läfst, was durch die thatsächliche Erfahrung des Lebens seine Bestätigung empfängt. Vgl. X, 9 p. 1179ª 18 *τὸ δ' ἀληθὲς ἐν τοῖς πρακτοῖς ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται· ἐν τούτοις γὰρ τὸ κύριον. σκοπεῖν δὴ τὰ προειρημένα χρὴ ἐπὶ τὰ ἔργα καὶ τὸν βίον ἐπιφέροντας, καὶ συνᾳδόντων μὲν τοῖς ἔργοις ἀποδεκτέον, διαφωνούντων δὲ λόγους ὑποληπτέον.* Vergegenwärtigt man sich diesen Zweck des Abschnittes, so wird man nicht Anstand nehmen können, das Wort *τἀληθές* als falschen Zusatz eines Lesers, der ein Subject zu *διαφωνεῖ* vermifste, auszumerzen. Denn Aristoteles kann nur dieses sagen wollen: ist eine Begriffsbestimmung richtig, so stimmt sie mit den *ὑπάρχοντα* überein d. h. hier mit dem, was einem Dinge nach allgemeiner Ansicht zukommt, ist sie falsch, so ergiebt sich bald, dafs sie damit in Widerstreit steht.

I, 11 p. 1101ª 34. Von einer längeren Periode, in der auf die Frage geantwortet wird, ob das Glück der Verstorbenen durch schlimme Schicksale ihrer Nachkommen eine Beeinträchtigung erleiden könne, lautet der Nachsatz so: *συλλογιστέον δὴ καὶ ταύτην τὴν διαφοράν, μᾶλλον δ' ἴσως τὸ διαπορεῖσθαι περὶ τοὺς κεκμηκότας εἴ τινος ἀγαθοῦ κοινωνοῦσι ἢ τῶν ἀντικειμένων·*

ἔοικε γὰρ ἐκ τούτων εἰ καὶ διικνεῖται πρὸς αὐτοὺς ὁτιοῦν, εἴτ' ἀγαθὸν εἴτε τοὐναντίον, ἀφαυρόν τι καὶ μικρὸν ἢ ἁπλῶς ἢ ἐκείνοις εἶναι, εἰ δὲ μή, τοσοῦτόν γε καὶ τοιοῦτον ὥστε μὴ ποιεῖν εὐδαίμονας τοὺς μὴ ὄντας μηδὲ τοὺς ὄντας ἀφαιρεῖσθαι τὸ μακάριον. Man hat *διαπορεῖσθαι* mit Rücksicht auf das voraufgehende *συλλογιστέον* in dem Sinne von *δεῖ διαπορεῖσθαι* fassen wollen, allein dies ist unmöglich wegen des Artikels *τό*, der hier das sichere Anzeichen der Corruptel ist. Lambin hat vorgeschlagen: *μᾶλλον δ' ἴσως τόδε δεῖ διαπορεῖσθαι.* Richtiger, glaube ich, schreibt man: *μᾶλλον δ' ἴσως τόδε δεῖ ἀπορεῖσθαι*, was nicht blofs den Buchstaben nach näher liegt, sondern sich auch von Seiten des Sinnes mehr empfiehlt. Denn, wie das Folgende auf's deutlichste zeigt, wird nicht auf die Nothwendigkeit einer neuen Untersuchung hingewiesen, sondern es wird ein bescheidener Zweifel darüber geäufsert, ob die Gestorbenen an dem Glück oder Unglück der Lebenden überhaupt theilnehmen. Vgl. in demselben Capitel p. 1100ª 31 *τὸ πρότερον ἀπορηθέν* = *τὴν προτέραν ἀπορίαν*, p. 1100ᵇ 11 *τὸ νῦν διαπορηθέν* = das nun Besprochene, Erörterte d. h. dafs die Glückseligkeit etwas Dauerndes und keinem Wechsel Unterworfenes sein müsse. Mitunter freilich ist *ἀπορεῖν* und *διαπορεῖν* nicht verschieden. Vgl. Bonitz im index.

II, 7 p. 1108ª 30 *εἰσὶ δὲ καὶ ἐν τοῖς πάθεσι καὶ ἐν τοῖς περὶ τὰ πάθη μεσότητες· ἡ γὰρ αἰδὼς ἀρετὴ μὲν οὐκ ἔστιν, ἐπαινεῖται δὲ καὶ ὁ αἰδήμων. καὶ γὰρ ἐν τούτοις ὁ μὲν λέγεται μέσος, ὁ δ' ὑπερβάλλων <ὁ δ' ἐλλείπων· καὶ ὁ μὲν ὑπερβάλλων> ὡς ὁ καταπλὴξ ὁ πάντα αἰδούμενος, ὁ δ' ἐλλείπων ἢ ὁ μηδὲν ὅλως ἀναίσχυντος, ὁ δὲ μέσος αἰδήμων.* Coraes hat die Lücke in den überlieferten Worten erkannt und *ὁ δ' ἐλλείπων· καὶ ὑπερβάλλων μέν* eingesetzt. Der Umstand indefs, dafs in den folgenden Worten *ὁ ἐλλείπων* und *ὁ μέσος* Subject sind, macht es wahrscheinlicher, dafs die oben angegebenen Worte ausgefallen sind. Die Bekkersche Interpunction war zu ändern. Wenige Zeilen weiter unten (p. 1108ᵇ 5) ist der Text gleichfalls lückenhaft. Der Fehler ist von Sauppe (Dionysios und Aristoteles p. 22) auf das glücklichste gehoben worden.

III, 5 p. 1112ª 33 *τῶν δ' ἀνθρώπων ἕκαστοι βουλεύονται περὶ τῶν δι' αὐτῶν πρακτῶν. καὶ περὶ μὲν τὰς ἀκριβεῖς καὶ αὐτάρκεις τῶν ἐπιστημῶν οὐκ ἔστι βουλή, οἷον περὶ γραμμάτων* (*οὐ*

γὰρ διστάζομεν πῶς γραπτέον) ἀλλ' ὅσα γίνεται δι' ἡμῶν, μὴ ὡσαύτως δ' ἀεί, περὶ τούτων βουλευόμεθα — — — τὸ βουλεύεσθαι δὲ ἐν τοῖς ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, ἀδήλοις δὲ πῶς ἀποβήσεται, καὶ ἐν οἷς <τὸ ὡς δεῖ> ἀδιόριστον. Man berathschlagt über Dinge, von denen man nicht weifs, wie sie ablaufen werden, und bei denen un bestimmt ist. Man fragt „was?" und dieses „was" ist aus dem Vorhergehenden nicht zu entnehmen. Die von mir eingesetzten Worte finden sich in der Parallelstelle der grofsen Ethik I, 17 p. 1189ᵇ 18, die ebenfalls verstümmelt ist. Diese lautet so: διὸ δὴ ἐν τοῖς τοιούτοις (sc. τοῖς πρακτοῖς) τὸ βουλεύεσθαί ἐστι τὸ πῶς δεῖ, ἐν δὲ ταῖς ἐπιστήμαις οὔ· οὐθεὶς γὰρ βουλεύεται πῶς δεῖ γράφειν τὸ ὄνομα Ἀρχικλέους, ὅτι ἐστὶν ὡρισμένον πῶς δεῖ γράψαι τὸ ὄνομα Ἀρχικλέους. ἡ οὖν ἁμαρτία οὐ γίγνεται ἐν τῇ διανοίᾳ, ἀλλ' ἐν τῇ ἐνεργείᾳ τοῦ γράφειν. ἐν οἷς γὰρ μή ἐστιν ἡ ἁμαρτία ἐν τῇ διανοίᾳ, οὐδὲ βουλεύονται ὑπὲρ τούτων· ἀλλ' ἐν οἷς ἤδη ἀόριστόν ἐστι τὸ ὡς δεῖ, ἐνταῦθα ἡ ἁμαρτία <ἐστὶν ἐν τῇ διανοίᾳ καὶ ὑπὲρ τούτων βουλεύονται>. ἔστι δ' ἐν τοῖς πρακτοῖς (so Bonitz obs. crit. p. 19 für πρακτικοῖς) τὸ ἀόριστον καὶ ἐν οἷς διτταὶ αἱ ἁμαρτίαι. Der Fehler, um den es sich hier handelt, ist, um mit dem Verfasser der Schrift zu reden, wohl keine ἁμαρτία ἐν τῇ διανοίᾳ, obschon es in der grofsen Ethik an solchen nicht fehlt, sondern eine ἁμαρτία ἐν τῇ ἐνεργείᾳ τοῦ γράφειν. Rieckher, der an dem Text keinen Anstofs nimmt, giebt von den Worten ἀλλ' ἐν οἷς ἤδη ἀόριστόν ἐστι τὸ ὡς δεῖ, ἐνταῦθα ἡ ἁμαρτία folgende Uebersetzung: ein Fehler ist nur da möglich, wo das Wie des Verfahrens nicht schon feststeht. Leider zeigt die vorliegende Stelle, dafs dem nicht so ist. Der Sinn derselben verlangt die von mir eingeschobenen oder ähnliche Worte.

IV, 4 p. 1122ᵃ 34 ὁ δὲ μεγαλοπρεπὴς ἐπιστήμονι ἔοικεν· τὸ πρέπον γὰρ δύναται θεωρῆσαι καὶ δαπανῆσαι μεγάλα ἐμμελῶς. ὥσπερ γὰρ ἐν ἀρχῇ εἴπομεν, ἡ ἕξις ταῖς ἐνεργείαις ὁρίζεται [καὶ [1]] ὧν ἐστίν. αἱ δὴ τοῦ μεγαλοπρεποῦς δαπάναι μεγάλαι καὶ πρέπουσαι. τοιαῦτα δὴ καὶ τὰ ἔργα· οὕτω γὰρ ἔσται μέγα δαπάνημα καὶ πρέπον <εἰ πρέπον> τῷ ἔργῳ. ὥστε τὸ μὲν ἔργον τῆς δαπάνης ἄξιον δεῖ εἶναι, τὴν δὲ δαπάνην τοῦ ἔργου, ἢ καὶ ὑπερβάλλειν. Den Worten οὕτω — ἔργῳ ist kein vernünftiger Sinn zu entlocken, mag man

[1]) *καί* wird mit Recht von Münscher p. 50 gestrichen.

δαπάνημα allein oder *μέγα δαπάνημα* als Subject annehmen. Schiebt man die von mir vorgeschlagenen Worte ein, so ergiebt sich der Gedanke: ein grofser Aufwand wird erst dann auch geziemend sein, wenn er dem damit geschaffenen Werke entspricht. Dafs ein solcher Gedanke gefordert wird, zeigen die folgenden Worte. Vgl. auch p. 1122ᵇ 25, 1123ᵃ 13.

V, 2 p. 1129ᵇ 11 *ἐπεὶ δ' ὁ παράνομος ἄδικος ἦν ὁ δὲ νόμιμος δίκαιος, δῆλον ὅτι πάντα τὰ νόμιμά ἐστί πως δίκαια· τά τε γὰρ ὡρισμένα ὑπὸ τῆς νομοθετικῆς νόμιμά ἐστι, καὶ ἕκαστον τούτων δίκαιον εἶναί φαμεν. οἱ δὲ νόμοι ἀγορεύουσι περὶ ἁπάντων, στοχαζόμενοι ἢ τοῦ κοινῇ συμφέροντος πᾶσιν ἢ τοῖς ἀρίστοις ἢ τοῖς κυρίοις, κατ' ἀρετὴν ἢ κατ' ἄλλον τινὰ τρόπον τοιοῦτον.* Die Stelle ist durch Interpolation gefälscht und dadurch interessant, dafs es möglich ist, die Fälschung mit völliger Evidenz nachzuweisen. Spengel nimmt Anstofs an *τοῖς κυρίοις κατ' ἀρετήν*, das so viel bedeute als *τοῖς ἀρίστοις* und schlägt, um die Tautologie zu heben, vor, entweder *ἢ τοῖς ἀρίστοις* oder *κατ' ἀρετὴν ἢ* zu streichen. Allein *κυρίοις* mit *κατ' ἀρετήν* zu verbin den, verbietet der Sprachgebrauch und Bekker ist vollkommen in seinem Rechte, wenn er vor *κατ' ἀρετήν* ein Komma setzt. Was aber hat man dann unter *κύριοι* zu verstehen? Kann dies Wort Monarchen oder Oligarchen bedeuten, wie Spengel und Nötel glauben? Auch das ist durch den Sprachgebrauch unmöglich, denn die Aristokraten und Demokraten sind, wenn sie die Gewalt in Händen haben, ebenso gut *κύριοι*, als die Monarchen und Oligarchen. Das Räthsel löst sich, wenn man *ἢ τοῖς ἀρίστοις* streicht. Der Grund, wefshalb man diese Worte eingesetzt hat, ist folgender: man bezog *τοῦ κοινῇ συμφέροντος πᾶσιν* auf die Demokratie, *ἢ τοῖς κυρίοις* auf die Monarchie, und nun schien es wegen des folgenden *κατ' ἀρετήν* unerläfslich, auch die Erwähnung der Aristokratie in den Text zu bringen. Aber die erstgenannten Worte beziehen sich, wie das von den Erklärern nicht beachtete *κοινῇ* beweist, nicht auf eine, sondern auf alle drei Verfassungsformen und dasselbe gilt von dem Worte *κύριοι*. Es werden nämlich zwei Arten gesetzlicher Einrichtungen unterschieden, einmal solche, die das Interesse aller im Auge haben, und das sind die der *ὀρθαὶ πολιτεῖαι*, dann solche, bei denen es nur auf das Interesse der Machthaber abgesehen ist, und das sind die der *παρεκβάσεις*.

Mit den Worten *κατ' ἀρετὴν ἢ κατ' ἄλλον τινὰ τρόπον τοιοῦτον* aber wird auf die Verschiedenartigkeit der Principien hingedeutet, die bei den gesetzlichen Einrichtungen in den einzelnen Staatsformen mafsgebend sind. Neben der *ἀρετή* würde nach Polit. IV, 8 p. 1294ª 10 [1]) besonders das Vermögen und die Freiheit in Betracht kommen. Ueber *κοινῇ συμφέρον* vgl. Polit. III, 6 p. 1279ª 17 *φανερὸν τοίνυν ὡς ὅσαι μὲν πολιτεῖαι τὸ κοινῇ συμφέρον σκοποῦσιν, αὗται μὲν ὀρθαὶ τυγχάνουσιν οὖσαι κατὰ τὸ ἁπλῶς δίκαιον κ. τ. λ.* 7 p. 1279ª 28 *ὅταν μὲν ὁ εἷς ἢ οἱ ὀλίγοι ἢ οἱ πολλοὶ πρὸς τὸ κοινὸν συμφέρον ἄρχωσι, ταύτας μὲν ὀρθὰς ἀναγκαῖον εἶναι τὰς πολιτείας, τὰς δὲ πρὸς τὸ ἴδιον ἢ τοῦ ἑνὸς ἢ τῶν ὀλίγων ἢ τοῦ πλήθους παρεκβάσεις.* Ethic. Nic. VIII, 11 p. 1160ª 11 *καὶ ἡ πολιτικὴ δὲ κοινωνία τοῦ συμφέροντος χάριν δοκεῖ καὶ ἐξ ἀρχῆς συνελθεῖν καὶ διαμένειν· τούτου γὰρ καὶ οἱ νομοθέται στοχάζονται καὶ δίκαιόν φασιν εἶναι τὸ κοινῇ συμφέρον.* Uebrigens ist in der obigen Stelle wahrscheinlich mit den Handschriften H N O *ἢ* vor *κατ' ἀρετήν* einzusetzen. Das Fehlen von *κατ' ἀρετήν* im Laurentianus ist dann begreiflicher.

V, 15 p. 1138ª 28 *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι ἄμφω μὲν φαῦλα καὶ τὸ ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ ἀδικεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἔλαττον τὸ δὲ πλέον ἔχειν ἐστὶ τοῦ μέσου, <τὸ δὲ δικαιοπραγεῖν μέσον> καὶ ὥσπερ ὑγιεινὸν μὲν ἐν ἰατρικῇ, εὐεκτικὸν δὲ ἐν γυμναστικῇ.* Die Genetivi der Aldina *ὑγιεινοῦ* und *εὐεκτικοῦ* sind schwerlich etwas anderes, als eine schlechte Conjectur, um in die offenbar corrumpirte Stelle Sinn zu bringen. Wahrscheinlicher ist die Annahme, dafs vor *καὶ ὥσπερ* einige Worte ausgefallen sind. Vgl. V, 9 p. 1133ᵇ 30 *διωρισμένων δὲ τούτων δῆλον ὅτι ἡ δικαιοπραγία μέσον ἐστὶ τοῦ ἀδικεῖν καὶ ἀδικεῖσθαι· τὸ μὲν γὰρ πλέον ἔχειν τὸ δ' ἔλαττόν ἐστιν.*

VI, 12 p. 1143ᵇ 2 heifst es vom *νοῦς*: *ὁ δ' ἐν ταῖς πρακτικαῖς τοῦ ἐσχάτου καὶ ἐνδεχομένου καὶ τῆς ἑτέρας προτάσεως.* Zu *ἐνδεχομένου* ergänzt man gewöhnlich *ἄλλως ἔχειν*, ungeachtet die vollständige Wendung nicht unmittelbar vorhergeht, wie das an anderen Stellen, wo *ἄλλως ἔχειν* fehlt, der Fall ist. Vgl. VI, 2 p. 1139ª 8. Da aber auf *ἐνδεχομένου καί* folgt, so fragt sich sehr, ob nicht *καὶ ἄλλως ἔχειν* ausgefallen ist; denn das,

---

[1]) *ἀριστοκρατίας μὲν γὰρ ὅρος ἀρετή, ὀλιγαρχίας δὲ πλοῦτος, δήμου δ' ἐλευθερία.*

was seiner Natur nach sich so und auch anders verhalten kann, heifst bald *τὸ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν*, bald *τὸ ἐνδεχόμενον καὶ ἄλλως ἔχειν*. Vgl. V, 10 p. 1134[b] 31, VI, 5 p. 1140[a] 35. *τὸ ἐνδεχόμενον* allein ist das Mögliche, vgl. VI, 2 p. 1139[b] 8, VIII, 16 p. 1163[b] 14, IX, 1 p. 1164[b] 6.

VI, 13 p. 1145[a] 2 *δῆλον δέ, κἂν εἰ μὴ πρακτικὴ ἦν* (sc. *ἡ φρόνησις*), *ὅτι ἔδει ἂν αὐτῆς διὰ τὸ τοῦ μορίου ἀρετὴν εἶναι.* Vor *μορίου* scheint mir *ἑτέρου* unentbehrlich. Vgl. VI, 5 p. 1140[b] 25 *δυοῖν δ' ὄντοιν μεροῖν τῆς ψυχῆς τῶν λόγον ἐχόντων, θατέρου ἂν εἴη ἀρετή* (sc. *ἡ φρόνησις*). 13 p. 1144[a] 1 *πρῶτον μὲν οὖν λέγομεν ὅτι καθ' αὑτὰς ἀναγκαῖον αἱρετὰς αὐτὰς* (sc. *τὴν φρόνησιν καὶ τὴν σοφίαν*) *εἶναι, ἀρετάς γ' οὔσας ἑκατέραν ἑκατέρου τοῦ μορίου, καὶ εἰ μὴ ποιοῦσι μηδὲν μηδετέρα αὐτῶν.* 2 p. 1139[b] 12, 12 p. 1143[b] 16.

VII, 6 p. 1148[a] 4 *τῶν δὲ περὶ τὰς σωματικὰς ἀπολαύσεις, περὶ ἃς λέγομεν τὸν σώφρονα καὶ ἀκόλαστον, ὁ μὴ τῷ προαιρεῖσθαι τῶν τε ἡδέων διώκων τὰς ὑπερβολὰς καὶ τῶν λυπηρῶν φεύγων, πείνης καὶ δίψης καὶ ἀλέας καὶ ψύχους καὶ πάντων τῶν περὶ ἁφὴν καὶ γεῦσιν, ἀλλὰ παρὰ τὴν προαίρεσιν καὶ τὴν διάνοιαν, ἀκρατὴς λέγεται.* Wenn *τέ*, das in den Handschriften L M fehlt, echt ist, so steht es am falschen Platze, da *τῶν ἡδέων* und *τῶν λυπηρῶν* wegen der verschiedenen Verba der beiden Satzglieder nicht durch *τέ* — *καί* verbunden werden können. Sehr auffällig ist *τῶν λυπηρῶν*. Der, welcher das Uebermafs des Schmerzes flieht, wäre ein *ἀκρατής*? Unmöglich kann dies die Ansicht des Aristoteles sein. Jeder vernünftige Mensch flieht das Uebermafs des Schmerzes, und nur der, welcher auch vor mäfsiger Unlust zurückschrickt, kann *ἀκρατής* genannt werden. Vgl. 14 p. 1154[a] 15 *τῶν δὲ σωματικῶν ἀγαθῶν ἐστὶν ὑπερβολή, καὶ ὁ φαῦλος τῷ διώκειν τὴν ὑπερβολήν ἐστιν, ἀλλ' οὐ τὰς ἀναγκαίας. — — ἐναντίως δ' ἐπὶ τῆς λύπης· οὐ γὰρ τὴν ὑπερβολὴν φεύγει, ἀλλ' ὅλως.* Man erwartet daher: *ὁ μὴ τῷ προαιρεῖσθαι τῶν τε ἡδέων διώκων τὰς ὑπερβολὰς καὶ <τὰ μέτρια> τῶν λυπηρῶν φεύγων.* Aehnlich heifst es wenige Zeilen weiter unten (Z. 17): *διὸ μᾶλλον ἀκόλαστον ἂν εἴποιμεν ὅστις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἠρέμα διώκει τὰς ὑπερβολὰς καὶ φεύγει μετρίας λύπας, ἢ τοῦτον ὅστις διὰ τὸ ἐπιθυμεῖν σφόδρα.* Auch bei dieser Stelle liegt der Verdacht einer Auslassung vor; nach *τὰς ὑπερβολάς* nämlich sind die Genetive *τῶν ἡδέων* nicht wohl zu entbehren.

VII, 6 p. 1148[a] 22 *ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ τῶν ἡδονῶν*

αἱ μέν εἰσι τῷ γένει καλῶν καὶ σπουδαίων κ. τ. λ. Diese Lüste gehören zum Schönen und Guten kann nur heifsen: *αὗται αἱ ἡδοναί εἰσι τῶν καλῶν καὶ σπουδαίων.* Es ist daher zu schreiben: *αἱ μέν εἰσι τῶν τῷ γένει καλῶν.*

VII, 6 p. 1148ᵇ 24. Zu den schwierigsten Abschnitten des siebenten Buches gehört der letzte Theil des sechsten Capitels, der über die unnatürliche Lust handelt. Diese kann, wie es im Anfang des Abschnittes heifst, ihren Grund haben in einer Störung des Organismus durch Krankheit (*διὰ πηρώσεις*), in Angewöhnung und in einer bösen Naturanlage (*διὰ μοχθηρὰς φύσεις*). Auf der letzteren beruht die *θηριώδης ἕξις*, die Bestialität, wie sie den wildesten Völkern oder ganz entmenschten Personen beigelegt wird. Die durch Krankheit und Angewöhnung bewirkten Zustände werden am Ende des Abschnittes unter dem Namen *ἕξεις νοσηματώδεις* zusammengefafst und als solche den *ἕξεις θηριώδεις* gegenübergestellt. Zunächst indefs werden sie abgesondert betrachtet: *αὗται μὲν θηριώδεις, αἱ δὲ διὰ νόσους γίνονται καὶ διὰ μανίαν ἐνίοις, ὥσπερ ὁ τὴν μητέρα καθιερεύσας καὶ φαγών, καὶ ὁ τοῦ συνδούλου τὸ ἧπαρ. αἱ δὲ νοσηματώδεις ἢ ἐξ ἔθους, οἷον τριχῶν τίλσεις καὶ ὀνύχων τρώξεις* [1], *ἔτι δ' ἀνθράκων καὶ γῆς, πρὸς δὲ τούτοις ἡ τῶν ἀφροδισίων τοῖς ἄρρεσιν· τοῖς μὲν γὰρ φύσει τοῖς δ' ἐξ ἔθους συμβαίνουσιν, οἷον τοῖς ὑβριζομένοις ἐκ παίδων. ὅσοις μὲν οὖν φύσις αἰτία, τούτους μὲν οὐδεὶς ἂν εἴπειεν ἀκρατεῖς, ὥσπερ οὐδὲ τὰς γυναῖκας, ὅτι οὐκ ὀπυίουσιν ἀλλ' ὀπυίονται· ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος. τὸ μὲν οὖν ἔχειν ἕκαστα τούτων ἔξω τῶν ὅρων ἐστὶ τῆς κακίας, καθάπερ καὶ ἡ θηριότης· τὸ δ' ἔχοντα κρατεῖν ἢ κρατεῖσθαι οὐχ ἡ ἁπλῆ ἀκρασία ἀλλ' ἡ καθ' ὁμοιότητα, καθάπερ καὶ τὸν περὶ τοὺς θυμοὺς ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον τοῦ πάθους, ἀκρατῆ δ' οὐ λεκτέον.* Man hat mit Grund Anstofs genommen [2] an den Worten *αἱ δὲ νοσηματώδεις ἢ ἐξ ἔθους* und da *ἢ* in der Handschrift K fehlt, so hat man mit Rücksicht auf die weiter unten folgenden Worte *τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος* in der Streichung

---

[1]) Wunderlich die gr. Ethik II, 6 p. 1202ᵃ 20, wenn die Stelle nicht etwa corrumpirt ist: *οἷον νοσηματικαὶ μὲν αἱ τοιαῦται· εἰσὶ γάρ τινες οἱ τίλλοντες τὰς τρίχας διατρώγουσιν.*

[2]) Von neueren Kritikern Spengel und Imelmann.

von ἢ das leichteste Auskunftsmittel erblickt [1]). Näher scheint es indefs zu liegen, an den Ausfall einiger Worte zu denken: *αἱ δὲ νοσηματώδεις* <*ἢ φύσει*> *ἢ ἐξ ἔθους*. Auf solche Vermuthung mufs der sich unmittelbar an die Beispiele anschliefsende causale Satz führen und selbst die Worte *τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος*, auf die man sich beruft, setzen den Gegensatz von *νοσηματωδῶς ἔχοντες φύσει* voraus. Noch ein weiteres Moment kommt in Betracht. Streicht man ἢ, so ist man genöthigt, bei den *ἕξεις, αἳ φύσει συμβαίνουσι*, an die *ἕξεις θηριώδεις* zu denken, die, wie es oben hiefs, auf einer *μοχθηρὰ φύσις* beruhen. Aber dies ist unmöglich gemacht durch den Satz *τὸ μὲν οὖν ἔχειν — θηριότης*, in dem *θηριότης* doch nicht wohl etwas anderes bedeuten kann, als die vorher besprochene *ἕξις θηριώδης*. Somit würden von den Zuständen der Wildheit, in die Krankheit und Raserei versetzen können, noch krankhafte Dispositionen unterschieden, die theils in der Naturanlage, theils in der Gewöhnung ihren Grund haben. Später werden, wie bereits gesagt, diese unter dem gemeinsamen Namen *ἕξεις νοσηματώδεις* zusammengefafst. Ist meine Auffassung richtig, so ist statt des Punctes bei Bekker nach *ἧπαρ* ein Komma zu setzen. — Eine zweite Schwierigkeit bieten die Worte *ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς νοσηματωδῶς ἔχουσι δι' ἔθος*, an denen meines Wissens niemand Anstofs genommen hat. Zell sucht sie wenigstens zu erklären, indem er sagt: dativus pendet ab *ὡσαύτως*. Aber Gedanke und Sprache fordern gleicherweise den Accusativ: *ὡσαύτως δὲ καὶ τοὺς νοσηματωδῶς ἔχοντας δι' ἔθος* sc. *οὐδεὶς ἂν εἴπειεν ἀκρατεῖς*. Die äufsere Unwahrscheinlichkeit dieser Aenderung leuchtet mir ein, aber ich habe mich vergeblich bemüht einen anderen Ausweg zu entdecken. — Endlich ist ein Fehler enthalten in den letzten Worten der obigen Stelle. Da *ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον* von *τὸν περὶ τοὺς θυμούς* sich durchaus nicht trennen läfst, so ist es mir wahrscheinlich, dafs auch hier einige Worte ausgefallen sind und dafs etwa zu schreiben ist: *καθάπερ καὶ τὸν περὶ τοὺς*

[1]) Auch mir schien dies früher genügend, die *δεύτεραι φροντίδες* haben mich aber von der Unzulässigkeit desselben überzeugt. Es ist überhaupt eine mifsliche Sache mit dem Streichen einzelner Worte, wenn kein denkbarer Grund für ihre Einschwärzung vorliegt; dennoch hat man in der Ethik von diesem kritischen Mittel den allerausgedehntesten Gebrauch gemacht.

θυμοὺς ἔχοντα τοῦτον τὸν τρόπον τοῦ πάθους <ἀκρατὴς τούτου, ἁπλῶς> ἀκρατὴς δ' οὐ λεκτέον. Schon Lambin hat eine Lücke angenommen, nur daſs er andere Worte eingesetzt hat.

VII, 7 p. 1150ª 1 ist der Gedanke ausgeführt, daſs die thierische Wildheit zwar furchtbarer, aber doch ein geringeres Uebel sei, als die menschliche Schlechtigkeit: *ἔλαττον δὲ <κακὸν> θηριότης κακίας, φοβερώτερον δέ· οὐ γὰρ διέφθαρται τὸ βέλτιστον, ὥσπερ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ, ἀλλ' οὐκ ἔχει.* Da sich *κακόν* aus dem Vorhergehenden nicht ergänzen läſst, so vermuthe ich, daſs es ausgefallen ist. Der Paraphrast giebt die Stelle so wieder: *διὰ τοῦτο καὶ ἔλαττον κακὸν ἡ θηριότης τῆς ἀνθρωπίνης κακίας, ἡ* (leg. *εἰ*) *καὶ φοβερώτερον.*

VII, 13 p. 1152ᵇ 26. Die Besprechung der früheren Ansichten über die Lust, die im zwölften Capitel aufgezählt sind, beginnt mit folgenden Sätzen: *ὅτι δ' οὐ συμβαίνει διὰ ταῦτα μὴ εἶναι ἀγαθὸν μηδὲ τὸ ἄριστον, ἐκ τῶνδε δῆλον. πρῶτον μέν, ἐπεὶ τὸ ἀγαθὸν διχῶς (τὸ μὲν γὰρ ἁπλῶς τὸ δὲ τινί), καὶ αἱ φύσεις καὶ αἱ ἕξεις ἀκολουθήσουσιν, ὥστε καὶ αἱ κινήσεις καὶ αἱ γενέσεις, καὶ αἱ φαῦλαι δοκοῦσαι εἶναι αἱ μὲν ἁπλῶς φαῦλαι τινὶ δ' ου ἀλλ' αἱρεταὶ τῷδε, ἔνιαι δ' οὐδὲ τῷδε ἀλλὰ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον, αἱρεταὶ δ' οὔ· αἱ δ' οὐδ' ἡδοναί, ἀλλὰ φαίνονται, ὅσαι μετὰ λύπης καὶ ἰατρείας ἕνεκεν, οἷον αἱ τῶν καμνόντων.* Die Hauptschwierigkeit dieser Stelle ist von Zell richtig hervorgehoben, aber von den späteren Herausgebern ignorirt. Sie besteht darin, daſs *ἁπλῶς* in der ersten Eintheilung offenbar eine andere Bedeutung hat, als in der zweiten. Wenn es dort von dem Guten heiſst: *τὸ μὲν γὰρ ἁπλῶς τὸ δὲ τινί*, so wird niemand *ἁπλῶς* anders auffassen wollen, als in dem gewöhnlichen Sinn, den die Topik II, 11 p. 115ᵇ 29 angiebt: *τὸ δ' ἁπλῶς ἐστὶν ὃ μηδενὸς προστεθέντος ἐρεῖς ὅτι καλόν ἐστιν ἢ τὸ ἐναντίον. ἁπλῶς* entspricht hier also unserem: ohne Einschränkung, schlechthin. In der zweiten Eintheilung dagegen haben wir zu übersetzen: einige Lüste sind zwar im allgemeinen schlecht, für eine bestimmte Person aber nicht, so daſs *ἁπλῶς* ähnlich gebraucht ist, wie V, 2 p. 1129ᵇ 2 *περὶ τἀγαθὰ ἔσται* (sc. *ὁ ἄδικος*), *οὐ πάντα, ἀλλὰ περὶ ὅσα εὐτυχία καὶ ἀτυχία, ἅ ἐστι μὲν ἁπλῶς ἀεὶ ἀγαθά, τινὶ δ' οὐκ ἀεί.* Nun aber erwartet man eine der ersten gleichartige Eintheilung, denn die zweite wird ja durch die erste begründet, und was vom Guten gilt, muſs doch auch vom Schlechten

gelten. Zell will daher *τινὶ δ' οὔ* in *τινὲς δ' οὔ* ändern, aber weit wahrscheinlicher ist es, dafs nach *αἱ μὲν ἁπλῶς φαῦλαι* die Worte *αἱ δὲ τινὶ μὲν φαῦλαι* oder auch blofs *αἱ δὲ τινὶ μέν* ausgefallen sind. — Minder erheblich ist eine andere Schwierigkeit, auf die Spengel (Arist. Stud. p. 46) aufmerksam gemacht hat. Einige Arten der Lust, heifst es am Schlufs der obigen Stelle, sind nicht einmal *αἱρεταὶ τῳδέ*, sondern nur *αἱρεταὶ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον, αἱρεταὶ δ' οὔ.* Das Anstöfsige der letzten Worte sucht Spengel dadurch zu heben, dafs er *δ' οὔ* und das Komma vor *αἱρεταί* streicht. Wäre ich sicher, dafs man es mit einem Abschreiber-Fehler zu thun hat, und nicht mit einem nachlässigen Ausdruck des Schriftstellers (vielleicht ist doch *τῳδὲ* zu ergänzen, nicht *ἁπλῶς*, wie Zell will), so würde ich vorschlagen: *ἔνιαι δ' οὐδὲ τῳδὲ ἀλλὰ ποτὲ καὶ ὀλίγον χρόνον αἱρεταί, <ἀεὶ> δ' οὔ.* — Nach *αἱρεταὶ δ' οὔ* setzen Bekker und die meisten sonstigen Herausgeber eine gröfsere Interpunction und scheinen dadurch anzudeuten, dafs sie die Ansicht der Erklärer billigen, welche in den mit *αἱ δ' οὐδ'* beginnenden Worten kein neues Eintheilungsglied erblicken, sondern nur einen erläuternden Satz, der sich auf die zuletzt genannte Art der Lust bezieht. Allein das ist, von anderem abgesehen, wegen des mit *ὅσαι* anfangenden Satzes unmöglich. Es ist daher vor *αἱ δ' οὐδ'* ein Komma zu setzen.

VIII, 7 p. 1158ª 20 *μᾶλλον γὰρ ἐν ταύταις* (sc. *ἐν ταῖς διὰ τὸ ἡδύ*) *τὸ ἐλευθέριον. ἡ δὲ διὰ τὸ χρήσιμον ἀγοραίων. καὶ οἱ μακάριοι δὲ χρησίμων μὲν οὐδὲν δέονται, ἡδέων δέ· συζῆν μὲν γὰρ βούλονταί τισι, τὸ δὲ λυπηρὸν ὀλίγον μὲν χρόνον φέρουσιν, συνεχῶς δ' οὐθεὶς ἂν ὑπομείναι, οὐδ' αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, εἰ λυπηρὸν αὐτῷ εἴη· διὸ τοὺς φίλους ἡδεῖς ζητοῦσιν. δεῖ δ' ἴσως καὶ ἀγαθοὺς <καθ' ἑαυτοὺς> τοιούτους ὄντας, καὶ ἔτι αὐτοῖς· οὕτω γὰρ ὑπάρξει αὐτοῖς ὅσα δεῖ τοῖς φίλοις· οἱ δ' ἐν ταῖς ἐξουσίαις διῃρημένοις φαίνονται χρῆσθαι τοῖς φίλοις· ἄλλοι γὰρ αὐτοῖς εἰσι χρήσιμοι καὶ ἕτεροι ἡδεῖς, ἄμφω δ' οἱ αὐτοὶ οὐ πάνυ· οὔτε γὰρ ἡδεῖς μετ' ἀρετῆς ζητοῦσιν οὔτε χρησίμους εἰς τὰ καλά, ἀλλὰ τοὺς μὲν εὐτραπέλους τοῦ ἡδέος ἐφιέμενοι, τοὺς δὲ δεινοὺς <εἰς τὸ> πρᾶξαι τὸ ἐπιταχθέν· ταῦτα δ' οὐ πάνυ γίνεται ἐν τῷ αὐτῷ.* Wahre Freundschaft findet nur zwischen Guten statt, weil diese allein den Freund um des Freundes willen lieben. Neben dieser echten Freundschaft aber zieht Aristoteles, indem er sich den gewöhnlichen Vor-

stellungen accommodirt (vgl. 5 p. 1157ª 25), noch zwei andere Arten des freundschaftlichen Verkehrs in Betracht, nämlich die um des Nutzens und um des Vergnügens willen, und bespricht, ungeachtet er sie als *φιλίας καθ' ὁμοιότητα* bezeichnet, doch ihr Wesen und ihr Verhältnifs mit derselben, zum Theil in's Minutiöse gehenden Gründlichkeit, mit der er in der Politik die Bedingungen erörtert, unter welchen die falschen Staatsformen ihre Existenz zu fristen im Stande sind. Dabei weist er wiederholt darauf hin, dafs die Freundschaft der Guten auch aus dem Grunde eine vollkommene sei, weil sie das Angenehme und das Nützliche, das die beiden anderen Arten erstreben, in sich vereinige; denn der Verkehr mit dem wahrhaft Guten sei eben angenehm und nützlich zugleich. Trotz der Einfachheit dieser Grundgedanken sind die Erklärer des achten Buches oft zu Irrthümern verleitet durch das Wort *ἀγαθός*, das bald im Sinne von *καλός*, bald im Sinne von *χρήσιμος* gebraucht wird. Um dieses Wort handelt es sich in dem Satze *δεῖ δ' ἴσως καὶ ἀγαθοὺς τοιούτους ὄντας, καὶ ἔτι αὐτοῖς.* Der Scholiast bespricht die Worte *τοιούτους ὄντας*, die der Erklärung besonders bedürftig sind, gar nicht, man sieht aber aus seinen zum Theil entstellten Worten (für *ἀναφέρονται* ist *ἀναφέροντες* zu schreiben), dafs er zu *ἔτι αὐτοῖς* das richtige Wort ergänzt, nämlich *ἀγαθούς*. Ebenso der Paraphrast. Die neueren Erklärer ergänzen zu *ἔτι αὐτοῖς* meist *ἡδεῖς* und fassen auch *τοιούτους ὄντας* im Sinne von *ἡδεῖς ὄντας*. Vergleicht man indefs verwandte Stellen, wie 3 p. 1156ᵇ 12 *καὶ ἔστιν ἑκάτερος* (es ist von der *φιλία τῶν ἀγαθῶν* die Rede) *ἁπλῶς ἀγαθὸς καὶ τῷ φίλῳ· οἱ γὰρ ἀγαθοὶ καὶ ἁπλῶς ἀγαθοὶ καὶ ἀλλήλοις ὠφέλιμοι.* 3 p. 1156ª 14 *οἵ τε δὴ διὰ τὸ χρήσιμον φιλοῦντες διὰ τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν στέργουσι, καὶ οἱ δι' ἡδονὴν διὰ τὸ αὐτοῖς ἡδύ, καὶ οὐχ ᾗ ὁ φιλούμενός ἐστιν <ὅσπερ ἐστίν>*[1], *ἀλλ' ᾗ χρήσιμος ἢ ἡδύς.* 7 p. 1157ᵇ 33 *καὶ φιλοῦντες τὸν φίλον τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν φιλοῦσιν· ὁ γὰρ ἀγαθὸς φίλος γινόμενος ἀγαθὸν γίνεται ᾧ φίλος. ἑκάτερος οὖν φιλεῖ τε τὸ αὐτῷ ἀγαθόν, καὶ τὸ ἴσον ἀνταποδίδωσι τῇ βουλήσει καὶ τῷ εἴδει*, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs man zu *ἔτι καὶ αὐτοῖς ἀγαθούς* zu ergänzen hat, und dafs *αὐτοῖς ἀγαθούς* gleich *χρησίμους* ist. Dies ergiebt sich auch aus den

---

1) Diese Worte setzt Bonitz ein im spicilegium criticum. Wien 1858 p. 26

folgenden Worten οὕτω γὰρ ὑπάρξει κ. τ. λ., die deutlich zeigen, dafs im Vorhergehenden nicht blofs vom Guten und Angenehmen, sondern auch vom Nützlichen die Rede gewesen sein mufs. Vgl. 4 p. 1156b 18 συνάπτει γὰρ ἐν αὐτῇ πάνθ' ὅσα τοῖς φίλοις δεῖ ὑπάρχειν. Für ἀγαθούς wollte Muret καθ' αὑτούς schreiben. Dies ist natürlich unmöglich, weil ἀγαθούς unentbehrlich ist. Aber ebenso unentbehrlich ist, wie ich glaube, des Gegensatzes wegen καθ' ἑαυτούς. Vgl. τελεία δ' ἐστὶν ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία καὶ κατ' ἀρετὴν ὁμοίων· οὗτοι γὰρ τἀγαθὰ ὁμοίως βούλονται ἀλλήλοις, ᾗ ἀγαθοί· ἀγαθοὶ δ' εἰσὶ καθ' αὑτούς. Es ergiebt sich mithin folgender Sinn: Die Freundschaft um des Angenehmen willen ist edler, als die um des Nutzens willen, die den Krämerseelen eigen ist. Brauchen doch auch die Glückseligen [1]) nicht nützliche, wohl aber angenehme Freunde, denn sie wollen Verkehr haben und niemand erträgt lange Zeit das Unangenehme. Daher suchen sie Freunde, die angenehm sind, vielleicht aber müssen sie auch solche suchen, die gut sind an sich und für sie d. h. für sie nützlich. Bei ἴσως wird man sich zu erinnern haben an 5 p. 1157a 16 δι' ἡδονὴν μὲν οὖν καὶ διὰ τὸ χρήσιμον καὶ φαύλους ἐνδέχεται φίλους εἶναι ἀλλήλοις καὶ ἐπιεικεῖς φαύλοις καὶ μηδέτερον ὁποιῳοῦν, δι' αὑτοὺς δὲ δῆλον ὅτι μόνους τοὺς ἀγαθούς. Wenn es hier als möglich bezeichnet wird, dafs auch wackere Leute mit solchen, die es nicht sind, um des Angenehmen und des Nutzens willen in freundschaftlichen Verkehr treten, so wird dieser Ansicht an unserer Stelle die freilich durch ἴσως gemilderte Forderung gegenübergestellt, dafs die, welche μακάριοι sein wollen, bei der Wahl ihrer Freunde auch auf die Uebereinstimmung im Guten zu sehen haben, ohne welche das freundschaftliche Verhältnifs kein wahrhaftes sein und keine Aussicht auf Dauer haben kann. — Eine zweite Schwierigkeit bietet der Satz οὔτε γὰρ ἡδεῖς μετ' ἀρετῆς κ. τ. λ. Zell interpungirt mit Lambin nach τοὺς δέ, um πρᾶξαι von δεινούς abhängig machen zu können. Offenbar mit Unrecht, denn τοὺς δεινούς bildet den Gegensatz zu τοὺς εὐτραπέλους und ist, wie dieses, von ζητοῦσι abhängig.

[1]) μακάριος ist hier, wie an manchen anderen Stellen der Ethik (vgl. Bonitz u. d. W.), von εὐδαίμων nicht wesentlich verschieden, was ich defshalb bemerke, weil neuere Uebersetzer das Wort ganz verkehrterweise mit den Z. 27 genannten οἱ δ' ἐν ταῖς ἐξουσίαις identificirt haben.

In ähnlichem Gegensatz stehen die beiden Zweckbestimmungen, von denen die letztere schwerlich der Anknüpfung durch eine Präposition entbehren kann. Ich vermuthe daher, daſs *εἰς τό* ausgefallen ist.

Ethic. Eud. I, 4 p. 1215ᵇ 1. Es werden drei Arten des Lebens unterschieden. *τούτων γὰρ* (sc. *τῶν βίων*) *ὁ μὲν φιλόσοφος βούλεται περὶ φρόνησιν εἶναι καὶ τὴν θεωρίαν τὴν περὶ τὴν ἀλήθειαν, ὁ δὲ πολιτικὸς περὶ τὰς πράξεις τὰς καλὰς* (*αὗται δ' εἰσὶν αἱ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς*), *ὁ δ' ἀπολαυστικὸς περὶ τὰς ἡδονὰς τὰς σωματικάς· διόπερ <ἕτερος> ἕτερον τὸν εὐδαίμονα προσαγορεύει.* Zu *προσαγορεύει* fehlt ein passendes Subject. Daſs dieses *ἕτερος* sein muſs, ergiebt sich aus der von Eudemus citirten Stelle I p. 1214ᵃ 34 *καὶ πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν ἔνιοι περὶ τοῦ μεγέθους αὐτῶν διαμφισβητοῦσι, συμβάλλεσθαι φάσκοντες θάτερον θατέρου μᾶλλον εἰς αὐτήν, οἱ μὲν ὡς οὖσαν μεῖζον ἀγαθὸν τὴν φρόνησιν τῆς ἀρετῆς, οἱ δὲ ταύτης τὴν ἀρετήν, οἱ δ' ἀμφοτέρων τούτων τὴν ἡδονήν· καὶ τοῖς μὲν ἐκ πάντων δοκεῖ τούτων, τοῖς δ' ἐκ δυοῖν, τοῖς δ' ἐν ἑνί τινι τούτων εἶναι τὸ ζῆν εὐδαιμόνως.* Vgl. 8 p. 1217ᵇ 37.

I, 8 p. 1218ᵃ 10. Die Platoniker pflegen, wie Eudemus meint, das Wort *αὐτό* zu den allgemeinen Begriffen zu setzen, um diese als etwas Unvergängliches und von den Dingen Gesondertes zu bezeichnen. *ἔτι τοὔνεν φασὶν αὐτό τι ἀγαθόν. τὸ οὖν αὐτὸ προσκεῖται πρὸς τὸν λόγον τὸν κοινόν. τοῦτο δὲ τί ἂν εἴη πλὴν ὅτι ἀίδιον καὶ χωριστόν; ἀλλ' οὐδὲν μᾶλλον λευκὸν τὸ πολλὰς ἡμέρας λευκὸν τοῦ μίαν ἡμέραν. ὥστ' <οὐδὲ τὸ ἀγαθὸν μᾶλλον ἀγαθὸν τῷ ἀίδιον εἶναι>· οὐδὲ δὴ τὸ κοινὸν ἀγαθὸν ταὐτὸ τῇ ἰδέᾳ· πᾶσι γὰρ ὑπάρχει <τὸ> κοινόν.* Das zur Widerlegung der Platonischen Ansicht Gesagte ist offenbar verderbt, denn weder *δή* nach *ὥστ' οὐδέ* ist erträglich, noch paſst überhaupt der Folgesatz zu dem Vorhergehenden. Daſs die von mir eingesetzten Worte ausgefallen sind, wird wahrscheinlich durch die Parallelstelle der Nikomachischen Ethik, an die Eudemus sich ziemlich eng anschlieſst: I, 4 p. 1096ᵃ 34 *ἀπορήσειε δ' ἄν τις τί ποτε καὶ βούλονται λέγειν αὐτοέκαστον, εἴπερ ἔν τε αὐτοανθρώπῳ καὶ ἀνθρώπῳ εἷς καὶ ὁ αὐτὸς λόγος ἐστὶν ὁ τοῦ ἀνθρώπου. ᾗ γὰρ ἄνθρωπος, οὐδὲν διοίσουσιν· εἰ δ' οὕτως, οὐδ' ᾗ ἀγαθόν. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῷ ἀίδιον εἶναι μᾶλλον ἀγαθὸν ἔσται, εἴπερ μηδὲ λευκότερον τὸ πολυχρόνιον τοῦ ἐφημέρου.* Vor *κοινόν* ist nothwendig der Artikel einzusetzen, vgl. mor. m. I, 1 p. 1182ᵇ 11.

II, 9 p. 1225b 11 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐπίστασθαι καὶ τὸ εἰδέναι διττόν, ἓν μὲν τὸ ἔχειν, ἓν δὲ τὸ χρῆσθαι τῇ ἐπιστήμῃ, ὁ ἔχων μὴ χρώμενος δὲ ἔστι μὲν ὡς δικαίως ἀγνοῶν λέγοιτο, ἔστι δ' ὡς οὐ δικαίως. Vor ἀγνοῶν ist ἂν einzusetzen.

II, 10 p. 1226a 20 wird in ähnlicher Weise wie Eth. Nic. III, 5 über die Berathschlagung gehandelt. ἔστι δὴ τῶν δυνατῶν καὶ εἶναι καὶ μὴ τὰ μὲν τοιαῦτα, ὥστε ἐνδέχεσθαι βουλεύσασθαι περὶ αὐτῶν, περὶ ἐνίων δ' οὐκ ἐνδέχεται. τὰ μὲν γὰρ δυνατὰ μέν ἐστι καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν αὐτῶν ἡ γένεσίς ἐστιν, ἀλλὰ τὰ μὲν διὰ φύσιν τὰ δὲ δι' ἄλλας αἰτίας γίνεται· περὶ ὧν οὐδεὶς ἂν οὐδ' ἐγχειρήσειε βουλεύεσθαι μὴ ἀγνοῶν. περὶ ὧν δ' ἐνδέχεται μὴ μόνον τὸ εἶναι καὶ μή, ἀλλὰ καὶ τὸ <ἐφ' αὐτοῖς εἶναι, περὶ τούτων καὶ τὸ> βουλεύεσθαι τοῖς ἀνθρώποις· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσα ἐφ' ἡμῖν ἐστι πρᾶξαι ἢ μὴ πρᾶξαι. Fritzsche hat, um den letzten Satz lesbar zu machen, das Semikolon vor ταῦτα in ein Komma verwandelt. Diese Aenderung schadet mehr, als sie nützt, denn sie stört die richtige Gedankenfolge. Eudemus argumentirt nämlich so: von den Dingen, die sowohl sein, als nicht sein können, sind einige von der Art, dafs man über sie berathschlagen kann, andere nicht. Diejenigen nämlich, die zwar sein oder nicht sein können, die aber nicht in unserer Macht stehen, sind kein Gegenstand der Berathschlagung; über diejenigen aber, wo beides statt findet, findet auch Berathschlagung statt. Die letzten Worte ταῦτα δ' ἐστὶν κ. τ. λ. sind durch die von mir eingeschobenen Worte nicht überflüssig geworden, denn der Nachdruck ruht auf πρᾶξαι ἢ μὴ πρᾶξαι.

mor. m. II, 6 p. 1201a 16 ἔχει δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα πάλιν ἀπορίαν· συμβαίνει γὰρ ἐκ τῶν λόγων καὶ τὸν ἀκρατῆ ποτὲ ἐπαινετὸν εἶναι καὶ τὸν ἐγκρατῆ ψεκτόν. ἔστω γάρ τις, φησί, διημαρτηκὼς τῷ λογισμῷ καὶ δοκείτω αὐτῷ λογιζομένῳ τὰ καλὰ εἶναι φαῦλα, ἡ δ' ἐπιθυμία ἀγέτω ἐπὶ τὰ καλά. οὐκοῦν ὁ μὲν λόγος οὐκ ἐάσει πράττειν, ὑπὸ δὲ τῆς ἐπιθυμίας ἀγόμενος πράσσει· τοιοῦτος γὰρ ἦν ὁ ἀκρατής. πράξει ἄρα τὰ καλά· ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐπὶ ταῦτ' ἀγέτω. ὁ δὲ λόγος κωλύσει· διαμαρτανέτω γὰρ τῷ λογισμῷ τῶν καλῶν. οὐκοῦν οὗτος ἀκρατὴς μὲν ἔσται, ἐπαινετὸς μέντοι· ᾗ γὰρ πράττει τὰ καλά, ἐπαινετός. ἄτοπον δὴ τὸ συμβαῖνον. πάλιν αὖ διαμαρτανέτω τῷ λόγῳ καὶ τὰ καλὰ αὐτῷ μὴ δοκείτω καλὰ εἶναι, ἡ δ' ἐπιθυμία ἀγέτω ἐπὶ τὰ καλά· ἐγκρατὴς δέ γ' ἐστὶν ὁ ἐπιθυμῶν μέν, μὴ πράττων δὲ ταῦτα διὰ τὸν λόγον. οὐκοῦν ὁ διαμαρτάνων τῷ λόγῳ τῶν

καλῶν <οὐ πράξει· ὁ γὰρ λόγος> κωλύσει ὃν ἐπιθυμεῖ πράττειν· κωλύει ἄρα τὰ καλὰ πράττειν· ἐπὶ ταῦτα γὰρ ἡ ἐπιθυμία ἦγεν. ὁ δέ γε τὰ καλὰ μὴ πράττων δέον πράττειν ψεκτός. ὁ ἄρα ἐγκρατὴς ἔσται ποτὲ ψεκτός. ἄτοπον δὴ καὶ οὕτω τὸ συμβαῖνον. Für *ἐκ τῶν λόγων* ist jedenfalls *ἔκ τινων λόγων* zu schreiben, denn unter den *λόγοι* sind die in den folgenden Zeilen enthaltenen Beweise zu verstehen. Auch die Parallelstelle der Nikomachischen Ethik beweist dies. VII, 3 p. 1146ᵃ 27 *συμβαίνει δ' ἔκ τινος λόγου ἡ ἀφροσύνη μετὰ ἀκρασίας ἀρετή.* Für *πράσσει* ist wahrscheinlich *πράξει* einzusetzen. Vgl. *ἐάσει. πράξει. κωλύσει.* Zweifelhaft ist, wie die verderbten Worte *οὐκοῦν ὁ διαμαρτάνων κ. τ. λ.* zu emendiren sind. Die grofse Gleichförmigkeit im Ausdruck und Satzbau, die dem Verfasser der grofsen Ethik eigen ist [1], macht es mir wahrscheinlich, dafs ähnliche Worte, wie die von mir eingesetzten, ausgefallen sind. Bonitz schlägt J. Jahrb. 79, 1, 30 vor, *λόγος* für *τῷ λόγῳ* zu schreiben.

---

[1]) Ebenso ist die Neigung zu Wiederholungen für den Verfasser der grofsen Ethik charakteristisch. Dennoch darf man I, 23 p. 1191ᵇ 26 an der Richtigkeit des überlieferten Textes zweifeln. Wenn es hier heifst: *ὅτι δ' εἰσὶ μεσότητες* (sc. *αἱ ἀρεταί*), *καὶ οὕτως ἄν τις εἴποι· εἰ γάρ ἐστιν ἐν μεσότητι τὸ βέλτιστον, ἡ δ' ἀρετή ἐστιν ἡ βελτίστη ἕξις,* [*βέλτιστον δ' ἐστὶ τὸ μέσον,*] *ἡ ἀρετὴ ἂν εἴη τὸ μέσον,* so ist doch kaum zu glauben, dafs der Verfasser, der seine Gedanken in syllogistische Form zu kleiden liebt, übersehen haben sollte, dafs er den Obersatz zweimal bringt.

VI. Sonstige Conjecturen.

I, 1 p. 1094^b 14 τὰ δὲ καλὰ καὶ τὰ δίκαια, περὶ ὧν ἡ πολιτικὴ σκοπεῖται, τοσαύτην ἔχει διαφορὰν καὶ πλάνην ὥστε δοκεῖν νόμῳ μόνον εἶναι, φύσει δὲ μή. τοιαύτην δέ τινα πλάνην ἔχει καὶ τἀγαθὰ διὰ τὸ πολλοῖς συμβαίνειν βλάβας ἀπ' αὐτῶν· ἤδη γάρ τινες ἀπώλοντο διὰ πλοῦτον, ἕτεροι δὲ δι' ἀνδρείαν. Dafs die Tapferkeit unter die ἀγαθά gerechnet wird und nicht unter die καλὰ καὶ δίκαια, steht in auffälligstem Widerspruch mit den Grundanschauungen und dem Sprachgebrauche der Ethik. Der Scholiast nimmt ἀνδρεία in der Bedeutung von ἰσχύς, aber diese Aushülfe ist unzulässig. Ich vermuthe daher: διὰ φιλίαν. Vgl. 9 p. 1099^a 31 φαίνεται δ' ὅμως καὶ τῶν ἐκτὸς ἀγαθῶν προσδεομένη, καθάπερ εἴπομεν· ἀδύνατον γὰρ ἢ οὐ ῥᾴδιον τὰ καλὰ πράττειν ἀχορήγητον ὄντα. πολλὰ μὲν γὰρ πράττεται, καθάπερ δι' ὀργάνων, διὰ φίλων καὶ πλούτου καὶ πολιτικῆς δυνάμεως. Der Irrthum der Abschreiber ist noch begreiflicher, wenn man die Schreibung ἀνδρίαν voraussetzt, die in den Aristotelischen Handschriften die gewöhnlichere zu sein scheint. Vgl. Bonitz u. d. W. In der Nikomachischen Ethik freilich schreibt Bekker nur ἀνδρεία und zwar ohne Variante bis auf 1117^b 20: ἀνδρίας N^b, qui ita solet. Die Handschrift K hat an sämmtlichen Stellen der Nikomachischen Ethik ἀνδρεία.

II, 4 p. 1105^b 21 λέγω δὲ πάθη μὲν ἐπιθυμίαν, ὀργήν, φόβον, θράσος, φθόνον, χαράν, φιλίαν, μῖσος, πόθον, ζῆλον, ἔλεον, ὅλως οἷς ἕπεται ἡδονὴ ἢ λύπη, δυνάμεις δὲ καθ' ἃς παθητικοὶ τούτων λεγόμεθα, οἷον καθ' ἃς δυνατοὶ ὀργισθῆναι ἢ λυπηθῆναι ἢ ἐλεῆσαι κ. τ. λ. Affecte nenne ich Begierde, Zorn, Furcht u. s. w., überhaupt alles, womit das Gefühl von Lust und Unlust verbunden ist. Wer so definirt, kann unmöglich die λύπη selbst als Affect bezeichnen. Dennoch wird unmittelbar darauf λυπηθῆναι als Beispiel eines solchen angeführt. Ich vermuthe

φοβηθῆναι, denn *φοβεῖσθαι* wird neben *ὀργίζεσθαι* wiederholt in diesem Abschnitte als Beispiel gebraucht. Z. 31 *καὶ μὲν τὰ πάθη οὔτ' ἐπαινούμεθα οὔτε ψεγόμεθα, οὐ γὰρ ἐπαινεῖται ὁ φοβούμενος οὐδὲ ὁ ὀργιζόμενος.* p. 1106ᵃ 2 *ἔτι ὀργιζόμεθα μὲν καὶ φοβούμεθα ἀπροαιρέτως.* Die grofse Ethik, die diesen Abschnitt fast wörtlich wiedergiebt, hat in ihrem Text bereits *λυπηθῆναι* I, 7 p. 1186ᵃ 15; dagegen hat Stobaeus ecl. eth. p. 85 Meineke *φοβεῖσθαι: δυνάμεις, καθ' ἃς παθητικοὶ τούτων εἶναι λεγόμεθα, οἷον καθ' ἃς ὀργιζόμεθα φοβούμεθα ζηλοῦμεν κ. τ. λ.*

III, 6 p. 1113ᵃ 15 *ἡ δὲ βούλησις ὅτι μὲν τοῦ τέλους ἐστίν, εἴρηται, δοκεῖ δὲ τοῖς μὲν ἀγαθοῦ εἶναι, τοῖς δὲ τοῦ φαινομένου ἀγαθοῦ.* Auch wenn man die sich unmittelbar anschliefsenden Worte *συμβαίνει δὲ τοῖς μὲν τὸ βουλητὸν τἀγαθὸν λέγουσι κ. τ. λ.* nicht in Betracht ziehen wollte, würde man sich gegen die Bekkerschen Handschriften und für die Lesart der Vulgata *τἀγαθοῦ* zu entscheiden haben: denn man braucht einen Ausdruck, der dem *ἁπλῶς ἀγαθόν* entspricht. Vgl. VIII, 2 p. 1155ᵇ 21 *πότερον οὖν τἀγαθὸν φιλοῦσιν ἢ τὸ αὑτοῖς ἀγαθόν;* Die alte Uebersetzung: videtur autem his quidem per se boni esse.

Aehnlich verhält es sich mit III, 7 p. 1113ᵇ 6 *ὄντος δὴ βουλητοῦ μὲν τοῦ τέλους, βουλευτῶν δὲ καὶ προαιρετῶν τῶν πρὸς τὸ τέλος, αἱ περὶ ταῦτα πράξεις κατὰ προαίρεσιν ἂν εἶεν καὶ ἑκούσιοι. αἱ δὲ τῶν ἀρετῶν ἐνέργειαι περὶ ταῦτα. ἐφ' ἡμῖν δὲ καὶ ἡ ἀρετή, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ κακία.* Da der letzte Satz eine Folgerung aus dem Vorhergehenden enthält, so ist, ungeachtet sämmtliche Handschriften Bekkers *δέ* geben, mit den früheren Ausgaben *δή* zu schreiben.

Ebenso wenig zu trauen ist den Bekkerschen codices III, 7 p. 1114ᵃ 16 *τότε μὲν οὖν ἐξῆν αὐτῷ μὴ νοσεῖν, προεμένῳ δ' οὐκέτι, ὥσπερ οὐδ' ἀφέντι λίθον ἔτ' αὐτὸν δυνατὸν ἀναλαβεῖν· ἀλλ' ὅμως ἐπ' αὐτῷ τὸ βαλεῖν καὶ ῥῖψαι.* Lambin und Coraes sind ganz im Recht, wenn sie der in einzelnen Handschriften (vgl. Zell) sich findenden Lesart *λαβεῖν* den Vorzug geben. Bei der häufigen Verwechslung dieser beiden Formen ist auf die Autorität der Handschriften kein zu grofses Gewicht zu legen. Für *λαβεῖν* spricht das vorhergehende *ἀναλαβεῖν*, während *βαλεῖν καὶ ῥῖψαι* hier eine befremdende Tautologie wäre.

III, 10 p. 1115ᵇ 15 *γίνεται δὲ τῶν ἁμαρτιῶν ἡ μὲν ὅτι οὐ δεῖ, ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὡς δεῖ, ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὅτε, ἤ τι τῶν τοιούτων·*

ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰ θαρραλέα. Münscher (p. 42) ändert mit Recht *δέ* in *δή* und setzt aufserdem *ὃ* vor *οὐ δεῖ* ein. Das Relativum ist nothwendig, aber der folgende Satz *ὁ μὲν οὖν ἃ δεῖ καὶ οὗ ἕνεκα ὑπομένων κ. τ. λ.* spricht dafür, dafs nicht *ὅ*, sondern *ἅ* ausgefallen ist.

III, 10 p. 1115^b 20 *τέλος δὲ πάσης ἐνεργείας ἐστὶ τὸ κατὰ τὴν ἕξιν. καὶ τῷ ἀνδρείῳ δὲ ἡ ἀνδρεία καλόν. τοιοῦτον δὴ καὶ τὸ τέλος· ὁρίζεται γὰρ ἕκαστον τῷ τέλει. καλοῦ δὴ ἕνεκα ὁ ἀνδρεῖος ὑπομένει καὶ πράττει τὰ κατὰ τὴν ἀνδρείαν.* Der Text der vorliegenden Stelle hat durch die von Imelmann (p. 6) als nothwendig erkannte Umstellung der beiden Sätze *ὁρίζεται — τέλει* und *καλοῦ — ἀνδρείαν* eine wesentliche Berichtigung erfahren, die Hauptschwierigkeit derselben ist aber noch nicht gehoben. Die weitere Vermuthung Imelmanns nämlich, dafs für *καὶ τῷ ἀνδρείῳ — τέλος* zu schreiben sei *καὶ τῷ ἀνδρείῳ δὴ ἡ ἀνδρεία τέλος· τοῦτο δὲ καὶ καλόν*, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit und dasselbe ist von dem Erklärungsversuch Münschers (p. 43) zu sagen. So treffend sich der letztere über den Gedanken äufsert, den man dem Zusammenhange nach erwartet, so wenig gelingt es ihm, diesen aus dem Texte, wie er gegenwärtig lautet, heraus zu interpretiren. Nach meiner Ansicht bedarf es nur einer kleinen Aenderung, um den richtigen Sinn in völliger Klarheit hervortreten zu lassen. Ich glaube nämlich, dafs zu schreiben ist: *τέλος δὲ πάσης ἐνεργείας ἐστὶ τὸ κατὰ τὴν ἕξιν· καὶ τῷ ἀνδρείῳ δέ. ἡ <δ'> ἀνδρεία καλόν. τοιοῦτον δὴ καὶ τὸ τέλος. καλοῦ δὴ ἕνεκα ὁ ἀνδρεῖος ὑπομένει καὶ πράττει τὰ κατὰ τὴν ἀνδρείαν· ὁρίζεται γὰρ ἕκαστον τῷ τέλει.* Vgl. z. B. X, 6 p. 1176^b 25 *τίμια καὶ ἡδέα ἐστὶ τὰ τῷ σπουδαίῳ τοιαῦτα ὄντα· ἑκάστῳ δὲ ἡ κατὰ τὴν οἰκείαν ἕξιν αἱρετωτάτη ἐνέργεια, καὶ τῷ σπουδαίῳ δὲ ἡ κατὰ τὴν ἀρετήν.* Für *καὶ — δέ* „und so auch" ist in beiden Stellen auch *καὶ — δή* „und folglich auch" möglich, aber nicht nothwendig. Vgl. VIII, 16 p. 1163^b 21 *οἷς δ' ὀφείλεται, ἐξουσία ἀφεῖναι· καὶ τῷ πατρὶ δή.*

III, 11 p. 1116^a 32 *ἀναγκάζουσι γὰρ οἱ κύριοι, ὥσπερ ὁ Ἕκτωρ ὃν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε κ. τ. λ. καὶ οἱ π ρ ο σ τ ά τ τ ο ν τ ε ς, κἂν ἀναχωρῶσι τύπτοντες τὸ αὐτὸ δρῶσι, καὶ οἱ πρὸ τῶν τάφρων καὶ τῶν τοιούτων παρατάττοντες· πάντες γὰρ ἀναγκάζουσιν.* Wefshalb die neueren Herausgeber das von Lambin, Victorius und Coraes für nothwendig erachtete *προστάττοντες* verschmäht haben, ist

mir unerfindlich. Hat man vielleicht eine Tautologie befürchtet? Aber *προτάττειν* d. h. in's Vordertreffen stellen ist doch von dem nachher genannten *παρατάττειν πρὸ τοῦ τάφρου* wesentlich verschieden. — Aehnlich verhält es sich 12 p. 1117ᵇ 9, wo die neueren Erklärer nicht hätten Anstand nehmen sollen, das schon von Muret vorgeschlagene *ἑπομενεῖ* statt *ἑπομένει* aufzunehmen. Vorher geht nämlich *ἔσται* und es folgt *λυπήσεται*. Vgl. 10 p. 1115ᵇ 12.

III, 14 p. 1119ᵃ 11 *ὁ δὲ σώφρων μέσως περὶ ταῦτ' ἔχει· οὔτε γὰρ ἥδεται οἷς μάλιστα ὁ ἀκόλαστος ἀλλὰ μᾶλλον δυσχεραίνει, οὔθ' ὅλως οἷς μὴ δεῖ οὔτε σφόδρα τοιούτῳ οὐδενί, οὔτ' ἀπόντων λυπεῖται οὐδ' ἐπιθυμεῖ, ἢ μετρίως, οὐδὲ μᾶλλον ἢ δεῖ, οὐδ' ὅτε μὴ δεῖ, οὐδ' ὅλως τῶν τοιούτων οὐθέν* [1]). Bei Stellen, wie der vorliegenden, wo *οὔτε* und *οὐδέ* zusammentreffen, ist die handschriftliche Ueberlieferung meist eine sehr unsichere. So in der verwandten Stelle IV, 3 p. 1121ᵃ 8 *ὁ δ' ἄσωτος καὶ ἐν τούτοις διαμαρτάνει· οὔτε γὰρ ἥδεται ἐφ' οἷς δεῖ οὐδὲ ὡς δεῖ οὔτε λυπεῖται*, wo einige Handschriften (welche, das läſst sich aus den Bekkerschen Angaben, die hier ungenau sind, nicht klar erkennen) *οὔτε* für *οὐδέ* bieten. Daſs Bekker *οὐδέ* den Vorzug gegeben, ist nur zu billigen. Aehnlich aber hätte er meines Erachtens auch den ersten Theil der obigen Periode gestalten sollen, ungeachtet hier die Handschriften nicht variiren. Nicht bloſs die Symmetrie nämlich, sondern auch der Gedanke läſst für die untergeordneten Bestimmungen des ersten Hauptgliedes dieselbe Anknüpfung wie für die des zweiten erwarten. Ich vermuthe daher für *οὔτε* an zweiter und dritter Stelle *οὐδέ*. Vgl. I, 11 p. 1101ᵃ 9 *οὔτε γὰρ ἐκ τῆς εὐδαιμονίας κινηθήσεται ῥᾳδίως, οὐδ' ὑπὸ τῶν τυχόντων ἀτυχημάτων ἀλλ' ὑπὸ μεγάλων καὶ πολλῶν, ἔκ τε τῶν τοιούτων οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ.* Mit Recht schreibt Bekker *οὐδ'*, ungeachtet H K L O *οὔθ'* bieten [2]).

III, 15 p. 1119ᵃ 21 *ἑκουσίῳ δὲ μᾶλλον ἔοικεν ἡ ἀκολασία τῆς δειλίας. ἡ μὲν γὰρ δι' ἡδονήν, ἡ δὲ διὰ λύπην, ὧν τὸ μὲν αἱρετόν,*

---

[1]) *οὐθέν* ist eine Bekkersche Conjectur und, wie Krische a. a. O. p. 395 mit Recht bemerkt, eine unnöthige. Die Handschriften geben *οὐθετέρως*, das von *ἐπιθυμεῖ* abhängig zu machen ist.

[2]) Anders verhält es sich mit den zahlreichen Stellen, wo mehreren mit *οὔτε* verknüpften Gliedern ein letztes Glied mit *οὐδ' αὖ* angefügt wird.

τὸ δὲ φευκτόν. καὶ ἡ μὲν λύπη ἐξίστησι καὶ φθείρει τὴν τοῦ ἔχοντος φύσιν, ἡ δὲ ἡδονὴ οὐδὲν τοιοῦτον ποιεῖ, μᾶλλον δ' ἑκούσιον· διὸ καὶ ἐπονειδιστότερον. Die unzweifelhaft richtige Emendation Lambins *μᾶλλον δὴ ἑκούσιον* ist bei den neueren Herausgebern unbeachtet geblieben. Auch die Interpunction ist zu ändern. Nach *δειλίας* und *φευκτόν* ist schwächer, vor *μᾶλλον* dagegen stärker zu interpungiren. Zu *μᾶλλον δὴ ἑκούσιον* ist natürlich *ἡ ἀκολασία τῆς δειλίας* zu ergänzen.

IV, 4 p. 1122ᵇ 10 *ἀναγκαῖον δὴ καὶ ἐλευθέριον τὸν μεγαλοπρεπῆ εἶναι· καὶ γὰρ ὁ ἐλευθέριος δαπανήσει ἃ δεῖ καὶ ὡς δεῖ. ἐν τούτοις δὲ τὸ μέγα τοῦ μεγαλοπρεποῦς, οἷον μέγεθος, περὶ ταῦτα τῆς ἐλευθεριότητος οὔσης, καὶ ἀπὸ τῆς ἴσης δαπάνης τὸ ἔργον ποιήσει μεγαλοπρεπέστερον.* Alte und neue Kritiker haben an dieser corrumpirten Stelle ihre Kunst mit so wenig Erfolg versucht, daſs ich Bedenken tragen sollte, mit einer neuen Vermuthung hervorzutreten. Dennoch wage ich es. Die Hauptschwierigkeit liegt in den Worten *οἷον μέγεθος*, die unmöglich, wie Bekker und andere geglaubt haben, Apposition zu dem Vorhergehenden sein können. Ist dem so, so bedarf es eines Verbums, von dem *μέγεθος* regiert wird. Der Fehler ist mithin nicht in *περὶ ταῦτα* (dies haben alle Handschriften auſser H, aus der Bekker *ταὐτά* aufgenommen hat), sondern in *οὔσης* zu suchen und man hat ein Verbum an die Stelle desselben zu setzen, durch das zugleich *οἷον* seine passende Erklärung findet. Ein solches Verbum scheint mir *λαβούσης* zu sein. Daſs sich *λαμβάνειν μέγεθος* recht wohl sagen läſst, zeigt die reichhaltige Uebersicht über den Gebrauch von *λαμβάνειν* im index von Bonitz. Sehr gewöhnlich ist *λαμβάνειν αὔξησιν*, auſserdem findet sich *λ. μῆκος* (eth. Nic. X, 7 p. 1177ᵇ 25), *λ. τελείωσιν, τέλος, τοῦ μεγέθους τέλος* u. Aehnl. Vgl. Thucyd. I, 91 *ὕψος λαμβάνειν*. Zu *λαβούσης* paſst auch *οἷον*, wenn man es nicht als veluti, sondern als quasi faſst. Man hat nämlich zu übersetzen: indem die Freigebigkeit in Bezug hierauf d. i. auf das *δαπανᾶν ἃ δεῖ καὶ ὡς δεῖ* gleichsam den Charakter der Groſsartigkeit angenommen hat. Aristoteles meint: die *ἐλευθεριότης* und die *μεγαλοπρέπεια* sind durch die Gröſse des Aufwandes, den sie machen, verschieden. Die letztere ist gewissermaſsen eine *ἐλευθεριότης* in groſsem Stil.

IV, 15 p. 1128ᵇ 21 *οὐδὲ γὰρ ἐπιεικοῦς ἐστιν ἡ αἰσχύνη, εἴπερ*

γίνεται ἐπὶ τοῖς φαύλοις· οὐ γὰρ πρακτέον τὰ τοιαῦτα. εἰ δ' ἐστὶ τὰ μὲν κατ' ἀλήθειαν αἰσχρὰ τὰ δὲ κατὰ δόξαν, οὐθὲν διαφέρει· οὐδέτερα γὰρ πρακτέα, ὥστ' οὐκ αἰσχυντέον. φαῦλον δὲ καὶ τὸ εἶναι τοιοῦτον οἷον πράττειν τι τῶν αἰσχρῶν. Für οὐκ αἰσχυντέον ist wahrscheinlich οὐδ' αἰσχυντέον zu schreiben: man darf keines von beiden thun, so daſs man auch keine Scham darüber zu empfinden hat. In dem folgenden Satze ist καί verschrieben für διά und zu φαῦλον nicht bloſs ἐστί, sondern αἰσχύνη ἐστί zu ergänzen. Auch die Interpunction ist zu ändern. Nach πρακτέον τὰ τοιαῦτα ist kein Punct zu setzen und die Worte εἰ δ' ἐστὶ—αἰσχυντέον sind als Parenthese in Klammern einzuschlieſsen.

V, 5 p. 1130ᵇ 18 ἡ μὲν οὖν κατὰ τὴν ὅλην ἀρετὴν τεταγμένη δικαιοσύνη καὶ ἀδικία, ἡ μὲν τῆς ὅλης ἀρετῆς οὖσα χρῆσις πρὸς ἄλλον, ἡ δὲ τῆς κακίας, ἀφείσθω. καὶ τὸ δίκαιον δὲ καὶ τὸ ἄδικον τὸ κατὰ ταύτας φανερὸν ὡς διοριστέον. διορίζειν und ἀφορίζειν stehen einander im Gebrauch so nahe, daſs es schwer sein dürfte, die Grenze desselben genau zu bestimmen. Dennoch läſst sich, glaube ich, sagen, daſs da, wo es sich um ein Ausscheiden und bei Seite Lassen handelt, nicht διορίζειν, sondern ἀφορίζειν gebraucht wird. Vgl. I, 6 p. 1097ᵇ 33 τὸ μὲν γὰρ ζῆν κοινὸν εἶναι φαίνεται καὶ τοῖς φυτοῖς. ζητεῖται δὲ τὸ ἴδιον· ἀφοριστέον ἄρα τὴν θρεπτικὴν καὶ αὐξητικὴν ζωήν. Wie hier, so ist auch in der obigen Stelle nicht von einem discernere oder discernendo definire, sondern, wie das vorhergehende ἀφείσθω deutlich zeigt, von einem secludere, einem Ausschlieſsen von der Betrachtung die Rede. Ich vermuthe daher ἀφοριστέον. Vor καὶ τὸ δίκαιον ist übrigens statt des Puncts ein Komma zu setzen.

V, 7 p. 1132ᵇ 11 ἐλήλυθε δὲ τὰ ὀνόματα ταῦτα, ἥ τε ζημία καὶ τὸ κέρδος, ἐκ τῆς ἑκουσίου ἀλλαγῆς· τὸ μὲν γὰρ πλέον ἔχειν ἢ τὰ ἑαυτοῦ κερδαίνειν λέγεται, τὸ δ' ἔλαττον τῶν ἐξ ἀρχῆς ζημιοῦσθαι, οἷον ἐν τῷ ὠνεῖσθαι καὶ πωλεῖν καὶ ἐν ὅσοις ἄλλοις ἄδειαν ἔδωκεν ὁ νόμος. ὅταν δὲ μήτε πλέον μήτ' ἔλαττον ἀλλ' αὐτὰ δι' αὐτῶν γένηται, τὰ αὑτῶν φασὶν ἔχειν καὶ οὔτε ζημιοῦσθαι οὔτε κερδαίνειν· ὥστε κέρδους τινὸς καὶ ζημίας μέσον τὸ δίκαιόν ἐστι τῶν παρὰ τὸ ἑκούσιον, τὸ ἴσον ἔχειν καὶ πρότερον καὶ ὕστερον. Mit Sicherheit läſst sich sagen, daſs die Interpunction falsch ist. Nach ὁ νόμος ist statt eines Puncts ein Semikolon zu setzen,

vor ὥστε aber ein Punct; denn die in den letzten Worten enthaltene Folgerung bezieht sich nicht auf den vorhergehenden Satz, sondern auf das ganze Capitel. Zweifelhaft dagegen ist, wie die Worte αὐτὰ δι' αὐτῶν zu erklären oder vielmehr zu emendiren sind, denn sie scheinen fehlerhaft zu sein. Vielleicht ist nur der Artikel τά ausgefallen: wenn bei einem Tauschgeschäft weder mehr noch weniger herausgekommen ist, sondern eben das, was man durch seine eigene Arbeit besafs, so pflegt man den Ausdruck τὰ ἑαυτῶν ἔχειν zu gebrauchen. αὐτὰ τὰ δι' αὐτῶν würde also dem Sinne nach so viel sein, als das obige τὰ ἐξ ἀρχῆς.

V, 8 p. 1133[b] 10 ὑπὲρ δὲ τῆς μελλούσης ἀλλαγῆς, εἰ νῦν μηδὲν δεῖται, ὅτι ἔσται, ἐὰν δεηθῇ, τὸ νόμισμα οἷον ἐγγυητής ἐσθ' ἡμῖν· δεῖ γὰρ τοῦτο φέροντι εἶναι λαβεῖν. πάσχει μὲν οὖν καὶ τοῦτο τὸ αὐτό· οὐ γὰρ ἀεὶ ἴσον δύναται· ὅμως δὲ βούλεται μένειν μᾶλλον. Für δεῖ — λαβεῖν ist, wie die folgenden Worte deutlich zeigen, ἀεὶ γὰρ τοῦτο φέροντι ἔσται λαβεῖν zu schreiben. Der Zusammenhang ist: das Geld ist gewissermafsen Bürge für die Möglichkeit eines künftigen Austausches. Denn für Geld wird man immer erhalten können, was man braucht. Zwar hat auch das Geld nicht immer denselben Werth, aber es ist doch seiner Natur nach ein beständigerer Werthmesser als anderes.

V, 8 p. 1133[b] 26 ὅτι δ' οὕτως ἡ ἀλλαγὴ ἦν πρὶν τὸ νόμισμα εἶναι, δῆλον· διαφέρει γὰρ οὐδὲν ἢ κλῖναι πέντε ἀντὶ οἰκίας, ἢ ὅσον αἱ πέντε κλῖναι. So Bekker nach seinen sämmtlichen Handschriften. Die früheren Ausgaben geben διαφέρει γὰρ οὐδὲν ἢ εἰ κλῖναι, wofür Cardwell διαφέρει γὰρ οὐδὲν εἰ κλῖναι schreibt. Von diesen Lesarten ist mir die Bekkersche unverständlich; denn das unpersönliche διαφέρει hat entweder einen indirecten Fragesatz oder Infinitive nach sich. Die letzteren werden meist durch καί oder ἤ verbunden, doch findet sich auch ἤ—ἤ. Vgl. die von Vahlen Beitr. zu Arist. Poetik p. 316 beigebrachten Beispiele aus Aristoteles und Plato leges IV p. 723 C οὐδ' ὀλίγον διαφέρον (sc. τοῦτ' ἐστί) ἢ σαφῶς ἢ μὴ σαφῶς αὐτὰ μνημονεύεσθαι. Man erwartet daher entweder ἢ κλίνας oder εἰ κλῖναι. Gegen die letztere Lesart spricht der Umstand, dafs es doch am nächsten liegt, das zu ergänzende Verbum aus ἀλλαγή herauszunehmen, und dafs ἀλλάττεσθαι in der Bedeutung

„tauschen" sich nicht passivisch gebraucht findet. Ich vermuthe daher *ἢ χλαίνας* und das um so mehr, als der Nominativ *χλαῖναι* am Schlufs des Satzes die Abschreiber verleiten konnte, auch an erster Stelle den Nominativ zu setzen.

V, 10 p. 1135ᵃ 31 *τὸ δὴ ἀγνοούμενον, ἢ μὴ ἀγνοούμενον μὲν μὴ ἐπ' αὐτῷ δ' ὄν, ἢ βίᾳ, ἀκούσιον· πολλὰ γὰρ καὶ τῶν φύσει ὑπαρχόντων εἰδότες καὶ πράττομεν καὶ πάσχομεν, ὧν οὐθὲν οὔθ' ἑκούσιον οὔτ' ἀκούσιόν ἐστιν, οἷον τὸ γηρᾶν ἢ ἀποθνήσκειν.* Der Relativsatz ist offenbar unrichtig, denn wenn die im Anfang des dritten Buches gegebene Definition des *ἀκουσίου* auf irgend etwas Anwendung findet, so ist es doch wohl Alter und Tod. Ich glaube, dafs zu schreiben ist: *ὧν οὐθὲν οὔτ' ἐφ' ἡμῖν οὔθ' ἑκούσιόν ἐστιν.* So wenig wahrscheinlich diese Vermuthung auf den ersten Blick zu sein scheint, so ist doch, wie später zu besprechende Stellen [1] zeigen werden, auch in den Ethiken der Fall nicht selten, dafs das mehrmalige Vorkommen eines oder mehrerer Worte innerhalb eines kleinen Abschnitts (wie hier des *ἑκουσίου* und *ἀκουσίου*) zu Textesverderbnissen Anlafs gegeben hat. Im Grunde hat man sich auch über die Fahrlässigkeit der Schreiber weniger zu verwundern, als über die Gedankenlosigkeit der Leser, die auch an dem Absurdesten keinen Anstofs genommen haben [2]. Für die obige Vermuthung spricht die verwandte Stelle III, 7 p. 1113ᵇ 19 *εἰ δὲ ταῦτα φαίνεται καὶ μὴ ἔχομεν εἰς ἄλλας ἀρχὰς ἀναγαγεῖν παρὰ τὰς ἐν ἡμῖν, ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν, καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν καὶ ἑκούσια. τούτοις δ' ἔοικε μαρτυρεῖσθαι καὶ ἰδίᾳ ὑφ' ἑκάστων καὶ ὑπ' αὐτῶν τῶν νομοθετῶν· κολάζουσι γὰρ καὶ τιμωροῦνται τοὺς δρῶντας μοχθηρά, ὅσοι μὴ βίᾳ ἢ δι' ἄγνοιαν ἧς μὴ αὐτοὶ αἴτιοι, τοὺς δὲ τὰ καλὰ πράττοντας τιμῶσιν, ὡς τοὺς μὲν προτρέψοντες τοὺς δὲ κωλύσοντες. καίτοι ὅσα μήτ' ἐφ' ἡμῖν ἐστὶ μήθ' ἑκούσια, οὐδεὶς προτρέπεται πράττειν, ὡς οὐδὲν πρὸ ἔργου ὂν τὸ*

---

1) Vgl. V, 15 p. 1138ᵃ 34, VII, 8 p. 1115ᵃ 18; eth. Eud. III, 4 p. 1231ᵇ 38, III, 5 p. 1233ᵃ 25; mor. m. I, 34 p. 1195ᵃ 25. Zu solchen Stellen gehört auch eth. Nic. V. 1 p. 1121ᵃ 13, wo ich die von mir wieder in Erinnerung gebrachte Conjectur Murets (*ἡ αὐτή* für *ἡ ἐναντία*) trotz der Gegenbemerkungen Nötels für nothwendig halte.

2) Erst Spengel äufsert Zweifel an der Richtigkeit des Textes, ohne indefs einen Verbesserungsvorschlag zu machen.

πεισθῆναι μὴ θερμαίνεσθαι ἢ ἀλγεῖν ἢ πεινῆν ἢ ἄλλ' ὁτιοῦν τῶν τοιούτων· οὐθὲν γὰρ ἧττον πεισόμεθα αὐτά.

V, 11 p. 1136ª 18. Wie dem ἀδικεῖν das ἀδικεῖσθαι, so scheint dem δικαιοπραγεῖν das δικαιοῦσθαι gegenüberzustehen, ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δικαιοῦσθαι· τὸ γὰρ δικαιοπραγεῖν πᾶν ἑκούσιον, ὥστ' εὔλογον ἀντικεῖσθαι ὁμοίως καθ' ἑκάτερον τό τ' ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ δικαιοῦσθαι ἢ ἑκούσιον ἢ ἀκούσιον εἶναι. Ein Versuch, die Stelle zu übersetzen, mufs mifslingen, weil es, von anderem abgesehen, völlig unmöglich ist, das dem καί vor τὸ δικαιοῦσθαι correspondirende τέ durch „und" zu übersetzen. Dieses „und" gewinnen wir, wenn wir für καθ' καί schreiben, welche beiden Worte bekanntlich von den Abschreibern sehr häufig verwechselt sind. Zu ἀντικεῖσθαι ist dann als Subject τὸ δικαιοῦσθαι zu nehmen und man hat folgendermafsen zu übersetzen: so dafs es natürlich ist, dafs das δικαιοῦσθαι in gleicher Weise (dem δικαιοπραγεῖν) gegenübersteht (wie das ἀδικεῖσθαι dem ἀδικεῖν) und dafs jedes von beiden u. s. w.

V, 15 p. 1138ª 31 ἀλλ' ὅμως χεῖρον τὸ ἀδικεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἀδικεῖν μετὰ κακίας καὶ ψεκτόν, καὶ κακίας ἢ τῆς τελείας καὶ ἁπλῶς ἢ ἐγγύς (οὐ γὰρ ἅπαν τὸ ἑκούσιον μετὰ ἀδικίας), τὸ δ' ἀδικεῖσθαι ἄνευ κακίας καὶ ἀδικίας. Klarheit kommt in diese offenbar verderbte Stelle, wenn man mit leichter Aenderung für das in der Parenthese stehende μετὰ ἀδικίας oder μετ' ἀδικίας, wie vielleicht geschrieben war, μετὰ κακίας setzt. Durch die in den Klammern stehenden Worte, die ein erklärender Zusatz zu ἐγγύς sind, wird nämlich daran erinnert, dafs es neben den vorsätzlichen ungerechten Handlungen auch solche giebt, die zwar freiwillig, aber nicht aus Vorsatz entsprungen sind. Aehnlich ist κακία und ἀδικία in der Handschrift K verwechselt p. 1130ª 10.

VI, 8 p. 1141ᵇ 16 διὸ καὶ ἔνιοι οὐκ εἰδότες ἑτέρων εἰδότων πρακτικώτεροι, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις οἱ ἔμπειροι· εἰ γὰρ εἰδείη ὅτι τὰ κοῦφα εὔπεπτα κρέα καὶ ὑγιεινά, ποῖα δὲ κοῦφα ἀγνοοῖ, οὐ ποιήσει ὑγίειαν, ἀλλ' ὁ εἰδὼς ὅτι τὰ ὀρνίθεια κοῦφα καὶ ὑγιεινὰ ποιήσει μᾶλλον. Trendelenburg weist hist. Beitr. II, p. 371 nach, dafs das in den Worten ἀλλ' — μᾶλλον enthaltene Beispiel zu dem Gedanken, den es erläutern soll, nicht pafst, und schlägt vor die Worte κοῦφα καί als falschen Zusatz zu streichen. Allein man sieht nicht, was zu einem derartigen Zusatz irgend Ver-

anlassung geben konnte, und es liegt jedenfalls näher, an einen Schreibfehler zu denken. Wenn der Text ursprünglich lautete: *ἀλλ' ὁ εἰδὼς ὅτι τὰ ὀρνίθεια κρέα καὶ ὑγιεινὰ ποιήσει μᾶλλον* und das Wort *κρέα* nicht deutlich geschrieben war, so war es natürlich, dafs ein Abschreiber gewöhnlichen Schlages auf das mehrmals erwähnte *κοῦφα* verfiel.

VI, 10 p. 1142ᵇ 17. Es genügt nicht, die *εὐβουλία* als *ὀρθότης τις βουλῆς* zu definiren: denn diese kann man auch dem Schlechten nicht absprechen, der auf den Namen *εὔβουλος* nicht Anspruch hat. *ἐπεὶ δ' ἡ ὀρθότης πλεοναχῶς, δῆλον ὅτι οὐ πᾶσα* (sc. *ὀρθότης βουλῆς εὐβουλία*)· *ὁ γὰρ ἀκρατὴς καὶ ὁ φαῦλος ὃ προτίθεται ἰδεῖν ἐκ τοῦ λογισμοῦ τεύξεται, ὥστε ὀρθῶς ἔσται βεβουλευμένος, κακὸν δὲ μέγα εἰληφώς.* Madvig, der diese Stelle advers. crit. p. 462 behandelt, schreibt: *ὃ προτίθεται δεῖν, ἐκ τοῦ λογισμοῦ τεύξεται.* Allein *ὃ προτίθεται δεῖν* ist um nichts verständlicher, als *ὃ προτίθεται ἰδεῖν.* Man erwartet nämlich, da *τυγχάνειν* zu ergänzen ist, den Genetiv des Pronomens und gewinnt auch mit diesem keine passende Wendung; denn wer kann sagen: was der Schlechte sich vornimmt erreichen zu müssen? Ich habe observ. crit. 1858 p. 27 eine etwas schwerere Verderbnifs des Textes angenommen und *οὗ προτίθεται τυχεῖν* vorgeschlagen. Dafs diese Conjectur, die Bekker in der kleineren Ausgabe aufgenommen hat, wahrscheinlich ist, ersieht man aus den zunächst folgenden Sätzen. Vgl. Z. 22 *ἀλλ' ἔστι καὶ τούτου ψευδεῖ συλλογισμῷ τυχεῖν καὶ ὃ μὲν δεῖ ποιῆσαι τυχεῖν, δι' οὗ δ' οὔ, ἀλλὰ ψευδῆ τὸν μέσον ὅρον εἶναι.* Auch hier haben wir es, wie meistentheils, mit einem alten Fehler zu thun: denn der Scholiast müht sich ab, dem *ἰδεῖν* einen Sinn abzugewinnen. — Ebenso mufs ich dem grofsen Kritiker hinsichtlich einer Stelle der Politik widersprechen. Diese Stelle (IV, 9 p. 1294ᵇ 34), in der von der Staatsform der sogenannten Politie die Rede ist, lautet so: *δεῖ δ' ἐν τῇ πολιτείᾳ τῇ μεμιγμένῃ καλῶς ἀμφότερα* (sc. *δημοκρατικὰ καὶ ὀλιγαρχικά*) *δοκεῖν εἶναι καὶ μηδέτερον, καὶ σῴζεσθαι δι' αὑτῆς καὶ μὴ ἔξωθεν, καὶ δι' αὑτῆς μὴ τῷ πλείους ἔξωθεν εἶναι τοὺς βουλομένους* (*εἴη γὰρ ἂν καὶ πονηρᾷ πολιτείᾳ τοῦθ' ὑπάρχον*) *ἀλλὰ τῷ μηδ' ἂν βούλεσθαι πολιτείαν ἑτέραν μηθὲν τῶν τῆς πόλεως μορίων ὅλως.* In der Politie sollen oligarchische und demokratische Elemente in geschickter Mischung verbunden sein, ihre Lebensfähigkeit

aber soll diese Staatsform dadurch beweisen, dafs sie nicht der Stütze einer auswärtigen Macht bedarf, sondern sich durch sich selbst zu erhalten vermag. Wie die letztere Forderung gemeint sei, darüber will offenbar die zweite Hälfte des Satzes von *καὶ δι' αὑτῆς* an eine genauere Bestimmung geben, so dafs in den Worten *μὴ τῷ πλείους ἔξωθεν*, bei denen sich nur an eine Hülfe von aufsen denken läfst, ein Fehler enthalten sein mufs. Madvig (p. 461) meint daher: tollendum alterum *ἔξωθεν* male ex superiore versu repetitum, und ist somit derselben Ansicht wie Thurot (études sur Aristote politique etc. p. 66), der ebenfalls das Wort *ἔξωθεν* comme répétition inintelligente et inintelligible du précédent aus dem Texte entfernen will. Allein viel wahrscheinlicher ist es, dafs unter diesem Worte ein ähnlich lautender Ausdruck versteckt ist, zu dessen Corrumpirung das vorhergehende Wort *ἔξωθεν* die Veranlassung gegeben hat. Dieser Ausdruck ist *ἐξ ὧν ἐστιν*, wie die folgenden Stellen zeigen. II, 6 p. 1265ᵇ 26 *ἡ δὲ σύνταξις ὅλη βούλεται μὲν εἶναι μήτε δημοκρατία μήτε ὀλιγαρχία, μέση δὲ τούτων, ἣν καλοῦσι πολιτείαν· ἐκ γὰρ τῶν ὁπλιτευόντων ἐστίν.* IV, 13 p. 1297ᵇ 1 *δεῖ δὲ τὴν πολιτείαν εἶναι μὲν ἐκ τῶν τὰ ὅπλα ἐχόντων μόνον κ. τ. λ.* ebd. Z. 12 *ἔστι δ' ἡ πολιτεία παρ' ἐνίοις οὐ μόνον ἐκ τῶν ὁπλιτευόντων ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν ὡπλιτευκότων· ἐν Μαλιεῦσι δὲ ἡ μὲν πολιτεία ἦν ἐκ τούτων, τὰς δὲ ἀρχὰς ᾕρουντο ἐκ τῶν στρατευομένων. καὶ ἡ πρώτη δὲ πολιτεία ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο μετὰ τὰς βασιλείας ἐκ τῶν πολεμούντων, ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ τῶν ἱππέων — — — αὐξανομένων δὲ τῶν πόλεων καὶ τῶν ἐν τοῖς ὅπλοις ἰσχυσάντων μᾶλλον πλείους μετεῖχον τῆς πολιτείας.* Vgl. p. 1295ᵇ 28, 1283ᵇ 13. Man sieht, *ἐξ ὧν ἐστιν ἡ πολιτεία* ist der oft gebrauchten Wendung *οἱ μετέχοντες τῆς πολιτείας* gleich und es werden diejenigen Bürger dadurch bezeichnet, die durch Census oder anderweitige Einrichtungen an der Verwaltung des Staates Antheil haben. Erst wenn man die Stelle in der bezeichneten Weise ändert, gewinnt sie einen befriedigenden Sinn. Aristoteles meint nämlich, die Politie müsse durch sich selbst zu bestehen vermögen und zwar nicht dadurch, dafs die Majorität der zur Theilnahme an derselben berechtigten Bürger sie wünsche (denn so könnte auch eine schlechte Staatsform Bestand haben), sondern dadurch, dafs es überhaupt keinen Theil der Bevölkerung gebe,

der sie nicht wünsche; denn wie er an einem andern Orte (Polit. p. 1320[a] 15) sagt, möglichst alle Bürger müssen mit der Verfassungsform zufrieden sein, oder wenn das nicht der Fall ist, müssen sie wenigstens diejenigen, welche die Leitung des Staates in Händen haben, nicht als ihre Feinde betrachten.

VI, 13 p. 1144[b] 4 *πᾶσι γὰρ δοκεῖ ἕκαστα τῶν ἠθῶν ὑπάρχειν φύσει πως· καὶ γὰρ δίκαιοι καὶ σωφρονικοὶ καὶ ἀνδρεῖοι καὶ τἄλλα ἔχομεν εὐθὺς ἐκ γενετῆς· ἀλλ' ὅμως ζητοῦμεν ἕτερόν τι τὸ κυρίως ἀγαθὸν καὶ τὰ τοιαῦτα ἄλλον τρόπον ὑπάρχειν· καὶ γὰρ παισὶ καὶ θηρίοις αἱ φυσικαὶ ὑπάρχουσιν ἕξεις, ἀλλ' ἄνευ νοῦ βλαβεραὶ φαίνονται οὖσαι.* In den letzten Capiteln des sechsten Buches tritt überall eine grofse Nachlässigkeit der Schreibweise hervor. Eine solche erblicke ich in den Worten *καὶ γὰρ — γενετῆς*, aber ich bin zweifelhaft, ob man zu einer ähnlichen Annahme hinsichtlich des Wortes *ζητοῦμεν* berechtigt ist. So unanfechtbar die Wendung *ζητοῦμεν ἕτερόν τι τὸ κυρίως ἀγαθόν* ist (vgl. X, 7 p. 1177[b] 15, Polit. I, 9 p. 1257[b] 18), so auffällig ist der von *ζητοῦμεν* abhängige Accusativ c. Inf.; denn dafs dieser, wie Zell meint, noch von *δοκεῖ* abhängt, wird niemand glauben. Der Verdacht liegt nahe, dafs für *ζητοῦμεν* ursprünglich *ἡγούμεθ'* im Texte stand, um so mehr, als die Ausgaben vor Bekker *εἶναι* nach *ἀγαθόν* haben, eine Lesart, die schwerlich auf blofser Conjectur beruht. Wilkinson, der ebenfalls *εἶναι* giebt, führt keine Abweichung der Oxforder Handschriften an und die alte Uebersetzung lautet: sed tamen quaerimus alterum quid principaliter bonum esse. Zu einer Einsetzung von *εἶναι* gegen die Handschriften Bekkers liegt indefs kein hinlänglicher Grund vor. Vgl. Vahlen Beitr. zur Poetik III p. 330. Susemihl Polit. index u. *εἶναι*, Schanz novae comment. Plat. p. 34. Hinsichtlich *ἡγούμεθ'* vgl. VI, 5 p. 1140[b] 10 *εἶναι δὲ τοιούτους ἡγούμεθα τοὺς οἰκονομικούς.* VI, 7 p. 1141[a] 12 *εἶναι δέ τινας σοφοὺς οἰόμεθα κ. τ. λ.* I, 3 p. 1095[b] 25 *τἀγαθὸν δὲ οἰκεῖόν τι καὶ δυσαφαίρετον εἶναι μαντευόμεθα.* 5 p. 1097[b] 15 *τοιοῦτον δὲ τὴν εὐδαιμονίαν οἰόμεθα εἶναι.*

VII, 10 p. 1151[a] 29 *πότερον οὖν ἐγκρατής ἐστιν ὁ ὁποιῳοῦν λόγῳ καὶ ὁποιᾳοῦν προαιρέσει ἐμμένων ἢ ὁ τῇ ὀρθῇ, καὶ ἀκρατὴς δὲ ὁ ὁποιᾳοῦν μὴ ἐμμένων προαιρέσει καὶ ὁποιῳοῦν λόγῳ ἢ ὁ τῷ ψευδεῖ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ μὴ ὀρθῇ, ὥσπερ ἠπορήθη πρότερον; ἢ κατὰ μὲν συμβεβηκὸς ὁποιᾳοῦν, καθ' αὑτὸ δὲ τῷ ἀληθεῖ*

λόγῳ καὶ τῇ ὀρθῇ προαιρέσει ὁ μὲν ἐμμένει ὁ δ' οὐκ ἐμμένει; εἰ γάρ τις τοδὶ διὰ τοδὶ αἱρεῖται ἢ διώκει, καθ' αὑτὸ μὲν τοῦτο διώκει καὶ αἱρεῖται, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ τὸ πρότερον. ἁπλῶς δὲ λέγομεν τὸ καθ' αὑτό, ὥστε ἔστι μὲν ὡς ὁποιαοῦν δόξῃ ὁ μὲν ἐμμένει ὁ δ' ἐξίσταται, ἁπλῶς δὲ ὁ τῇ ἀληθεῖ. Die Pariser Handschrift L: ὁ τῷ μὴ ψευδεῖ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ ὀρθῇ, dem Sinne nach richtig, aber schwerlich etwas anderes als eine Correctur. Noch weniger Beachtung verdienen die Aenderungen von Zell und Coraes und der Erklärungsversuch von Fritzsche, der zu ὁ nicht μὴ ἐμμένων, sondern blofs ἐμμένων ergänzt, ohne zu bedenken, dafs gerade das μὴ ἐμμένειν τῷ λόγῳ für den ἀκρατής das Charakteristische ist. Das Richtige hat meiner Meinung nach Muret getroffen, der ὁ τῷ ἀληθεῖ λόγῳ καὶ τῇ προαιρέσει τῇ ὀρθῇ schreibt. Ich glaube nämlich, dafs die Stelle zu denjenigen gehört, die nicht durch Flüchtigkeit, sondern durch Unverstand und dreiste Aenderung corrumpirt sind. Die Fälschung wurde wahrscheinlich durch die Meinung veranlafst, dafs der Gegensatz der Begriffe ἐγκράτεια und ἀκρασία auch bei λόγῳ und προαιρέσει die entgegengesetzten Prädicate erfordere. Für ἁπλῶς δὲ ὁ τῇ ἀληθεῖ, das die Bekkerschen Handschriften bieten, wird man der Lesart der Vulgata ἁπλῶς δὲ τῇ ἀληθεῖ den Vorzug zu geben haben; denn τῇ ἀληθεῖ steht dem ὁποιαοῦν parallel und ist wie dieses von ἐμμένει abhängig. Ebenso falsch ist einige Zeilen vorher der Artikel vor τῷ ἀληθεῖ in den beiden Handschriften K M.

VII, 13 p. 1153ᵃ 15 δοκεῖ δὲ γένεσίς τις εἶναι (sc. ἡ ἡδονή), ὅτι κυρίως ἀγαθόν· τὴν γὰρ ἐνέργειαν γένεσιν οἴονται εἶναι, ἔστι δ' ἕτερον. Diese Worte sind völlig unverständlich, wenn man sie auf die in dem vorhergehenden Satze bestrittene Platonische Lehre bezieht. Man hat daher wohl mit Grant (essay II p. 133) an die Cyrenaiker zu denken. Damit es aber erkennbar wird, dafs man es mit einer neuen und noch nicht besprochenen Ansicht zu thun hat, ist, wie ich glaube, das ohnedies auffällige τίς nach γένεσις in τισίν zu ändern. Diese von mir schon observ. crit. p. 28 vorgeschlagene Aenderung ist von Bekker in der kleineren Ausgabe von 1861 aufgenommen worden. Der Paraphrast, der die Stelle richtig erklärt, hat vielleicht τισίν gelesen: γένεσις δὲ ἔδοξέ τισιν εἶναι ἡδονή, ὅτι ᾤοντο τὴν ἡδονὴν εἶναι τὸ κυρίως ἀγαθὸν καὶ τὸ ἄριστον· τὸ δὲ

κυρίως ἀγαθὸν ἐνέργειαν εἶναι· ἐνέργειαν δὲ καὶ γένεσιν μηδὲν ἀλλήλων διαφέρειν. τὸ δὲ οὐχ οὕτως ἔχει [1]).

VII, 15 p. 1154ᵇ 28 *μεταβολὴ* [2]) *δὲ πάντων γλυκύτατον, κατὰ τὸν ποιητήν, διὰ πονηρίαν τινά· ὥσπερ γὰρ ἄνθρωπος εὐμετάβολος ὁ πονηρός, καὶ ἡ φύσις ἡ δεομένη μεταβολῆς· οὐ γὰρ ἁπλῆ οὐδ' ἐπιεικής.* Der Artikel vor *δεομένη* ist offenbar unrichtig; denn *δεομένη* ist Prädicat. Es wird dies sofort klar, wenn man sich für *οὐ γὰρ ἐπιεικής* das dem Sinne nach gleiche *διὰ πονηρίαν τινά* einsetzt. Der Gedankenzusammenhang kann nämlich nur folgender sein: Die Veränderung ist nach dem Worte des Dichters (Euripides Orest. v. 234 Nauck) das Allersüfseste in Folge einer gewissen Schlechtigkeit (unserer Natur). Denn wie der schlechte Mensch leicht veränderlich ist, so bedarf die menschliche Natur der Veränderung, weil sie nicht einfach und gut ist. Welche Aenderung vorzunehmen ist, wird davon abhängen, ob man *φύσις* als Natur überhaupt oder als menschliche Natur auffafst. Ungeachtet die betonte Stellung von *ἄνθρωπος* für die erstere Auffassung zu sprechen scheint, so kann doch nach dem Zusammenhang nicht wohl von etwas anderem als der menschlichen Natur die Rede sein. Vgl. Z. 20 *οὐκ ἀεὶ δ' οὐθὲν τὸ ἡδὺ τὸ αὐτὸ διὰ τὸ μὴ ἁπλῆν ἡμῶν εἶναι τὴν φύσιν, ἀλλ' ἐνεῖναί τι καὶ ἕτερον*; Z. 24 *ἐπεὶ εἰ τοῦ ἀνθρώπου ἡ φύσις ἁπλῆ εἴη κ. τ. λ.* Ist dies aber der Fall, so fragt es sich sehr, ob *ἡ* einfach zu streichen, oder ob nicht vielmehr *ἡμῶν* zu schreiben ist.

VIII, 12 p. 1160ᵇ 8. Der besten Verfassung, der Monarchie, steht die schlechteste, die Tyrannis, gegenüber. Von dieser heifst es: *καὶ φανερώτερον ἐπὶ ταύτης ὅτι χειρίστη· κάκιστον δὲ τὸ ἐναντίον τῷ βελτίστῳ.* Das begründende Verhältnifs, in dem der letzte Satz zu dem vorhergehenden steht, ist so augenfällig, dafs man sich nicht bedenken kann *γάρ* für *δέ* zu schreiben. Beide Partikeln sind in den Handschriften fast so

[1]) Vermehren (p. 83) will *ἄλογον* statt *ἀγαθόν* schreiben.

[2]) Ueber die *μεταβολή* der Substanzen heifst es Categor. 5 p. 4ᵃ 28 *τὰ μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν οὐσιῶν αὐτὰ μεταβάλλοντα δεκτικὰ τῶν ἐναντίων ἐστί· ψυχρὸν γὰρ ἐκ θερμοῦ γενόμενον μετέβαλεν (ἠλλοίωται γάρ) καὶ μέλαν ἐκ λευκοῦ καὶ σπουδαῖον ἐκ φαύλου. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον αὐτῶν μεταβολὴν δεχόμενον τῶν ἐναντίων δεκτικόν ἐστιν.* Der Zusammenhang lehrt, dafs für *αὐτῶν αὐτὸ τήν* zu schreiben ist.

häufig verwechselt, wie δέ und δή. In der Nikomachischen Ethik ist dies an mehr als 40 Stellen der Fall.

VIII, 15 p. 1163ª 1 δυναμένῳ δὴ ἀνταποδοτέον τὴν ἀξίαν ὧν ἔπαθεν, καὶ ἑκόντι· ἄκοντα γὰρ φίλον οὐ ποιητέον. Man pflegt, wie die lange Reihe der Erklärungsversuche bei Zell zeigt, den letzten Satz meist in dem Sinne aufzufassen: man darf niemandem ein freundschaftliches Verhältnifs aufzwingen wollen, und eine andere Auffassung ist nach dem gegenwärtigen Texte auch nicht wohl möglich. Aber wie stimmt dann dieser Satz zu den Worten καὶ ἑκόντι, an die er sich doch ganz offenbar als ein erläuternder Zusatz anschliefst? Da ἑκόντι auf ἀνταποδοτέον zu beziehen ist, so mufs offenbar auch ἄκοντα κ. τ. λ. darauf bezogen werden. Eine solche Beziehung gewinnt man, wenn man ἄκοντα γὰρ φίλον οὐκ οἰητέον schreibt. Fritzsche streicht die Worte καὶ ἑκόντι, aber ist denn nur irgend ein Grund für die Einschiebung derselben denkbar?

X, 4 p. 1174ᵇ 14 αἰσθήσεως δὲ πάσης πρὸς τὸ αἰσθητὸν ἐνεργούσης, τελείας δὲ τῆς εὖ διακειμένης πρὸς τὸ κάλλιστον τῶν ὑπὸ τὴν αἴσθησιν· τοιοῦτον γὰρ μάλιστ' εἶναι δοκεῖ ἡ τελεία ἐνέργεια· αὐτὴν δὲ λέγειν ἐνεργεῖν, ἢ ἐν ᾧ ἐστί, μηθὲν διαφερέτω· καθ' ἕκαστον δὲ βελτίστη ἐστὶν ἡ ἐνέργεια τοῦ ἄριστα διακειμένου πρὸς τὸ κράτιστον τῶν ὑφ' αὐτήν. Die vorliegende Stelle, die zu den von Bonitz (Arist. Stud. II und III p. 125) aufgeführten hinzuzufügen ist, gehört zu denjenigen, welche Zell als Beleg für einen eigenthümlichen Gebrauch des δὲ ἀποδοτικόν bei Aristoteles anführt. Auch hier indefs ist Zell nicht beizustimmen, vielmehr dem sonstigen Gebrauche gemäfs δή zu schreiben, das schon Lambin verlangt. Die Worte αὐτὴν — διαφερέτω sind als Parenthese in Klammern zu schliefsen, nicht, wie Zell meint, auch die Worte τοιοῦτον — ἐνέργεια.

Eth. Eud. I, 7 p. 1217ª 30 νῦν δὲ λέγομεν, ὅτι τῶν ἀγαθῶν τὰ μέν ἐστιν ἀνθρώπῳ πρακτὰ τὰ δ' οὐ πρακτά· τοῦτο δὲ λέγομεν οὕτω, διότι ἔνια τῶν ὄντων οὐθὲν μετέχει κινήσεως, ὥστ' οὐδὲ τῶν ἀγαθῶν· καὶ ταῦτ' ἴσως ἄριστα τὴν φύσιν ἐστίν. Für die sinnlosen Worte ὥστ' οὐδὲ τῶν ἀγαθῶν fordert der Zusammenhang ὥστ' οὐδὲ πράξεως. Vgl. Z. 36 καὶ γὰρ ὧν ἕνεκα πράττομεν καὶ ἃ τούτων ἕνεκα μετέχει πράξεως κ. τ. λ. Ob ein Satztheil ausgefallen ist, läfst sich nicht erkennen, da man durchaus nichts vermifst, wenn πράξεως für τῶν ἀγαθῶν eingesetzt wird.

II, 8 p. 1224[b] 10 *ὥστ' οὐ βίᾳ οὐδέτερος* (sc. *ὁ ἐγκρατὴς καὶ ὁ ἀκρατής*) *ἀλλ' ἑκὼν διά γε ταῦτα πράττοι ἄν, οὐδ' ἀναγκαζόμενος. τὴν γὰρ ἔξωθεν ἀρχήν, τὴν παρὰ τὴν ὁρμὴν ἢ ἐμποδίζουσαν ἢ κινοῦσαν, ἀνάγκην λέγομεν. ὥσπερ εἴ τις λαβὼν τὴν χεῖρα τύπτοι τινὰ ἀντιτείνοντος καὶ τῷ βούλεσθαι καὶ τῷ ἐπιθυμεῖν. ὅταν δ' ἔσωθεν ἡ ἀρχή, οὐ βίᾳ. ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ καὶ λύπη ἐν ἀμφοτέροις ἔνεστιν. καὶ γὰρ ὁ ἐγκρατευόμενος λυπεῖται παρὰ τὴν ἐπιθυμίαν πράττων ἤδη, καὶ χαίρει τὴν ἀπ' ἐλπίδος ἡδονήν, ὅτι ὕστερον ὠφεληθήσεται; ἢ καὶ ἤδη ὠφελεῖται ὑγιαίνων· καὶ ὁ ἀκρατὴς χαίρει μὲν τυγχάνων ἀκρατευόμενος οὗ ἐπιθυμεῖ, λυπεῖται δὲ τὴν ἀπ' ἐλπίδος λύπην· οἴεται γὰρ κακὸν πράττειν.* Der *ἐγκρατής* und der *ἀκρατής* handeln nicht unfreiwillig, theils weil das sie bestimmende Princip (*λόγος* und *ἐπιθυμία*) in ihnen selbst seinen Sitz hat, theils weil beide bei ihrem Handeln ebensowohl Lust als Unlust empfinden (das Unfreiwillige war oben p. 1224[a] 30 als *λυπηρόν* bestimmt). Um diese beiden Argumente, welche der überlieferte Text in unklarer Weise vermischt, zu sondern, ist es nöthig, den Satz *ὅταν δ' ἔσωθεν ἡ ἀρχή, οὐ βίᾳ* mit dem vorhergehenden zu verbinden und vor *ὅταν* ein Semikolon, nach *βίᾳ* ein Punctum zu setzen. Sodann ist für das sinnlose *ἐπεί ἔτι δέ* zu schreiben und nach *ἔνεστιν* ein Semikolon zu setzen.

II, 8 p. 1224[b] 26. Von einer Unfreiwilligkeit läſst sich bei dem *ἐγκρατής* und *ἀκρατής* nur insofern reden, als die beiden Theile der Seele einander bekämpfen und der eine dem anderen im Kampfe unterliegt. *ἐπὶ μὲν οὖν τῶν μορίων* (sc. *τῆς ψυχῆς*) *ἐνδέχεται τοῦτο λέγειν· ἡ δ' ὅλη ἑκοῦσα ψυχὴ καὶ τοῦ ἀκρατοῦς καὶ τοῦ ἐγκρατοῦς πράττει, βίᾳ δ' οὐδέτερος, ἀλλὰ τῶν ἐν ἐκείνοις τι, ἐπεὶ καὶ φύσει ἀμφότερα ἔχομεν. καὶ γὰρ ὁ λόγος φύσει ἄρχων, ὅτι* (so für *ἔτι* mit der Handschrift M Bonitz obs. critic. p. 39) *ἐωμένης τῆς γενέσεως καὶ μὴ πηρωθείσης ἐνέσται, καὶ ἡ ἐπιθυμία, ὅτι εὐθὺς ἐκ γενετῆς ἀκολουθεῖ καὶ ἔνεστιν.* Anstöſsig ist *ἄρχων*. Nimmt man es als Prädicat, und anders läſst es sich nicht auffassen, so ist man genöthigt es auch zu *ἐπιθυμία* als Prädicat zu nehmen, was dem Sinne nach unmöglich ist. Auſserdem paſst hier für den *λόγος* nicht die Bezeichnung *ἄρχων*: denn, wie der Zusammenhang deutlich zeigt, will Eudemus nur hervorheben, daſs Vernunft wie Begierde von Natur im Menschen vorhanden sind. Ich vermuthe daher für *ἄρχων ὑπάρχει*.

III, 5 p. 1232ª 30 *ὥστε καὶ τῷ σεμνῷ καὶ τῷ μεγαλοπρεπεῖ ὅμοιος εἶναι δοκεῖ* (sc. *ὁ μεγαλόψυχος*), *ὅτι καὶ πάσαις ταῖς ἀρεταῖς ἀκολουθεῖν φαίνεται, καὶ γὰρ τὸ ὀρθῶς κρῖναι τὰ μεγάλα καὶ μικρὰ τῶν ἀγαθῶν ἐπαινετόν. δοκεῖ δὲ ταῦτ' εἶναι μεγάλα, ἃ διώκει ὁ τὴν κρατίστην ἔχων ἕξιν περὶ τὰ τοιαῦτ' εἶναι ἡδέα. ἡ δὲ μεγαλοψυχία κρατίστη· κρίνει δ' ἡ περὶ ἕκαστον ἀρετὴ τὸ μεῖζον καὶ τὸ ἔλαττον ὀρθῶς κ. τ. λ.* Die Worte *περὶ τὰ τοιαῦτ' εἶναι ἡδέα* sind ohne Sinn. Ich vermuthe: *περὶ τὰ τοιαῦτα κρῖναι. κρῖναι* ist unentbehrlich, denn der Gedanke, auf den man durch den Zusammenhang geführt wird, ist folgender: grofs ist, was derjenige erstrebt, der über das Grofse am richtigsten urtheilt. Das sinnlose *ἡδέα* ist wahrscheinlich aus den folgenden Worten *ἡ δέ* entstanden. Auch die den obigen Worten vorausgehenden und nachfolgenden Sätze enthalten mehrfache noch ungelöste Schwierigkeiten.

moralia magna I, 2 p. 1184ª 7 *πάλιν αὐτῶν τῶν τελῶν βέλτιον ἀεὶ τὸ τέλειον τοῦ ἀτελοῦς. τέλειον δέ ἐστιν οὗ παραγενομένου μηθενὸς ἔτι προσδεόμεθα, ἀτελὲς δὲ οὗ παραγενομένου προσδεόμεθά τινος, οἷον τῆς δικαιοσύνης μὲν παραγενομένης πολλῶν προσδεόμεθα, τῆς δ' εὐδαιμονίας παραγενομένης οὐδενὸς ἔτι προσδεόμεθα. τοῦτο ἄρα ἐστὶ τὸ ἄριστον ἡμῖν ὃ ζητοῦμεν, ὅ ἐστι τέλος τέλειον.* An diese Auseinandersetzung schliefst sich der Satz: *τὸ δὲ δὴ τέλειον τέλος ἀγαθόν ἐστι, καὶ τὸ τέλος τὸ ἀγαθόν*, der offenbar jeden Sinnes bar ist. Vielleicht ist zu schreiben: *τὸ δὲ δὴ τέλειον τέλος τἀγαθόν ἐστι καὶ τὸ τέλος τῶν ἀγαθῶν.* Vgl. p. 1184ᵇ6, wo die Eudämonie ebenfalls *τέλος τῶν ἀγαθῶν καὶ τελειότατον* genannt wird. *ἀγαθόν* und *τἀγαθόν* sind auch in der grofsen Ethik öfter verwechselt worden. So hätte Bekker II, 7 p. 1205ᵇ32 nicht seinen Handschriften folgen, vielmehr mit Casaubonus *ἀγαθόν* schreiben sollen; denn es handelt sich an dieser Stelle nicht darum, ob die Lust das höchste Gut, sondern ob sie überhaupt ein Gut genannt werden kann.

I, 34 p. 1193ᵇ 23 *δῆλον ἄρα ὅτι ἐπειδὴ ἡ ἀδικία ἐν ἀνίσοις, ἡ δικαιοσύνη καὶ τὸ δίκαιον ἐν ἰσότητι συμβολαίων. ὥστε δῆλον ὅτι ἡ δικαιοσύνη μεσότης τις ἂν εἴη ὑπερβολῆς καὶ ἐλλείψεως καὶ πολλοῦ καὶ ὀλίγου.* Es ist für den Gedanken unerheblich, ob man mit der Handschrift M *ὑπερβολῆς*, oder mit der Handschrift K *ὑπεροχῆς* schreibt. Mehr verbürgt ist aber die letzte Lesart;

denn bei Stobaeus, der ecl. eth. II p. 90 Meineke[1]) die Definitionen der ethischen Tugenden wörtlich aus der grofsen Ethik entlehnt hat, heifst es von der Gerechtigkeit: *δικαιοσύνην δὲ μεσότητα ὑπεροχῆς καὶ ἐλλείψεως καὶ πολλοῦ καὶ ὀλίγου.*

I, 34 p. 1195ᵃ 27. Eine ungerechte Handlung wird nicht entschuldigt durch ein Nichtwissen, von dem man selbst die Schuld trägt. *ὅταν μὲν γὰρ ἡ ἄγνοια αἰτία ᾖ τοῦ πρᾶξαί τι, οὐχ ἑκὼν τοῦτο πράττει, ὥστε οὐκ ἀδικεῖ· ὅταν δὲ τῆς ἀγνοίας αὐτὸς ᾖ αἴτιος καὶ πράττῃ τι κατὰ τὴν ἄγνοιαν ἧς αὐτὸς αἴτιός ἐστιν, οὗτος ἤδη ἀδικεῖ καὶ δικαίως αἴτιος ὁ τοιοῦτος κληθήσεται.* Für *αἴτιος* nach *δικαίως* ist *ἄδικος* zu schreiben, vgl. Z. 34 ff.

I, 35 p. 1198ᵃ 22 *πότερον δ' ἐστὶν ἡ φρόνησις ἀρετὴ ἢ οὔ, ἀπορήσειεν ἄν τις. οὐ μὴν ἀλλ' ἐντεῦθεν ἂν γένοιτο δῆλον ὅτι ἀρετή. εἴπερ γὰρ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ ἀνδρία καὶ αἱ ἄλλαι ἀρεταί, διότι τῶν καλῶν πρακτικαί, ἐπαινεταί εἰσι, δῆλον ὡς καὶ ἡ φρόνησις τῶν ἐπαινετῶν ἄν τις εἴη καὶ τῶν ἐν ἀρετῆς τάξει ὄντων.* Da der Nominativ von *τῶν ἐπαινετῶν* nur *τὰ ἐπαινετά* sein kann, so ist für *τις τι* zu schreiben. Valla: non dubium, quin prudentia quoque eorum sit, quae sub laudem cadunt quaeque in virtutis ordinem veniunt.

II, 1 p. 1198ᵇ 25 *ἔστι δ' ἡ ἐπιείκεια καὶ ὁ ἐπιεικὴς ὁ ἐλαττωτικὸς τῶν δικαίων τῶν κατὰ νόμον. ἃ γὰρ ὁ νομοθέτης ἐξαδυνατεῖ καθ' ἕκαστα ἀκριβῶς διορίζειν, ἀλλὰ καθόλου λέγει, ὁ ἐν τούτοις παραχωρῶν, καὶ ταῦθ' αἱρούμενος ἃ ὁ νομοθέτης ἐβούλετο μὲν τῷ καθ' ἕκαστα διορίσαι, οὐκ ἠδυνήθη δέ, ὁ τοιοῦτος ἐπιεικής.* Wenn *τῷ* vor *καθ' ἕκαστα* richtig wäre, so würden die Worte *ἃ ὁ νομοθέτης κ. τ. λ.* mit dem Vorhergehenden in Widerspruch stehen. Es ist daher für *τῷ καί* zu schreiben. So scheint auch Valla gelesen zu haben, denn er übersetzt: quod voluisset quidem legislator etiam particulatim definire, sed non potuit.

II, 3 p. 1200ᵃ 2 *ὥστε τὸ ἅμα ἑλέσθαι παρέσται καὶ ἡ τελεία ἀρετὴ ὑπάρξει, ἣν ἔφαμεν μετὰ φρονήσεως εἶναι. οὐκ ἄνευ δὲ τῆς φυσικῆς ὁρμῆς τῆς ἐπὶ τὸ καλόν, οὐδ' ἐναντιώσεται ἀρετὴ ἀρετῇ κ. τ. λ.* Die Worte *οὐκ ἄνευ — καλόν* sind von dem Satze, zu

---

[1]) In dem dort gegebenen Verzeichnifs ist nach *μεγαλοπρέπειαν δὲ* eine Lücke, die Meineke nach Heeren so ausfüllt: *μεσότητα ἀλαζονείας καὶ μικροπρεπείας.* Es liegt aber auf der Hand, dafs nicht *ἀλαζονείας* zu schreiben ist, die das der *εἰρωνεία* entgegengesetzte Extrem ist, sondern *σαλακωνείας*. Vgl. I, 27 p. 1192ᵃ 37.

dem sie gehören, fälschlich getrennt. Der Sinn fordert vor denselben ein Komma, nach denselben ein Punctum. Gegen den von mir gemachten Vorschlag, für die verderbten Worte *ὥστε τὸ ἅμα ἐλέσθαι* zu schreiben *ὥστε ᾧ ἅμα τὸ ἐλέσθαι*, macht Bonitz (N. Jahrb. f. Phil. 1859 Hft. 1) mit Recht geltend, dafs die beiden Futura *παρέσται* und *ὑπάρξει* mehr auf grammatische Coordination der Satzglieder als auf Subordination hinweisen, und vermuthet sehr wahrscheinlich *ὥστε ἅμα τὸ ἐλέσθαι*.

II, 3 p. 1200ᵃ 29. Ein grofses Mafs äufserer Güter verdirbt oft den Menschen. *ταῦτα γὰρ (τὰ ἀγαθὰ τὰ ἐκτὸς καὶ τὰ περὶ σῶμα) εἰς ὑπερβολὴν γινόμενα χείρους ποιεῖ, οἷον πλοῦτος πολὺς γενόμενος ὑπερόπτας καὶ ἀηδεῖς ἐποίησεν· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν, ἀρχῆς τιμῆς κάλλους μεγέθους.* Da dem Tugendhaften Ehre zu Theil wird, so könnte man auf den Gedanken kommen, dafs es sich mit der Tugend ähnlich verhalte. *τῆς δὲ τιμῆς ἡ ἀρετὴ αἰτία, ὥστε καὶ ἡ ἀρετὴ ποιοίη ἂν χείρους μείζων γενομένη.* Allein der Tugendhafte weifs von den äufseren Gütern die rechte Anwendung zu machen und er würde aufhören tugendhaft zu sein, wenn er es nicht thäte. Daraus wird gefolgert: *οὔτε δὴ τιμὴ οὔτε ἀρχὴ ποιήσει τὸν σπουδαῖον χείρω, ὥσπερ οὐδ' ἡ ἀρετή.* Der Zusammenhang zeigt, dafs für *ὥσπερ ὥστε* zu setzen ist, und so schreibt K, was von Bekker übersehen ist.

II, 6 p. 1201ᵃ 9 *ἀλλὰ δὴ καὶ ταῦτ' ἄν τις ἀπορήσειεν· ἐπεὶ γὰρ δοκεῖ ὁ σώφρων καὶ ἐγκρατὴς εἶναι, πότερον τῷ σώφρονί τι ποιήσει σφοδρὰς ἐπιθυμίας; εἰ μὲν οὖν ἔσται ἐγκρατής, σφοδρὰς δεήσει αὐτὸν ἔχειν ἐπιθυμίας· οὐ γὰρ ἂν εἴποις ἐγκρατῆ, ὅστις μετρίων ἐπιθυμιῶν κρατεῖ. εἰ δέ γε σφοδρὰς μὴ ἕξει ἐπιθυμίας, οὐκέτι ἔσται σώφρων· οὐ γὰρ σώφρων ἔσται ὁ μὴ ἐπιθυμῶν μηδὲ πάσχων μηθέν.* Damit in diese Worte Sinn und Zusammenhang kommt, ist es nöthig, *μή* zu streichen, für *οὐ* mit der Handschrift M *ὁ* zu schreiben und *ἔσται* in *ἐστίν* zu ändern. Freilich pafst der letzte Satz dann mehr auf den *ἀναίσθητος* als auf den *σώφρων* und vielleicht war dies der Grund, dafs man an dem Texte änderte. Vgl. I, 22 p. 1191ᵇ 10 *οὐδὲ δὴ περὶ ταύτας* (sc. *ἡδονὰς τὰς περὶ ἁφὴν καὶ γεῦσιν*) *ἀνὴρ σώφρων ἔσται οὕτως ἔχων ὥστε μηδ' ὑπὸ μιᾶς τῶν τοιούτων ἡδονῶν μηθὲν πάσχειν (ὁ μὲν γὰρ τοιοῦτος ἀναίσθητος), ἀλλ' ἤδη ὁ πάσχων καὶ μὴ ἀγόμενος κ. τ. λ.*

Indefs auch p. 1203^{b} 20, wo die Lösung der obigen Aporie gegeben wird, heifst es ungenau vom *σώφρων*: *ὁ μὲν γὰρ σώφρων ὁ μὴ πάσχων*. An derartigen Widersprüchen fehlt es in der grofsen Ethik auch sonst nicht. So heifst es I, 5 p. 1185^{b} 8 *κατὰ γὰρ ταύτας* (sc. *τὰς ἠθικὰς ἀρετάς*) *ἐπαινετοὶ λεγόμεθα, κατὰ δὲ τὰς τοῦ τὸν λόγον ἔχοντος οὐδεὶς ἐπαινεῖται· οὔτε γὰρ ὅτι σοφός, οὐδεὶς ἐπαινεῖται, οὔτε ὅτι φρόνιμος, οὐδ' ὅλως κατά τι τῶν τοιούτων οὐθέν.* Nichtsdestoweniger aber wird I, 35 p. 1197^{a} 16 das *ἐπαινεῖσθαι* als Beweis dafür angeführt, dafs die *φρόνησις* unter die Tugenden zu rechnen sei: *ἔστι δ' ἡ φρόνησις ἀρετή, ὡς δόξειεν ἄν, οὐκ ἐπιστήμη· ἐπαινετοὶ γάρ εἰσιν οἱ φρόνιμοι, ὁ δ' ἔπαινος ἀρετῆς.* Vgl. p. 1198^{a} 22 ff.

II, 6 p. 1202^{a} 29 *ἔστι δὲ τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν ἐκτός, οἷον πλοῦτος ἀρχὴ τιμὴ φίλοι δόξα, τὰ δ' ἀναγκαῖα καὶ περὶ σῶμά ἐστιν, οἷον ἁφή τε καὶ γεῦσις. ὁ οὖν περὶ ταῦτα ἀκρατής, οὗτος ἁπλῶς ἂν ἀκρατὴς δόξειεν εἶναι καὶ οἷον αἱ σωματικαί· καὶ ἣν ζητοῦμεν ἀκρασίαν, ἤδη περὶ ταῦτ' ἂν δόξειεν εἶναι.* Für die verderbten Worte *οἷον αἱ* liegt es nahe *ἡδοναί* zu schreiben. Vgl. p. 1202^{b} 3 und 8. Einen völlig befriedigenden Sinn indessen gewinnt man erst, wenn man die Stellung der Worte und die Interpunction ändert. Ich schlage vor: *τὰ δ' ἀναγκαῖα καὶ περὶ σῶμά ἐστιν, οἷον ἁφή τε καὶ γεῦσις καὶ ἡδοναὶ σωματικαί. ὁ οὖν περὶ ταῦτα ἀκρατής, οὗτος ἁπλῶς ἂν ἀκρατὴς δόξειεν εἶναι καὶ ἣν ζητοῦμεν κ. τ. λ.* [1])

II, 7 p. 1205^{a} 11 *κατὰ πάσας γὰρ ἀγαθοῦ ἐνεργείας ἡδονή τις ἀκολουθεῖ. ὥστ' ἐπειδὴ τὸ ἀγαθὸν ἐν πάσαις ταῖς κατηγορίαις,*

---

[1]) Ueber *ἀκρασία* handelt Plutarch. quaest. conviv. VII, 5 p. 859^{b} Dahn. *δοκεῖ δέ μοι μηδ' Ἀριστοτέλης αἰτίᾳ δικαίᾳ τὰς περὶ θέαν καὶ ἀκρόασιν εὐπαθείας ἀπολύειν ἀκρασίας, ὡς μόνας ἀνθρωπικὰς οὔσας· ταῖς δ' ἄλλαις καὶ τὰ θηρία φύσιν ἔχοντα χρᾶσθαι καὶ κοινωνεῖν.* Vor *φύσιν ἔχοντα* ist jedenfalls *ἄλογον* einzusetzen, wie sich schon aus den unmittelbar folgenden Worten ergiebt: *ὁρῶμεν γὰρ ὅτι καὶ μουσικῇ πολλὰ κηλεῖται τῶν ἀλόγων, ὥσπερ ἔλαφοι σύριγξιν κ. τ. λ.* vgl. p. 860, 37 und eth. Nic. I, 13 p. 1102^{b} 13 *ἔοικε δὲ καὶ ἄλλη τις φύσις τῆς ψυχῆς ἄλογος εἶναι.* Rose hat diese Stelle mit Stillschweigen übergangen, Heitz (d. verlorenen Schrift. d. Ar. p. 109) bespricht sie, ohne an dem Text Anstofs zu nehmen. Wenn der letztere meint, dafs sie sich mit de sensu p. 437^{a} 5 zusammenstellen lasse, dafs aber auch möglicherweise an die Probleme zu denken sei, so hat er übersehen, dafs bereits Muret die Stellen, aus denen sie wahrscheinlich geschöpft ist, genau bezeichnet hat. Es sind dies Eth. Nic. III, 13 p. 1118^{a} 3 ff. und 24 und Probl. 28, 7 p. 950^{a} 4 ff.

καὶ ἡδονὴ ἂν εἴη ἀγαθόν. ὥστ' ἐπειδὴ ἐν τούτοις μὲν τἀγαθὰ καὶ ἡδονή, ἡ δ' ἀπὸ τῶν ἀγαθῶν ἡδονὴ ἡδονή, ἀγαθὸν ἂν εἴη πᾶσα ἡδονή. Damit wenigstens Folgerichtigkeit in diese von wenig Einsicht zeugende Argumentation kommt, wird man für *ἡδονὴ ἂν εἴη ἀγαθόν ἡδονὴ ἂν εἴη ἐν ἁπάσαις* zu setzen und auch *ἐν τούτοις* zu ändern haben. Ich vermuthe *τοῖς αὐτοῖς*. Dieselbe Verwechselung z. B. Eth. Nic. p. 1117ᵇ 26. Auch die zunächst folgenden Sätze sind so, wie sie lauten, nicht verständlich. *ἅμα δὲ δῆλον ἐκ τούτου ὅτι καὶ διάφοροι τῷ εἴδει αἱ ἡδοναί εἰσιν. διάφοροι γὰρ καὶ αἱ κατηγορίαι, ἐν αἷς ἐστὶν ἡδονή. οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐπιστημῶν ἔχει, οἷον τῆς γραμματικῆς ἢ ἄλλης ἡστινοσοῦν. ἐὰν γὰρ ἔχῃ Λάμπρος τὴν γραμματικήν, ὁμοίως διακείσεται ὑπὸ τῆς γραμματικῆς ταύτης (γραμματικός) ἄλλῳ ὁτῳοῦν ἔχοντι γραμματικήν, οὐ δύο εἰσὶ διάφοροι αἱ γραμματικαὶ ἥ τ' ἐν Λάμπρῳ καὶ ἐν Ἰλεῖ. ἀλλ' ἐπὶ τῆς ἡδονῆς οὐχ οὕτως· ἡ γὰρ ἀπὸ τῆς μέθης ἡδονὴ καὶ ἡ ἀπὸ τοῦ συγγίνεσθαι οὐχ ὁμοίως διατιθέασιν, διὸ διάφοροι τῷ εἴδει δόξαιεν ἂν εἶναι αἱ ἡδοναί.* Bekker klammert *γραμματικός* ein, das sich in beiden Handschriften findet. Schwerlich mit Recht, zumal die Vulgata vor *γραμματικός* noch den Artikel *ὁ* hat. Eher ist der Fehler in *ταύτης* zu suchen, das wenig angemessen ist, da es hier nur auf die Gegenüberstellung der *γραμματικοί* ankommt. Einen erträglichen Sinn gewinnt man, wenn man *οὗτος ὁ γραμματικός* schreibt. — Mit mehr Sicherheit läfst sich über die in den Worten *οὐ δύο εἰσί* enthaltene Corruptel urtheilen. Diese Worte schliefsen sich ohne verbindende Partikel an das Vorhergehende an und würden schon aus diesem Grunde anstöfsig sein, selbst wenn sie in handschriftlicher Beziehung hinlänglich beglaubigt wären. Dies ist aber nicht der Fall, denn K nebst zwei andern von Bekker zu dieser Stelle verglichenen Handschriften giebt *διό εἰσι*. Setzt man nun nach *διό* die unentbehrliche Negation ein (*διὸ οὐκ εἰσι*), so erhält man eine passende Verbindung, die durch die Form des folgenden Satzes noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt; denn die äufserste Gleichförmigkeit in der Bildung der Satztheile ist für die grofse Ethik charakteristisch [1]). Vor *διό* ist natürlich eine gröfsere Interpunction zu setzen.

[1]) So heifst es mor. m. I, 31 p. 1193ᵃ 11 *εὐτραπελία δ' ἐστὶ μεσότης βωμολοχίας καὶ ἀγροικίας, ἔστι δὲ περὶ τὰ σκώμματα. ὅ τε γὰρ βωμολόχος ἐστὶν*

II, 10 p. 1208ª 35 *οὕτως οὐδ' ἐνταῦθα παραδίδωσι τὸ εἰδῆσαι ταῦτα τὴν χρῆσιν (ἡ γὰρ εὐδαιμονία ἐστὶν ἐνέργεια, ὥς φαμέν) ἀλλὰ τὴν ἕξιν, οὐδ' ἐν τῷ εἰδέναι ἐξ ὧν ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία, ἀλλ' ἐκ τοῦ τούτοις χρήσασθαι.* *ἐξ ὧν* ist wahrscheinlich die Veranlassung gewesen zu der Corruptel in den Worten *ἐκ τοῦ*, für die jedenfalls *ἐν τῷ* zu schreiben ist; denn der Gedanke ist: vita beata consistit non in sciendis sed in utendis iis rebus ex quibus nascitur.

II, 11 p. 1209ª 37 *πότερον οὖν ἔσται ὁ σπουδαῖος τῷ σπουδαίῳ φίλος ἢ οὔ; οὐδὲν γὰρ προσδεῖται, φησίν, ὁ ὅμοιος τοῦ ὁμοίου. ὁ δὴ τοιοῦτος λόγος ζητεῖ τὴν κατὰ τὸ συμφέρον φιλίαν· ᾗ γὰρ προσδεῖται ὁ ἕτερος τοῦ ἑτέρου, ταύτῃ ὄντες φίλοι ἐν τῇ κατὰ τὸ συμφέρον φιλίᾳ εἰσίν. ἀλλ' ἑτέρα διώρισται ἡ κατὰ τὸ συμφέρον φιλία καὶ ἡ κατ' ἀρετὴν καὶ ἡδονήν. εἰκὸς δὴ καὶ πολὺ μᾶλλον τούτους· πάντα γὰρ αὐτοῖς ὑπάρχει τἀγαθά, καὶ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ συμφέρον.* Die wahre und echte Freundschaft wird in der grofsen Ethik *ἡ φιλία ἡ κατὰ τὸ ἀγαθόν* oder *ἡ κατ' ἀρετήν* genannt. Sie vereinigt als die vollkommenste Art der Freundschaft in sich das, was die beiden anderen Arten erstreben. Vgl. 1209ᵇ 32 *οὐ γὰρ ἀκολουθεῖ τῇ ἡδονῇ καὶ τῷ συμφέροντι ἡ ἀρετή, ἀλλὰ τῇ ἀρετῇ ἀμφότερα ταῦτ' ἀκολουθεῖ.* Von der Freundschaft der Guten heifst es daher p. 1209ª 33 *βαδίζει ὁ τοιοῦτος ἐπὶ τὴν τῶν σπουδαίων φιλίαν, τὴν ἐξ ἁπάντων τούτων οὖσαν, καὶ ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ ἐκ τοῦ ἡδέος καὶ ἐκ τοῦ συμφέροντος.* Hieraus ergiebt sich, dafs der Schlufs der obigen Stelle so zu schreiben ist: *πάντα γὰρ αὐτοῖς ὑπάρχει, τἀγαθὸν καὶ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ συμφέρον.*

II, 11 p. 1210ª 13 *γίνεται οὖν ἐν τοῖς ἀνομοίοις φιλία κατὰ τὸ συμφέρον· διὸ καὶ Εὐριπίδης „ἐρᾷ μὲν ὄμβρου γαῖα, ὅταν ξηρὸν πέδον". ὡς ἐναντίοις οὖσι τούτοις ἐγγίνεται φιλία ἡ διὰ τὸ συμφέρον. καὶ γὰρ εἰ θέλεις τὰ ἐναντιώτατα λαβεῖν πῦρ καὶ ὕδωρ, ταῦτα ἀλλήλοις χρήσιμά ἐστιν. τὸ γὰρ πῦρ, φασίν, ἐὰν μὴ ἔχῃ ὑγρόν, φθείρεσθαι, ὡς τοῦτ' αὐτῷ παρασκευάζον ὥσπερ τροφήν τινα, ταύτην δὲ τοσαύτην ὅσης κρατήσειεν ἄν. ἂν μὲν γὰρ πλεῖον ποιήσῃς*

ὁ πάντα καὶ πᾶν οἰόμενος δεῖν σκώπτειν, ὅ τε ἄγροικος ὁ μήτε σκώπτειν βουλόμενος (δεῖν) μήτε σκωφθῆναι, ἀλλ' ὀργιζόμενος. Bekker klammert *δεῖν* ein, aber die Manier des Verfassers macht es wahrscheinlicher, dafs statt *βουλόμενος οἰόμενος* zu schreiben ist.

τὸ ὑγρὸν ἐπικρατῆσαν, φθείρεσθαι τὸ πῦρ, ἐὰν δὲ σύμμετρον, συνοίσει. In diesem Satze hätte Bekker sich die treffliche Emendation Sylburgs zu Nutze machen sollen, der nach *φθείρεσθαι ποιήσει* einschiebt. Nach Aenderung der Interpunction lautet dann der letzte Satz: *ἂν μὲν γὰρ πλεῖον ποιήσῃς, τὸ ὑγρὸν ἐπικρατῆσαν φθείρεσθαι ποιήσει τὸ πῦρ, ἐὰν δὲ σύμμετρον, συνοίσει.* Vgl. II, 6 p. 1202[a] 6 *ὁμοίως οὖν ἔχει ὁ ἀκρατὴς πάλιν· ἐπικρατῆσαν γὰρ τὸ πάθος ἠρεμεῖν ἐποίησε τὸν λογισμόν. ὅταν δ' ἀπαλλαγῇ τὸ πάθος ὥσπερ ἡ μέθη, πάλιν ὁ αὐτός ἐστιν.*

II, 16 p. 1213[b] 3 *πότερον δὲ πολλοὺς κτητέον φίλους ἢ ὀλίγους; οὔτε δὴ πολλοὺς ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν οὔτ' ὀλίγους δεῖ ἀεί.* Für das sinnlose *δεῖ ἀεί* vermuthe ich das in der grofsen Ethik so häufige *δέοι ἄν.* Valla: neque profecto multos (ut paucis absolvam) neque paucos oportet.

VII. Beiträge zur Erklärung.

I, 5 p. 1097ᵇ 8 *τὸ δ' αὔταρκες λέγομεν οὐκ αὐτῷ μόνῳ τῷ ζῶντι βίον μονώτην, ἀλλὰ καὶ γονεῦσι καὶ τέκνοις καὶ γυναικὶ καὶ ὅλως τοῖς φίλοις καὶ πολίταις, ἐπειδὴ φύσει πολιτικὸν ὁ ἄνθρωπος. τούτων δὲ ληπτέος ὅρος τις· ἐπεκτείνοντι γὰρ ἐπὶ τοὺς γονεῖς καὶ τοὺς ἀπογόνους καὶ τῶν φίλων τοὺς φίλους εἰς ἄπειρον πρόεισιν.* Weſshalb Aristoteles nicht *τοὺς προγόνους* für *τοὺς γονεῖς* geschrieben hat, ist schwer begreiflich. Auch wenn *οἱ γονεῖς* in dem Sinne von *οἱ ἄνωθεν γονεῖς* oder *οἱ πρόγονοι* verstanden werden könnte, was nach dem gewöhnlichen [1]) Sprachgebrauch zweifelhaft ist, so müſste es auffallen, daſs dasselbe Wort innerhalb weniger Zeilen in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen gebraucht ist, denn an erster Stelle heiſst es „Eltern". Man könnte auf die Vermuthung kommen, daſs nach *τοὺς γονεῖς* die Genetive *τῶν γονέων* ausgefallen seien, wenn sich nicht ähnliche Nachlässigkeiten auch sonst fänden. Vgl. III, 1 p. 1110ᵇ 9 ff., wo die Worte *τὰ καλά* innerhalb weniger Zeilen theils schöne Dinge, theils sittlich gute Handlungen bedeuten. III, 2 p. 1111ᵃ 15 heiſst es: *περὶ πάντα δὴ ταῦτα τῆς ἀγνοίας οὔσης, ἐν οἷς ἡ πρᾶξις, ὁ τούτων τι ἀγνοήσας ἄκων δοκεῖ πεπραχέναι, καὶ μάλιστα ἐν τοῖς κυριωτάτοις· κυριώτατα δ' εἶναι δοκεῖ, ἐν οἷς ἡ πρᾶξις καὶ οὗ ἕνεκα.* Das zweite *ἐν οἷς ἡ πρᾶξις* hat den speciellen Sinn von *ἐν τίνι* p. 1111ᵃ 4 und bezeichnet die Sache oder Person, die das Object des unfreiwilligen Handelns ist, das erste ist in dem allgemeinen Sinne zu fassen, wie p. 1110ᵇ 33 und p. 1111ᵃ 24 und umfaſst die sämmtlichen 1111ᵃ 3 angegebenen Fälle, in denen ein unfreiwilliges Handeln statt finden kann. III, 5 p. 1112ᵃ 34 wird am Ende einer längeren

---

[1]) In dem attischen Rechte hatte das Wort eine weitere Bedeutung, wie man aus Isaeus 8, 32 ersieht. Vgl. O. Schneider zu Isocrates 1, 14.

Periode ἐπιστήμη, wenn nicht geradezu für τέχνη, wie an anderen Stellen der Ethik, so doch, wie man aus den Beispielen ersieht, jedenfalls in einem weiteren Sinne gebraucht, so dafs es die τέχνη miteinschliefst. Nichtsdestoweniger heifst es am Schlufs der Periode: μᾶλλον δὲ καὶ περὶ τὰς τέχνας ἢ τὰς ἐπιστήμας. Vgl. II, 5 p. 1106ᵇ 8, I, 1 p. 1094ᵃ 18.

I, 5 p. 1097ᵇ 16 findet sich folgende Bestimmung über den Begriff der Eudämonie: ἔτι δὲ πάντων αἱρετωτάτην (sc. οἰόμεθα τὴν εὐδαιμονίαν εἶναι) μὴ συναριθμουμένην, συναριθμουμένην δὲ δῆλον ὡς αἱρετωτέραν μετὰ τοῦ ἐλαχίστου τῶν ἀγαθῶν· ὑπεροχὴ γὰρ ἀγαθῶν γίνεται τὸ προστιθέμενον, ἀγαθῶν δὲ τὸ μεῖζον αἱρετώτερον ἀεί. Die vorliegende Stelle hat in neuester Zeit die verschiedenartigsten Erklärungsversuche hervorgerufen. Sie ist besprochen von Zeller Phil. d. Gr. II, 2 p. 471, Spengel Arist. Stud. I p. 51, Münscher quaest. crit. p. 9, Vermehren Arist. Schriftst. p. 1, Hampke de eudaemonia p. 10, Hebler n. Schweiz. Museum III, p. 111, Laas εὐδαιμονία p. 7, Teichmüller die Einheit der Arist. Eud. p. 109 [1]).

Hören wir zunächst den Scholiasten. Er erklärt: ἔτι φησὶ καὶ τοῦθ' ὑπολαμβάνομεν περὶ εὐδαιμονίας, αἱρετωτάτην εἶναι αὐτὴν κἂν μηδὲν συναριθμοῖτο αὐτῇ ἕτερον παρὰ τὰ μέρη αὐτῆς. Gegen diese u. a. von Brandis gebilligte Erklärung erheben Laas und Teichmüller mit Recht Einsprache. Teichmüller macht auf den Widerspruch aufmerksam, der in der Annahme eines vollendeten und doch des Wachsthums fähigen Gutes liege, verweist auf X, 2 p. 1172ᵇ 36: δῆλον δ' ὡς οὐδ' ἄλλο οὐδὲν τἀγαθὸν ἂν εἴη, ὃ μετά τινος τῶν καθ' αὑτὸ ἀγαθῶν αἱρετώτερον γίγνεται, und bemerkt in sprachlicher Beziehung, dafs, die Richtigkeit des Gedankens vorausgesetzt, μηδενὸς συναριθμουμένου für μὴ συναριθμουμένην zu erwarten sei. Diese Einwände haben auch gegen die Erklärung von Münscher Gültigkeit, die sich im wesentlichen an die des Scholiasten anschliefst. Die von Münscher vorgeschlagene Verbindung der Worte μετὰ τοῦ ἐλαχίστου τῶν ἀγαθῶν mit συναριθμουμένην ist wegen

[1]) Einer völlig übereinstimmenden Ansicht sind von den oben genannten Erklärern nur Laas und Teichmüller, von denen der letztere die Stelle als ein Argument gegen die Schleiermachersche Beurtheilung der Aristotelischen Eudämonie benutzen zu können glaubt.

der Wortstellung und der sonstigen Construction von συναριθμεῖν unmöglich [1]).

Teichmüller selbst übersetzt: ferner halten wir die Glückseligkeit für das Begehrenswertheste, wenn sie nicht summirt wird; summirt aber (d. h. als Summe betrachtet) würde sie offenbar begehrenswerther sein mit dem kleinsten der Güter dazu. Eine so gewagte Uebersetzung hätte mindestens eine genaue Prüfung des Sprachgebrauchs erfordert; Teichmüller begnügt sich aber mit der Besprechung der Parallelstelle der grofsen Ethik, die, wie sich zeigen wird, seiner Ansicht ebenso wenig günstig ist, wie die verwandten Stellen der Aristotelischen Schriften.

Unter den letzteren (vgl. Bonitz u. d. W.) kommt vorzugsweise in Betracht Rhet. I, 7 p. 1363b 18 ἀνάγκη τά τε πλείω τοῦ ἑνὸς καὶ τῶν ἐλαττόνων, συναριθμουμένου τοῦ ἑνὸς ἢ τῶν ἐλαττόνων, μεῖζον ἀγαθὸν εἶναι· ὑπερέχει γάρ, τὸ δὲ ἐνυπάρχον ὑπερέχεται. Das Wort συναριθμουμένου kann hier keine andere Bedeutung haben, als die, welche Victorius durch die Uebersetzung ausdrückt: cum unum aut pauciora in pluribus illis comprehensa sunt. Der obige Satz hat nämlich nur dann seine Richtigkeit, wenn die Güter, deren Zahl die geringere ist, in den andern Gütern mitenthalten sind; ist dies nicht der Fall, so ist es recht wohl möglich, dafs der kleineren Zahl der gröfsere Werth zukommt. συναριθμεῖσθαι besagt somit ziemlich dasselbe, was ἐνυπάρχειν, und entfernt sich damit nicht von der Bedeutung „miteingerechnet werden", die in sämmtlichen Aristotelischen Stellen zu Grunde zu legen ist. Vgl. die verwandte Stelle Top. III, 2 p. 117a 16 ἔτι τὰ πλείω ἀγαθὰ τῶν ἐλαττόνων, ἢ ἁπλῶς, ἢ ὅταν τὰ ἕτερα ἐν τοῖς ἑτέροις ὑπάρχῃ, τὰ ἐλάττω ἐν τοῖς πλείοσιν. ἔνστασις, εἴ που θάτερον

[1]) Wie Münscher construirt Spengel, der sich folgendermafsen äufsert: alle Erklärungsversuche der jüngsten Zeit sind, weil der Text etwas verdorben ist, ungenügend; der einfachste Gedanke scheint mir nur dieser: die εὐδαιμονία mit dem kleinsten ἀγαθόν verbunden stellt dieses sogleich über die andern ἀγαθά, durch ihren Zusatz entsteht sofort eine ὑπεροχὴ ἀγαθῶν, also ist sie das μεῖζον ἀγαθόν und darum wünschenswerther, als die andern ἀγαθά. — Leider hat Spengel es unterlassen anzugeben, worin die Corruptel besteht; wie sich aber seine Auffassung mit dem gegebenen Text vereinigen läfst, ist nicht abzusehen.

θατέρου χάριν· οὐδὲν γὰρ αἱρετώτερα τὰ ἄμφω τοῦ ἑνός κ. τ. λ., wo dem *συναριθμεῖσθαι* der Rhetorik *ὑπάρχειν ἐν* entspricht. Dieser Ansicht [1]) scheint auch Bonitz zu sein, wenn er u. d. W. *συναριθμεῖσθαι* zu dem Citat aus der Rhetorik hinzufügt: cf. *ἐνυπάρχειν* ᵇ9, 20.

Wendet man nun diese Bedeutung von *συναριθμεῖσθαι* auf unsere Stelle an, so ist zu übersetzen: wir halten ferner die Eudämonie für das erstrebenswertheste aller Güter, sofern sie nicht in die Zahl dieser Güter miteinbegriffen wird, d. h. die Eudämonie ist nicht ein Gut neben andern Gütern, sondern sie ist das Gut schlechthin, das alle einzelnen zur Autarkie des Lebens nothwendigen Güter in sich umfaſst. Was die folgenden Worte betrifft [2]), so halte ich die Ergänzung von *οἰόμεθα* für ausreichend; sollte dies nicht der Fall sein, so würde nichts im Wege stehen *οἰησόμεθα* in dem bei Aristoteles gebräuchlichen conditionalen Sinn des Futurs zu ergänzen. Vgl. Bonitz u. tempora und Krüger G. G. 62, 4.

Nicht anders hat der Verfasser der groſsen Ethik das *συναριθμουμένην* unserer Stelle verstanden, wie schon die Worte beweisen, mit denen er seine Erörterung beginnt (I, 2 p. 1184ᵃ 14): *μετὰ ταῦτα τοίνυν πῶς τὸ ἄριστον δεῖ σκοπεῖν; πότερον οὕτως ὡς καὶ αὐτοῦ συναριθμουμένου; ἀλλ' ἄτοπον.* Das zunächst Folgende kommt im wesentlichen auf das hinaus, was in der Aristotelischen Stelle gesagt wird, obwohl die Art des apagogischen Verfahrens verschieden ist. Man darf

---

[1]) Anders freilich faſst das Wort Alexander Aphrodisiensis, von dessen Ansicht ich früher (Progr. d. W. G. 62) glaubte ausgehen zu müssen. Zur Erläuterung der obigen Stelle der Topik bedient er sich nämlich folgenden Beispiels: *ἀλλ' οὐδὲ εὐδαιμονία μετὰ τῶν ἀρετῶν αἱρετωτέρα τῆς εὐδαιμονίας μόνης, ἐπεὶ τῇ εὐδαιμονίᾳ περιέχονται καὶ αἱ ἀρεταί.* Nach Anführung anderer Beispiele heiſst es dann weiter: *οὐ γὰρ συναριθμεῖται τοῖς περιέχουσί τινα τὰ περιεχόμενα ὑπ' αὐτῶν ὡς ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἠθικῶν ἐρρήθη, τουτέστι οὐ συγκρίνεται.* Hiernach würde sich von der Tugend in ihrem Verhältniſs zur Eudämonie sagen lassen: *οὐ συναριθμεῖται*, während nach der Anwendung, die Aristoteles in der Rhetorik von dem Worte macht, dies Verhältniſs zu bezeichnen wäre durch *συναριθμεῖται* = *ἐνυπάρχει.* Alexander faſst also *ἡ ἀρετὴ οὐ συναριθμεῖται τῇ εὐδαιμονίᾳ* in der Bedeutung: die Tugend wird nicht (als ein besonderes Gut) neben der Eudämonie mitaufgezählt.

[2]) Diese Worte mit Zeller als späteren Zusatz auszuscheiden ist man nicht berechtigt.

sich nicht — so hat man nach meiner Ansicht mit Beachtung des Beispiels und namentlich der Worte *τούτων πάντων* zu interpretiren — das höchste Gut in die Zahl der einzelnen Güter miteinbegriffen denken. Denn geschähe das, so würde man fragen müssen, welches das *τέλειον τέλος* oder *βέλτιστον* aller dieser Güter sei, die Eudämonie miteingeschlossen, und man würde ein inhaltsreicheres Gut als die letzte namhaft zu machen haben. Wollte man nämlich die Eudämonie dafür ansehen, so würde sich die Ungereimtheit ergeben, daſs das Beste besser als das Beste wäre [1]). Die Eudämonie wird folglich dasjenige Gut sein, das alle Güter in sich vereinigt. Von der Zurückweisung einer summarischen Einheit der Eudämonie, die Teichmüller in der Stelle findet, ist für den unbefangenen Blick so wenig zu entdecken, daſs man eher geneigt sein könnte das Gegentheil zu glauben.

Endlich spricht für die Richtigkeit der gegebenen Erklärung die Deutung des Paraphrasten, an die sich unter den neueren Erklärern Michelet und Grant anschlieſsen [2]). Es heiſst bei ihm: *ἔτι τὴν εὐδαιμονίαν οὐ λέγομεν συναριθμεῖσθαι τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς· τῶν γὰρ αἱρετῶν ἡγούμεθα εἶναι τὸ ἄκρον καὶ εἰ σύστοιχον αὐτὴν τοῖς ἄλλοις ποιήσομεν ἀγαθοῖς, φανερὸν ὅτι, εἰ προσθήσομέν τι τῶν ἄλλων αὐτῇ, αἱρετωτέραν ποιήσομεν κ. τ. λ.*

Zwischen der besprochenen Stelle und den darauf folgenden Schluſsworten des Capitels *τέλειον δή τι φαίνεται καὶ αὔταρκες ἡ εὐδαιμονία, τῶν πρακτῶν οὖσα τέλος* ist nicht mit Laas eine Lücke anzunehmen. Die angeführten Worte sind nicht eine Folgerung aus dem unmittelbar Vorhergehenden, sondern die Recapitulation des ganzen Capitels: so scheint denn die Eudämonie als Zweck des Handelns etwas Vollkommenes und für sich Genügendes zu sein. Der Zweck der vorausgehenden Besprechung ist nämlich kein anderer, als nachzuweisen, daſs Aristoteles nach dem, was man sich gewöhnlich unter der Eudämonie vorstelle, vollkommen berechtigt sei dieselbe als

---

[1]) Den Worten (Z. 21) *αὐτὸ γὰρ βέλτιστον ἔσται* ist kein Sinn abzugewinnen, wenn nicht für *ἔσται ἐστίν* geschrieben wird.

[2]) Falsch verstanden ist die Stelle von Barthélemy Saint-Hilaire (morale d'Aristote p. 27): disons en outre que le bonheur pour être la plus désirable des choses n'a pas besoin de faire nombre avec quoi que ce soit.

das höchste Gut zu betrachten und die aus dem Begriff desselben abgeleiteten Merkmale auf sie zu übertragen.

I, 6 p. 1098ᵃ 18. Die Eudämonie ist dem Aristoteles die der Tugend gemäfse Thätigkeit *ἐν βίῳ τελείῳ*. Diese letzteren Worte hat man meist so verstanden, als ob damit das volle menschliche Leben bis zum Tode gemeint sei. Und in der That spricht manches für eine solche Annahme. Vor allem der Schlufs des zehnten Capitels [1]), der kaum eine andere Deutung zuläfst, sodann der Umstand, dafs die späteren Darsteller der peripatetischen Ethik unleugbar dieser Meinung sind: Eth. Eud. II, 1 p. 1219ᵇ 6 *διὸ καὶ τὸ Σόλωνος ἔχει καλῶς, τὸ μὴ ζῶντ᾽ εὐδαιμονίζειν, ἀλλ᾽ ὅταν λάβῃ τέλος· οὐθὲν γὰρ ἀτελὲς εὔδαιμον· οὐ γὰρ ὅλον.* Mor. m. I, 4 p. 1185ᵃ 4 *οὐδ᾽ ἐν χρόνῳ γε ἀτελεῖ, ἀλλ᾽ ἐν τελείῳ. τέλειος δ᾽ ἂν εἴη χρόνος ὅσον ἄνθρωπος βιοῖ.* Stobaeus eclog. ethic. p. 624 ed. Gaisf. *τέλειον δ᾽ εἶναι τοῦτον* (sc. *τὸν χρόνον*), *ὅσον ὥρισεν ἡμῖν πλεῖστον ὁ θεός.*

Dennoch steht die Sache so fest nicht und man wird bei vorsichtigem Urtheil nur sagen dürfen, dafs Aristoteles sich über diesen Punct nicht mit wünschenswerther Klarheit und Bestimmtheit geäufsert hat.

Darüber freilich kann kein Zweifel obwalten, dafs der Ausdruck *βίος τέλειος* für sich allein keineswegs zu der Annahme berechtigt, als habe Aristoteles für die Eudämonie das volle menschliche Leben gefordert. Die unten näher zu besprechenden Stellen zeigen dies auf's deutlichste, vor allem der Schlufs des elften Capitels, wo die mit den Worten *ἢ προσθετέον καὶ βιωσόμενον* beginnende Frage und das, was sich daran anschliefst, völlig ungereimt sein würde, wenn der in dem vorhergehenden Satze erwähnte *βίος τέλειος* in der angegebenen Bedeutung verstanden werden müfste. Dasselbe ergiebt sich aus den Worten p. 1101ᵃ 11 *οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ, ἀλλ᾽ εἴπερ, ἐν πολλῷ τινὶ καὶ τελείῳ*, wo niemand das Wort *τέλειος* anders fassen wird als in der Verbin-

---

[1]) p. 1100ᵃ 4 *δεῖ γὰρ — — βίου τελείου. πολλαὶ γὰρ μεταβολαὶ γίνονται καὶ παντοῖαι τύχαι κατὰ τὸν βίον καὶ ἐνδέχεται τὸν μάλιστ᾽ εὐθηνοῦντα μεγάλαις συμφοραῖς περιπεσεῖν ἐπὶ γήρως καθάπερ ἐν τοῖς ἡρωϊκοῖς περὶ Πριάμου μυθεύεται· τὸν δὲ τοιαύταις χρησάμενον τύχαις καὶ τελευτήσαντα ἀθλίως οὐδεὶς εὐδαιμονίζει.*

dung mit βίος. Es bedeutet mithin βίος τέλειος nichts anderes, als was in den Worten liegt, nämlich ein Leben, das seinen Zweck oder sein Ziel erreicht. Und zu einer solchen Annahme mufste Aristoteles von seiner ethischen Grundanschauung aus allerdings gelangen, denn da er die Eudämonie als Thätigkeit auffafst, so mufs er für diese Thätigkeit eine Lebensdauer postuliren, die dem Menschen den genügenden Spielraum gewährt, sein sittliches Werk zum Ziele zu führen. Hierüber kann, wie gesagt, kein Zweifel sein, aber fraglich ist es, ob Aristoteles sich mit dieser, wie es scheint, vollkommen hinreichenden allgemeinen Bestimmung [1]) begnügt, oder ob er, wie seine Schule, die zweckentsprechende Lebensdauer mit dem vollen Leben bis zum Tode zusammenfallen läfst.

Man sollte meinen, die ausführliche Besprechung des Solonischen Wortes, dafs man niemand vor dem Ende glücklich preisen dürfe, müfste hierüber Auskunft geben können. Ueberblicken wir aber die Gründe, die er dagegen geltend macht — denn er scheint es wenigstens im Anfange zu bekämpfen und nicht wie die Eudemische Ethik schlechtweg zu billigen —, so finden wir uns getäuscht. Zwei Puncte sind es hauptsächlich, die er in Betracht zieht und die in folgenden Worten (1100ᵃ 34) enthalten sind: πῶς οὐκ ἄτοπον, εἰ ὅτ' ἐστὶν εὐδαίμων, μὴ ἀληθεύσεται κατ' αὐτοῦ τὸ ὑπάρχον διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι τοὺς ζῶντας εὐδαιμονίζειν διὰ τὰς μεταβολὰς καὶ διὰ τὸ μόνιμόν τι τὴν εὐδαιμονίαν ὑπειληφέναι καὶ μηδαμῶς εὐμετάβολον, τὰς δὲ τύχας πολλάκις ἀνακυκλεῖσθαι περὶ τοὺς αὐτούς; Solon glaubte also, dafs die Glückseligkeit des Menschen wesentlich von äufseren Schicksalsfügungen abhängig sei. Dem gegenüber macht Aristoteles mit Wärme geltend, dafs die Eudämonie vor allem auf dem Besitze der Tugend beruhe, die auch im Unglück hervorstrahle, und dafs der wahrhaft tugendhafte Mann niemals unglückselig (ἄθλιος) werden könne. Freilich aber, fügt er hinzu, wird er auch nicht glücklich sein, wenn ihn die Schicksale eines Priamus treffen. Damit wäre aber den äufseren Glücksfällen den-

[1]) Mit einer solchen begnügt sich Aristoteles in der Politik (VII, 4), wenn er für den Staat eine gewisse Gröfse verlangt, und in der Poetik Cap. 7, wenn er für die Tragödie einen gewissen Umfang in Anspruch nimmt. In beiden Fällen ist es der Zweck, der die Mafsbestimmung giebt.

noch eine entscheidende Bedeutung für die Eudämonie eingeräumt, wenn ihnen auch die Macht abgesprochen wird den tugendhaften Menschen unglückselig zu machen. — Ein wesentlicherer Unterschied tritt bei der Besprechung des zweiten Punctes hervor. Denn während Solon nur den als glückselig gelten läfst, der im immerwährenden Besitze der Eudämonie ist, hält Aristoteles es nicht für unmöglich, dafs jemand während seines Lebens die Eudämonie verliere und die verlorene wiedergewinne, obwohl beides nicht leicht und nicht in kurzer Zeit (1101ª 8): *οὐδὲ δὴ ποικίλος γε καὶ εὐμετάβολος· οὔτε γὰρ ἐκ τῆς εὐδαιμονίας κινηθήσεται ῥᾳδίως οὐδ' ὑπὸ τῶν τυχόντων ἀτυχημάτων ἀλλ' ὑπὸ μεγάλων καὶ πολλῶν, ἔκ τε τῶν τοιούτων οὐκ ἂν γένοιτο πάλιν εὐδαίμων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ, ἀλλ' εἴπερ, ἐν πολλῷ τινὶ καὶ τελείῳ, μεγάλων καὶ καλῶν ἐν αὐτῷ γενόμενος ἐπήβολος.* Was hindert uns also, fährt Aristoteles fort, den glückselig zu nennen, der der vollkommenen Tugend gemäfs thätig und mit äufsern Glücksgütern hinlänglich ausgerüstet ist *μὴ τὸν τυχόντα χρόνον, ἀλλὰ τέλειον βίον?*

Schlösse hier die Untersuchung, so wäre nicht blofs die Ansicht des Solon zurückgewiesen, sondern man würde auch über die Frage, was man unter dem *βίος τέλειος* zu verstehen habe, keineswegs im Zweifel sein können. Denn wenn es denkbar ist, dafs jemand die Eudämonie besitzt, verliert und wiedergewinnt, wie kann der Besitz derselben an das volle Menschenleben gebunden sein? Aber wider Erwarten erfolgt ein Zusatz, der zwar in der Form einer Frage auftritt, aber doch einer Frage, die eher zur Bejahung als Verneinung hinneigt. Es heifst: *ἢ προσθετέον καὶ βιωσόμενον οὕτω καὶ τελευτήσοντα κατὰ λόγον, ἐπειδὴ τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν, τὴν εὐδαιμονίαν δὲ τέλος καὶ τέλειον τίθεμεν πάντῃ πάντως;*[1]) *εἰ δ' οὕτω, μακαρίους ἐροῦμεν τῶν ζώντων οἷς ὑπάρχει καὶ ὑπάρξει τὰ λεχθέντα, μακαρίους δ' ἀνθρώπους.* Wer so definirt, kann nichts einzuwenden haben gegen das Solonische Wort; denn mag er auch auf die äufsern Glücksfälle ein minderes Gewicht legen als Solon, so stimmt er ihm doch darin bei, dafs es zur Glückseligkeit nicht eines gewissen Abschnittes des Lebens, sondern des ganzen Lebens

[1]) Ich habe nach *πάντῃ πάντως* für das Bekkersche Punctum ein Fragezeichen gesetzt.

bedürfe, und wer dies meint, wird Solons Vorsicht im Urtheil nur billigen können [1]). Die letztere Definition, die, wenn man auf die Fassung Gewicht legen darf, noch als fraglich hingestellt wird, scheint in der Schule des Aristoteles die herrschende geworden zu sein. Denn während er selbst noch Gründe gegen die Solonische Ansicht anführt, wird diese in der Eudemischen Ethik kurzweg als richtig bezeichnet und demgemäfs der *βίος τέλειος* als das volle Menschenleben gefafst.

I, 8 p. 1098ᵇ 12 *νενεμημένων δὴ τῶν ἀγαθῶν τριχῇ, καὶ τῶν μὲν ἐκτὸς λεγομένων τῶν δὲ περὶ ψυχὴν καὶ σῶμα, τὰ περὶ ψυχὴν κυριώτατα λέγομεν καὶ μάλιστα ἀγαθά. τὰς δὲ πράξεις καὶ τὰς ἐνεργείας τὰς ψυχικὰς περὶ ψυχὴν τίθεμεν. ὥστε καλῶς ἂν λέγοιτο κατά γε ταύτην τὴν δόξαν παλαιὰν οὖσαν καὶ ὁμολογουμένην ὑπὸ τῶν φιλοσοφούντων. ὀρθῶς δὲ καὶ ὅτι πράξεις τινὲς λέγονται καὶ ἐνέργειαι τὸ τέλος· οὕτω γὰρ τῶν περὶ ψυχὴν ἀγαθῶν γίνεται καὶ οὐ τῶν ἐκτός.* Muret streicht *ὀρθῶς δὲ καί* und *λέγονται*; ebenso Münscher, der auch *ὑπὸ τῶν φιλοσοφούντων* verwirft, weil die Worte *ὑπὸ — καί* in K fehlen [2]). Der letztere Umstand ist aber ohne Gewicht, denn da sich *λέγονται* in K findet, so ist das Fehlen der übrigen Worte jedenfalls auf Rechnung der Abschreiber zu setzen. Nach meiner Ansicht bedarf es keiner Aenderung des überlieferten Textes. Aristoteles will nachweisen, dafs seine Auffassung des höchsten Gutes mit den gewöhnlichen Ansichten im Einklang sei. Wenn nach diesen den Gütern der Seele ein höherer Werth beizumessen sei als den körperlichen und äufseren Gütern, so stimme damit die gegebene Definition, nach welcher die Eudämonie weder als ein körperliches noch als ein äufseres Gut betrachtet werden könne, als ein körperliches nicht, weil sie als Energie der Seele definirt sei, als ein äufseres nicht, weil gewisse Handlungen (nicht das durch die Handlungen Hervorgebrachte, wie etwa Ehre oder Reichthum) als Ziel hingestellt seien. Vgl. VI, 2 p. 1139ᵇ 3 *ἡ γὰρ εὐπραξία τέλος.*

---

[1]) Oben Z. 34 war es als ein *ἄτοπον* bezeichnet, *εἰ ὅτ' ἐστὶν εὐδαίμων, μὴ ἀληθεύσεται κατ' αὐτοῦ τὸ ὑπάρχον.* Auch dies wird durch die Worte *ἐπειδὴ τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν* zurückgenommen.

[2]) Noch weiter ist J. Scaliger gegangen, der nicht blofs die genannten Worte, sondern auch *οὕτω γάρ* und *γίνεται* tilgt, wodurch denn der Nerv des Gedankens vollständig ertödtet wird.

I, 11 p. 1100^a 18 *δοκεῖ γὰρ εἶναί τι τῷ τεθνεῶτι καὶ κακὸν καὶ ἀγαθόν, εἴπερ καὶ τῷ ζῶντι μὴ αἰσθανομένῳ δέ, οἷον τιμαὶ καὶ ἀτιμίαι καὶ τέκνων καὶ ὅλως ἀπογόνων εὐπραξίαι τε καὶ δυστυχίαι.* Nach dieser Interpunction, welche die Uebersetzer irre geführt hat (vgl. Stahr und Rieckher), sind die Worte *μὴ αἰσθανομένῳ δέ* mit dem Bedingungssatze zu verbinden, was wegen *δέ* unmöglich ist. Man hat daher mit den älteren Ausgaben vor *μή* zu interpungiren und zu *εἴπερ καὶ τῷ ζῶντι* zu ergänzen: *καὶ κακὸν καὶ ἀγαθόν ἐστι μὴ αἰσθανομένῳ.* — Ebenso ist die Interpunction der Vulgata wiederherzustellen III, 2 p. 1110^b 22 *τοῦ δὴ δι' ἄγνοιαν ὁ μὲν ἐν μεταμελείᾳ ἄκων δοκεῖ, ὁ δὲ μὴ μεταμελόμενος, ἐπεὶ ἕτερος ἔστω, οὐχ ἑκών· ἐπεὶ γὰρ διαφέρει, βέλτιον ὄνομα ἔχειν ἴδιον*, wo, wie die letzten Worte deutlich zeigen, *ἔστω* zu *οὐχ ἑκών* gehört und das Komma demnach vor *ἔστω* zu setzen ist [1]).

Von den Aristotelischen Stellen, die Cobet besprochen hat, gehört eine der Nikomachischen Ethik an. Nov. lect. p. 583 heifst es: quod dicit Aristoteles in Ethic. Nicom. II, 3 (p. 1104^b 7) *ὁ μὲν ὑπομένων τὰ δεινὰ [καὶ] χαίρων ἢ μὴ λυπούμενός γε ἀνδρεῖος, ὁ δὲ λυπούμενος δειλός,* si *καί* expunxeris recte dictum erit. Aber was ist Anstöfsiges an *καί* und wefshalb ist der Satz „wer die Gefahr besteht und sie freudig besteht, ist tapfer" weniger passend als der, welchem Cobet den Vorzug giebt? Ist doch der unmittelbar vorhergehende Satz ganz gerade so gebildet:

[1]) Völlig verdunkelt durch falsche Interpunction ist der Zusammenhang Eth. Eud. I, 8 p. 1217^b 2. Von dem Platonischen *αὐτὸ τὸ ἀγαθόν* heifst es hier: *φασὶ γὰρ ἄριστον μὲν εἶναι πάντων αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, αὐτὸ δ' εἶναι τὸ ἀγαθὸν ᾧ ὑπάρχει τό τε πρώτῳ εἶναι τῶν ἀγαθῶν καὶ τὸ αἰτίῳ τῇ παρουσίᾳ τοῖς ἄλλοις τοῦ ἀγαθὰ εἶναι.* Da sich die genannten beiden Eigenschaften von der Idee des Guten prädiciren lassen, so wird gefolgert, dafs das *αὐτὸ τὸ ἀγαθόν* die Idee des Guten sei: *μάλιστά τε γὰρ τἀγαθὸν λέγεσθαι κατ' ἐκείνης* (sc. *ἰδέας*) *ἀληθῶς* (*κατὰ μετοχὴν γὰρ καὶ ὁμοιότητα τἆλλα ἀγαθὰ ἐκείνης εἶναι*) *καὶ πρῶτον τῶν ἀγαθῶν· ἀναιρουμένου γὰρ τοῦ μετεχομένου ἀναιρεῖσθαι καὶ τὰ μετέχοντα τῆς ἰδέας, ἃ λέγεται τῷ μετέχειν ἐκείνης. τὸ δὲ πρῶτον τοῦτον ἔχειν τὸν τρόπον πρὸς τὸ ὕστερον, ὥστ' εἶναι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν τὴν ἰδέαν τοῦ ἀγαθοῦ· καὶ γὰρ χωριστὴν εἶναι τῶν μετεχόντων, ὥσπερ καὶ τὰς ἄλλας ἰδέας.* Offenbar sind die Worte *τὸ δὲ πρῶτον τοῦτον ἔχειν τὸν τρόπον πρὸς τὸ ὕστερον* mit dem Vorhergehenden enger zu verbinden, von dem Folgenden aber abzusondern; denn der Satz mit *ὥστε* giebt das an, was aus allem bisher Gesagten gefolgert wird. Vor *τὸ δὲ πρῶτον* ist daher ein Komma, vor *ὥστε* ein Punctum zu setzen.

ὁ μὲν γὰρ ἀπεχόμενος τῶν σωματικῶν ἡδονῶν καὶ αὐτῷ τούτῳ χαίρων σώφρων, ὁ δ' ἀχθόμενος ἀκόλαστος.

III, 7. Einer längeren Periode (p. 1114a 31 – b 13) gehört folgender Satz als Parenthese an: τὸ γὰρ μέγιστον καὶ κάλλιστον, καὶ ὃ παρ' ἑτέρου μὴ οἷόν τε λαβεῖν μηδὲ μαθεῖν, ἀλλ' οἷον ἔφυ τοιοῦτον ἕξει, καὶ τὸ εὖ καὶ τὸ καλῶς τοῦτο πεφυκέναι ἡ τελεία καὶ ἀληθινὴ ἂν εἴη εὐφυΐα. Bonitz billigt Arist. Stud. II und III p. 84 die von Krische (Jen. Lit.-Ztg. 35 N. 230) und von mir (Weim. Progr. 62) vorgeschlagene Interpunction der Periode [1]), glaubt aber, dafs der Text der Parenthese einer kritischen Berichtigung bedürfe. Die Irregularität der Construction ist unleugbar; aber sollte sich diese nicht durch die Annahme genügend erklären lassen, dafs Aristoteles die Absicht hatte, als Prädicat auf die Worte τὸ γὰρ μέγιστον – – ἕξει (diese Worte entbehren nämlich eines passenden Prädicats) εὐφυΐα ἂν εἴη folgen zu lassen, dafs er aber durch den steigernden Zusatz zum Subject (καὶ τὸ εὖ καὶ τὸ καλῶς τοῦτο πεφυκέναι) veranlafst wurde im Prädicate eine ähnliche, wenn auch für den ersten Theil des Satzes nicht passende Steigerung (τελεία καὶ ἀληθινή) eintreten zu lassen? Ich übersetze: das Gröfste und Schönste, was man von einem andern nicht empfangen und lernen kann, sondern was man so besitzen wird, wie es von Natur geworden ist, (ist die εὐφυΐα,) und ist es gut und schön von Natur geworden, so ist es die vollkommene und wahre εὐφυΐα.

IV, 3 p. 1121a 16. Der Verschwender überschreitet im Geben alles Mafs, während er auf das Erwerben zu wenig bedacht ist. Ueber das Verhältnifs dieser Eigenschaften heifst es: τὰ μὲν οὖν τῆς ἀσωτίας οὐ πάνυ συνδυάζεται· οὐ γὰρ ῥᾴδιον μηδαμόθεν λαμβάνοντα πᾶσι διδόναι· ταχέως γὰρ ἐπιλείπει ἡ οὐσία τοὺς ἰδιώτας διδόντας, οἵπερ καὶ δοκοῦσιν ἄσωτοι εἶναι. ἐπεὶ ὅ γε τοιοῦτος δόξειεν ἂν οὐ μικρῷ βελτίων εἶναι τοῦ ἀνελευθέρου. Der Satz mit ἐπεί schliefst sich an das Vorhergehende nicht eng an, was deutlich wird, wenn man für ὅ γε τοιοῦτος die Worte ὁ μηδαμόθεν λαμβάνων καὶ πᾶσι διδοὺς einsetzt. Vor ἐπεί ist

[1]) auch die in den Handschriften M L H N und bei Alexander Aphr. quaest. nat. et mor. p. 503 Sp. sich findende Lesart εἰ δὲ μηδείς.

mithin ein Semikolon zu setzen und die Worte *ταχέως — εἶναι* sind als Parenthese zu betrachten.

V, 7 p. 1132ª 9. Bei der ausgleichenden Gerechtigkeit (*διορθωτικὸν δίκαιον*) wird von der Würdigkeit der Personen abgesehen und nur die Rechtskränkung, die statt gefunden hat, in's Auge gefaſst. Die Thätigkeit des Richters bei derselben besteht darin, die gestörte Rechtsgleichheit wiederherzustellen: *ἀλλὰ πειρᾶται* (sc. *ὁ δικαστής*) *τῇ ζημίᾳ ἰσάζειν, ἀφαιρῶν τοῦ κέρδους. λέγεται γὰρ ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν ἐπὶ τοῖς τοιούτοις, κἂν εἰ μή τισιν οἰκεῖον ὄνομα εἴῃ, τὸ κέρδος, οἷον τῷ πατάξαντι, καὶ ἡ ζημία τῷ παθόντι· ἀλλ' ὅταν γε μετρηθῇ τὸ πάθος, καλεῖται τὸ μὲν ζημία τὸ δὲ κέρδος.* Die letzten Worte sind theils falsch erklärt, theils als lückenhaft verdächtigt worden [1]). Trendelenburg (hist. Beiträge III p. 425) denkt bei *μετρηθῇ* an schätzbare Klagen und interpretirt im übrigen wie Barthélemy Saint-Hilaire: mais quand le juge a pu mesurer le dommage éprouvé, le profit de l'un devient sa perte, et la perte de l'autre devient son profit. Aber diese Auffassung ist schon wegen *γέ* unmöglich. Nach meiner Ansicht ist zu übersetzen: aber erst dann nennt man das eine *ζημία*, das andere *κέρδος*, wenn das Erlittene gemessen ist. Es macht z. B. einen Unterschied, ob eine Miſshandlung durch Beleidigung provocirt worden ist oder nicht, oder, um ein von Aristoteles unten (Cap. 8 p. 1132ᵇ 28) gebrauchtes Beispiel zu benutzen, es kann darauf Rücksicht zu nehmen sein, daſs der Gemiſshandelte eine obrigkeitliche Person ist. Die in Rede stehenden Worte sind nämlich ein beschränkender Zusatz zu der Bemerkung hinsichtlich des Gebrauchs der Ausdrücke *ζημία* und *κέρδος* in den *ἀκουσίοις συναλλάγμασι.*

V, 10 p. 1134ª 24 *δεῖ δὲ μὴ λανθάνειν ὅτι τὸ ζητούμενόν ἐστι καὶ τὸ ἁπλῶς δίκαιον καὶ τὸ πολιτικὸν δίκαιον. τοῦτο δέ ἐστιν ἐπὶ κοινωνῶν βίου πρὸς τὸ εἶναι αὐτάρκειαν, ἐλευθέρων καὶ ἴσων ἢ κατ' ἀναλογίαν ἢ κατ' ἀριθμόν· ὥστε ὅσοις μή ἐστι τοῦτο, οὐκ ἔστι τούτοις πρὸς ἀλλήλους τὸ πολιτικὸν δίκαιον, ἀλλά τι δίκαιον καὶ*

---

[1]) Vgl. Hampke Philol. Jahrg. 14 p. 66 und Münscher a. a. O. p. 70. Die Interpunctionsänderung Münschers ist falsch. Zu *τῷ πατάξαντι* und *τῷ παθόντι* ist *ἐπί* zu ergänzen. Vgl. VII, 6 p. 1149ª 11 *οἱ δὲ διὰ νόσους, οἷον τὰς ἐπιληπτικάς*, rhet. I, 1 p. 1355ᵇ 5 *καὶ μάλιστα κατὰ τῶν χρησιμωτάτων, οἷον ἰσχύος ὑγιείας πλούτου στρατηγίας* (bei Bonitz u. d. W. praepositio).

καθ' ὁμοιότητα. — *τὸ ἁπλῶς δίκαιον* und *τὸ πολιτικὸν δίκαιον* sind verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache, was u. a. Hildenbrand a. a. O. p. 303 und Trendelenburg a. a. O. p. 118 verkannt haben [1]). Der Gegensatz, um den es sich hier handelt, ist der zwischen dem *ἁπλῶς δίκαιον* und dem *δίκαιον καθ' ὁμοιότητα* [2]). Das erstere ist eben das politische Recht, das zweite das väterliche, das häusliche und das Herrenrecht. So richtig Zeller (Gesch. d. Phil. II, 2 p. 500) und Grant.

VI, 13 p. 1143^b 21. Wenn die Tugend eine auf sittlicher Gewöhnung beruhende feste Eigenschaft (*ἕξις*) ist, die uns, ohne dafs wir viel reflectiren, so oder so zu handeln antreibt, so kann man fragen: wozu bedarf es denn überall noch der Einsicht (*φρόνησις*) und ist diese im Stande, den Guten zu tugendhaften Handlungen noch geschickter zu machen? — *τίνος ἕνεκα δεῖ αὐτῆς* (sc. *τῆς φρονήσεως*), *εἴπερ ἡ μὲν φρόνησίς ἐστιν ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἀνθρώπῳ; ταῦτα δ' ἐστὶν ἃ τοῦ ἀγαθοῦ ἐστιν ἀνδρὸς πράττειν, οὐδὲν δὲ πρακτικώτεροι τῷ εἰδέναι αὐτά ἐσμεν, εἴπερ ἕξεις αἱ ἀρεταί εἰσιν, ὥσπερ οὐδὲ τὰ ὑγιεινὰ οὐδὲ τὰ εὐεκτικά, ὅσα μὴ τῷ ποιεῖν ἀλλὰ τῷ ἀπὸ τῆς ἕξεως εἶναι λέγεται· οὐθὲν γὰρ πρακτικώτεροι τῷ ἔχειν τὴν ἰατρικὴν καὶ γυμναστικήν ἐσμεν.* Der letzte Theil der Periode, der den Vergleich enthält, ist oft mifsverstanden oder ungenau erklärt worden [3]). Zweierlei ist bei demselben zu beachten, einmal dafs zu *ὥσπερ οὐδέ* aus dem Vorhergehenden nichts weiter zu ergänzen ist als *πρακτικώτεροι τῷ εἰδέναι*, dann dafs das Wort *ὑγιεινός* zu den *πλεοναχῶς λεγόμενα* gehört. Die gewöhnliche Bedeutung des Wortes ist, wie wir aus Topica II, 2 p. 110^a 19 erfahren, Gesundheit bewirkend: *οἷον ὑγιεινὸν μὲν ῥητέον τὸ ποιητικὸν ὑγιείας, ὡς οἱ πολλοὶ λέγουσιν*, aber dieselbe Schrift giebt uns noch zwei andere Bedeutungen an, I, 15 p. 106^b 35 *οἷον εἰ ὑγιεινὸν τὸ μὲν ὑγιείας ποιητικὸν τὸ δὲ φυλακτικὸν τὸ δὲ σημαν-*

---

[1]) Beide sind dadurch zu erheblichen Irrthümern verleitet worden. Hildenbrand glaubt, dafs im Vorhergehenden noch gar nicht über das staatliche Recht gehandelt sei, Trendelenburg sucht auf Grund der falsch interpretirten Stelle eine Umstellung des Capitels wahrscheinlich zu machen.

[2]) Derselbe Unterschied wird gemacht bei der *ἀκρασία* und *φιλία*.

[3]) Vgl. die Uebersetzungen von Rieckher und Stahr. Fritzsche vervollständigt den Vergleichungssatz so: *ὥσπερ οὐδὲ τῷ τὰ ὑγιεινὰ καὶ εὐεκτικὰ εἰδέναι ὑγιεινοὶ ἢ εὐεκτικοὶ γινόμεθα.*

ικὸν κ. τ. λ., und die Metaphysik fügt noch eine vierte, das δεκτικὸν εἶναι τῆς ὑγιείας, hinzu, Metaph. III, 2 p. 1003ᵃ 35, vgl. p. 1060ᵇ 37 ff. Von welcher Art nun von ὑγιεινά an unserer Stelle die Rede ist, das lehrt nicht blofs der Zusammenhang, sondern wird ausdrücklich gesagt in den Worten ὅσα μὴ τῷ ποιεῖν ἀλλὰ τῷ ἀπὸ τῆς ἕξεως εἶναι λέγεται. Nicht die Rede ist also von den ποιητικά, sondern von denen, die ἀπὸ τῆς ἕξεως sind, d. h. von den σημαντικά. Wir haben mithin das Wort hier in derselben Bedeutung wie im Anfang des fünften Buches, p. 1129ᵃ 15 οἷον ἀπὸ τῆς ὑγιείας οὐ πράττεται τὰ ἐναντία, ἀλλὰ τὰ ὑγιεινὰ μόνον· λέγομεν γὰρ ὑγιεινῶς βαδίζειν, ὅταν βαδίζῃ ὡς ἂν ὁ ὑγιαίνων, und dieses Beispiel kann den obigen Gedanken erläutern. Wem nämlich das ὑγιεινῶς βαδίζειν bereits zukommt, von dem wird man sagen können, dafs ihn die medicinische Einsicht nicht noch mehr dazu befähigen wird. Eustratius erklärt daher richtig: εἰ δὲ ὑγιαίνοντες ἢ εὐεκτοῦντες πράττειν ἐθέλομεν ὑγιεινῶς καὶ εὐεκτικῶς, κατ' οὐδὲν ἂν ἐσόμεθα πρακτικώτεροι ἐκ τοῦ ἔχειν ἐν ἑαυτοῖς τὴν πρακτικὴν (corr. ἰατρικὴν) ἢ τὴν γυμναστικήν.

Ebd. p. 1144ᵃ 26 ἂν μὲν οὖν ὁ σκοπὸς ᾖ καλός, ἐπαινετή ἐστιν (sc. ἡ δύναμις ἣν καλοῦσι δεινότητα), ἂν δὲ φαῦλος, πανουργία· διὸ καὶ τοὺς φρονίμους δεινοὺς καὶ πανούργους φαμὲν εἶναι. ἔστι δ' ἡ φρόνησις οὐχ ἡ δεινότης, ἀλλ' οὐκ ἄνευ τῆς δυνάμεως ταύτης. Wie Aristoteles auf der ethischen Seite der natürlichen Tugend die vollendete gegenüberstellt, so unterscheidet er auf der dianoetischen Seite [1]) zwischen einer natürlichen

---

[1]) Hinsichtlich der Zahl der dianoetischen Tugenden stimme ich in der Hauptsache Prantl bei (über die dianoetischen Tugenden, München 52). Wer vorsichtig urtheilen will, wird anzuerkennen haben, dafs im sechsten Buche nur die σοφία und die φρόνησις wirklich mit diesem Namen belegt werden und dafs Anfang und Schlufs der Untersuchung es wahrscheinlich machen, dafs der Verfasser des Buchs nur diese beiden als Tugenden des ἐπιστημονικόν und λογιστικόν angesehen wissen wollte. Cap. 2 p. 1139ᵃ 15 heifst es: ληπτέον ἄρ' ἑκατέρου τούτων τίς ἡ βελτίστη ἕξις· αὕτη γὰρ ἀρετὴ ἑκατέρου und am Ende des Capitels: ἀμφοτέρων δὴ τῶν νοητικῶν μορίων ἀλήθεια τὸ ἔργον. καθ' ἃς οὖν μάλιστα ἕξεις ἀληθεύσει ἑκάτερον, αὗται ἀρεταὶ ἀμφοῖν. Betont man, wie es nöthig ist, das μάλιστα und die βελτίστη ἕξις, so ist die Vermuthung nicht abzuweisen, dafs im Folgenden nur zwei dianoetische Tugenden aufgestellt werden sollen. Und diese Vermuthung wird durch die Recapitulation Cap. 12 p. 1143ᵇ 14 bestätigt: τί μὲν οὖν ἐστὶν ἡ φρόνησις καὶ ἡ σοφία, καὶ

Verstandesbegabung (δεινότης) und zwischen der Tugend der φρόνησις. Die δεινότης wird ein Vermögen (δύναμις) genannt und kann als solches ebensowohl in den Dienst des Bösen, als des Guten treten. Ist das letztere der Fall und wird aus dem blofsen Vermögen eine feste Charaktereigenschaft, so geht aus der δεινότης die φρόνησις hervor. Man hat es nun als ungereimt bezeichnet, dafs die φρόνιμοι nicht blofs δεινοί, sondern auch πανοῦργοι genannt werden, und hat den unrichtigen Ausweg ergriffen (auch Grant), πανούργους mit φρονίμους zusammenzunehmen und δεινούς als gemeinschaftliches Prädicat zu φρονίμους und πανούργους zu fassen. Allein jenes Bedenken ist ungegründet. Das Wort φρόνιμος kann in der streng ethischen Bedeutung allerdings nicht mit πανοῦργος verwechselt werden, doch wie πανοῦργος in einzelnen Stellen, ohne seiner eigentlichen Bedeutung völlig untreu zu werden, sich doch der von δεινός im guten Sinne annähert (vgl. Plato d. rep. III. 409 C), so wurde φρόνιμος im gewöhnlichen Leben — und auf den Gebrauch des gewöhnlichen Lebens bezieht sich offenbar die Aeufserung des Aristoteles — ähnlich wie unser deutsches Wort „klug" auch nach der schlechten Seite hin benutzt. Man sieht dies z. B. deutlich aus der Unterredung des Sokrates und Hippias bei Plato, Hippias min. p. 365 E. Eher könnte man sich darüber wundern, bereits hier, wo über das Verhältnifs der δεινότης zur φρόνησις noch nichts Ausdrückliches gesagt ist, eine Folgerung gemacht zu sehen, die nur dann einleuchtend ist, wenn die Beziehung, in der beide Begriffe zu einander stehen, schon besprochen ist. Dies geschieht erst in dem folgenden Satze, indefs ist doch jedem Leser, der die Definition der δεινότης liest und sich an das früher über die φρόνησις Gesagte erinnert, die enge Verwandtschaft sofort deutlich.

Ebd. p. 1144[b] 1. In dem Satze καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ παραπλησίως ἔχει ὡς ἡ φρόνησις πρὸς τὴν δεινότητα· οὐ ταὐτὸν μέν, ὅμοιον δέ· οὕτω καὶ ἡ φυσικὴ ἀρετὴ πρὸς τὴν κυρίαν sind kleine Irregu-

---

περὶ τίνα ἑκατέρα τυγχάνει οὖσα, καὶ ὅτι ἄλλου τῆς ψυχῆς μορίου ἀρετὴ ἑκατέρα, εἴρηται. Auf andere Stellen des sechsten Buches, aus denen dasselbe gefolgert werden kann, lege ich nicht Gewicht, weil mir ihre Authenticität zweifelhaft ist, aber die angeführten sind auch vollkommen ausreichend, um die gewöhnliche Ansicht als unhaltbar erscheinen zu lassen.

laritäten, die zum Mifsverständnifs desselben geführt haben [1]). Streng genommen sollte man erwarten: *καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ παραπλησίως ἔχει ὡς ἡ φρόνησις· ὥσπερ γὰρ ἡ φρόνησις ἔχει πρὸς τὴν δεινότητα κ. τ. λ.*, und ebenso sollte man erwarten, dafs in dem zweiten Verhältnifs der Proportion die Glieder die umgekehrte Stellung hätten. Doch erklärt sich die letztere Ungenauigkeit leicht, wenn man sich zu den zwischengeschobenen Worten, *οὐ ταὐτὸν μέν, ὅμοιον δέ*, die die Abweichung veranlafst haben, die Worte *ἡ δεινότης τῇ φρονήσει* ergänzt.

VII, 1 p. 1145ᵃ 27 *ἐπεὶ δὲ σπάνιον καὶ τὸ θεῖον ἄνδρα εἶναι, καθάπερ οἱ Λάκωνες εἰώθασι προσαγορεύειν, ὅταν ἀγασθῶσι σφόδρα του (σεῖος ἀνήρ φασιν), οὕτω καὶ ὁ θηριώδης ἐν τοῖς ἀνθρώποις σπάνιος.* Giphanius schreibt für *οὕτω οὗτος* und zieht dies Wort in die Klammern hinein wegen Plato Meno p. 99 D *καὶ αἵ γε γυναῖκες δή που τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας θείους καλοῦσι· καὶ οἱ Λάκωνες ὅταν τινὰ ἐγκωμιάζωσι ἀγαθὸν ἄνδρα, θεῖος ἀνήρ, φασίν, οὗτος*, während Coraes mit Rücksicht auf diese Stelle vor *οὕτω οὗτος* in den Text gesetzt hat. Die letztere Vermuthung hat viel Wahrscheinliches [2]). Dagegen ist es schwerlich zu billigen, wenn Coraes Z. 36 *οὔτε γὰρ ὡς περὶ τῶν αὐτῶν ἕξεων τῇ ἀρετῇ καὶ τῇ μοχθηρίᾳ ἑκατέραν αὐτῶν ὑποληπτέον, οὔθ᾽ ὡς ἕτερον γένος* für *ὡς περί ὡσπερεί* einsetzt. Die auffällige Nachlässigkeit — eine solche nämlich scheint mir vorzuliegen — ist dadurch veranlafst, dafs für *ὑποληπτέον λεκτέον* beabsichtigt war. Im vorhergehenden Satze heist es nämlich: *περὶ δὲ ἀκρασίας καὶ μαλακίας λεκτέον.*

VII, 3 p. 1145ᵇ 27 *οὐδένα γὰρ ὑπολαμβάνοντα πράττειν παρὰ τὸ βέλτιστον, ἀλλὰ δι᾽ ἄγνοιαν.* Spengel Ar. Stud. p. 45 verlangt vor *ὑπολαμβάνοντα* die Einschiebung von *ὀρθῶς*, das aus dem Zusammenhange nicht ergänzt werden könne. Aber warum soll nicht *ὑπολαμβάνων* in ähnlicher Weise gebraucht sein, wie so oft *εἰδώς*? „Niemand handle dem Besten zuwider, wenn er glaube, sc. dafs er dem Besten zuwider handeln werde."

---

[1]) Rieckher: Noch ist ein Punct in Betreff der Tugend zu besprechen. Sie hat nämlich zu der Geschicklichkeit ein ähnliches Verhältnifs wie die Klugheit: ohne mit ihr eins zu sein, ist sie ihr doch ähnlich. Und ähnlich Stahr.

[2]) Ueber *οὕτω* im Nachsatz nach *ἐπεί* vgl. Eucken de Aristotelis dic. rat. p. 30.

Ebd. p. 1146ᵃ 7 *φήσειε δ' οὐδ' ἂν εἷς φρονίμου εἶναι τὸ πράττειν ἑκόντα τὰ φαυλότατα. πρὸς δὲ τούτοις δέδεικται πρότερον ὅτι πρακτικός γε ὁ φρόνιμος· τῶν γὰρ ἐσχάτων τις καὶ τὰς ἄλλας ἔχων ἀρετάς.* So wird meines Wissens von sämmtlichen Herausgebern interpungirt, obgleich es offenbar ist, dafs die Worte *καὶ τὰς ἄλλας ἔχων ἀρετάς* nicht zum causalen Satz gehören. Es ist zu schreiben: *πρὸς δὲ τούτοις δέδεικται πρότερον ὅτι πρακτικός γε ὁ φρόνιμος (τῶν γὰρ ἐσχάτων τις) καὶ τὰς ἄλλας ἔχων ἀρετάς.* Vgl. VII, 11 p. 1152ᵃ 6 *οὐδ' ἅμα φρόνιμον καὶ ἀκρατῆ ἐνδέχεται εἶναι τὸν αὐτόν· ἅμα γὰρ φρόνιμος καὶ σπουδαῖος τὸ ἦθος δέδεικται ὤν. ἔτι οὐ τῷ εἰδέναι μόνον φρόνιμος ἀλλὰ καὶ τῷ πρακτικός· ὁ δ' ἀκρατὴς οὐ πρακτικός.*

Ebd. Z. 21 *ἔτι ὁ σοφιστικὸς λόγος.* Der mit diesen Worten beginnende Abschnitt bezieht sich, wie der vorige, auf die zweite der Cap. II angegebenen Meinungen. Er handelt von einem sophistischen Beweise, der von der Voraussetzung ausgehend, dafs die *ἀκρασία πάσης δόξης ἐκστατική* ist, diese nicht als ein *ψεκτόν*, sondern als ein *ἐπαινετόν* erscheinen läfst. Dieselbe Beziehung ist nach der richtigen Auffassung des Paraphrasten auch für den folgenden Abschnitt *ἔτι ὁ τῷ πεπεῖσθαι κ. τ. λ.* anzunehmen. Der Zusammenhang ist folgender: der *ἀκόλαστος* scheint besser als der *ἀκρατής*, weil bei ihm ein *μεταπεισθῆναι* möglich ist; wird hier also durch Aufgeben einer Meinung eine Besserung bewirkt, so scheint das Festhalten an der Ueberzeugung nicht unter allen Umständen etwas Lobenswerthes zu sein. Wenn es in dem ersten Abschnitt heifst: *ἔτι ὁ σοφιστικὸς λόγος ψευδόμενος ἀπορία*, so ist wohl *ψευδόμενος* als eine Wiederholung aus dem vorhergehenden Satze mit Coraes und Spengel zu streichen. Wenigstens läfst sich nicht mit Fritzsche an den Fangschlufs „der Lügner" denken; denn abgesehen davon, dafs dann der Artikel nicht fehlen dürfte und dafs es für *ἔκ τινος λόγου ἐκ τούτου τοῦ λόγου* heifsen müfste, ist der in dem Folgenden angeführte Schlufs gar nicht der *ψευδόμενος* (cf. Brandis Gesch. d. G. R. Phil. II, 1 p. 123). Mit den Worten *συμβαίνει δ' ἔκ τινος λόγου* aber einen neuen Abschnitt zu beginnen, wie Rieckher es gethan hat, ist verkehrt.

VII, 5 p. 1146ᵇ 31. Gegen die den Begriff der *ἀκρασία* aufhebende Sokratische Ansicht, dafs niemand wissentlich das

Schlechte thue, macht Aristoteles vier mit ἔτι δέ an einander gereihte Gesichtspuncte geltend. a) Das Wissen ist im Menschen nicht jeder Zeit lebendig. Es ist mithin denkbar, dafs wir ein Wissen besitzen, ohne es anzuwenden. b) Die dem Handeln voraufgehende Ueberlegung läfst sich auf die Form eines Schlusses zurückführen. Die allgemeine Regel bildet den Obersatz, der besondere Fall wird im Untersatz dieser subsumirt. Nun ist es denkbar, dafs zwar das Wissen vom Obersatz in uns lebendig ist, nicht aber das vom Untersatz, so dafs wir das Richtige beim Handeln verfehlen, ungeachtet die ἄγνοια nur eine partielle ist. c) Es können sich Begierde und Leidenschaft des Menschen in so hohem Grade bemächtigen, dafs er das Wissen vom Rechten gewissermafsen besitzt und auch nicht besitzt und dafs er einem Schlafenden oder Rasenden oder Berauschten ähnlich ist. Den vorhergehenden Fällen ist dieser insofern gleich, als auch hier von einem Wissen keine Anwendung gemacht wird; verschieden aber ist er dadurch, dafs das Wissen in der Aufregung der Leidenschaft fast schwindet und der Besitz desselben dem Menschen kaum noch beigelegt werden kann. Dort war das Wissen dem Menschen zwar nicht gegenwärtig, aber es konnte durch Erinnerung und Zureden in ihm erweckt werden; in diesem Falle hat die Leidenschaft dem Menschen mit der Besinnung die Fähigkeit geraubt, sich zu sammeln und zum Wissen zurückzukehren. So lange daher die Raserei der Leidenschaft vorhält, ist er gegen alle Mahnung taub und vollkommen aufser sich. Diese durch die Gewalt der Leidenschaft bewirkte ἄγνοια ist es, die der ἀκρασία eigenthümlich ist, deren erste Art (die προπετὴς ἀκρασία, προπέτεια, cf. Cap. VIII) dem Aristoteles offenbar in diesem Abschnitt vorschwebt. Es ist daher ein Irrthum der Herausgeber, wenn sie schon die ersten beiden τρόποι in eine nähere Beziehung zur ἀκρασία setzen wollen. Dafs erst bei dem dritten τρόπος die Anwendung auf die ἀκρασία zu machen ist, geht schon aus den Worten hervor: δῆλον οὖν ὅτι ὁμοίως ἔχειν λεκτέον τοὺς ἀκρατεῖς τούτοις. d) Der vierte Fall behandelt die zweite Art der ἀκρασία (die ἀσθένεια). Auch hier ist die Begierde die Veranlassung zur Verdunkelung der Einsicht, aber sie übermannt den Menschen nicht durch ungestümen Anfall, sondern sie berückt ihn durch

sophistische Vorspiegelung, indem sie dem Obersatz, der die Norm des Handelns enthält, einen andern an sich nicht falschen, aber in dem Fall, um den es sich handelt, nicht maßgebenden Obersatz gegenüberstellt. Der Zügellose handelt in diesem Falle ὑπὸ λόγου πως καὶ δόξης[1]). Da mithin die Veranlassung zur ἀκρασία der einzelne die Begierde reizende Gegenstand ist, der das Subject des Untersatzes ist (ἔσχατος ὅρος), der Untersatz aber minder wissenschaftlich (ἐπιστημονικός) ist als der Obersatz, so scheint, wie Aristoteles meint, die Ansicht des Sokrates Halt zu gewinnen, der das eigentliche Wissen der Gewalt der Begierde entrückt wähnte. Man darf jedoch nicht glauben, daſs in dieser Bemerkung eine wesentliche Concession enthalten sei; denn wenn die Begierde auch nicht unmittelbar auf die ἐπιστήμη Einfluſs hat, so hat sie ihn doch mittelbar, und es wäre verkehrt, wenn man mit Spengel (Münch. gelehrte Anzeigen 1852 p. 455) glauben wollte, daſs der Widerspruch des Aristoteles weit mehr im Worte als in der Sache gelegen sei. Insofern freilich stimmt Aristoteles dem Sokrates bei, daſs bei vollkommen ungestörtem und klarem Bewuſstsein von dem, was die Pflicht gebietet, nicht leicht jemand dieser zuwider handeln wird; aber er hält es für möglich, daſs durch den berückenden und bethörenden Einfluſs der Begierde und Leidenschaft eine solche Schwächung jenes Bewuſstseins herbeigeführt wird, daſs der Mensch vor dem Bösen nicht zurückschrickt.

Ebd. p. 1147ᵃ 10 ἔτι τὸ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην ἄλλον τρόπον τῶν νῦν ῥηθέντων ὑπάρχει τοῖς ἀνθρώποις· ἐν τῷ γὰρ ἔχειν μὲν μὴ χρῆσθαι δὲ διαφέρουσαν ὁρῶμεν τὴν ἕξιν, ὥστε καὶ ἔχειν πως καὶ μὴ ἔχειν, οἷον τὸν καθεύδοντα κ. τ. λ. Ἕξις hat hier nicht, wie man irrthümlicherweise oft geglaubt hat, die Bedeutung von habitus, sondern von τὸ ἔχειν, besitzen. Nimmt man es so, so hat die Stelle nicht die geringste Schwierigkeit[2]).

---

[1]) Die Sophistik der Begierde, von der unter d die Rede ist, macht sich natürlich noch auf anderen Gebieten geltend, als dem der ἀκρασία, und sie ist um so gefährlicher, je mehr sie das ἡδύ in eine sittliche Form zu kleiden weiſs. Der Feige, der sein Leben nicht preis giebt, weil er sich für seine Kinder erhalten will, der Hungernde, der stiehlt, indem er dem siebenten Gebote das Gebot der Selbsterhaltung gegenüberstellt, sind derartige Sophisten.

[2]) Die Bedeutungen des Wortes ἕξις werden angegeben Metaph. V, 20

Ebd. Z. 35 *ὥστε συμβαίνει ὑπὸ λόγου πως καὶ δόξης ἀκρατεύεσθαι οὐκ ἐναντίας δὲ καθ' αὑτήν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός. ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐναντία, ἀλλ' οὐχ ἡ δόξα, τῷ ὀρθῷ λόγῳ.* Richtiger ist es wohl, die Stelle so zu schreiben: — — *οὐκ ἐναντίας δὲ καθ' αὑτήν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκὸς (ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐναντία, ἀλλ' οὐχ ἡ δόξα) τῷ ὀρθῷ λόγῳ.*

Ebd. p. 1147ᵇ 14. Vor *καὶ ἔοικεν* hat Bekker auch in den kleineren Ausgaben nicht das sinnstörende Punctum getilgt. Schon Lambin interpungirt richtig.

VII, 6 p. 1148ᵃ 22 *ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν κ. τ. λ.* Was die Anordnung der mit diesen Worten beginnenden Periode betrifft, so halte ich es nicht für zulässig, mit Bonitz (Arist. Stud. II u. III p. 88) die Worte von *διό* bis *μωραίνειν* in Klammern einzuschliefsen und den Nachsatz, wenn auch nur dem Sinne nach, mit *μοχθηρία μὲν οὖν* beginnen zu lassen. Begreiflicher wird mir die Construction, wenn man den Nachsatz dem Sinne nach bei *διό* beginnen läfst und annimmt, dafs in Folge der vielen Zwischensätze die mit *ὅσοι μέν* angefangene Construction in veränderter Weise mit *μοχθηρία μὲν οὖν* fortgeführt ist. Dies ist die Ansicht Murets, dem nur darin nicht beizustimmen ist, dafs das den Vordersatz beginnende *ἐπεί* in *ἔτι δέ* zu verwandeln sei. Bonitz (a. a. O. p. 122) läfst in seiner Besprechung der mit *ὥστε* anfangenden Nachsätze es noch unentschieden, ob sich ein ähnlicher Gebrauch für *διό* und *διόπερ* im Nachsatz nachweisen lasse, und begnügt sich vor der Hand, wo dies der Fall zu sein scheint, mit der Annahme einer Anakoluthie. Eine solche Anakoluthie würde auch in unserer Periode vorliegen und sie würde hier wegen

---

p. 1022ᵇ 4 *ἕξις δὲ λέγεται ἕνα μὲν τρόπον οἷον ἐνέργειά τις τοῦ ἔχοντος καὶ ἐχομένου, ὥσπερ πρᾶξίς τις ἢ κίνησις· ὅταν γὰρ τὸ μὲν ποιῇ τὸ δὲ ποιῆται, ἔστι ποίησις μεταξύ· οὕτω καὶ τοῦ ἔχοντος ἐσθῆτα καὶ ἐχομένης ἐσθῆτος ἔστι μεταξὺ ἕξις.* — Die *ἕξις* soll die Thätigkeit nicht blofs des *ἔχων*, sondern auch des *ἐχόμενον* sein. Dies befremdet und entspricht nicht dem über die *ποίησις* Gesagten. Wie diese die Thätigkeit des *ποιῶν* und nicht des *ποιούμενον* ist, die zwischen dem *ποιῶν* und *ποιούμενον* gewissermafsen in der Mitte liegt, so sollte man erwarten, dafs die *ἕξις* als die zwischen dem *ἔχων* und *ἐχόμενον* in der Mitte liegende Thätigkeit des *ἔχων* bezeichnet werde. Zu diesem Sinne gelangt man aber nur, wenn man *μεταξύ* einschiebt. Vielleicht ist es hinter *ἐχομένου* einzusetzen. Vgl. Phys. VII, 2 p. 243ᵃ 4 *ἅμα δὲ λέγω διότι οὐθὲν αὐτῶν μεταξύ ἐστιν*; V, 4 p. 228ᵇ 5; Plato Phaedo p. 71 B.

der Ausdehnung des Vordersatzes noch begreiflicher sein als in dem von Bonitz besprochenen Satz d. respir. 8 p. 474ᵃ 25—31. Auch hinsichtlich der Gliederung des mit *μοχθηρία μὲν οὖν* beginnenden Theils der Periode bin ich anderer Ansicht als Bonitz. Das dem *μοχθηρία μὲν οὖν* entgegenstehende zweite Glied, heifst es bei ihm, beginnt mit *δι' ὁμοιότητα δέ*, während in den Worten *ὁμοίως δ' οὐδ' κ. τ. λ.* nur eine Weiterführung des ersten, abgelehnten Gliedes gefunden werden kann. Ich gebe zu, dafs die Worte *ὁμοίως δ' οὐδ' ἀκρασία* sich als solche Weiterführung des mit *μοχθηρία* beginnenden Satzgliedes betrachten lassen, aber dieselbe Annahme läfst sich nicht rechtfertigen für die ihm vorhergehenden Worte *φαῦλαι δὲ καὶ φευκταὶ αὐτῶν εἰσὶν αἱ ὑπερβολαί*, die den Gegensatz zu *μοχθηρία κ. τ. λ.* bilden. Lassen diese Worte aber keine andere Beziehung zu, so folgt, dafs die Worte *δι' ὁμοιότητα κ. τ. λ.* als Gegensatz zu *ὁμοίως δ' οὐδ' ἀκρασία* anzusehen sind. Nach meiner Ansicht ist daher die Periode, die übrigens ein wahres Muster nachlässiger Schreibweise ist, so anzuordnen: *ἐπεὶ δὲ τῶν ἐπιθυμιῶν καὶ τῶν ἡδονῶν αἱ μέν εἰσι τῷ γένει καλῶν καὶ σπουδαίων· τῶν γὰρ ἡδέων ἔνια φύσει αἱρετά, τὰ δ' ἐναντία τούτων, τὰ δὲ μεταξύ, καθάπερ διείλομεν πρότερον, οἷον χρήματα καὶ κέρδος καὶ νίκη καὶ τιμή· πρὸς ἅπαντα δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα καὶ τὰ μεταξὺ οὐ τῷ πάσχειν καὶ ἐπιθυμεῖν καὶ φιλεῖν ψέγονται, ἀλλὰ τῷ πως ὑπερβάλλειν· διὸ ὅσοι μὲν παρὰ τὸν λόγον ἢ κρατοῦνται ἢ διώκουσι τῶν φύσει τι καλῶν καὶ ἀγαθῶν, οἷον οἱ περὶ τιμὴν μᾶλλον ἢ δεῖ σπουδάζοντες ἢ περὶ τέκνα καὶ γονεῖς· καὶ γὰρ ταῦτα τῶν ἀγαθῶν, καὶ ἐπαινοῦνται οἱ περὶ ταῦτα σπουδάζοντες· ἀλλ' ὅμως ἔστι τις ὑπερβολὴ καὶ ἐν τούτοις, εἴ τις ὥσπερ ἡ Νιόβη μάχοιτο καὶ πρὸς τοὺς θεούς, ἢ ὥσπερ Σάτυρος ὁ φιλοπάτωρ ἐπικαλούμενος περὶ τὸν πατέρα· λίαν γὰρ ἐδόκει μωραίνειν — μοχθηρία μὲν οὖν οὐδεμία περὶ ταῦτ' ἐστὶ διὰ τὸ εἰρημένον, ὅτι φύσει τῶν αἱρετῶν ἕκαστόν ἐστι δι' αὐτό, φαῦλαι δὲ καὶ φευκταὶ αὐτῶν εἰσὶν αἱ ὑπερβολαί· ὁμοίως δὲ οὐδὲ ἀκρασία· ἡ γὰρ ἀκρασία οὐ μόνον φευκτὸν ἀλλὰ καὶ τῶν ψεκτῶν ἐστίν· δι' ὁμοιότητα δὲ τοῦ πάθους προσεπιτιθέντες τὴν ἀκρασίαν περὶ ἑκάστου λέγουσιν, οἷον κακὸν ἰατρὸν καὶ κακὸν ὑποκριτήν, ὃν ἁπλῶς οὐκ ἂν εἴποιεν κακόν.*

Mehrfache Schwierigkeiten bietet die interpolirte Stelle VII, 8 p. 1150ᵃ 16—32, von der oben p. 23 gesprochen ist. Sie lautet so: *ἐπεὶ δ' ἔνιαι τῶν ἡδονῶν ἀναγκαῖαί εἰσιν αἱ δ' οὔ*

καὶ μέχρι τινός, αἱ δ' ὑπερβολαὶ οὔ, οὐδ' αἱ ἐλλείψεις, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ἐπιθυμίας ἔχει καὶ λύπας, ὁ μὲν τὰς ὑπερβολὰς διώκων τῶν ἡδέων ἢ καθ' ὑπερβολὰς ἢ διὰ προαίρεσιν, δι' αὐτὰς καὶ μηδὲν δι' ἕτερον ἀποβαῖνον, ἀκόλαστος· ἀνάγκη γὰρ τοῦτον μὴ εἶναι μεταμελητικόν, ὥστ' ἀνίατος· ὁ γὰρ ἀμεταμέλητος ἀνίατος. ὁ δ' ἐλλείπων ὁ ἀντικείμενος, ὁ δὲ μέσος σώφρων. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ φεύγων τὰς σωματικὰς λύπας μὴ δι' ἧτταν ἀλλὰ διὰ προαίρεσιν. τῶν δὲ μὴ προαιρουμένων ὁ μὲν ἄγεται διὰ τὴν ἡδονήν, ὁ δὲ διὰ τὸ φεύγειν τὴν λύπην τὴν ἀπὸ τῆς ἐπιθυμίας, ὥστε διαφέρουσιν ἀλλήλων. παντὶ δ' ἂν δόξειε χείρων εἶναι, εἴ τις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ ἠρέμα πράττοι τι αἰσχρόν, ἢ εἰ σφόδρα ἐπιθυμῶν, καὶ εἰ μὴ ὀργιζόμενος τύπτοι, ἢ εἰ ὀργιζόμενος· τί γὰρ ἂν ἐποίει ἐν πάθει ὤν; διὸ ὁ ἀκόλαστος χείρων τοῦ ἀκρατοῦς. τῶν δὴ λεχθέντων τὸ μὲν μαλακίας εἶδος μᾶλλον, ὁ δ' ἀκόλαστος. Verdächtig ist zunächst Z. 18 λύπας. Vergleicht man nämlich den Anfang des Capitels (περὶ δὲ τὰς δι' ἁφῆς καὶ γεύσεως ἡδονὰς καὶ λύπας καὶ ἐπιθυμίας καὶ φυγὰς κ. τ. λ.), so wird man auf die Vermuthung geführt, dafs neben ἐπιθυμίας ursprünglich nicht λύπας, sondern φυγάς stand, zumal sich im Folgenden die diesen Begriffen entsprechenden Verba διώκειν und φεύγειν gegenübertreten. — Sicher verderbt sind die Worte: καθ' ὑπερβολὰς ἢ διὰ προαίρεσιν. Nicht blofs ἤ, das man in ᾗ oder εἰ hat ändern wollen, sondern auch καθ' ὑπερβολάς ist anstöfsig. Was man erwartet, findet sich in der Handschrift M: καθ' ὑπερβολὴν καὶ διὰ προαίρεσιν. Sollte diese Lesart eine Correctur sein, so ist sie wenigstens wahrscheinlicher als die neueren Aenderungsvorschläge. — Zu διαφέρουσιν Z. 27 ist ὁ μέν und ὁ δέ Subject, nicht, wie Grant und andere Erklärer glauben, ἀκόλαστος und ἀκρατής. Die Worte geben ja das an, worin der ἀκόλαστος und ἀκρατής sich gleichen, nicht das, worin sie verschieden sind. Bei beiden nämlich läfst sich ein doppeltes Verhalten unterscheiden, je nachdem die Lust oder die Unlust der Hauptantrieb des Handelns ist. — Sehr verschieden geurtheilt ist über die letzten Worte des Abschnitts. Von den griechischen Erklärern hat der Paraphrast sie nicht berücksichtigt, Aspasius aber scheint für ἀκόλαστος ἀκρατής gelesen oder doch für nöthig gehalten zu haben. Derselben Ansicht sind fast alle namhaften neueren Erklärer aufser Grant, ungeachtet sämmtliche Bekkersche Handschriften ἀκόλαστος geben. Auch Spengel (Arist. Stud. p. 45) er-

wartet als Gegensatz zu τὸ μὲν μαλακίας εἶδος: τὸ δ' ἀκρασίας. Nach meiner Meinung ist die Lesart der codices die einzig richtige. Man pflegt die in Rede stehenden Worte gewöhnlich auf den Satz τῶν δὲ μὴ προαιρουμένων ὁ μὲν ἄγεται κ. τ. λ. zu beziehen; aber was hindert denn zu τῶν λεχθέντων ἀκολάστων zu ergänzen? Von der zweiten Art der ἀκολασία nämlich, die durch die Worte ὁμοίως δὲ καὶ ὁ φεύγων τὰς σωματικὰς λύπας μὴ δι' ἧτταν ἀλλὰ διὰ προαίρεσιν (sc. ἀκόλαστός ἐστιν) bezeichnet ist, läſst sich recht wohl sagen, daſs sie „eher eine Art von Weichlichkeit" sei, sofern es sich bei ihr nicht so sehr um ein Streben nach übermäſsiger Lust als um ein Vermeiden der Unlust handelt. Für dieses letztere hatte nämlich die Sprache die Bezeichnung μαλακία. Dem Aristoteles fehlt hier also für einen ethischen Begriff der völlig passende Name. Während er das unvorsätzliche Handeln, je nachdem es sich auf Lust oder Unlust bezieht, durch zwei verschiedene Ausdrücke, ἀκρασία und μαλακία, bezeichnet, hat er für die bei den Arten des vorsätzlichen Handelns nur die eine Bezeichnung ἀκολασία. — Nicht verständlich in τῶν δὴ λεχθέντων ist mir δή, für das, wie ich glaube, δέ zu setzen ist.

VII, 9 p. 1151ᵃ 5 ὅτι μὲν οὖν κακία ἡ ἀκρασία οὐκ ἔστι, φανερόν. ἀλλὰ πῇ ἴσως· τὸ μὲν γὰρ παρὰ προαίρεσιν τὸ δὲ κατὰ προαίρεσίν ἐστιν. οὐ μὴν ἀλλ' ὅμοιόν γε κατὰ τὰς πράξεις ὥσπερ τὸ Δημοδόκου εἰς Μιλησίους „Μιλήσιοι ἀξύνετοι μὲν οὐκ εἰσίν, δρῶσι δ' οἷάπερ οἱ ἀξύνετοι". καὶ οἱ ἀκρατεῖς ἄδικοι μὲν οὐκ εἰσίν, ἀδικοῦσι δέ. Wäre die Bekkersche Interpunction richtig, so würde für καὶ οἱ ἀκρατεῖς καὶ γὰρ οἱ ἀκρατεῖς zu schreiben sein; es ist aber statt des Punctums vor καί eine kleinere Interpunction zu setzen und die Construction ist, ungeachtet οὕτω vor καί fehlt [1]), dieselbe wie VII, 7 p. 1149ᵃ 25 ἔοικε γὰρ ὁ θυμὸς ἀκούειν μέν τι τοῦ λόγου, παρακούειν δέ, καθάπερ οἱ ταχεῖς τῶν διακόνων, οἳ πρὶν ἀκοῦσαι πᾶν τὸ λεγόμενον ἐκθέουσιν, εἶτα ἁμαρτάνουσι τῆς προστάξεως, καὶ οἱ κύνες, πρὶν σκέψασθαι εἰ φίλος, ἂν μόνον ψοφήσῃ, ὑλακτοῦσιν· οὕτως ὁ θυμὸς διὰ θερμότητα καὶ ταχυτῆτα τῆς φύσεως ἀκούσας μέν, οὐκ ἐπίταγμα δ' ἀκούσας,

---

1) Vgl. X, 5 p. 1175ᵇ 36 ὥσπερ οὖν αἱ ἐνέργειαι ἕτεραι, καὶ αἱ ἡδοναί: II, 3 p. 1105ᵇ 16: V, 11 p. 1136ᵃ 24, 12 p. 1137ᵃ 2, 15 p. 1138ᵇ 11: VII, 14 p. 1153ᵇ 5, 15 p. 1154ᵇ 29

ὁρμῇ πρὸς τὴν τιμωρίαν. Zu den von Vahlen (Zeitschrift für öst. Gymn. 67 p. 721 ff.) gegebenen Beispielen dieser Satzbildung füge ich zwei Stellen der Politik, wo man die Richtigkeit des überlieferten Textes mit Unrecht angezweifelt hat. I, 4 p. 1253ᵇ 33 *εἰ γὰρ ἠδύνατο ἕκαστον τῶν ὀργάνων κελευσθὲν ἢ προαισθανόμενον ἀποτελεῖν τὸ αὑτοῦ ἔργον, ὥσπερ τὰ Δαιδάλου φασὶν ἢ τοὺς τοῦ Ἡφαίστου τρίποδας, οὕς φησιν ὁ ποιητὴς αὐτομάτους θεῖον δύεσθαι ἀγῶνα, οὕτως αἱ κερκίδες ἐκέρκιζον αὐταὶ καὶ τὰ πλῆκτρα ἐκιθάριζεν, οὐδὲν ἂν ἔδει οὔτε τοῖς ἀρχιτέκτοσιν ὑπηρετῶν οὔτε τοῖς δεσπόταις δούλων.* Man hat vor *ὥσπερ ἢ* oder *καί* einsetzen wollen, aber *ὥσπερ* steht in Beziehung zu dem Voraufgehenden wie zu dem Nachfolgenden, woran nicht Anstofs zu nehmen ist, da die mit *οὕτως* beginnenden Worte den Anfang des Satzes wiederaufnehmen und specieller ausführen. Aehnlich verhält es sich mit III, 4 p. 1277ᵃ 5 *ἔτι ἐπεὶ ἐξ ἀνομοίων ἡ πόλις, ὥσπερ ζῷον εὐθὺς ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος καὶ ψυχὴ ἐκ λόγου καὶ ὀρέξεως καὶ οἰκία ἐξ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς καὶ κτῆσις ἐκ δεσπότου καὶ δούλου, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ πόλις ἐξ ἁπάντων τε τούτων καὶ πρὸς τούτοις ἐξ ἄλλων ἀνομοίων συνέστηκεν εἰδῶν, ἀνάγκη μὴ μίαν εἶναι τὴν τῶν πολιτῶν πάντων ἀρετήν κ. τ. λ.* Nach *ὥσπερ* will Thurot (études sur Ar. p. 38) *δέ*, Bücheler (bei Susemihl) *γάρ* einschieben; aber zu beidem liegt nicht die geringste Nöthigung vor.

VII, 11 p. 1151ᵇ 23 *ἐπεὶ δ' ἐστί τις καὶ τοιοῦτος οἷος ἧττον ἢ δεῖ τοῖς σωματικοῖς χαίρων, καὶ οὐκ ἐμμένων τῷ λόγῳ ὁ τοιοῦτος, τούτου καὶ τοῦ ἀκρατοῦς μέσος ὁ ἐγκρατής.* Muret u. a. haben die Participien in Infinitive verwandeln wollen, ohne zu bedenken, dafs dann auch *οὐκ* in *μή* zu verwandeln wäre. Vgl. mor. m. II p. 1208ᵃ 1 *ὁ δὲ τοιοῦτος ὢν οἷος ὑποστελλόμενός τι τῶν ἀγαθῶν πρὸς τὸ μὴ εἶναι αὑτῷ, οὐκ ἂν δόξειε καλὸς καὶ ἀγαθὸς εἶναι.*

X, 7 p. 1177ᵃ 21. Die vollkommene Glückseligkeit ist die Thätigkeit des theoretischen Lebens; denn diese ist *κρατίστη, συνεχεστάτη, ἡδίστη, αὐταρκεστάτη* u. s. w. *ἔτι δὲ συνεχεστάτη· θεωρεῖν τε γὰρ δυνάμεθα συνεχῶς μᾶλλον ἢ πράττειν ὁτιοῦν, οἰόμεθά τε δεῖν ἡδονὴν παραμεμῖχθαι τῇ εὐδαιμονίᾳ, ἡδίστη δὲ τῶν κατ' ἀρετὴν ἐνεργειῶν ἡ κατὰ τὴν σοφίαν ὁμολογουμένως ἐστίν κ. τ. λ.* Nach der Bekkerschen Interpunction ist der Satz *οἰόμεθά τε δεῖν κ. τ. λ.* als zweites Glied des mit *θεωρεῖν* beginnenden

Causalsatzes zu betrachten. Allein der Zusammenhang zeigt, dafs mit jenen Worten ein völlig neuer Grund eingeführt wird. Man wird somit vor *οἰόμεϑα* ein Punctum zu setzen und das *τὲ γάρ* nach *ϑεωρεῖν* als ein weiteres Beispiel für den von Bonitz (Zeitschr. f. ö. G. 67 p. 680) besprochenen Gebrauch von *τὲ γάρ* im Sinne von namque anzusehen haben. In dem ganzen Abschnitt sind übrigens sämmtliche Glieder mit *τέ* verknüpft mit Ausnahme des zweiten, wo *ἔτι δέ* für *τέ* eingetreten ist.


Druck der Engelhard Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

